Xenophon

A. gr. b.

3442

<36621772050012

<36621772050012

Bayer. Staatsbibliothek

8° A. gr. b.
3442

Xenophons Anabasis.

Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen

von

Karl Wilhelm Halbkart,

Prorector am Lyceum zu Schweidniz.

Jena,

bei Friedrich Frommann.

1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Excellenz,

dem Königlich-Preußischen wirklichen geheimen Staats-
und Kriegs-Minister,

Herrn Grafen von Hoym,

Ritter des schwarzen Adlerordens u. s. w.

ehrfurchtsvoll und dankbar
gewidmet

vom

Uebersetzer.

Das ehrfurchtsvolle und innige Dankgefühl für die in früheren Jahren von Ew. Excellenz mir erwiesene Gnade laut zu äußern, war schon längst einer meiner angelegentlichsten Wünsche. Indem ich jetzt jenes Verlangen meiner Seele befriedige, und diesem geringen Werke den Namen des Vaters von Schlesien und meines erhabnen Wohlthäters vorzusetzen wage; belebt nichts so sehr mein ganzes Herz, als der feurige Wunsch, daß der Himmel das unschätzbare

Leben Ew. Excellenz noch lange zum Wohl meines Vaterlandes, und zur Beförderung der Wissenschaften, erhalten und beglücken möge!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Diese Uebersetzung war schon seit einigen Jahren vollendet: ein Zusammenfluß von sonderbaren Umständen aber verhinderte ihre Bekanntmachung. Ob ich mit ihr einem Bedürfnisse abgeholfen habe, muß ich dem Urtheile der Kenner überlassen. Wenigstens war die Nachfrage nach einer richtigen und lesbaren Uebersetzung der Xenophontischen Geschichte des Rückzugs der 10000 Griechen, — wie man sie gewöhnlich zu nennen pflegt, — in dem Kreise meiner, besonders militärischen, Freunde und Bekannten immer sehr groß. So weit meine Kräfte und meine Hülfsmittel — die Ausgaben von Löwenklau, Zeune und Weiske, und die Grillosche Uebersetzung, — reichten, habe ich den billigen Anforderungen an Richtigkeit und Lesbarkeit zu genügen gesucht. Etwas Vollkommenes hierin

ist nur von einem Manne zu erwarten, der, im Besitz aller hierzu nöthigen literarischen Hülfsmittel, die genaueste Sprachkenntniß mit der tiefsten Einsicht in die alte und neue Taktik verbindet; Vortheile, die sich nicht leicht in einer Person vereinigen werden. Indessen hat mich doch manchmal meine Uebersetzerpflicht genöthiget, in das Gebiet des Sprachkritikers, und sogar des Taktikers hinüber zu streifen: und ich ersuche die gütigen Beurtheiler meines Werks, die Anmerkungen, worin ich dies that, ihrer vorzüglichen Aufmerksamkeit zu würdigen; weil mir die Belehrung meiner Leser und meine eigne gleich stark am Herzen liegt.

Da Xenophon von sich durchgängig in der dritten Person spricht, so glaubte ich, ihn hinter dem Vorhange seiner Bescheidenheit stehen lassen zu müssen, um ihm nicht einen Erzählungston aufzudringen, den er so, wie nach ihm Julius Cäsar und Friedrich II., absichtlich vermied.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

1. Abschnitt.

Der jüngere Cyrus kommt nach dem Tode seines Vaters, vom Tissaphernes beym Könige Artaxerxes, seinem Bruder, verdächtig gemacht, in Lebensgefahr. Parysatis, die Mutter desselben, bittet ihn los, und er kehrt in seine Satrapie zurück. Außer seiner Herrschbegierde reizt ihn nun noch der Haß gegen seinen Bruder zum Kriege gegen ihn; zu welchem Behuf er insgeheim, und unter mancherley Vorwänden, theils griechische, theils ungriechische Truppen aufbringt.

2. Abschnitt.

Unter dem Vorwande, die Pisidier aus seinem Gebiete vertreiben zu wollen, zieht er bey Sardes die verschiednen Truppenkorps zusammen. Tissaphernes, der seinen Plan durchschaut, eilt zum Könige, und dieser setzt sich in Gegenverfassung. Cyrus marschirt durch Lydien, Groß-Phrygien, Lykaonien, dringt durch die ciliciſchen Pässe, und kommt nach Tarsus. Auf diesem Marsche vereinigt sich, bey Celänä in Phrygien, Klearch mit ihm. Bey Peltä, in eben diesem Lande, feiern die Arkadier, zu Ehren des Pan, festliche Spiele. Bey der, durch die Ankunft der ciliciſchen Königin Epyaxa veranlaßten, Musterung werden die Perser durch ein Manöver des griechischen Heers in ein lächerliches Schrecken gesetzt. Bey Dana in Kappadocien läßt Cyrus zwey verrätherische Perser hinrichten. In Tarsus söhnt sich Syennesis, Ciliciens König, mit dem Cyrus aus, und giebt ihm Subsidiengelder.

3. Abschnitt.

Der Aufstand des griechischen Heers, welches nun vermuthet, daß der Kriegszug dem großen Könige gelte, zwingt den

Cyrus zu einem Aufenthalte von 20 Tagen bey Tarsus. Klearch, der es zu beruhigen sucht, geräth in Gefahr, von den Soldaten gesteiniget zu werden. Er weiß aber ihr Zutrauen wieder zu gewinnen, und da sie durch seine Vorstellungen von der Unmöglichkeit überzeugt werden, ohne Cyrus Bewilligung zurück zu marschiren, so forschen sie durch Abgeordnete beym Cyrus nach dem Zwecke des Feldzugs. Cyrus giebt vor, den Satrapen Abrokomas am Euphrat, seinen Feind, züchtigen zu wollen, verspricht ihnen eine beträchtliche Vermehrung des Soldes, und bewegt sie dadurch zur Fortsetzung des Zuges.

4. Abschnitt.

Cyrus marschirt nach Issi. Seine mit lacedämonischen Schiffen vereinigte Flotte führt ihm hier 700 Lacedämonier, unter Anführung des Chirisophus, zu. Auch stoßen 400 Griechen, die vom Abrokomas abgefallen waren, zu seiner Armee. Nachdem er hierauf die cilicischen und syrischen Pässe, die Abrokomas ohne Vertheidigung ließ, zurückgelegt hat, marschirt er durch Syrien bis nach Myriandrus, wo Xenias und Pasio heimlich ein Fahrzeug besteigen, und den Cyrus verlassen, der sich hierüber auf eine großmüthige Art äußert. — Lagerung jenseit des Chalus in den Dörfern der Paryssatis. — An den Quellen des Daradax wird die Residenz und der Park des syrischen Satrapen Belesis zerstört. Bey Thapsakus am Euphrat eröffnet endlich Cyrus den Griechen seinen Zweck, und sowohl durch seine glänzenden Versprechungen, als durch das Beyspiel des Meno, werden sie bestimmt, über den Euphrat zu gehen.

5. Abschnitt.

Am linken Ufer dieses Flusses rückt er nun, in Eilmärschen, durch das südliche Mesopotamien. Schlimme Wege und Mangel an Futter. Gegenüber von Charmanda macht die Armee Halt, um sich zu verproviantiren. Klearch straft hier einen Soldaten, der Händel angefangen hatte, ab, und wird dafür, als er durch Menons Lager reitet, beynahe gesteiniget. Klearch läßt seine Leute zu den Waffen greifen, und geht auf Menons Truppen los; allein durch Prorenus Darzwischenkunft, und vorzüglich durch Cyrus Vorstellungen werden die Gemüther wieder besänftiget.

6. Abschnitt.

Orontes, der schon zweymal gegen Cyrus treulos gehan-

delt hatte, wird bey dem Versuche, zum Könige überzugehen, von eben dem Menschen, dem er sich anvertraut hatte, verrathen, und vor einem Kriegsgericht, dem auch Klearch beywohnte, zum Tode verurtheilt.

7. Abschnitt.

Cyrus rückt in Babylonien ein, und mustert, in der Erwartung einer nahen Schlacht, das Heer. Aufmunternde Rede an die Griechen. — Ueber einen Graben, den der König hatte ziehen lassen, rückt er ohne Widerstand. Silanus, dessen negative Zeitbestimmung in Ansehung der Schlacht eintrifft, wird dafür belohnt; und in der Vermuthung, der König werde gar keine Schlacht wagen, setzt Cyrus den Marsch mit minderer Behutsamkeit fort.

8. Abschnitt.

Gegen alle Erwartung erscheint Artaxerres auf einmal mit seinem Heere in Schlachtordnung. Ueberrascht setzt sich nun Cyrus mit der größten Eilfertigkeit in Gegenverfassung. Die Griechen, am rechten Flügel, schlagen den linken des Feindes. Cyrus, der das königliche Kavalleriekorps zerstreut, und nur eine schwache Bedeckung bey sich hat, verliert in einem Zweykampfe mit dem Könige, von einem Wurfspieße getroffen, das Leben.

9. Abschnitt.

Charakteristik des Cyrus. — Er war des Thrones werth. — Schon in seiner früheren Jugend zeichnete er sich in jeder Rücksicht vortheilhaft aus. — Als Satrap legte er Proben von Tapferkeit und Einsicht ab, und erwarb sich Achtung und Liebe: denn er war treu im Vertrage, zärtlich in der Freundschaft, und streng in der Verwaltung der Gerechtigkeit.

10. Abschnitt.

Den flüchtigen Ariäus verfolgend plündert Artaxerres des Cyrus Lager, sammelt hierauf die zerstreuten Truppen, und geht den Griechen entgegen. Diese setzen sich in Gegenverfassung. Die Perser erwarten ihren Angriff nicht, und die Nacht macht der Verfolgung ein Ende. Ungewiß, warum Cyrus sich nicht sehen läßt, marschiren die Griechen in ihr Lager zurück, finden es geplündert, und bringen die Nacht in Sorgen und ohne Nahrung zu.

Zweytes Buch.

1. Abschnitt.

Am folgenden Morgen kommen Abgeordnete vom Ariäus, die sie von Cyrus Tode, und Ariäus-Entschlusse, nach Jonien zurück zu marschiren, benachrichtigen. Klearch läßt dem letzteren die persische Krone anbieten. Ehe er noch hierauf Antwort erhält, läßt ihnen der König durch eine Gesandschaft die Waffen abfordern, und bietet ihnen, wenn sie stehen blieben, einen Waffenstillstand an, widrigenfalls droht er mit Krieg. Die Griechen geben eine entschlossene Antwort.

2. Abschnitt.

Auf Ariäus Einladung, der Klearchs Anerbieten abgelehnt hatte, brechen die Griechen auf, und vereinigen sich mit ihm. — Es wird unter ihnen ein Bündniß geschlossen, und über die Rückkehr berathschlagt. — Auf Ariäus Vorschlag schlagen sie, der Lebensmittel wegen, einen andern, obgleich längern Weg ein, als auf dem Hermarsche. — Sie kommen in die Nähe des königlichen Heers, und lagern sich in der Nachbarschaft desselben. — Ein zufälliger Schrecken unter den Truppen wird durch Klearch's kluge Maßregel getilgt.

3. Abschnitt.

Abgeordnete vom Könige bieten den Griechen einen Vertrag an. — Klearch läßt sich nicht eher darauf ein, bis für den Unterhalt der Armee gesorgt ist. — Nun ermahnt Tissaphernes in einer Unterredung die Feldherrn, dem Könige auf die Frage, warum sie gegen ihn die Waffen geführt hätten, eine gemäßigte Antwort zu geben. — Klearch entschuldigt die Griechen mit ihrer anfänglichen Unwissenheit, wem der Zug gelten sollte, und ihrer nachherigen Verpflichtung gegen Cyrus, und versichert, daß sie jetzt bloß wünschten, ungefährdet nach Hause zu kommen. — Endlich wird der Vertrag abgeschlossen: die Griechen sollten in ihre Heimath geführt werden, und unterwegens ohne Gewaltthätigkeit die Lebensmittel entweder aus den Gegenden, durch die sie marschiren würden, ziehen, oder da, wo man ihnen einen Marktplatz anweisen würde, kaufen.

4. Abschnitt.

Während die Griechen auf Tissaphernes Rückkunft warten, wird Ariäus mit dem Könige ausgesöhnt, und äußert nun gegen

jene eine sehr merkliche Kälte. — Daher Argwohn. Endlich kommt Tissaphernes mit seiner Armee, und der Rückmarsch wird angetreten. — Die Griechen marschiren und lagern allein. — Bey Opis begegnet ihnen der Bastardbruder des Königs mit Hülfstruppen. — Tissaphernes überläßt die Dörfer der Paryssatis den Griechen zum Plündern. — Ankunft beym Zabatus.

5. Abschnitt.

Der gegenseitige Argwohn vermehrt sich. Klearch sucht ihn durch eine Unterredung mit Tissaphernes zu zerstreuen. — Der letztere antwortet sehr freundschaftlich. — Dadurch sicher gemacht begiebt sich Klearch, auf Tissaphernes Einladung, mit mehreren Heerführern und Hauptleuten, begleitet von 200 Soldaten, zu ihm, um mit ihm die Urheber des gegenseitigen Mißtrauens zu entdecken, und alle verloren dort das Leben. — Persische Abgeordnete fordern dann die Griechen auf, die Waffen zu strecken; aber vergeblich.

6. Abschnitt.

Charakteristik der getödteten Feldherrn, Klearch, Proxenus, Meno, Agias und Sokrates.

Drittes Buch.

1. Abschnitt.

Bestürzung im griechischen Heere. — Xenophon tritt auf, und veranlaßt die Wahl neuer Anführer, und den festen Entschluß, sich zu wehren. Der feige Apollonides wird von der Armee fortgejagt.

2. Abschnitt.

Den versammelten Truppen theilen Chirisophus, Kleanor und vorzüglich Xenophon die gefaßten Beschlüsse, und die noch zu ergreifenden Maßregeln mit, und das Heer bestätiget die Vorschläge der Anführer.

3. Abschnitt.

Mithridats verstellte Freundschaftsäußerungen, und ihre Zurückweisung. — Sein glücklicher Angriff des griechischen Nachtrabs. — Auf Xenophons Rath wird dann ein Korps von Reutern und Schleuderern errichtet.

4. Abschnitt.

Mithridates kommt mit verstärkter Macht wieder, und wird blutig zurückgewiesen. — Eben so geht es einige Tage nachher dem Tissaphernes. — Da dieser das marschirende Heer noch ferner beunruhigt, so ordnen die Anführer ein neues Manöver an, um die Unordnung und Trennung des Phalanx auf dem Marsche zu verhüten. — Neue Angriffe in einer hügelvollen Gegend, wobey die Griechen viele Verwundete haben. — Die Griechen gewinnen einen starken Vorsprung. — Aber 4 Tage darauf kommen ihnen die Perser in der Besetzung einer wichtigen Anhöhe zuvor, welchen Vortheil ihnen aber Xenophon durch ein rasches Manöver entreißt.

5. Abschnitt.

Gegen Abend kommen die Feinde wieder, tödten einige herumstreifende Griechen, und stecken die Dörfer in Brand. — Nach mehreren Berathschlagungen über die Fortsetzung des Marsches wird beschlossen, durch das Land der Karduchen zu gehen.

Viertes Buch.

1. Abschnitt.

Sie rücken in diese Gebirgsgegend ein, lassen bey der Fortsetzung des Marsches alles, was nicht ganz unentbehrlich ist, zurück, und ziehen, unter mehreren Anfällen der Eingebohrnen, und bey schlechtem Wetter, vorwärts. — Nach dem Verlust einiger braven Krieger werden sie durch Anhöhen, die von den Feinden besetzt sind, aufgehalten. — Ein Gefangner verspricht, ihnen einen Ausweg zu zeigen.

2. Abschnitt.

Ein Korps von Freiwilligen marschirt in der Nacht dem Feinde in den Rücken, und so wird er am Morgen von den Anhöhen vertrieben. — Xenophons Abtheilung, der den Nachtrab und den Troß kommandirt, leidet dabey einigen Verlust. — Am folgenden Tage setzen sie, unter beständigen Gefechten, ihren Marsch fort, und erreichen endlich Dörfer über der Ebne am Centrites.

3. Abschnitt.

Hier, an der Gränze von Armenien, zeigt sich ihnen eine neue Schwierigkeit: das jenseitige Ufer des Flusses ist von Feinden besetzt, und im Rücken werden sie noch von den Kar-

duchen bedroht. — Zwey junge Krieger finden zufällig eine Furt, und nun wird der Uebergang glücklich bewerkstelliget.

4. Abschnitt.

In Armenien umgehen sie die Quellen des Tigers. — Im westlichen Armenien schließt der Satrap Teribazus einen Vertrag mit ihnen, den er aber nicht hält. — Dies nöthiget die Griechen, sich unter freiem Himmel zu lagern, wo sie von dem häufigen Schnee viel leiden.

5. Abschnitt.

Sie marschiren weiter. — Der Feind folgt ihnen. — Kälte, Schnee und Hunger. — Endlich kommen sie in reichlich versorgte Dörfer, und thun sich gütlich.

6. Abschnitt.

Der Wegweiser, unter dessen Leitung sie weiter marschiren, wird vom Chirisophus gemißhandelt, und entflieht. — Endlich kommen sie an den Phasis. — Zwey Tagemärsche nachher finden sie Anhöhen, die sie durchaus passiren mußten, von Chalyben, Taochen und Phasianen besetzt. — Doch auch hier vertreiben sie den Feind, durch einen kombinirten Angriff auf der Fronte und im Rücken, und gelangen in die jenseitige Ebne, wo sie hinreichende Lebensmittel finden.

7. Abschnitt.

Im Gebiet der Taochen, die alle Lebensmittel in feste Plätze gebracht hatten, nehmen sie ein Kastell ein, und versorgen sich mit Schlachtvieh. — Hierauf ziehen sie durch die Landschaften der tapfern Chalyben und der Scythinen. — Bey der Stadt Gymnias kommt der Satrap des Landes zu ihnen, führt sie durch das Gebiet seiner Feinde, und unter der Leitung eines Wegweisers von ihm erreichen sie den Berg Theches, von wo aus sie das Meer erblicken.

8. Abschnitt.

Mit den Makronen schließen sie einen Vertrag, und ziehen friedlich durch ihr Land. — Die Kolchier, die sich ihnen auf den Bergen entgegen stellen, werden geschlagen. — Viele werden von genoßnem Honige krank. — Endlich erreichen sie das Meer und die griechische Stadt Trapezunt. — Während ihres Aufenthaltes plündern sie auf kolchischem Gebiete, zahlen den Göttern ihre Gelübde, und feiern gymnische Spiele.

Fünftes Buch.

1. Abschnitt.

Man beschließt, zur See weiter zu reisen, und Chirisophus reiset ab, um Schiffe zusammen zu bringen. — Xenophons Vorschläge, wie man unterdessen für Lebensunterhalt und andre Gegenstände sorgen müsse, werden angenommen: allein von der Ausbesserung der Wege, um nöthigenfalls zu Lande zu reisen, mögen die Soldaten nichts hören. — Dexippus, der Fahrzeuge aufbringen sollte, entflieht mit dem ihm anvertrauten Schiffe. — Polykrates erfüllt bey dem nehmlichen Geschäfte seine Pflichten besser.

2. Abschnitt.

Um Lebensmittel anzuschaffen, marschirt die Hälfte der Armee, nach Anweisung der Trapezuntier, in die gebirgige Landschaft der Driler. — Diese hatten die unhaltbaren Plätze abgebrannt, und sich in ihren sehr festen Hauptort geworfen. — Nach vielen Schwierigkeiten erobern sie ihn, die Citadelle ausgenommen, und stecken ihn, um ihren Rückzug zu sichern, in Brand.

3. Abschnitt.

Als Chirisophus zu lange ausblieb, war die Armee aus Mangel genöthiget, weiter zu ziehen, während ihre Kranken nebst den Weibern zu Schiffe abfuhren. — Die Griechen erreichen Cerasus. — Musterung des Heers. — Das aus dem Verkauf der Gefangnen gelöfete Geld wird vertheilt. — Xenophon erzählt die Verwendung des Antheils, der ihm anvertraut war, zu Ehren des delphischen Apoll und der ephesischen Diana.

4. Abschnitt.

An den Gränzen der Mosynöken, die in einem Bürgerkriege begriffen waren, verbinden sich die Griechen mit der einen Parthey, und besiegen die andre. — Schilderung dieses sehr rohen Volks.

5. Abschnitt.

Sie marschiren nun durch das Land der Mosynöken, der Chalyben und Tibarenen, und kommen bey Kotyora, einer Kolonie von Sinope, an. — Während ihres mehr als sechs-

wöchentlichen Aufenthalts in dieser Gegend zehren sie theils auf Kosten Kotyoras, theils des benachbarten Paphlagoniens. — Eine Gesandschaft von Sinope beschwert sich über das erstere: Xenophon antwortet nachdrücklich.

6. Abschnitt.

Dem Rathe des einen Abgeordneten von Sinope gemäß wird die Reise zur See dem Marsche durch Paphlagonien vorgezogen. Xenophons Absicht, mit der Armee eine Pflanzstadt im Pontus zu errichten, wird zwar durch die Opferanzeigen gebilliget; aber durch die Kabale des Silanus, den Neid einiger Heerführer, und das Versprechen der Herakleer, den Truppen Schiffe und Sold zu geben, wenn sie zu Schiffe abreisen wollten, vereitelt. — Die Herakleer schicken zwar Schiffe, aber keinen Sold. — Die Anführer, die zu dem letztern den Soldaten schon Hoffnung gemacht hatten, sind nun in großer Verlegenheit, und ersuchen jetzt selbst Xenophon, jenen Plan auszuführen: er weigert sich aber, ihn der Armee vorzutragen; und diese suchen die Hauptleute für die Niederlassung zu gewinnen.

7. Abschnitt.

Als die Soldaten dies erfuhren, gab Neo vor, Xenophon sey der Urheber davon. — Xenophon vertheidigt sich in einer meisterhaften Rede, in welcher er auch nachdrücklich über den Verfall der Kriegszucht spricht, seine Vorwürfe mit Thatsachen belegt, und dadurch sehr heilsame Maßregeln veranlaßt.

8. Abschnitt.

Nach einem Beschlusse der Armee legen die Heerführer von ihrem Kommando Rechenschaft ab. — Bey dieser Gelegenheit wird Xenophon der Härte und muthwilliger Mißhandlungen angeklagt; der aber den Ungrund davon aufs überzeugendste darthut.

Sechstes Buch.

1. Abschnitt.

Eine Gesandschaft der Paphlagonier wird bey einem Gastmahl mit mancherley Waffentänzen unterhalten. — Man schließt mit ihr einen Vertrag. — Die Griechen seegeln alle von Kotyora ab, und landen im sinopischen Hafen Harmene. — Xenophon schlägt den ihm hier angetragnen Oberbefehl über die Ar-

mee aus, und Chirisophus, der eben zurück gekommen war, empfängt ihn.

2. Abschnitt.

Unter dessen Anführung seegelt die Armee nach Heraklea. — Hier entsteht ein Zwist im Heere, und es theilt sich in drey Haufen.

3. Abschnitt.

Die schlimmen Folgen davon äußern sich sehr bald durch die Niederlage des einen Haufens, der aus den Arkadiern und Achäern bestand. — Xenophon rettet sie noch, und vereiniget sich nebst ihnen mit dem Korps des Chirisophus beym Hafen Kalpe.

4. Abschnitt.

Die Soldaten, um eine Niederlassung zu verhindern, weigern sich, auf der Landzunge von Kalpe, die dazu vortrefflich geeignet war, das Lager aufzuschlagen. — Die Gebliebnen werden begraben, und man setzt die Todesstrafe auf jeden Vorschlag, das Heer zu theilen. — Da Neo, einer der Heerführer, an Chirisophus Stelle, welcher gestorben war, trotz der unglücklichen Opferanzeigen, mit einem Korps auf Lebensmittel auszieht, verliert er durch die Reuterey des Pharnabazus 500 Mann. — Xenophon führt die geschlagnen Griechen ins Lager zurück.

5. Abschnitt.

Gewarnt durch die Gefahr bequemen sich endlich die Griechen, sich auf der Landzunge zu lagern, und den Eingang durch eine Befestigung zu decken. — Xenophon marschirt auf Lebensmittel aus; läßt unterwegens die getödteten Griechen begraben; schlägt ein feindliches Heer, und zieht mit Beute wieder ins Lager.

6. Abschnitt.

Nach Vertreibung des Pharnabazischen Heeres machen die Griechen in Bithynien ungehindert Beute — Kleander, lacedämonischer Gouverneur von Byzanz, kommt mit dem treulosen Dexippus nach Kalpe. — Als letzterer einen Soldaten, der ihn einen Theil der Beute zu unterschlagen hindern will, zum Kleander zu führen im Begriff ist, wird er vom Agasias und andern fortgetrieben. — Kleander, der im Getümmel selbst geflohen war, fordert Genugthuung. — Ueberzeugende Vorstellungen, nebst dem Anerbieten des Oberbefehls über die Armee, beruhi-

gen ihn. — Da aber die Opferanzeigen diese Wahl nicht begünstigen, so marschirt die Armee unter ihren vorigen Anführern durch Bithynien, und kommt nach Chrysopolis.

Siebentes Buch.

1. Abschnitt.

Anaxibius, Oberbefehlshaber der spartanischen Flotte, bewogen durch die Versprechungen des Pharnabazus, lockt durch die Verheißung, sie in Sold zu nehmen, die Griechen nach Byzanz herüber. — Ohne seine Zusage zu halten, weiß er die Griechen, durch einen ähnlichen Betrug, aus der Stadt zu bringen. — Die Soldaten, darüber aufgebracht, brechen mit Gewalt in die Stadt; werden aber von Xenophon beruhiget, und verlassen sie wieder. Xenophon nimmt von der Armee Abschied. — Coratades bietet sich ihnen zum Feldherrn an, kann aber die Bedingungen nicht erfüllen, und zieht wieder ab.

2. Abschnitt.

Während der Berathschlagung, was nun weiter zu thun sey, verlassen viele Soldaten die Armee und zerstreuen sich. — Anaxibius freut sich darüber, und empfiehlt dem neuen Gouverneur von Byzanz, Aristarchus, alle Griechen von der Armee, die sich in Byzanz ertappen ließen, als Sklaven zu verkaufen. — Als ihm aber Pharnabazus die versprochnen Vortheile nicht bewilligt, so schickt er den Xenophon zur Armee zurück, um sie wieder nach Asien überzuführen. — Aristarch, vom Pharnabazus bestochen, hindert den Anschlag. — Xenophon selbst kommt in Lebensgefahr: er begiebt sich daher mit einem Gefolge zum Seuthes, einem thrazischen Prinzen, der ihn schon zweymal in seinen Sold zu ziehen gesucht hatte, um mit ihm über die Bedingungen zu sprechen.

3. Abschnitt.

Sie werden einig, und treten alle, Neon mit seinem Korps ausgenommen, in Seuthes Sold. — Ein thrazisches Gastmahl. — Sie brechen in der Nacht auf, überraschen am Morgen den Feind, und machen viel Beute.

4. Abschnitt.

Im Gebiete der Thynier leiden die Griechen viel durch Kälte und Schnee. — Der unkriegerische Theil der Feinde ergiebt sich

bald; die Andern erst nach vergeblichen Versuchen des Widerstandes.

5. Abschnitt.

Heraklides kommt nach dem Verkauf der Beute zurück, ohne den Griechen den vollen Sold zu zahlen. — Xenophon macht ihm darüber Vorwürfe. Heraklides sucht ihn deshalb beym Seuthes verhaßt zu machen, und ihn um das Zutrauen des Heeres zu bringen. — Die Griechen stehen dem Seuthes in seinen Eroberungen noch ferner bey, ohne den Sold von ihm zu erhalten. — Xenophon ist daher in einer schlimmen Lage; weil das Heer ihm die Schuld beimißt, und auch Seuthes sich ihm entzieht.

6. Abschnitt.

Gesandte von Lacedämon laden das Heer ein, gegen den Tissaphernes, den sie bekriegten, mit zu Felde zu ziehen. — Bey dieser Gelegenheit treten ungerechte Ankläger gegen Xenophon auf, die er aber nachdrücklich widerlegt. — Xenophon lehnt Seuthes Aufforderung, mit 1000 Hopliten bey ihm zu bleiben, ab.

7. Abschnitt.

Medosades beschwert sich, daß die Griechen in den eroberten Landschaften plündern. — Die spartanischen Gesandten erwiedern ihm auf Xenophons Anrathen: die Griechen würden abziehen, sobald sie den vollen Sold erhalten hätten. — Seuthes läßt sich endlich vom Xenophon bewegen, seine Schuld abzutragen.

8. Abschnitt.

Die Armee setzt nach Lampsakus über. — Von Pergamus aus unternimmt Xenophon einen Kriegszug gegen den Perser Asidates, und bemächtiget sich endlich desselben, nebst einer großen Beute, und übergiebt endlich die Armee dem Thymbron.

Des ersten Buches

erster Abschnitt.

Darius und Paryſatis hatten zwey Söhne; der ältere hieß Artaxerxes, der jüngere Cyrus. Darius wurde krank, und da er vermuthete, dem Tode nahe zu ſeyn, ſo wünſchte er ſeine beiden Söhne bey ſich zu haben. Der ältere war eben gegenwärtig; den Cyrus aber ließ er von der Satrapie *) abrufen, die er ihm, nebſt dem Kommando über alle die Truppen, die ſich in der Ebne bey Kaſtolos **) zu verſammeln pflegen, übertragen

*) Amt und Provinz eines perſiſchen Statthalters.

**) So überſetze ich dieſe Stelle, weil στρατηγὸς deutlich genug eine militäriſche Aufſicht bezeichnet. Der franzöſiſche Ueberſetzer Larcher aber nimmt eine bürgerliche Verſammlung an, dergleichen die Jonier im Panionium hielten. Der Herr Prof. Schneider in Xenoph. Hist. Gr. 1, 4, §. 3. mißbilligt dieſes, und ich trete der Meinung deſſelben auch aus dem Grunde bey, weil Xenophons Worte im 9. Kap. §. 7. στρα-

hatte. Cyrus reisete also hin, begleitet vom Tissapher-nes, seinem vermeinten Freunde, von dreyhundert grie-chischen Hoplíten, *) und ihrem Anführer Xenias aus Parrhasia. Darius starb, und als Artaxerxes den Thron bestiegen hatte, machte Tissaphernes den Cyrus bey ihm verdächtig, als ob er gefährliche Anschläge ge-gen ihn hegte. Der König ließ sich überreden, und den Bruder, um ihn hinzurichten, festsetzen: die Mutter aber bat ihn los, und so kam er wieder in seine Sa-trapie. Die Gefahr, die ihm gedroht hatte, und der erlittne Schimpf, veranlaßte ihn nun zu dem Plane, sich der Herrschaft seines Bruders zu entziehn, und, wo möglich, an dessen Stelle König zu werden. Parysatis unterstützte ihn heimlich, denn sie liebte ihn mehr, als den regierenden Artaxerxes. Alle, die der König an ihn

τηγὸς δὲ καὶ πάντων ἀπεδείχθη, οἷς καθήκει εἰς Καστωλοῦ πε-δίον ἀθροίζεσθαι, ebenfalls, und zwar noch deutlicher, als diese Stelle, auf eine militärische Musterung hindeuten. Es ist bekannt, daß, nach der frühern persischen Verfassung, die Militärgewalt in den Provinzen nicht unter den Satrapen, sondern unter eignen königl. Feldherrn stand: diesem politi-schen Grundsatze zuwider hatte Darius Nothus dem Cyrus, wahrscheinlich auf Betrieb der Parysatis, auch das Komman-do der königl. Truppen, die im Umfange der Satrapie des-selben standen, und ihre Musterung bey Kastolos, einer Stadt in Lydien, hielten, verliehn. Weil diese Begünstigung also eine Ausnahme war, so führt sie Xenoph. hier besonders an. Uebrigens bewies der Gebrauch, den Cyrus von seiner aus-gedehnten Gewalt machte, wie unpolitisch Darius hierin ge-handelt hatte.

*) Schwerbewaffnetes Fußvolk, von den großen Schilden, die es führte, so genannt.

abschickte, behandelte er so, daß er sich ihre Ergebenheit in höherem Grade erwarb, als sie der König besaß. Seine Unterthanen suchte er zu guten Soldaten zu bilden, und sich ihre Liebe zu erwerben. Er zog ferner ein griechisches Heer, so heimlich, als möglich, zusammen, um den König ganz unerwartet anzugreifen, und führte dieses auf folgende Art aus:

Den Kommandanten aller der Besatzungen, die er in den Städten hatte, gab er den Auftrag, eine Menge der tapfersten Peloponnesier, so groß sie nur seyn könnte, anzuwerben, weil Tissaphernes mit dem Plane umgienge, sich jene Plätze zu unterwerfen. Ueber die ionischen Städte hatte nehmlich der König anfangs den Tissaphernes gesetzt: damals aber waren sie alle, Milet ausgenommen, zum Cyrus übergetreten. Als Tissaphernes merkte, daß man es in Milet darauf anlegte, dasselbe zu thun, so ließ er einige Bürger hinrichten, und andre wurden verwiesen. Cyrus nahm die Vertriebnen auf, zog ein Heer zusammen, belagerte Milet zu Wasser und zu Lande, und suchte die Vertriebnen wieder einzuführen. Dieses verschaffte ihm also einen zweyten Vorwand, Truppen zu sammeln. Den König ließ er durch einen Gesandten ersuchen, doch lieber ihm, seinem Bruder, als dem Tissaphernes, diese Städte zu überlassen. Die Mutter half die Sache mit betreiben, so daß der König die Schlingen nicht sah, die ihm gelegt wurden, sondern glaubte, die Zurüstungen seines Bruders hätten bloß den Krieg mit dem Tissaphernes zur Absicht: und daraus machte er sich eben nichts, denn Cyrus lieferte ihm den gehörigen Tribut von den Städten, die sonst Tissaphernes gehabt hatte. Ein an-

dres Heer sammelte er sich im Chersones, Abydus gegenüber, auf diese Art: er wurde mit Klearch, einem vertriebenen Lacedämonier, bekannt, gewann Hochachtung für ihn, und gab ihm zehntausend Dariken. *) Klearch warb für diese Summe ein Heer, womit er vom Chersones aus die jenseit des Hellesponts wohnenden Thracier bekriegte, und dadurch den Griechen Vortheile verschaffte; so daß die Städte am Hellespont zur Unterhaltung der Truppen freiwillige Beyträge schickten. So wurde nun auch dieses Heer heimlich für ihn unterhalten. Sein Gastfreund Aristipp, aus Thessalien, wurde von der Gegenpartey in seinem Vaterlande gedrängt, kam deswegen zu ihm, und bat um zweytausend Mann Söldner, und auf drey Monate Sold, womit er über seine Feinde das Uebergewicht zu erhalten hoffte. Cyrus gab ihm viertausend Mann, und auf sechs Monate Sold, und bat es sich zugleich bey ihm aus, daß er sich nicht eher mit seinen Gegnern vergleichen möchte, bis er mit ihm darüber würde berathschlagt haben. So wurden nun auch in Thessalien heimlich für ihn Truppen unterhalten. Seinem Freunde Proxenus, einem Böotier, gab er den Auftrag, mit einer möglichst zahlreichen Mannschaft zu ihm zu stoßen, um, seinem Vorgeben nach, die Pisidier, die sein Gebiet beunruhigten, angreifen zu können. Dem Stymphalier Sophänet

*) Eine persische Münze, die 20 Drachmen, oder 4 Rthlr. 6 Ggr. $4\frac{1}{5}$ Pf. betrug, die Drachme, nach dem Verhältnisse, das Rambach in dem dritten Theile der Potterschen Archäologie, nach Anleitung seiner Vorgänger Greave und Arbuthnot, bestimmt hat, zu 5 Ggr. $1\frac{5}{12}$ Pf. gerechnet.

und dem Achäer Sokrates, die auch seine Gastfreunde waren, trug er eben dieses auf, unter dem Vorwande, gemeinschaftlich mit den vertriebnen Milesiern den Tissaphernes bekriegen zu wollen; und diese Männer befriedigten seinen Wunsch.

Zweyter Abschnitt.

Als er nun im Begriff war, den Marsch nach Oberasien anzutreten, brauchte er dazu den Vorwand, die Pisidier allenthalben aus seinem Gebiete vertreiben zu wollen. Unter diesem Scheine zog er daselbst die griechischen und ungriechischen Truppen zusammen; ließ den Klearch auffordern, mit seinem ganzen Heere zu ihm zu stoßen; den Aristipp, sich mit seinen Gegnern zu setzen, und ihm das Truppenkorps zu schicken; dem Arkadier Xenias, der ihm das Kommando über die Miethsoldaten in den Städten führte, befahl er, in den Festungen eine hinreichende Besatzung zu lassen, und mit der übrigen Mannschaft zu ihm zu kommen. Er zog auch das Belagerungskorps von Milet an sich, munterte die Vertriebnen auf, den Feldzug mit ihm zu machen, und versprach, wenn der Krieg gut abliefe, nicht eher zu ruhen, bis er ihr Exil geendiget hätte. Diese, voll Zutrauens auf ihn, nahmen seinen Vorschlag mit Vergnügen an, ergriffen die Waffen, und giengen nach

Sardes. Dahin kam auch Xenias mit 4000 Hopliten, die er aus den Städten gezogen hatte; Proxenus ferner mit 1500 Hopliten und 500 Gymneten; *) Sophänet, aus Stymphalus, mit 1000 Hopliten; Sokrates aus Achaja führte 500, und Pasion aus Megara 700 Mann eben dahin. Die beiden letzteren hatten der Belagerung Milets mit beygewohnt.

Alle diese kamen nun zum Cyrus nach Sardes. Tissaphernes aber, der darauf aufmerksam war, und wohl einsah, daß diese Zurüstungen für einen Krieg gegen die Pisidier zu groß wären, eilte, so sehr er konnte, mit 500 Reutern zum Könige. Auf die erhaltne Nachricht von den Bewegungen seines Bruders setzte sich dieser in Gegenverfassung. Cyrus brach nun mit den vorgenannten Truppen von Sardes auf, und rückte durch Lydien, in drey Märschen, zwey und zwanzig Parasangen, **) bis an den Mäander vor. Dieser zwey Plethren ***) breite Fluß trug eine aus sieben Fahrzeugen zusammengesetzte Brücke. Cyrus zog hinüber, und rückte in Phrygien acht Parasangen vorwärts, bis nach Kolossä, einer wohlhabenden und großen Stadt. Hier

*) Leichtbewaffnetes Fußvolk, besonders Schleuder- und Bogenschützen.

**) Auf eine Parasange giengen 30 Stadien, von denen, nach der gewöhnlichen Berechnung, 32 eine deutsche Meile ausmachen: die persischen Meilen waren also nicht viel kleiner, als die unsrigen. Rechnet man aber, wie manche Gelehrten, mehrere Stadien auf eine deutsche Meile, so fallen die Parasangen freilich kleiner aus.

***) Ein griechisches Maß von 94 Fuß, 5 Zoll und 4 Linien, nach altem Pariser Maße.

blieb er sieben Tage; und Menon, aus Thessalien, stieß zu ihm mit 1000 Hopliten und 500 Peltasten, *) die aus Dolopern, Aenianen und Olynthiern bestanden. Von hieraus machte er drey Märsche, zusammen zwanzig Parasangen, bis Celänä, einer großen und wohlhabenden Stadt in Phrygien. Hier hatte Cyrus ein Schloß, und einen großen Garten voll wilder Thiere, auf die er zu Pferde Jagd machte, wenn er sich und seine Rosse üben wollte. Mitten durch den Garten fließt der Mäander, dessen Quellen im Schlosse entspringen; auch Celänä wird von ihm durchschnitten. In dieser Stadt hat auch der große König ein festes Schloß, an den Quellen des Marsyas, unter der Festung. Auch dieser Fluß fließt durch die Stadt, und ergießt sich in den Mäander; seine Breite beträgt 25 Fuß. Hier soll Apoll dem Marsyas, den er im Wettstreit auf der Flöte überwand, die Haut abgezogen, und sie in der Höhle, wo die Quellen entspringen, ausgespreitet haben; und davon führt der Fluß den Namen Marsyas. Das Schloß und die Festung in Celänä erbaute, der Erzählung nach, Xerxes, als er aus Griechenland flüchtete. Cyrus verweilte hier 30 Tage. Unterdessen stieß Klearch, der vertriebne Lacedämonier, mit 1000 Hopliten, 800 thracischen Peltasten, und 200 kretischen Bogenschützen, zu ihm. Zugleich mit diesem kam auch der Syrakusier Sosias mit 300, und der Arkadier Sophänet mit 1000 Hopliten. Cyrus musterte die Griechen im Thiergarten,

*) Auch leichtes Fußvolk, das seinen Namen von der Pelta, einem kleinen leichten Schilde, führte, und mit leichten Wurfspießen bewaffnet war.

und ihre Zahl belief sich auf 11000 Hopliten und 2000 Peltasten. *)

Von hier marschirte er in 2 Märschen zehn Parasangen bis Peltä, einer volkreichen Stadt, wo er drey Tage verweilte. Unterdessen feierte der Arkadier Xenias die Lycäen **) mit Opfern und Kampfspielen, und setzte goldne Striegel zum Preise aus. Cyrus selbst gab dabey einen Zuschauer ab. Hierauf marschirte er in zwey Märschen zwölf Parasangen, bis nach Cerami, einem Orte an der äußersten Gränze Mysiens. ***) Von hier rückte er in drey Märschen, dreyßig Parasangen, ****) bis

*) Der Name Peltast bezeichnet hier, wie öfters, überhaupt leichte Truppen, und jene 500 Gymneten, die Proxenus mitbrachte, und die 200 kretischen Bogenschützen unter Klearchs Kommando, sind unter dieser Zahl von 2000 Peltasten enthalten.

**) Waren festliche Spiele zu Ehren des Pan, und bestanden im Pferderennen und Wettlauf.

***) Oder Lydiens, wie Zeune vermuthet, weil Mysien sich wohl schwerlich so weit gegen Morgen erstreckte. Aber eben dieses gilt auch von Lydien: ich vermuthe daher vielmehr, daß Xenophon hier den Namen Mysien etwas uneigentlich für Phrygien gebraucht hat; eine Verwechselung, die bey Dichtern wenigstens manchmal vorkommt. Und obgleich, nach Strabos Zeugniß, Mysiens und Phrygiens Gränzen sehr unbestimmt waren, so paßt doch die ganze Beschreibung nur auf eine Stadt in Phrygien; denn durch dieses Land hatte ja Cyrus seine nächstvorhergehenden Märsche gemacht. Es wäre also eine der Gränzstädte Phrygiens zu Xenophons Zeiten.

****) Da die persischen Meilen wohl eben so, wie die unsrigen, von unterschiedner Länge seyn mochten, nur daß die

in die Ebne bey Kayſtrus *) vor. Fünf Tage verweilte er hier. Die Soldaten, denen er den Sold von drey Monaten und drüber schuldig war, kamen oft vor sein Quartier, um ihre Bezahlung zu fordern: er aber hielt sie mit Versprechungen hin, und war in sichtbarer Verlegenheit; denn es lag nicht in seinem Charakter, das Versprochne, wenn er es geben konnte, zurück zu halten.

Unterdessen kam Epyaxa, des Syennesis, Königs in Cilicien, Gemahlin zu ihm, und brachte ihm, wie man sagte, große Geldsummen; worauf er der Armee den Sold von vier Monaten auszahlen ließ. Die cilicische Königin hatte eine Bedeckung von Ciliciern und Aspendiern bey sich, und Cyrus genoß, der Sage nach, ihre Umarmung.

Die folgenden zwey Märsche betrugen zehn Parasangen, bis Thymbrion. Hier war neben der Straße die sogenannte Quelle des Midas, Königs in Phrygien, die dieser mit Wein vermischt, und den Silen bey ihr gefangen haben soll. **) Von hier zog er in zwey Mär-

obige Bestimmung die gewöhnlichste war, so müssen wir wohl hier ein ziemlich kleineres Maß dafür annehmen, wenn wir die Armee des Cyrus nicht drey beynah unglaubliche Märsche wollen thun lassen. Nimmt man aber für die Stadie ein kleineres Maß an, so hat die Sache keine Schwierigkeit.

*) So übersetze ich diese Stelle, weil hier unmöglich der Fluß gleiches Namens, der in Vorderasien fließt, verstanden werden kann. Die besten Ausleger glauben, und der Text zwingt sie dazu, daß irgend eine Stadt hier gesucht werden müsse: konnte es denn nicht eine seyn, die wirklich Kayſtrus hieß, und von der wir keine weiteren Nachrichten haben?

**) Um sich von dem Silen weissagen zu lassen, suchte ihn

schen, 10 Parasangen, bis Tyriäus, und blieb daselbst drey Tage. Die cilicische Königin ersuchte den Cyrus, wie man erzählt, ihr das Heer in Parade zu zeigen. Er bewilligte es ihr, und hielt auf der Ebne über die Griechen und Perser Musterung. Den erstern befahl er, sich nach ihrer Sitte in Schlachtordnung zu stellen, und jedem Anführer, seine Leute zu ordnen. Sie stellten sich vier Mann hoch: auf dem rechten Flügel kommandirte Menon, auf dem linken Klearch, und im Mittelpunkte standen die übrigen Heerführer. Zuerst besah Cyrus die ungriechischen Truppen, die in Schwadronen und Kompanien geordnet aufmarschirten. Dann musterte er die griechische Armee, vor deren Fronte er auf einem offnen Wagen, in Gesellschaft der cilicischen Königin, die in einer Kutsche saß, vorüberfuhr. Die ganze griechische Armee hatte eherne Helme, purpurrothe Röcke, Beinharnische und polirte Schilde. Nachdem er an ihr völlig herunter gefahren war, hielt er im Wagen vor der Fronte, und ließ durch den Dolmetscher Pigres den Anführern der Griechen sagen:

Midas zu fangen, und ließ deshalb einen Brunnen mit Weine anfüllen. Silen berauschte sich darin, und Midas, der seine Absicht erreichte, behandelte den alten Satyr sehr gütlich, und wurde dafür von dessen Gebieter, dem Bacchus, des thörichten Wunsches gewährt, alles, was er berührte, in Gold verwandeln zu können. So wird gewöhnlich dieser Mythus erzählt. Vielleicht hat Perizonius die wahre Entstehung desselben getroffen, wenn er glaubt, Midas selbst habe die Sage verbreitet, daß er vom Silen belehrt worden sey, um seiner Gesetzgebung bey den noch rohen Phrygiern desto mehr Ansehn zu verschaffen.

das ganze Heer sollte mit vorgehaltnen Schilden vorrücken. Diese machten es den Soldaten bekannt; die Trompete gab die Losung, und nun gieng es in der befohlnen Stellung vorwärts. Als hierauf ihr Marsch, den sie mit Feldgeschrey begleiteten, stärker wurde, gieng er von selbst in vollen Lauf über, und zog sich gegen das Lager der Perser. Viele von diesen erschraken darüber, die cilicische Königin fuhr davon, die Marktleute ließen ihre Waaren im Stich und flohen, und die Griechen kamen mit Lachen zum Lager. Die Königin bewunderte den Glanz und die Ordnung des Heers; Cyrus aber freute sich bey dem Anblick des Schreckens, in das die Barbaren *) bey dem Anlaufe der Griechen geriethen.

Von hieraus marschirte er in drey Märschen, zwanzig Parasangen, bis Ikonium, einer Gränzstadt Phrygiens, **) und rastete daselbst drey Tage. Dann machte er durch Lykaonien fünf Märsche, zusammen dreyßig Parasangen. Diese Landschaft erlaubte er den Griechen zu plündern, weil sie feindlich war. Von hieraus ließ Cyrus die Königin auf dem kürzesten Wege nach Cilicien bringen, und gab ihr den Thessalier Menon und dessen Truppen zur Bedeckung mit. Mit dem übrigen Heere marschirte er durch Kappadocien, in vier Märschen

*) Siehe I, 5, die 6. Anmerk.

**) Eigentlich lag diese Stadt in Lykaonien: zu Xenophons Zeiten aber waren die Gränzen dieser asiatischen Landschaften wahrscheinlich entweder nicht so bekannt, oder anders bestimmt, als nach Alexanders Heerszuge, oder zu den Zeiten der römischen Herrschaft.

fünf und zwanzig Parasangen, bis Dana, einer großen und wohlhabenden Stadt, und blieb drey Tage da. Inzwischen ließ er den Perser Megaphernes, einen königlichen Vasallen, dem die Purpurkleidung zukam,*) nebst einem andern Obersatrapen, die er der Verrätherey gegen sich beschuldigte, hinrichten.

Von hieraus versuchte er in Cilicien einzudringen: der Paß war aber nur für einen Wagen breit genug, außerordentlich steil, und wenn er beschützt wurde, der Armee unzugänglich; auch war, wie man sagte, Syennesis auf den Höhen, um den Paß zu decken: deswegen blieb er einen Tag auf der Ebne. Am folgenden Tage brachte ein Kundschafter die Nachricht, daß Syennesis, bewogen durch die Wahrnehmung, daß Menons Korps sich in Cilicien, innerhalb der Berge befinde,

*) Der kundige Leser sieht hier, welcher unter den verschiedenen Erklärungen dieser Stelle ich beytrete. Xenophon selbst hat, wie ich glaube, in den folgenden Worten ὑπάρχων δυνάστην die Erklärung des φοινικιστὴν βασίλειον gegeben, und beide Benennungen scheinen mir durch die Worte καὶ ἕτερον τινὰ als Synonyme bezeichnet zu werden. Ist dies richtig, so sind φοινικισταὶ so viel, als τῶν ὑπάρχων δυνάσται, oder Obersatrapen, denen der vollständige Purpur zukam, weil sie in ihrer Provinz als unumschränkte Könige herrschten, und öfters auch, so wie Syennesis, Satrap von Cilicien, Könige genannt wurden, übrigens aber die Pflicht auf sich hatten, dem großen Könige Tribut zu geben, und Vasallendienste zu leisten. Ὕπαρχοι sind geringere Satrapen, die, als Befehlshaber kleinerer Provinzen, unmittelbar unter einem Obersatrapen, und nur mittelbar unter dem Könige standen; und diesen kam die vollständige Purpurkleidung nicht zu.

und durch die Nachricht, daß eine, theils den Lacedämoniern, theils dem Cyrus gehörige Flotte, unter Tamos Kommando, von Jonien nach Cilicien segle, von den Höhen herabgezogen sey. Cyrus marschirte also ohne Hinderniß auf die Berge, sah das Lager, wo die Cilicier Wache hielten, und zog nun in die Ebne herab. Sie ist groß, schön und wasserreich, und von Bäumen aller Art und Weinstöcken voll; auch trägt sie viel Sesamkraut, *) Buchweizen, Hirse, Weizen und Gerste. Ein steiles und hohes Gebirge umschließt sie allenthalben, von der einen Gränze am Meere bis zur andern. Durch diese Ebne marschirte er, in vier Märschen fünf und zwanzig Parasangen, bis Tarsus, einer großen und wohlhabenden Stadt in Cilicien. Hier hatte Syennesis, Ciliciens König, seine Residenz. Mitten durch die Stadt fließt der Cydnus, dessen Breite zwey Plethren beträgt. Die Einwohner verließen die Stadt, und flohen mit ihrem Könige in einen festen Ort auf dem Gebirge; die Gastwirthe ausgenommen, und die nahe am Meere, in Soli und Issi, wohnten. Epyaxa, des Syennesis Gemahlin, war fünf Tage eher, als Cyrus, nach Tarsus gekommen. Als diese mit ihrer Bedeckung die Berge gegen die Ebne zu bestieg, giengen zwey Kompa-

*) Gehört unter die Kräuter mit 4 Staubfäden, 2 längern und 2 kürzern. Es wächst in Asien, Aegypten, und kommt auch im südlichen Europa fort. Aus dem Samen gewinnt man ein sehr gutes Oel, das sowohl zu Speisen, als in gewissen innern und äußern Krankheiten zur Heilung gebraucht werden kann. Ehmals war es ein wichtiger Handelsartikel der Venetianer, den sie aus Aegypten zogen.

nien *) von Menons Truppen verlohren. Sie wurden, nach einigen, beym Plündern von den Ciliciern niedergehauen, nach andern waren sie zurück geblieben, konnten weder ihr Korps, noch den Weg mehr finden, und kamen so in der Irre um. Es waren hundert Hopliten. Die übrigen Truppen kamen nach Tarsus, und plünderten, aufgebracht über den Tod ihrer Waffenbrüder, die Stadt und das Schloß. Als Cyrus in die Stadt gekommen war, ließ er den Syennesis zu sich rufen. Allein dieser versicherte, er habe sich noch nie einem Mächtigern in die Hände geliefert, und werde auch jetzt nicht zum Cyrus kommen: doch auf Zureden seiner Gemahlin, und weil Cyrus ihm Sicherheit zusagte, kamen sie endlich zusammen. Syennesis schenkte dem Cyrus eine große Summe zum Behuf der Armee, und erhielt dafür Gegengeschenke, die bey Königen in großem Werthe stehn, als ein goldbezäumtes Pferd, eine goldne Halskette, Armbänder, einen goldnen Säbel, ein persisches Kleid; ferner gab ihm Cyrus die Versicherung, sein Land nicht mehr zu plündern, und endlich die Erlaubniß, wenn er irgendwo ihm geraubte Sklaven antreffen sollte, sie wieder zurück zu nehmen.

*) Die Stärke einer Kompanie war verschieden: indessen sieht man aus der Anzahl der Gebliebenen, daß Xenophon hier 50 Mann auf eine rechnet; und so groß war diese Abtheilung bey den Athenienfern. Sonst nennt Xenophon auch eine Anzahl von 100 Soldaten λόχος. Uebrigens kenne ich für diese griechische Benennung keine entsprechendere Uebersetzung, als Kompanie.

Dritter Abschnitt.

Hier blieb Cyrus mit der Armee zwanzig Tage: denn die Soldaten weigerten sich, den Marsch fortzusetzen, weil sie bereits argwöhnten, daß er gegen den König gieng; und in dieser Absicht, sagten sie, sind wir nicht in Sold getreten. Anfänglich wollte Klearch seine Leute zum Marschiren zwingen: allein, da er auszurücken anfieng, warfen sie ihn und seine Packpferde mit Steinen, und mit genauer Noth entfloh er der Steinigung. Am folgenden Tage, da er die Unmöglichkeit, mit Gewalt etwas auszurichten, sah, ließ er seine Leute zusammen kommen, und stand erstlich lange weinend vor ihnen; sie erstaunten darüber, und schwiegen; und dann begann er so:

„Wundert euch nicht, Soldaten, daß die jetzigen Umstände einen solchen Eindruck auf mich machen: Cyrus wurde mein Gastfreund; mich, aus dem Vaterlande vertrieben, behandelte er mit Achtung, und gab mir überdies 10000 Dariken, die ich nicht als mein Eigenthum ansah, nicht meinem Vergnügen aufopferte, sondern auf euch verwendete. Zuerst bekriegte ich die Thracier, und rächte mit euch Griechenland an ihnen, dadurch, daß ich sie, welche die Griechen verdrängen wollten, selbst aus dem Chersones vertrieb. Jetzt rief mich Cyrus, [illegible] ich trat mit euch den Marsch an, um für die erwiesenen Gefälligkeiten ihm, worzu er meiner bedurfte, nützlich

zu werden. Da ihr euch aber nun weigert, mir zu folgen, so bin ich genöthiget, entweder euch zu verlassen, und Cyrus Freundschaft vorzuziehn, oder, treulos gegen ihn, bey euch zu bleiben: ob ich in beiden Fällen recht handle, laß ich unentschieden. Ich wähle daher das Letztere, und will mit euch alles erdulden, und Niemand soll je sagen, daß ich die Griechen, die mir ins Ausland folgten, verlassen habe, um die Freundschaft der Fremden zu erhalten. Vielmehr will ich, da ihr mir nicht nachgeben und folgen wollt, euch folgen, und jedes Schicksal mittragen: denn ihr seyd mir Vaterland, und Freunde, und Kriegsgenossen, und ich bin stolz darauf, wo es auch sey, bey euch zu seyn: aber, verlassen von euch, glaube ich weder dem Freunde helfen, noch dem Feinde widerstehen zu können. Seyd also überzeugt, daß ich euch, wohin es auch sey, nachfolgen werde."

So sprach er. Seine Soldaten, und das übrige Heer, lobten seinen Entschluß, nicht gegen den König zu ziehn; und von Xenias und Pasions Truppen giengen über 2000 Mann, mit Waffen und Gepäcke, unter die Fahne Klearchs.

Cyrus, der jetzt verlegen und besorgt war, ließ den Klearch zu sich rufen: dieser wollte nun zwar nicht kommen, aber heimlich schickte er einen Boten zu ihm, der ihn zufrieden stellen, und ihm sagen mußte, es würde noch alles recht gut gehen; er möchte ihn nur wieder rufen lassen, ob er gleich nicht kommen würde. Hierauf ließ er seine Leute, nebst den Soldaten, die sich erst unter sein Kommando begeben hatten, und andern, die sich einfinden wollten, zusammen kommen, und redete sie so an:

„Soldaten! offenbar ist jetzt Cyrus, in Rücksicht unser, in eben der Lage, in der wir, in Rücksicht seiner, sind: denn da wir ihm nicht mehr dienen, so sind wir nicht mehr seine Söldner, und er ist nicht mehr unser Soldherr. Daß er sich aber von uns beleidigt glaubt, weiß ich: daher will ich auch, wenn er mich rufen läßt, nicht zu ihm gehn: vorzüglich deswegen, weil ich nich des Bewußtseyns, ihn gänzlich hintergangen zu haben, schäme; aber auch aus dem Grunde, weil ich fürchte, über das, wodurch er sich von mir beleidigt glaubt, von ihm zur Rechenschaft gezogen zu werden. Nach meinem Bedünken also ist es nicht Zeit, zu schlafen und sorglos dahin zu leben, sondern Maßregeln für die Folge zu nehmen. Wollen wir nun hier bleiben, so halte ich die Sorge für nöthig, wie wir unserm Aufenthalte die möglichste Sicherheit verschaffen: beschließen wir aber abzuziehn, wie wir unsern Abzug aufs sicherste anstellen, und woher wir Lebensmittel nehmen; denn ohne diese kann weder Feldherr noch Soldat das Seinige thun. Cyrus ist ein unschätzbarer Freund für seine Freunde, aber auch der heftigste Feind gegen seine Feinde; überdies ist er mächtig an Fußvolk, Reuterey und Schiffen, wie wir alle wissen und sehen, denn wir sind ja, glaub' ich, nahe genug bey ihm: es ist also Zeit, daß Jeder den Rath giebt, der ihm der beste zu seyn scheint."

Sogleich traten einige freywillig auf, um ihre Meinung zu sagen: andre, vom Klearch aufgerufen, zeigten, wie schwierig es sey, sowohl zu bleiben, als abzuziehn, ohne vom Cyrus Erlaubniß zu haben. Einer unter ihnen, der sich sehr eilfertig stellte, nach Griechenland umzukehren, sagte:

Wenn Klearch nicht den Rückzug kommandiren wollte, so müßte man aufs eiligste andre Anführer erwählen, Lebensmittel einkaufen, — der Markt war aber im persischen Lager, — und sich zum Abzuge anschicken. Dann sollte man den Cyrus um Schiffe zur Abfahrt bitten, und wenn er diese verweigerte, um einen Wegweiser, unter dessen Leitung sie unbefehdet wieder in ihr Vaterland zögen. Gäbe er auch diesen nicht, dann sollte man sich aufs geschwindeste in wehrhafte Verfassung setzen, und durch einige Truppen zuvor die Höhen einnehmen lassen, damit nicht Cyrus und die Cilicier, von denen sie viel Sklaven und Beute bey sich führten, ihnen hierin zuvorkämen.

Nach ihm sagte Klearch: Keiner von euch mache den Vorschlag, mir das Kommando dieses Rückmarsches zu übertragen; denn verschiedene Gründe bestimmen mich, es nicht anzunehmen: aber dem, den ihr dazu werdet erwählt haben, will ich den pünktlichsten Gehorsam leisten, damit ihr seht, daß ich so gut, wie irgend ein Mensch, mir befehlen zu lassen gelernt habe.

Jetzt trat ein anderer auf, der das Thörichte des Vorschlags, um Schiffe zu bitten, zeigte, gerade als wenn Cyrus keinen Feldzug mehr unternehmen würde; er zeigte ferner, wie thöricht es wäre, sich einen Wegweiser von dem auszubitten, dessen Unternehmen sie vereitelt hätten. Wenn wir uns, fuhr er fort, einem Wegweiser, den Cyrus uns giebt, anvertrauen wollen, so sehe ich nicht, warum wir nicht auch den Cyrus ersuchen, für uns die Höhen zu besetzen? Ich wenigstens möchte seine Schiffe nicht besteigen, aus Furcht, daß er uns sammt den Schiffen versenken ließe. Auch

dem Wegweiser, den er gegeben hätte, würde ich mich fürchten, zu folgen, weil er uns wohl so täuschen könnte, daß wir keinen Ausweg mehr wüßten. Das Beste wäre, ohne Wissen und Willen des Cyrus abzuziehen. Da dies aber nicht möglich ist, so halte ich alle diese Vorschläge für unnütz. Nach meiner Meinung also sende man mit dem Klearch einige geschickte Männer zum Cyrus, um ihn zu fragen, zu welcher Unternehmung er uns zu brauchen gedenke: ist sie von der Art, wie die vorige, worzu er sich der Miethstruppen bediente, so laßt uns ihm folgen, und Jenen, die ihn vor uns auf seinen Zügen nach Oberasien begleiteten, an Mannssinn nichts nachgeben: finden wir sie aber größer, mühevoller und gefährlicher, so laßt uns ihn ersuchen, entweder für unsre Dienste annehmliche Bedingungen uns einzuräumen, oder einen friedlichen Abzug zu bewilligen: denn so werden wir im erstern Falle mit Ergebenheit und Diensteifer ihm folgen, im andern einen sichern Rückzug erhalten. Den Bericht von seiner Antwort hierauf statte man hier wieder ab; und dann können wir unsre Maßregeln darnach nehmen.

Dieser Vorschlag fand Beyfall. Man wählte Männer aus, und schickte sie mit dem Klearch zum Cyrus, um seine Antwort auf den Entschluß der Truppen zu hören. Diese war: er habe vernommen, daß sein Feind Abrokomas am Euphrat, zwölf Märsche von ihm, stehe; auf diesen gehe er los, um ihn, wenn er ihn da anträfe, zu züchtigen: wäre er aber geflohen, so wolle er sich mit ihnen dort darüber besprechen. Diese Antwort brachten die Abgeordneten den Truppen zurück, die sich, ohngeachtet des Argwohns, er führe sie gegen den Kö-

nig, ihm zu folgen entschlossen. Als sie hierauf um die Erhöhung ihres Soldes anhielten, versprach Cyrus, ihn um die Hälfte zu vermehren, so daß nun der Soldat monatlich, statt eines Dariken, einen und einen halben bekam. Daß der Marsch aber dem Könige gelte, davon hörte man damals noch nicht öffentlich sprechen.

Vierter Abschnitt.

Von hier rückte er in zwey Märschen, 10 Parasangen, bis zum Sarus vor, dessen Breite drey Plethren betrug. Dann marschirte er fünf Parasangen bis zum Pyramus, der eine Stadie breit war. Von hier legte er in 2 Märschen 15 Parasangen zurück, und kam nach Issi, der äußersten Stadt Iliciens; sie liegt am Meere, ist groß und blühend. Hier blieb er 3 Tage. Unterdessen langten 35 Schiffe aus dem Peloponnes, die der Lacedämonier Pythagoras kommandirte, bey ihm an. Der Aegyptier Tamos hatte sie, nebst noch einer andern Flotte des Cyrus, die 25 Seegel stark war, und mit welcher er das mit dem Tissaphernes — gegen den er gemeinschaftlich mit Cyrus kämpfte, — verbundne Milet belagert hatte, von Ephesus aus angeführt. Auf dieser Flotte befand sich auch der Lacedämonier Cherisophus, den Cyrus hatte kommen lassen; er führte 700 Hoplisten, die er beym Cyrus kommandirte. Die Schiffe legs

ten beym Zelte des letztern an. Hier kamen auch 400 griechische Hopliten, die vom Abrokomas, dessen Söldner sie gewesen waren, abfielen, zum Cyrus, und folgten seiner Fahne gegen den König.

Dann machte er einen Marsch von 5 Parasangen, bis zu den Pässen Ciliciens und Syriens. Dies waren 2 Kastelle; das eine, diesseits gegen Cilicien, hatte Syennesis mit den Ciliciern besetzt; das andre, jenseits gegen Syrien, wurde, wie es hieß, von königlichen Truppen beschützt. Mitten durch fließt der Cersus, ein Plethrum breit. Der ganze Zwischenraum dieser Kastelle betrug 3 Stadien. Mit Gewalt durchzudringen war nicht möglich: denn der Durchgang war enge, und die Kastelle erstreckten sich bis ans Meer, oberhalb waren unersteigliche Felsen, und in beiden Kastellen standen die Thore des Passes.*) Dieser Gebirgsenge wegen hatte Cyrus

*) Man vergleiche hiermit eine Stelle aus Cic. ad Divers. 15, 4: — duo sunt enim aditus in Ciliciam ex Syria, quorum uterque parvis praesidiis propter angustias intercludi potest, nec est quidquam Cilicia contra Syriam munitius. †)

†) Da ich die Weiskische Ausgabe der Anabasis eben erhielt, als ich den 2ten Abschnitt des 3ten Buches bearbeitete so habe ich die Anmerkung, die der Herausgeber zu dieser Stelle macht, erst hinterher vergleichen können. Ich habe sie mit Aufmerksamkeit durchgedacht, aber keinen hinreichenden Grund gefunden, in meiner Uebersetzung von der gewöhnlichen Vorstellung abzugehn. Βιάζεσθαι soll nicht heißen, vi summovere; das hat auch wohl Niemand gesagt: aber βιασάμενοι, in Verbindung mit τοὺς πολεμίους und παρέλθοιεν bedeutet doch wohl nichts anders, als das vorhergehende βίᾳ παρελθεῖν, den Durchgang erzwingen. Doch παρέλθοιεν soll auch nicht heißen, transire, sondern praetervehi navibus. Xenophon braucht diesen Ausdruck in unserer Stel-

die Schiffe kommen lassen, um innerhalb und außerhalb der Thore Hopliten auszusetzen, die den Feind, wenn er etwan den syrischen Paß besetzt hielte, vertreiben, und so den Durchmarsch eröffnen sollten. Denn Cyrus glaubte, Abrokomas, der ein starkes Heer hatte, würde dies

te zweymal, einmal im 4. und das andremal im 5. §. der Zeunischen Ausgabe. Diese Nähe schon macht es wahrscheinlich, daß der Schriftsteller denselben Ausdruck in gleichem Sinne gebraucht habe; nun aber kann doch παρελθεῖν οὐκ ἦν βίᾳ nichts anders heißen als, mit Gewalt konnte man nicht durchkommen: ist es also wahrscheinlich, daß Xenophon bald darauf, in dem so ähnlichen Satze, καὶ βιασάμενοι τοὺς πολεμίους παρέλθοιεν, dieses letztere Wort in einem ganz verschiedenen Sinne sollte gebraucht haben? Oder sollte auch jenes βίᾳ nicht vi, sondern invitis illis bedeuten? Ich weiß nicht, ob der Herausgeber dies würde behaupten wollen. Ferner, Xenophon sagt: Cyrus ließ Schiffe kommen, um auf diesen εἴσω καὶ ἔξω τῶν πυλῶν Hopliten ans Land zu setzen, und den Zweck dieser Maßregel giebt er in den Worten an, — βιασάμενοι τοὺς πολεμίους παρέλθοιεν: das sollte also, nach der Erklärung des Herausgebers heißen: damit diese, auch gegen den Willen der Feinde, vorbey segeln könnten. Ich gestehe, daß sich mir hier der Wiederspruch aufdringt: denn wenn sie vorbey segeln sollten, so brauchten sie ja nicht erst ans Land gesetzt zu werden, und waren sie auf dem Lande, so konnten sie nicht vorbey segeln. Ueberdies konnte doch Cyrus nicht seine ganze Armee einschiffen: nun? auf welche andre Art wäre denn also das übrige Heer hinüber gekommen, als durch Eroberung der Gebirgspässe? War diese aber einmal nöthig, so mußte jene Einschiffung und Landung der Hopliten ein Mittel zu diesem Zwecke seyn. Eben diese Gründe bestimmen mich, auch die gewöhnliche Erklärung von εἴσω und ἔξω, die der Herausgeber, nach seiner Ansicht freilich folgerecht, gänzlich verwirft, für die einzig richtige zu halten; weil nur sie das Manöver deut-

thun. Allein dieser verließ auf die Nachricht, daß Cyrus in Cilicien sey, Phönicien, und marschirte zum Könige, mit einem Heere, wie es hieß, von 300000 Mann. Von hier machte er durch Syrien einen Marsch von 5 Parasangen, bis Myriandrus, einer von Phöniciern bewohnten Seestadt, welche Handlung treibt, und wo damals viele Frachtschiffe vor Anker lagen. Das Heer blieb daselbst 7 Tage.

lich macht, das Cyrus, falls man ihm bey dem cilicischen und syrischen Passe den Durchmarsch verwehrte, ausführen wollte. Ich stelle mir nehmlich diese Operation, die durch den Vertrag mit Syennesis, und durch Abrokomas Rückmarsch, unnöthig geworden war, so vor: Cyrus wollte diesseit des cilicischen Passes Hopliten einschiffen, und diese dann zum Theil zwischen den Pässen, —εἴσω— zum Theil jenseit des syrischen Passes, —ἔξω— ans Land setzen lassen, um die feindlichen Posten, welche die Pässe besetzt hielten, in der Fronte und im Rücken anzugreifen, und durch die Ueberwältigung derselben den Durchmarsch zu erzwingen. Das Einschiffen und Landen der Truppen abgerechnet, hätte diese Unternehmung viel Aehnliches mit der Eroberung des Lucienſteiges gehabt. Endlich will noch der Herausgeber, den ich, wegen seiner Gelehrsamkeit und seines anderweitigen Scharfsinns, gewiß sehr schätze, ἦσαν δ' ἐνταῦθα statt ἦσαν δὲ ταῦτα, lesen, weil die Forts und die Pässe selbst doch verschiedne Dinge wären. Allein, da die Pässe von den Kastellen erst ihre künstliche Festigkeit erhielten, da ferner die Thore, oder Eingänge in den Paß, mit den Kastellen in die genaueste Verbindung gebracht waren, wie man aus den Worten sieht, ἐπὶ δὲ τοῖς τείχεσιν ἀμφοτέροις ἐφειστήκεσαν πύλαι: so konnte Xenophon mit Recht die Forts, als den Theil der Befestigung, wodurch die πύλαι gleichsam erst πύλαι wurden, selbst so nennen, und wir bedienen uns auch heutiges Tages oft eines ähnlichen Sprachgebrauchs.

Unterdessen bestiegen die Heerführer Xenias aus Arkadien und Pasion aus Megara, ein Schiff, und fuhren mit Sachen von großem Werthe ab. Die meisten schrieben es ihrem gekränkten Ehrgeize zu, weil Cyrus die Soldaten, die von ihnen, um nach Hause, und nicht gegen den König zu ziehn, zum Klearch übergiengen, unter dem Kommando desselben gelassen hätte. Da man sie nun vermißte, gieng die Rede, Cyrus verfolge sie mit seinen Galeeren: einige wünschten, er möchte diese Treulosen einholen; andre wollten aus Mitleiden sie lieber entkommen lassen. Cyrus aber ließ die Anführer versammeln, und sagte:

„Xenias und Pasion haben uns verlassen: sie sollten aber doch wohl einsehen, daß ihre Flucht weder verborgen, noch unaufhaltbar ist; denn ich kenne ihren Weg, und habe Galeeren genug, um ihr Fahrzeug aufzufangen: aber, bey den Göttern! ich will sie nicht verfolgen; und Niemand soll sagen können, daß ich mich, so lange Jemand bey mir bleibt, seiner bediene, aber, wenn er abgehen will, ihn auffange, übel behandle und seiner Güter beraube. Sie mögen reisen, von dem Bewußtseyn begleitet, gegen uns schlechter, als wir gegen Sie, gehandelt zu haben. Denn ich will ihnen auch ihre Weiber und Kinder, die ich in Tralles in meiner Verwahrung habe, nicht vorenthalten, sondern sie ihnen, für ihre sonstige Bravheit in meinen Diensten, ausliefern."

So sprach er, und war Jemand unter den Griechen, der zu diesem Feldzuge noch nicht Lust genug hatte, so trat er jetzt, durch Cyrus Großmuth gerührt, mit Vergnügen und Eifer den Zug an.

Hierauf marschirte Cyrus in 4 Märschen 20 Para-

fangen bis zum Chalus, dessen Breite ein Plethrum betrug. Er ist voll großer und zahmer Fische, die bey den Syrern göttliche Ehre und nebst den Tauben das Recht der Unverletzbarkeit genießen. Die Dörfer, worin das Heer im Quartier lag, waren der Parysatis für ihren Gürtel angewiesen.*) Von hier rückte er in 5 Märschen 30 Parasangen fort, bis zu den Quellen des Daradax, dessen Breite ein Plethrum betrug. Hier war das Schloß des Belesis, Statthalters in Syrien, und ein sehr großer und schöner Garten, der die Früchte aller Jahrszeiten darbot. Cyrus ließ ihn zerstören, und das Schloß verbrennen. Von hier marschirte er in 3 Märschen 15 Parasangen, bis zum Euphrat, der 4 Stadien breit war. Zu Thapsakus, einer großen und wohlhabenden Stadt, bey der man hier anlangte, blieb das Heer 5 Tage.

Jetzt versammelte Cyrus die griechischen Anführer, und sagte ihnen: der Marsch gienge gegen den großen König nach Babylon; dies sollten sie den Soldaten anzeigen, und sie dazu bereitwillig machen. Diese machten es dem versammelten Heere bekannt. Die Soldaten, aufgebracht über ihre Generale, beschuldigten sie, sie hätten dies schon längst gewußt, und ihnen verschwie-

*) Eine persische Gewohnheit, die Einkünfte des königlichen Frauenzimmers, und anderer pensionirten Personen, zu einem gewissen Gebrauche zu bestimmen, oder vielmehr bloß mit dem Namen desselben zu bezeichnen, ohne daß die Person, die sie bezog, gezwungen gewesen wäre, grade diesen und keinen andern Gebrauch davon zu machen. Vergl. Cornel. Nep. Themistocl.

gen. „Und wir gehen nicht weiter, fuhren sie fort, wenn wir nicht eben den Sold erhalten, den Jene bekamen, die den Cyrus zu seinem Vater begleiteten; zumal, da Cyrus diese bloß zu seinem Vater, der ihn zu sich kommen ließ, und nicht in die Schlacht führte.“ Dieses berichteten die Feldherrn zurück. Cyrus versprach, sobald sie nach Babylon kommen würden, so sollten sie, Mann für Mann, 5 Minen Silber, *) und überdies den vollen Sold erhalten, bis er sie wieder nach Jonien gebracht hätte. Dadurch wurde nun schon ein großer Theil der Griechen auf seine Seite gebracht. Menon aber ließ, da es noch nicht entschieden war, wozu sich das übrige Heer entschließen würde, seine Leute besonders zusammen kommen, und redete sie so an:

Soldaten! wenn ihr meinen Vorschlag befolgt, so werdet ihr euch, ohne Gefahr, ohne Mühe dafür zu übernehmen, unter euren Waffenbrüdern die ausgezeichnetste Ehre beym Cyrus erwerben. Wie? das sollt ihr hören. Cyrus verlangt von den Griechen, mit ihm gegen den König zu ziehn; nach meinem Rathe also geht ihr, eh noch die übrigen Griechen ihren Entschluß dem Cyrus bekannt machen, über den Euphrat. Entschließen sie sich, ihm zu folgen, so werdet ihr für die Urheber davon angesehn werden, weil ihr den Anfang machtet, hinüber zu gehn, und Cyrus wird sich gegen euch, als die Bereitwilligsten, mündlich und thätig dankbar

*) Eine eingebildete griechische Münze, die 100 Drachmen, oder 21 Rthlr. 7 Ggr. $9\frac{2}{3}$ Pf. galt: 5 Minen betrugen also 106 Rthlr. 15 Ggr. $\frac{1}{3}$ Pf.

beweisen; denn von ihm läßt sich dies mehr, als von irgend einem andern erwarten. Entschließt sich aber das Heer nicht dazu, so kehren wir zwar alle wieder mit um: aber Cyrus wird dann, weil ihr allein bereitwillig waret, euch, als zuverlässigen Leuten, Kommandanten- und Hauptmannsposten anvertrauen; und auch in jedem andern Falle werdet ihr euch, das weiß ich, mit Erfolg an ihn wenden können.

Die Soldaten ließen es sich gefallen, und giengen über den Fluß, eh sich noch die andern erklärt hatten. Cyrus freute sich bey diesem Anblick, und Glus mußte den Truppen im Namen desselben sagen: Jetzt, brave Krieger, habt ihr euch meinen Beyfall erworben: aber ich will mir auch den eurigen erwerben, oder nicht mehr Cyrus heißen. Die Soldaten, voll angenehmer Erwartung, wünschten ihm Glück und Heil. Menon erhielt auch, wie man erzählte, große Geschenke von ihm. Hierauf setzte er über den Fluß, und das ganze übrige Heer folgte ihm nach. Das Wasser gieng bis über die Brust. Zu Fuß, sagten die Thapsacener, habe man noch nie über diesen Fluß gesetzt, sondern auf Fahrzeugen: diese aber hatte Abrokomas, als er voraus marschirte, verbrannt, um dem Cyrus die Ueberfahrt zu verwehren. Man hielt es für einen göttlichen Wink, und glaubte, der Fluß sey augenscheinlich vor dem Cyrus, als künftigem Könige, gewichen. Von hier rückte er durch Syrien, und legte bis zum Araxes in 9 Märschen 50 Parasangen zurück. Hier waren viele Flecken, voll Eßwaaren und Wein. Das Heer blieb daselbst drey Tage, und versorgte sich mit Lebensmitteln.

Fünfter Abschnitt.

Von hier marschirte er, den Euphrat zur Rechten, durch Arabien, *) und legte in 5 Märschen, durch wüste Landstriche, 35 Parasangen zurück. In dieser Gegend war der Boden, gleich dem Meere, rings umher eben, und voll Wermuthkraut; andre Pflanzen, als Sträuche oder Rohrgewächse, die er etwan noch trug, hatten alle einen gewürzhaften Geruch; Bäume aber fand man gar nicht. Was die Thiere anbelangt, so traf man hier wilde Esel, deren Anzahl die größte war, eine Menge großer Strauße, auch Trappen und Rehe, an. Auf diese Thiere machten die Reuter bisweilen Jagd. Die wilden Esel liefen, wenn sie verfolgt wurden, weit voraus, hielten dann still, — denn sie liefen weit schneller, als ein Pferd, — und wenn das Pferd nahe kam, machten sie es wieder so; man konnte sie also nicht fangen, wenn sich die Reuter nicht so postirten, daß sie sie einander entgegen trieben. Ihr Fleisch kommt dem Hirschfleische nahe, nur zarter ist es. Strauße fieng man gar nicht: die Reuter, die auf sie Jagd machten, hielten bald inne, denn jene flohen im Fluge davon, wobey sie die Schnelligkeit ihrer Füße und den Schwung ihrer Flügel, die sie wie Seegel gebrauchten, vereinigten.

*) So nennt Xenophon, wie Plinius 5, 21. und Curtius 5, 1. den südlichen Theil von Mesopotamien.

Die Trappen aber konnte man durch plötzliches Auflagen fangen; denn ihr Flug war nur kurz, und sie wurden bald müde; ihr Fleisch ist sehr süß.

Durch dies Gefilde marschirten sie, und kamen zum Flusse Maska, dessen Breite ein Plethrum hielt. Hier war Korsote, eine verödete große Stadt, die vom Maska rings umflossen wird. Das Heer blieb drey Tage da, und versorgte sich mit Lebensmitteln. Dann marschirte es, den Euphrat zur Rechten, durch wüste Gegenden, in 13 Märschen 90 Parasangen, bis Pylä. Auf diesem Marsche raffte der Hunger viel Packvieh weg; denn man traf weder Weide noch Bäume an, sondern die ganze Gegend war kahl. Die Einwohner fristen ihr Leben dadurch, daß sie am Flusse Steine ausgraben, sie zu Mühlsteinen verarbeiten, nach Babylon zum Verkauf bringen, und Lebensmittel dafür einhandeln. Dem Heere gebrach es an Proviant, und nirgends war er zu bekommen, als auf dem lydischen Marktplatze im persischen Lager des Cyrus, wo eine Kapithe *) Weizen- oder Gerstenmehl 4 Siglus **) zu stehen kam. Ein Siglus gilt achtehalb attische Obolen; die Kapithe enthält zwey attische Chönix. ***) Die Soldaten behalfen sich also mit Fleisch. Einige der letztern Märsche waren sehr stark, weil Cyrus manchmal so weit fortrücken wollte,

*) Etwas über $\frac{2}{3}$ einer Mätze nach berlinischem Maße.

**) Ein Siglus galt $7\frac{1}{2}$ attische Obolen; ein Obolus betrug nach unserm Gelde $10\frac{1}{4}$ Pf.: ein Siglus war also so viel, als 6 Sgr. $4\frac{7}{8}$ Pf., und 4 Siglus betrugen 1 Rthlr. 1 Sgr. $7\frac{1}{2}$ Pf.

***) Also betrug eine Chönix etwas über $\frac{1}{3}$ einer Mätze.

bis er Wasser oder Weide anträfe. Einmal konnten die Wagen, als sie auf einen engen Weg und schlammigen Boden stießen, nicht fortkommen: sogleich hielt Cyrus, mit den vornehmsten und reichsten Persern, die bey ihm waren, still, und befahl dem Glus und Pigret, mit Hülfe persischer Soldaten, den Wagen fortzuhelfen. Da sie ihm aber nicht hurtig genug waren, befahl er etwas unwillig den vornehmsten Persern aus seinem Gefolge, selbst mit Hand anzulegen. Hier sah man in der That kein geringes Beyspiel von Unterwürfigkeit: denn Jeder warf da, wo er eben stand, sein purpurnes Gewand ab, und lief, wie um den Sieg, die sehr steile Anhöhe in seinem kostbaren Chiton *) und den bunten Beinkleidern hinab; einige von ihnen waren auch mit Halsketten und Armbändern geschmückt: in diesem Ornat also sprangen sie unverzüglich in den Schlamm, und hoben, eh man es vermuthete, die Wagen heraus. Ueberhaupt sah man, daß Cyrus den ganzen Marsch beschleunigte, und nirgends verweilte, als wo er des Proviants, oder eines andern Bedürfnisses wegen, sich aufhielt: denn er glaubte, den König um so ungerüsteter anzutreffen, je mehr er eilte; im Gegentheil aber ein um so stärkeres Heer vor sich zu finden, je mehr er zögerte. Und wer die Sache genau erwog, sah wohl ein, daß die persische Monarchie die Stärke, die sie durch den weiten Umfang ihrer Länder und ihre Volksmenge gewinnt, durch die Länge der Wege und die weitläuftige Vertheilung der

*) Chiton war bey den Griechen ein Unterkleid von Tuche, das sie auf dem bloßen Leibe trugen.

Truppen wieder verliert, sobald ein Feind den Krieg rasch zu führen versteht.

Jenseit des Euphrats, nach der wüsten Gegend zu, durch welche das Heer marschirt war, lag Charmande, eine blühende und große Stadt: aus dieser holten die Soldaten ihre Lebensmittel. Die Fahrzeuge, auf denen sie übersetzten, verfertigten sie folgendergestalt: sie stopften die Felle, die sie zu Decken brauchten, mit Heu aus, zogen und nähten sie dann zusammen, daß das Wasser nicht durchdringen konnte; auf diesen fuhren sie über, und holten sich Lebensmittel, nehmlich Palmwein und Buchweizenbrodt, womit diese Gegend reichlich versehen war.

Als sich daselbst ein paar Soldaten, von Menons und Klearchs Truppen, über etwas zankten, schlug Klearch den Menonischen Soldaten, den er für den Schuldigen hielt; dieser kam zu seinen Kameraden, und erzählte ihnen den Vorfall; darüber aufgebracht, warfen sie auf den Klearch einen heftigen Zorn. An demselben Tage noch kam Klearch zur Ueberfahrt, und nachdem er den Markt besehen hatte, ritt er, mit einem kleinen Gefolge, durch Menons Truppen wieder nach seinem Zelte zurück. Cyrus war noch nicht da, sondern erst im Anmarsch. Als nun einer von Menons Leuten, der eben Holz spaltete, den Klearch vorbey reiten sah, warf er die Axt nach ihm, verfehlte ihn aber; ein zweyter und dritter warf ihn mit Steinen; und endlich, als Lärm entstand, thaten es viele. Er floh in sein Lager, und ließ sogleich zu den Waffen greifen. Den Hopliten befahl er, da zu bleiben, und die Schilde vor den Fuß zu stellen. Er selbst gieng mit den Thraciern und der Reu-

terey, die zu seinen Truppen gehörte, und aus mehr als 40 Mann, größtentheils Thraciern, bestand, auf Menons Leute los. Diese und Menon erschraken darüber; ein Theil ergriff die Waffen, der andre stand, und wußte sich nicht zu helfen. Proxenus aber, der mit seinem Korps Hopliten zufällig erst ankam, ließ dasselbe sogleich zwischen beide Partheyen marschiren, und sich zum Schlagen gefaßt machen, und bat den Klearch, von seinem Vorhaben abzustehen. Dieser wurde unwillig, daß, da er doch beynahe wäre gesteiniget worden, diese Beleidigung von jenem so gleichgültig betrachtet würde, und befahl ihm, wegzumarschiren. Cyrus aber, der unterdessen angekommen war, ergriff, sobald er den Vorfall hörte, seine Waffen, ritt mit den gegenwärtigen Vertrauten dazwischen, und sprach:

Klearch und Proxen, und ihr übrigen anwesenden Griechen, ihr bedenkt nicht, was ihr thut: denn wenn ihr euch unter einander bekriegen wollt, so wißt, daß ich noch an eben dem Tage, — und bald nach mir trifft auch euch dies Schicksal, — niedergehauen werde: denn alle diese Barbaren, *) die ihr seht, werden uns, wenn wir in mißlichen Umständen sind, gefährlicher seyn, als die Soldaten des Königs.

Als Klearch dies hörte, gieng er in sich, von beiden Seiten gab man nach, und legte die Waffen ab.

*) Der kundige Leser wird ohne meine Erinnerung wissen, daß der Ausdruck Barbaren hier und überall, wo ich ihn etwa gebrauche, im griechischen Sinne verstanden werden müsse, in welchem er, wenigstens bey den Griechen dieses Zeitalters, alle Menschen bezeichnete, die nicht Griechen waren.

Sechster Abschnitt.

Als das Heer von hier aus weiter rückte, zeigte sich Hufschlag und Mist, dem Ansehn nach von etwa zweytausend Pferden. Dieses Kavalleriekorps ritt voraus, und verbrannte Futter, und alles, was Cyrus Truppen hätten gebrauchen können. Orontes, ein Perser und Verwandter des Königs, und unter seinen Landsleuten, wie man sagte, einer der besten Krieger, stellte dem Cyrus, gegen den er schon vorher gefochten hatte, nach. Jetzt, da er wieder mit ihm ausgesöhnt war, versprach er, wenn ihm das Kommando über 1000 Pferde gegeben würde, die feindliche Reuterey, die vor ihnen her solche Verheerung anrichtete, entweder aus einem Hinterhalte nieder zu hauen, oder eine Menge lebendig zu fangen, den verheerenden Streifereyen Einhalt zu thun, und keinen, der Cyrus Truppen einmal gesehen hätte, dem Könige die Nachricht davon bringen zu lassen. Cyrus fand diesen Vorschlag nützlich, und bevollmächtigte den Orontes, sich von jedem General eine Anzahl Reuter geben zu lassen. Dieser glaubte nun schon, das Kavalleriekorps in seiner Gewalt zu haben, und schrieb deshalb an den König: er würde mit einer möglichst zahlreichen Reuterey zu ihm stoßen; er möchte daher nur seiner Kavallerie Befehl geben, ihn als Freund aufzunehmen; dabey erinnerte er ihn auch an seine vorige Ergebenheit und Treue. Diesen Brief gab er einer, seiner Meinung nach, treuen Person, die ihn aber zum Cyrus brachte. Nach

Durchlesung desselben ließ dieser den Orontes gefangen nehmen, und beorderte sieben der vornehmsten Perser aus seinem Gefolge, in sein Zelt zu kommen; den griechischen Feldherrn aber trug er auf, mit gerüsteten Hoplíten sein Zelt zu besetzen. Sie kamen mit 3000 Mann. Den Klearch ließ er, um ihn mit zu Rathe zu ziehen, auch herein kommen, weil er ihm und andern Persern unter den Griechen im vorzüglichsten Ansehn zu stehen schien. Als dieser wieder he aus gekommen war, erzählte er seinen Freunden das Verhör über den Orontes; denn es wurde aus der Sache kein Geheimniß gemacht. Cyrus, sagte er, begann so: Ich habe euch, meine Freunde, rufen lassen, um mit euch zu berathschlagen, wie ich auf die vor Göttern und Menschen gerechteste Art mit diesem Orontes verfahren soll. Anfangs hat ihn mein Vater mir untergeben; hierauf ergriff er, auf Anstiften meines Bruders, wie er selbst bekannt hat, die Waffen gegen mich, und nahm die Festung in Sardes ein: ich trieb ihn aber so in die Enge, daß er es für gut befand, die Waffen gegen mich nieder zu legen, und durch wechselseitigen Handschlag den Frieden zu bekräftigen. Womit, fuhr er fort, Orontes, hab' ich dich nun nachher beleidigt? Orontes: Mit nichts. Cyrus: Hast du nicht hierauf, als du zu den Mysiern übergiengst, ohne von mir, wie du selbst gestehst, beleidiget worden zu seyn, mein Gebiet auf alle Art feindlich behandelt? Orontes: Das hab' ich. Cyrus: Hast du nicht, als du dein Unvermögen wieder erkanntest, bey Artemis *) Altar dein Vergehn, wie es schien,

*) Dianens.

reuig gestanden, und mich, den Handschlag mit dir zu wechseln, bewogen? Auch dies bejahte Orontes. Cyrus: Womit also hab' ich dich beleidigt, daß du nun schon zum drittenmal an mir zum Verräther worden bist? Orontes: Du hast mich mit nichts beleidigt. Cyrus: Du gestehst also, unrecht gegen mich gehandelt zu haben? Orontes: Ich muß es freilich. Cyrus: Würdest du also wohl noch gegen meinen Bruder mir treu seyn? Orontes: Wenn ichs auch wäre, o Cyrus, so würdest du es doch nie mehr glauben.

Hierauf sprach Cyrus zur Versammlung: Dieser Mann hat nun das, was er gethan hat, bekannt: du, Klearch, sage also zuerst deine Meinung hierüber. Klearch sagte: Mein Rath ist, den Mann aufs eiligste aus dem Wege zu räumen, um die Sorgfalt, sich vor ihm zu hüten, lieber darauf zu verwenden, wie wir denen, die aus Neigung unsre Freunde sind, gefällig seyn können. Dieser Meinung stimmten, wie Klearch erzählte, auch die Andern bey. Hierauf standen alle, auch des Orontes Verwandten, auf, und faßten ihn, auf Cyrus Befehl, zum Zeichen des Todes beym Gürtel, und die, denen es aufgetragen war, führten ihn heraus. Als ihn seine vorigen Verehrer erblickten, fielen sie auch da noch vor ihm nieder, ob sie gleich sahen, daß er zum Tode geführt wurde. Nachdem man ihn in das Zelt des Artapates, der unter den Zepterträgern *) des Cyrus Vertrautester war, gebracht hatte, wurde er nachher nie mehr, weder lebendig noch todt, gesehen; und die Art

*) Verschnittne, die zur Leibwache bestimmt waren, und Zepter trugen.

seines Todes, worüber die Meinungen verschieden waren, blieb eben so unbekannt, wie sein Grab.

Siebenter Abschnitt.

Von hier rückte Cyrus durch Babylonien, in 3 Märschen 12 Parasangen. Nach dem dritten Marsche musterte er die Griechen und Perser auf der Ebne, mitten in der Nacht, — denn er glaubte, der König würde mit anbrechender Morgenröthe, um eine Schlacht zu liefern, anrücken, — und befahl dem Klearch, den rechten, und dem Menon, den linken Flügel anzuführen; seine Leute stellte er selbst in Schlachtordnung. Nach der Musterung kamen mit Anbruch des Tages Ueberläufer vom großen Könige, und brachten dem Cyrus Nachrichten vom feindlichen Heere. Cyrus ließ die Ober- und Unterbefehlshaber der Griechen zu sich kommen, berathschlagte mit ihnen über die Anordnung der Schlacht, und munterte sie durch folgende Rede auf:

Griechen, nicht aus Mangel an ungriechischen Leuten hab' ich euch zu meinen Bundesgenossen gewählt, sondern weil ich euch vor der Menge der Barbaren den Vorzug zuerkannte. Zeigt euch nun würdig der Freyheit, die ihr besitzt, und um derentwillen ich euch glücklich preise: denn seyd überzeugt, ich würde sie, statt aller der vielen und mannigfaltigen Güter, gewählt haben. Um euch

aber von dem Kampfe, der euch bevorsteht, einen Begriff zu geben, so wißt: ein zahlreiches Heer wird euch mit vielem Geschrey angreifen; aber haltet nur dies aus: was das Uebrige betrifft, so schäme ich mich recht bey der Vorstellung, wie ihr unsre inländischen Truppen finden werdet. Wenn ihr nun Männer seyd, wenn ihr mit angestammtem Muthe kämpft, so will ich den, der in seine Heimath zurückkehren will, mit solchen Vortheilen entlassen, daß ihn seine Mitbürger beneiden sollen. Ich hoffe es aber dahin zu bringen, daß viele die Verbindung mit mir den häuslichen Verbindungen vorziehen werden.

Hierauf trat Gaulites, ein Vertriebner aus Samos, und treuer Anhänger des Cyrus, hervor, und sprach: Aber, mein Cyrus, es sagen Einige, deine jetzigen grossen Versprechungen würden bloß durch den kritischen Zeitpunkt der herannahenden Gefahr, in dem du dich befindest, veranlaßt: aber nach etwanigem glücklichen Erfolge würdest du nicht mehr daran denken. Andre sind der Meinung, daß es dir, wenn auch nicht an Erinnerung und gutem Willen, doch an dem Vermögen fehlen würde, alles zu erfüllen, was du versprichst.

Cyrus erwiederte hierauf: Mein väterliches Reich, ihr Männer, erstreckt sich gegen Mittag bis dahin, wo die Hitze den Menschen die Wohnung versagt; gegen Mitternacht aber, wo dies die Kälte thut: alles, was in der Mitte liegt, wird von den Satrapen, die meinem Bruder treu sind, beherrscht. Wenn wir den Sieg erlangen, so muß ich meine Getreuen über diese Länder setzen. Daher fürchte ich nicht, wenn uns das Glück begünstigt, für alle meine Freunde nicht Vermögen genug, aber wohl, für alle mein Vermögen nicht Freunde genug

zu haben. Jedem aber unter euch Griechen will ich noch eine goldne Krone schenken.

Diese wurden durch dies Versprechen noch viel bereitwilliger, und machten es ihren Waffenbrüdern bekannt: es waren nehmlich, außer den Anführern, noch einige andre Griechen zu ihm gekommen, um zu erfahren, was sie zu hoffen hätten, wenn sie den Sieg erhielten; *) Cyrus nun machte es allen nach Wunsche, und entließ sie. Alle, die sich mit ihm unterredeten, ermahnten ihn, nicht selbst zu fechten, sondern sich hinter die Fronte zu stellen. Klearch fragte ihn bey dieser Gelegenheit, ob er denn glaube, daß sein Bruder mit ihm streiten werde? Bey den Göttern, antwortete Cyrus, da er des Darius und der Parysatis Sohn, und mein Bruder ist, so werde ich mich dieser Länder nicht ohne Kampf bemächtigen.

Hierauf wurde die Armee, während sie sich rüstete, gezählt. Das griechische Heer bestand aus 10400 schwerbeschildeten Kriegern **) und aus 2400 Peltasten: die

*) Man vergleiche die Anmerkung, die Hr. Conrect. Weiske über diese Stelle macht. Ich sehe hier keine Schwierigkeit.

**) Im zweyten Kapitel dieses Buchs zählt Xenophon 11000 Hopliten, und im vierten bringt Cherisophus noch 700 darzu: es fehlen also hier 1300 Mann. Zeune fragt, ob vielleicht nach μυρία die Worte καὶ χιλία ausgefallen wären? allein dann fehlten immer noch 300 Mann. Richtiger ist vielleicht die Vermuthung desselben, daß Xenophon hier das Korps nicht mitgezählt, das zur Bedeckung der Bagage blieb: denn die Worte ἐν τῇ ἐξοπλισίᾳ ἀριθμὸς ἐγένετο scheinen die Erklärung zu begünstigen, daß Xenophon hier bloß diejenigen zählt, die unmittelbar gegen den Feind Front machten. Frei-

ungriechischen Truppen unter Cyrus Kommando waren 100000 Mann stark, und hatten ohngefähr 20 Sichelwagen. Die Zahl der Feinde hingegen belief sich, wie man sagte, auf 1200000 Mann, mit 200 Sichelwagen.*) Hierzu kam noch ein Korps von 6000 Mann Kavallerie, das unter Artagerses Befehle stand, und in der Schlachtordnung seinen Standort vor dem Könige hatte. Ueber das königliche Heer kommandirten 4 Oberbefehlshaber,**) Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas und Arbaces, von denen jeder 300000 Mann anführte. Von dieser Kriegsmacht kamen 900000 Mann und 150 Sichelwagen ins Treffen; denn Abrokomas langte von seinem Marsche aus Phönicien erst 5 Tage nach der Schlacht an.***) Davon

lich kann man sich auch so noch immer über unsern Schriftsteller beschweren, daß er es nicht genauer bestimmte.

*) Ktesias und Ephorus geben die wahrscheinlichere Zahl von 400000 Mann an: vielleicht zählte Xenophon auch den Troß darzu, der bey den asiatischen Völkerschaften immer sehr groß war, und noch ist; überdies sagte er es auch nur dem vergrößernden Gerüchte nach.

**) Xenophon giebt diesen Feldherrn drey Benennungen, ἄρχοντες καὶ στρατηγοὶ καὶ ἡγεμόνες, warum? weiß ich nicht. Wenn das Ansehn der Handschriften mich nicht abhielte, so würde ich vermuthen, daß στρατηγοὶ und ἡγεμόνες nur eine Glosse zu ἄρχοντες wäre. Oder hatte X. etwa ein persisches Wort vor Augen, dessen Sinn er mit einem Worte nicht erschöpfen zu können glaubte?

***) Und doch hatte Abrokomas, nach der Erzählung im vierten Kapitel, einen so starken Vorsprung? Indessen, daß die einstimmige Aussage der Ueberläufer und der Gefangnen, wie Zeune vermuthet, erdichtet gewesen sey, ist doch auch nicht wahrscheinlich, wenn wir gleich die Gründe der

benachrichtigten den Cyrus die Ueberläufer von der Armee des großen Königs vor der Schlacht, und nach der Schlacht erfuhr man es auch von den Gefangenen, die man gemacht hatte.

Von hieraus machte Cyrus einen Marsch von drey Parasangen, und ließ das ganze Heer, Griechen und Perser, in Schlachtordnung fortrücken, weil er glaubte, daß der König noch an demselben Tage schlagen würde: denn auf der Hälfte dieses Marsches stieß man auf einen tiefen Graben, dessen Breite fünf, und die Tiefe drey Klaftern betrug. Er war landeinwärts über die Ebne 12 Parasangen lang, bis zur medischen Mauer, gezogen. Hier nun fangen sich die Kanäle an, die aus dem Tigris fließen; es sind ihrer viere, ein Plethrum breit und sehr tief, und werden von Getreideschiffen befahren; sie fallen in den Euphrat, stehen von einander eine Parasange weit ab, und sind mit Brücken versehen.

Am Euphrat aber war ein enger Durchgang zwischen dem Fluße und dem Graben, gegen 20 Fuß breit. Diesen Graben hatte der große König, auf die Nachricht von Cyrus Anzuge, machen lassen, um sich seiner, als einer Schutzwehr, *) zu bedienen. Diesen Durchgang

späten Ankunft nicht wissen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Ueberläufer und Gefangnen bloß ausfagen, konnten, daß Abrokomas noch nicht da wäre, ohne die Zeit der Ankunft desselben zu bestimmen. Diese erfuhr man wohl auf einem andern Wege.

*) Ich überlasse es den Taktikkundigen, zu beurtheilen, ob der persische König bey der Aufwerfung des Grabens nicht auch zur Absicht haben konnte, dem Feinde den Rückzug abzu-

nun passirte Cyrus mit seinem Heere, und ließ den Graben hinter sich. An diesem Tage ließ sich der König in kein Treffen ein, und man sah an den häufigen Fußstapfen von Pferden und Menschen, daß er sich zurückzog. Jetzt ließ Cyrus den Wahrsager Silanus aus Ambracia vor sich kommen, und gab ihm 3000 Dariken, weil ihm derselbe 11 Tage vorher beym Opfer gesagt hatte, der König würde binnen 10 Tagen noch keine Schlacht liefern. Cyrus hatte ihm erwiedert: Entweder in 10 Tagen schlagen wir uns, oder gar nicht: auf den Fall nun, daß deine Weissagung eintrifft, verspreche ich dir 10 Talente. Diese Summe zahlte er ihm jetzt, denn die 10 Tage waren verflossen. Da der König das Heer des Cyrus nicht verhindert hatte, über den Graben zu gehn, so glaubten Cyrus und alle, er suche eine Schlacht zu vermeiden: dies hatte die Folge, daß Cyrus den Tag darauf mit mehrerer Sorglosigkeit marschirte. Am dritten Tage ließ er sich gar auf dem Marsche fahren, und nur wenige Mannschaft zog gerüstet vor ihm her;

schneiden, oder doch zu erschweren. Denn sollte der Graben bloß als Schutzwehr dienen, warum ließ man denn einen Durchgang? und warum verließ denn der König diese Stellung, wenn er sie für vortheilhaft hielt, um sich hinterher doch, vielleicht auf einem minder günstigen Boden, zu schlagen? Suchte er nicht vielleicht sogar selbst den Feind, um ihn desto besser in die Falle zu locken, auf diese Meinung zu bringen? Ich werfe diese Fragen nicht auf, um mich an Xenophons Manen, der es wohl besser wissen mußte, als ich, durch Tadel zu versündigen; sondern bloß, um einem Kenner Veranlassung zu geben, hierüber seine belehrende Meinung zu sagen.

der größte Theil marschirte ungeordnet, und viele Soldaten legten ihre Waffen auf Wagen und Lastthiere.

Achter Abschnitt.

Und schon war es um die Mittagszeit, und der Lagerplatz, wo er Halt machen wollte, nahe, als Patagyas, ein Perser und Vertrauter des Cyrus, im stärksten Galopp auf schwitzendem Pferde heransprengte, und allen, auf die er stieß, auf persisch und griechisch zurief, der König rücke mit einem großen Heere in Schlachtordnung an. Da entstand ein gewaltiger Aufruhr, denn Griechen und Perser erwarteten sogleich, noch ungerüstet von ihm angegriffen zu werden. Cyrus sprang vom Wagen, legte sich den Harnisch an, ergriff die Wurfspieße, und befahl, Jeder sollte sich rüsten, und in seine Ordnung stellen. Dieß geschah mit vieler Geschwindigkeit. Kearch nahm seinen Posten auf dem rechten Flügel am Euphrat ein, darneben schloß sich Proxenus, und an diesen die übrigen Anführer an; Menon aber bildete mit seinem Korps den linken Flügel des griechischen Heers. Von den ungriechischen Truppen standen 1000 paphlagonische Reuter auf dem rechten Flügel beym Klearch, wo sich auch die griechischen Peltasten gestellt hatten. Den linken Flügel bildete Ariäus, Unterbefehlshaber des Cyrus, mit den andern ungriechischen Truppen. Im Mitteltreffen befand sich Cyrus mit

600 Reutern, die alle mit großen Panzern, Beinharnischen und Helmen bewehrt waren. Cyrus machte dabey eine Ausnahme, denn er erwartete den Kampf, ohne den Kopf mit einem Helme zu beschützen, so wie überhaupt die Perser, der Erzählung nach, mit unbewehrtem Haupte ins Treffen gehen.*) Alle Pferde bey der Armee des Cyrus hatten Stirn- und Brustwehren, und die Reuter führten auch griechische Schwerter.

Schon war es Mittag, und der Feind hatte sich noch nicht sehen lassen. Nachmittags aber erblickte man einen Staub, der einer weißen Wolke glich, nicht lange darauf sich in ein gewisses Dunkel verwandelte, und die ganze Fläche einnahm. Man näherte sich noch mehr, und sogleich leuchtete das Metall hervor, und man erkannte deutlich die Wurfspieße und die Abtheilungen des Feindes. Auf dem linken Flügel desselben rückte Reuterey an, mit weißen Harnischen gerüstet, und wurde, wie es hieß, vom Tissaphernes kommandirt; an diese

*) Mit unbewehrtem, nicht mit bloßem Kopfe: denn nach Herodots und Strabos Zeugnisse trugen die Perser in der Schlacht eine Art von Turban. Das Gardekorps des Cyrus, die ersterwähnten 600 Reuter, welche Helme trugen, waren vermuthlich keine National-Perser. Woher aber das befremdende λέγεται bey einer Sache, die dem Xenophon, als Augenzeugen, doch nicht unbekannt seyn konnte? Vielleicht, weil er nicht ganz gewiß wußte, ob nicht dennoch unter dem ungeheuren persischen Heere eine gewisse Truppenabtheilung, entweder nach Art des Cyrischen Gardekorps, Helme trüge, oder wenigstens unter dem Turban noch eine besondre eherne Kopfbedeckung hätte. †)

†) Herr Conrect. Weiske hält die Worte von λέγεται bis διακινδυνεύειν für ein Glossem: vielleicht mit Recht.

schlossen sich Truppen mit geflochtnen Schilden; ihnen zur Seite marschirte schwergerüstetes Fußvolk, mit hölzernen Schilden, die bis an die Füße reichten, nach der Erzählung Aegyptier; noch andere Truppen, theils Reuterey, theils Bogenschützen, folgten diesen. Das gesammte Kriegsheer war nach den Völkerschaften abgetheilt, die in vollen Vierecken einzeln aufmarschirten. Vor der Fronte fuhren Sichelwagen, durch große Zwischenräume von einander getrennt. Die Sicheln giengen quer von den Achsen aus, und waren erdwärts gebogen, um alles, was ihnen vorkäme, zu zerschneiden. Man hatte die Absicht, durch sie die Reihen der Griechen zu trennen.

Was Cyrus in der Aufmunterungsrede an die Griechen gesagt hatte, die Feinde würden ein Geschrey erheben, wodurch sie sich nicht sollten aus der Fassung bringen lassen, erfolgte nicht: denn sie rückten in der möglichsten Stille, ruhig, mit gleichem und langsamen Schritte an. Jetzt ritt Cyrus mit dem Dolmetscher Pigres, und drey oder vier Andern vorüber, und rufte dem Klearch zu: er sollte das Heer gegen das Mittelteffen des Feindes führen, weil sich daselbst der König befände; haben wir dieses überwunden, setzte er hinzu, so ist der Sieg für uns entschieden. Klearch sah nun zwar das feindliche Kavalleriekorps im Mittelpunkte, und hörte auch vom Cyrus, daß der König weit außerhalb des griechischen linken Flügels stünde, — denn Artaxerxes war dem Cyrus an Menschenzahl so überlegen, daß er im Mittelpunkte seiner Armee schon die linke Flanke desselben überflügelte, — Klearch, sage ich, wollte demohngeachtet den rechten Flügel nicht vom Fluße trennen, aus

Besorgniß, von beiden Seiten eingeschlossen zu werden; indessen versprach er dem Cyrus, dafür zu sorgen, daß alles gut gienge.

Inzwischen marschirte die feindliche Armee in grader Linie daher: die griechische aber hielt, und ihre Abtheilungen stellten sich, so wie sie nach einander anrückten, in Schlachtordnung. Cyrus, der in einer ziemlichen Entfernung von seiner Linie heraufgeritten kam, betrachtete wechselseitig beide Heere. Als ihn unter den Griechen Xenophon, der Athenienser, erblickte, ritt er zu ihm hinan, und fragte ihn, ob er etwas zu befehlen hätte. Cyrus hielt, und gab ihm den Auftrag, allen anzukündigen, daß die Opfer einen glücklichen Erfolg versprächen. Indem hörte er ein Gemurmel, das durch die Reihen lief, und erkundigte sich nach der Ursache desselben. Xenophon sagte ihm, die Losung würde zum zweytenmal gegeben. Cyrus, dem es unbekannt war, wer sie auszutheilen pflegt, wunderte sich darüber,*) und

*) Meine Vorgänger, so viele von ihnen ich vergleichen konnte, übersetzen παραγγέλλειν durch prodere, verrathen: allein erstlich wüßte ich nicht, daß παραγγέλλειν diese Bedeutung hätte; zweytens müßte auch in diesem Sinne nicht das Präsens stehen, sondern ein Präteritum, etwan παρήγγειλε; drittens ist es nicht wahrscheinlich, daß die dem Cyrus jetzt so sehr ergebnen Griechen dem Feinde ihre Parole sollten verrathen haben; viertens, wenn dies wäre, warum spräche denn der sonst so gesprächsame Xenophon nicht umständlicher über einen so wichtigen Gegenstand? fünftens, wann sollte denn die Verrätherey geschehen seyn? Die Griechen bekamen ja jetzt erst den Feind zu Gesicht. Dies sind meine Zweifel gegen die gewöhnliche Erklärung. Nun meine Vorstellungsart: Die griechischen und römischen Feldherrn pflegten bekannt-

fragte, wie sie nun hieße? Zeus Retter und Sieg! war die Antwort. Wohlan, sagte Cyrus, dies sey die Losung! und ritt auf seinen Posten zurück. Kaum drey oder vier Stadien waren nun beide Heere von einander entfernt, als die Griechen den Päan*) begannen, und auf den Feind losgiengen. Durch das schnelle Vordrin-

lich, der Sicherheit wegen, häufig mit der Losung abzuwechseln; besonders aber gaben sie unmittelbar vor der Schlacht eine neue Parole, die in irgend einem glückbedeutendem Ausdrucke bestand. S. Veget. III, 5. Dies hatte Klearch, als erster Befehlshaber, jetzt auch gethan, und der Ausruf — Zeus Retter und Sieg! den er als Losungswort angegeben hatte, durchlief nun, um allen bekannt zu werden, doch aus Vorsicht nur im murmelnden Tone, von Mund zu Mund die Reihen der Griechen. Cyrus, mit dieser Sitte entweder gar nicht, oder doch nur unvollkommen bekannt, wunderte sich, weil er nicht wußte, wer eine solche Losung anzugeben pflegte, — τίς παραγγέλλει — und fragte also nach der neuen Parole. Faßt man den Sinn auf diese Art, so sieht man den Grund des Präsens παραγγέλλει, denn diese Sitte bestand ja auch da noch, als Xenophon dies schrieb; dann steht παραγγέλλειν in seiner gewöhnlichen Bedeutung des Ansagens, Befehlens; ferner erhellt aus der oben angeführten Stelle des Vegetius, daß die Parole, auch ohne begangne Verrätherey, erneuert wurde, um eben zu verhüten, daß sie nicht dem Feinde, entweder durch Zufall oder durch Verrätherey und Spionerie bekannt werden könnte. Man vergleiche hiermit Just. Lips. de Milit. Rom. IV, Dial. 12. Endlich sprechen die übrigen angeführten Gründe, die der gewöhnlichen Meinung entgegen stehen, für diese Erklärung. So scheint es mir wenigstens; doch werde ich gründliche Zurechtweisung mit Vergnügen annehmen.

*) Ein Schlachtgesang, worin man die Götter um Sieg anrief.

gen eines Theils ihrer Linie bekam diese eine Beugung, so daß die andern laufen mußten, um keine Lücke zu machen. Während diesem allgemeinen Laufen erhoben alle ein Geschrey, wie es bey der Anrufung des Ares gewöhnlich ist, und schlugen zugleich, wie einige erzählten, Schild und Lanze zusammen, um die Pferde scheu zu machen. Eh es aber noch zum Pfeilschuß kam, wendete sich die feindliche Kavallerie und floh. Die Griechen verfolgten sie aus allen Kräften, und schrieen einander die Warnung zu, nicht durch den schnellen Marsch die Linie zu brechen. Die Sichelwagen aber, ihrer Führer beraubt, giengen theils selbst durch das feindliche Heer, theils durch die Griechen. Diese, die es voraus bedacht hatten, öffneten jetzt ihre Reihen: mancher wurde zwar dabey, wie auf der Rennbahn, gestreift, und von seinem Platze gedrängt; doch hat man nicht gehört, daß einer dabey wäre verletzt worden. Ueberhaupt litt kein Grieche etwas in diesem Treffen, einen einzigen auf dem linken Flügel ausgenommen, der, wie man erzählte, einen Pfeilschuß erhielt.

Cyrus bemerkte mit Vergnügen die Fortschritte der Griechen, und die Flucht ihrer Feinde, und wurde von seinen Begleitern schon als König verehrt: indessen fand er es doch nicht für gut, selbst zu verfolgen, sondern hielt sein Begleitungskorps von 600 Mann Reuterey zusammen, und erwartete die Bewegungen des Königs, der, wie ihm bekannt war, den Mittelpunkt der persischen Armee anführte. Auch die übrigen persischen Generale kommandirten in der Mitte ihres Treffens, aus dem doppelten Grunde, weil sie den Standort, wo sie auf beiden Seiten von ihren Truppen gedeckt waren, für den sichersten

hielten, und weil ihr Korps von da aus die nöthigen Befehle in der kürzesten Zeit erhalten konnte. Da nun der König, der, wie gesagt, mit dem Centrum seiner Armee die linke Flanke des Cyrus überflügelte, keinen Feind vor sich fand, der ihn, oder das vor ihm postirte Korps angriff, so machte er eine Schwenkung, um den Feind einzuschließen. Cyrus, der jetzt besorgte, daß der König, durch einen Angriff im Rücken, das griechische Heer über den Haufen werfen möchte, gieng ihm entgegen, griff mit seinem Gardekorps von 600 Mann die 6000 Mann starke Reuterey, die vor dem Könige stand, an, und schlug sie in die Flucht. Den Anführer Artagerses tödtete er, der Erzählung nach, mit eigner Hand. Seine Kavallerie indessen zerstreute sich durch die hitzige Verfolgung, und nur sehr wenige Freunde, die man seine Tischgenossen nannte, blieben bey ihm. Da erblickte er den König unter seiner Bedeckung, und nun hielt ihn nichts mehr, sondern mit den Worten: ich sehe ihn! sprengte er auf ihn los, und verwundete ihn mit einem Stoße auf die Brust durch den Harnisch, wie der Arzt Ktesias, der die Wunde, seiner Aussage nach, auch geheilt hat, versichert. Während dem warf ein Anderer dem Cyrus mit großer Gewalt einen Wurfspieß unter das Auge. Wie viele bey diesem Kampfe der Brüder, und ihrer beiderseitigen Bedeckung für sie, von königlicher Seite blieben, berichtet Ktesias, der sich bey dem Könige befand. Diesseits fiel Cyrus, und über ihn wurden acht seiner bravsten Begleiter hingestreckt. Artapates aber, sein treuester Diener unter den Zepterträgern, sprang, wie man erzählt, bey dem Anblick des fallenden Cyrus, vom Pferde, und warf sich

über ihn hin. Hier wurde er, wie einige behaupten, auf Befehl des Königs, von Einem erstochen; nach andern nahm er sich selbst das Leben. Er trug einen goldnen Degen, eine Halskette, Armbänder, und dergleichen Schmuck, wie die vornehmsten Perser, denn Cyrus schätzte ihn wegen seiner Anhänglichkeit und Treue.

Neunter Abschnitt.

So starb Cyrus, ein Mann, der, nach dem einstimmigen Zeugnisse aller, die ihn genauer kannten, unter den Persern, die seit dem ältern Cyrus lebten, am fähigsten und würdigsten war, ein Diadem zu tragen. Schon in seiner frühen Jugend, da er mit seinem Bruder und andern Knaben unterrichtet wurde, zeichnete er sich in jeder Rücksicht unter allen am meisten aus. Denn die Kinder der persischen Großen werden alle am Hofe erzogen, wo sie viele Gelegenheit haben, ihren sittlichen Charakter zu bilden, und keine unanständigen Reden oder Handlungen lernen. Die Knaben bemerken es eben so wohl, wenn der König gegen manche Verachtung äußert, als wenn er andern seine Hochachtung zu erkennen giebt: sie lernen also schon frühzeitig die Kunst, zu befehlen und zu gehorchen. Hier zeichnete sich Cyrus vor allen seinen Gespielen durch sein bescheidnes und schamhaftes Betragen aus, und bewies gegen ältere Personen mehr Folg-

samkeit, als andere, die unter seinem Stande waren. Mit Pferden beschäftigte er sich sehr gern, und in ihrer Behandlung besaß er die größte Fertigkeit; und in den kriegerischen Künsten, den Bogen zu führen, und den Wurfspieß zu werfen, erklärte man ihn für den gelehrigsten und fleißigsten. Nachdem er in die Jünglingsjahre getreten war, wurde er ein leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd, und bewies dabey den kühnsten Muth. Einst, da ein Bär auf ihn loskam, erwartete er ihn, und ob ihn gleich dieser vom Pferde riß, und ihm einige Wunden versetzte, so machte er ihn doch endlich nieder. Den, der ihm zuerst zu Hülfe gekommen war, beschenkte er dafür sehr reichlich.

Da er von seinem Vater als Satrap von Lydien, Großphrygien und Kappadocien, und als Oberbefehlshaber aller der Truppen, die sich in der Ebne bey Kastolos versammeln müssen, abgeschickt worden war, so zeigte er zuvörderst, daß er es für die heiligste Pflicht hielte, Bündnisse, Verträge und Zusagen genau zu erfüllen. Daher besaß er auch das Zutrauen der ihm anvertrauten Städte, und einzelner Menschen, ja sogar Feinde besorgten nichts mehr von ihm, wenn er einmal den Vertrag geschlossen hatte. In dem Kriege gegen Tissaphernes traten deswegen alle Städte auf Cyrus Seite, die Milesier ausgenommen; denn diese fürchteten sich vor ihm, weil er die Sache der Vertriebnen nicht aufgeben wollte. Hier erklärte er, und bestätigte es mit der That, daß er sie, da er nun einmal ihr Freund sey, nie verlassen würde, und wenn ihre Anzahl auch noch geringer, und ihre Lage noch schlimmer wäre. Sowohl dem, der ihm Gutes erwiesen, als dem,

der ihn beleidiget hatte, suchte er es, wie man deutlich sehen konnte, zuvorzuthun; und er äußerte einmal, wie man erzählt, den Wunsch, so lange zu leben, bis er Freunde und Feinde durch Wiedervergeltung übertroffen hätte. In unserm Zeitalter ist er daher wohl der einzige Mann, dem so viele Menschen Schätze, Städte und ihre eignen Personen anvertrauten. Doch ließ er auch im Gegentheil, wie jeder eingestehen muß, von schlechten und ungerechten Leuten seiner nicht spotten, sondern ahndete ihre Vergehungen aufs schärfste. An den Landstraßen hatte man daher oft den Anblick von Menschen, die der Hände, der Füße, oder der Augen beraubt waren: dies bewirkte aber auch eine solche Sicherheit in seinem Gebiete, daß jeder, Grieche und Nichtgrieche, wenn er selbst nichts Böses that, mit Haab und Gut, ohne Furcht reisen konnte, wohin er wolte. Männer von Tapferkeit zeichnete er, wie man allgemein bekennt, auf eine vorzügliche Art aus. Sein erster Feldzug gieng gegen die Pisidier und Mysier, und da er ihm persönlich beywohnte, und also Gelegenheit hatte, diejenigen, die zu kühnen Unternehmungen Muth zeigten, zu bemerken, so machte er sie entweder zu Statthaltern über die eroberten Landschaften, oder zeichnete sie durch andre Gnadenbezeigungen aus. Das Glück nun, welches tapfre Männer bey ihm machten, und die Geringschätzung, mit der feige ihnen untergeordnet wurden, ließen es ihm nie an einer Menge von Leuten fehlen, die sich da, wo sie vom Cyrus bemerkt zu werden glaubten, gefahrvollen Unternehmungen willig unterzogen. Lernte er einen Mann kennen, der sich durch Handlungen der Gerechtigkeit hervorzuthun strebte, so war

es sein angelegentliches Geschäft, ihn in Rücksicht des Vermögens über diejenigen zu erheben, die sich durch ungerechte Mittel zu bereichern suchten. Daher hatte er außer dem Vortheile, daß viele andre Personen, mit denen er in Verhältnissen stand, ihre Pflichten gegen ihn rechtschaffen erfüllten, auch noch diesen, eine Armee zu besitzen, auf die er sich verlassen konnte.*) Denn hohe und niedre Officiere reiseten zu Schiffe ab, um in seine Dienste zu treten, nicht sowohl des Geldes wegen, als weil sie die Gelegenheit, dem Cyrus mit Ehre zu dienen, für einen größern Vortheil hielten, als den monatlichen Sold. Doch er ließ auch den Diensteifer, den man in Ausrichtung seiner Befehle bewies, gewiß nie unbelohnt, und hatte daher, wie man sagt, zu jedem Geschäfte die willigsten und thätigsten Leute. Wenn er bemerkte, daß jemand durch rechtmäßige Mittel seinen Wohlstand vermehrte, und das Gebiet, worüber er gesetzt war, durch gute Anstalten einträglicher machte, so war er so weit entfernt, ihm etwas zu entziehn, daß er ihm vielmehr noch neue Vortheile zuwendete. Dies machte Lust zur Arbeit, mit Zuversicht verbesserte man seinen Erwerb, und dachte gar nicht daran, ihn vor dem Cyrus zu verbergen: denn man sah, daß er, ohne Neid gegen die offenherzigen Reichen, nur denjenigen

*) Der Anmerkung, die Zeune zu dieser etwas schwierigen Stelle macht: „αὐτῷ est vel dativus commodi, et intelligitur ὑπ' ἄλλων, vel αὐτῷ est pro ὑπ' αὐτοῦ: *sed prior ratio praestare videtur.*“ stimme ich mit voller Ueberzeugung bey, und habe daher den Geist der Worte lieber durch Umschreibung darstellen, als undeutlich übersetzen wollen.

die Flügel zu beschneiden suchte, die ihren Reichthum verbargen. Personen, die er zu seinen Freunden wählte, und die mit dem Wohlwollen gegen ihn auch Talente verbanden, die er zu seinen etwanigen Unternehmungen benutzen zu können glaubte, suchte er, wie man einmüthig gesteht, auf alle mögliche Art gefällig zu werden. Denn aus eben dem Grunde, aus dem er selbst Freunde zu bedürfen glaubte, nehmlich um Gehülfen zu haben, suchte er auch seinen Freunden zur Befriedigung der Wünsche, die er bey ihnen merkte, auf alle Art behülflich zu seyn. Geschenke bekam wohl, wie ich glaube, niemand so viel, als er, wozu der Veranlassungen viele waren: doch er vertheilte sie alle vorzüglich unter seine Freunde, und nahm dabey auf den Charakter und das Bedürfniß eines jeden Rücksicht. Bekam er ein Geschenk, das zum Feldschmuck, oder zum Kleiderputz dienen sollte, so äußerte er darüber: die schönen Sachen da könnte er doch nicht alle zu seiner Zierde allein brauchen; der größte Schmuck eines Mannes sey, seine Freunde zu schmücken. Das Bewundernswürdige dabey lag nicht sowohl in der Größe der Wohlthaten, die er seinen Freunden erwies, denn er war unter ihnen der Mächtigere; als darin, daß er sie, in Rücksicht der Sorgfalt für sie, und des Eifers, ihnen gefällig zu seyn, übertraf. Denn oft schickte er ihnen halbe Fäßchen*) Wein, wenn er eine besonders feine Sorte bekommen hatte; und

*) Im Griechischen βίνος. Rambach, im 3. Theile zu Potters Archäologie, vermuthet, daß dieses Gefäß mit dem μετρητὴς von einerley Größe gewesen sey; es würde also 42 Hamburger Quart, oder 33 Berliner Maß enthalten haben.

mit der Anmerkung, in langer Zeit habe er keinen so lieblichen Wein erhalten, verband er die Bitte an den Empfänger, ihn heute mit seinen liebsten Freunden auszutrinken. Oft schickte er auch die Hälfte von einer Gans, ein halbes Brodt, und dergleichen, wobey er durch den Ueberbringer sagen ließ: Dein Cyrus, dem es wohl geschmeckt hat, wünscht, den Genuß mit dir zu theilen. Wenn ein starker Mangel an Fütterung eintrat, was bey ihm selbst, wegen seiner vorsichtigen Sorgfalt, und wegen der Menge von Leuten, die er hatte, nie der Fall war, so schickte er seinen Freunden einiges Futter für ihre Reitpferde, damit diese, wie er hinzusetzte, bey dem Geschäfte, seine Freunde zu tragen, nicht hungern dürften. Auf Reisen, wo er von vielen Menschen beobachtet zu werden erwarten konnte, rufte er seine Freunde herzu, und ließ sich mit ihnen in ernsthafte Unterredungen ein, um seine Hochachtung für sie öffentlich zu zeigen: dem, was ich gehört habe, zufolge glaube ich daher auch, daß niemand, weder unter den Griechen, noch Ungriechen, die Liebe so vieler Menschen besaß, als er. Einen Beweis dazu giebt auch folgender Umstand: von ihm, da er noch Vasall war, fiel keiner zum Könige ab; — man müßte uns denn hier den Versuch des Orontes entgegen stellen: doch selbst dieser, den der König schon für seinen Anhänger hielt, äußerte bald genug, daß er dem Cyrus gewogner sey, als ihm; — von dem Könige aber giengen viele, und zwar grade die Lieblinge desselben, da die Feindseligkeiten unter beiden ausbrachen, zum Cyrus über, in der Hoffnung, von ihm für ihr Wohlverhalten würdiger belohnt zu werden, als vom Könige. Daß er, selbst ein Mann von gutem Cha-

rakter, auch sehr wohl zu beurtheilen wußte, wer unter seinen Leuten ihm treu und ergeben war, dafür spricht das, was sich bey seinem Tode zutrug, laut genug. Denn da er fiel, wurden alle seine gegenwärtigen Freunde und Tischgenossen im Kampfe über ihn hingestreckt, den Ariäus ausgenommen. Dieser kommandirte die Reuterey auf dem linken Flügel, und erfuhr nicht sobald den Fall des Cyrus, als er mit der ganzen Armee, die er anführte, die Flucht nahm.

Zehnter Abschnitt.

Hierauf wurden dem Cyrus der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Der König stieß mit den Truppen, mit denen er im Nachsetzen begriffen war, auf das Cyrische Lager: Ariäus aber hielt mit seinem Heere nicht mehr Stand, sondern floh durch das Lager dem Standorte zu, wo er ausmarschirt war, *) einen Weg, der Beschreibung nach, von 4 Parasangen. Der König bemächtigte sich, nebst vieler andern Beute, die seine Truppen machten, auch einer Beyschläferin des Cyrus, aus Phocäa, von deren Verstande und Schönheit man

*) Nehmlich bis in das letzte Nachtquartier. So wird es auch im dritten Abschnitt des ersten Kapitels im folgenden Buche gleichsam erklärt, wo es heißt: ὅθεν τῇ προτέρᾳ ὡρμῶντο.

viel Gutes spricht. *) Eine andre aber aus Milet, welche jünger war, entfloh den Persern, die sie gefangen genommen hatten, nackend, unter dem Schutze der Griechen, die die Bagage deckten. Diese griffen nehmlich den Feind über der Plünderung an, und tödteten ihm viele Leute; und ob sie gleich selbst einigen Verlust litten, so wichen sie doch nicht, sondern retteten dieses Frauenzimmer, und alles andre, was sich in ihrem Bezirke befand, theils Sachen, theils Personen. Der Abstand zwischen dem Könige und dem griechischen Heere betrug hier 30 Stadien: denn dieses verfolgte die Feinde, die vor ihm waren, als wenn es alle besiegt hätte, und die Truppen bey dem Könige plünderten, als wenn ihr Sieg schon vollständig wäre.

Endlich wurden die Griechen gewahr, daß der König das Lager plünderte, und der König erhielt vom Tissaphernes die Nachricht, daß die Griechen über den linken Flügel siegten, und die Verfolgung desselben immer weiter trieben. Da sammelte der König seine Leute, und stellte sie in Schlachtordnung: Klearch aber ließ den Proxenus, der ihm am nächsten war, rufen, und berathschlagte mit ihm, ob man nur mit einer Abtheilung, oder mit der ganzen Macht dem Lager zu Hülfe kommen sollte.

Während dem sahen sie den König wieder anrücken, und zwar, wie es schien, gegen ihr Hintertreffen: sie machten also Front gegen ihn, und hielten sich fertig, ihn auch auf dieser Seite zu empfangen. Doch der Kö-

*) Sie hieß anfänglich Milto, nachher Aspasia, muß aber nicht mit jener Freundin des Perikles verwechselt werden.

nig nahm diese Richtung nicht, sondern auf eben dem Wege, auf welchem er jenseit der linken Flanke des Cyrischen Heers vorgerückt war, zog er sich wieder zurück, nachdem er vorher diejenigen, die in der Schlacht zu den Griechen übergelaufen waren, nebst dem Tissaphernes mit seinem Korps, an sich gezogen hatte. Denn Tissaphernes war bey dem ersten Angriff nicht geflohen, sondern neben dem Fluße in die griechischen Peltasten eingedrungen: doch die Griechen verlohren dabey keinen Mann; sie öffneten ihre Reihen, und griffen den Feind, in der Nähe und aus der Ferne, mit Wurfspießen an. Episthenes, aus Amphipolis, ein einsichtsvoller Kriegsmann, kommandirte sie. Tissaphernes, der sich hier zurückziehn mußte, kam in das griechische Lager; hier traf er den König an, und so marschirten sie, nachdem sie sich vereiniget hatten, in Schlachtordnung ab. Da ihre Richtung den linken Flügel *) der Griechen bedrohte, so fürchteten diese, zugleich in der Flanke und im Rücken angegriffen zu werden, und hielten daher für rathsam, diesen Flügel auszudehnen, und so aufzustellen, daß er den Fluß im Rücken hätte. **)

*) Eigentlich den rechten Flügel, da die Griechen sich jetzt gewendet hatten: doch Xenophon nimmt, wie Zeune, meiner Meinung nach, richtig bemerkt, noch Rücksicht auf die anfängliche Stellung, die auch bald darauf, wie man aus dem folgenden sieht, bey den Persern und Griechen wieder erneuert wurde. Auch zu unsern Zeiten behalten die Flügel einer Armee den Namen, den sie bey der ersten Stellung hatten.

**) Die Griechen würden also, wenn sie diese Stellung hätten wählen müssen, meiner Vorstellung nach, einen Winkel gebildet haben, da sie jetzt in gerader Linie marschirten,

Indem sie so darüber berathschlagten, machte der König schon Front gegen die Griechen, und zwar in eben der Stellung, in welcher er den ersten Angriff gethan hatte. *) Als die Griechen den Feind zum Schlagen fertig, und schon in der Nähe sahen, begannen sie wieder den Schlachtgesang, und marschirten noch weit muthiger, als das erstemal, auf ihn los. Er aber erwartete den Angriff nicht, sondern in noch größerem Abstande, als der erste war, nahm er schon die Flucht: die Griechen verfolgten bis zu einem Dorfe, wo sie Halt machten; denn jenseit des Dorfes war ein Hügel, wo sich das königliche Korps setzte. Es bestand aus lauter Reuterey, und bedeckte die Anhöhe, daß man also nicht wissen konnte, was hinter ihr vorgieng. Einige erblickten auch, wie sie versicherten, das königliche Panier, einen goldnen Adler auf einem Schafte.

Als sie endlich auch hier vorrückten, verließ das Kavalleriekorps den Hügel, und zwar nicht geschlossen, sondern zerstreut, so daß er nach und nach ganz von ihnen entblößt wurde. Klearch aber rückte nicht hinauf, sondern ließ unten die Truppen halten, und schickte den Syrakusier Lycius nebst einem andern auf die Anhöhe, um zu sehen, was hinter ihr vorgienge. Lycius brachte

und den Euphrat zur Linken, bald darauf aber wieder zur Rechten hatten.

*) Er war also vor dem Flügel, den Menon kommandirte, vorbey marschirt, ohne den Angriff in der Art auszuführen, wie die Griechen besorgten. Diese wendeten sich also bloß um, um gegen ihn Front zu machen, und Menons Flügel wurde wieder der linke, im eigentlichen Sinne.

die Nachricht herunter, daß sich die Feinde ganz der Flucht überließen. Dies geschah kurz vor Untergang der Sonne. Nun blieben die Griechen hier stehen, legten das Gewehr nieder, und ruhten aus. Indessen wunderten sie sich, daß sich weder Cyrus, noch irgend jemand von seiner Begleitung blicken ließ: denn seinen Fall wußte keiner, sondern sie vermutheten, daß er, entweder der Verfolgung, oder einer andern zufälligen Ursache wegen, weiter vorwärts gerückt sey. Ihrerseits überlegten sie also, ob es besser wäre, hier zu bleiben, und die Bagage nachkommen zu lassen, oder ins Lager zurück zu marschiren. Sie wählten das letztere, und kamen um die Stunde der Abendmahlzeit zu den Zelten, und so wurde dieser Tag beschlossen. Hier fanden sie nun, außer dem größten Theile der übrigen Bagage, auch alle Eßwaaren und Getränke geplündert. Die Mehl- und Weinwagen, deren Anzahl man auf 400 bestimmte, und die Cyrus, im Fall eines starken Mangels im Lager, zusammen gebracht hatte, um sie unter die Griechen zu vertheilen, waren sämtlich dem königlichen Korps in die Hände gefallen. Die meisten Griechen, die überhaupt noch nichts zu Mittage gegessen hatten, weil sich der König schon vorher sehen ließ, mußten also diese Nacht, ohne Abendbrodt genossen zu haben, zubringen.

Zweytes Buch.

Erster Abschnitt.

Wie Cyrus, im Begriff, seinen Bruder Artaxerxes zu bekriegen, das griechische Heer zusammenzog, die Geschichte des Marsches, die Begebenheiten der Schlacht, den Fall des Cyrus, wie ferner die Griechen, in dem Wahne, der Sieg wäre allgemein, und Cyrus lebte, nach ihrem Rückmarsch ins Lager ausruhten, dies alles ist der Inhalt des vorigen Buchs.

Als nun mit Tagesanbruch die Heerführer zusammen kamen, wunderten sie sich, daß Cyrus weder selbst erschien, noch einen Kourier mit Verhaltungsbefehlen abschickte. Sie beschlossen daher, sich zu rüsten, und mit dem Ueberreste des Gepäcks vorzurücken, um sich mit dem Cyrus zu vereinigen. Schon waren sie im Aufbruch begriffen, und eben stieg die Sonne empor, als Prokles, Archon von Teuthrania, ein Nachkomme des Lacedämoniers Damaratus, und Glus, des Tamus Sohn, ankamen. Diese brachten die Nachricht, Cyrus sey geblieben, und Ariäus habe sich mit seinen Truppen

auf den Lagerplatz zurück gezogen, von dem die Armee den Tag vorher ausmarschirt war. Zugleich meldeten sie des Ariäus Entschluß, diesen Tag auf sie zu warten, auf den Fall, daß sie sich etwan mit ihm vereinigen wollten; am folgenden Tage sey er gesonnen, den Rückmarsch nach Jonien anzutreten. Diese Nachricht machte auf die Feldherrn und das ganze Heer den schmerzhaftesten Eindruck. Klearch antwortete: O daß Cyrus nicht mehr lebt! Doch er ist nun todt: sagt also Ariäus, daß wir den König besiegt haben, und daß, wie ihr seht, niemand mehr gegen uns kämpft, und kamet ihr nicht, so gieng unser Marsch jetzt gegen den König. Sagt dem Ariäus, wir wollten ihn, wenn er zu uns stieße, auf den königlichen Thron setzen; denn wer die Schlacht gewann, ist auch zu herrschen berechtigt. Mit diesem Auftrage entließ er die Gesandten, und schickte mit ihnen den Lacedämonier Cherisophus, und den Thessalier Menon, der, als Freund und Gastgenosse des Ariäus, selbst mitzugehen wünschte. Sie giengen, und Klearch blieb da.

Die Truppen befestigten sich, so gut es die Umstände erlaubten, indem sie von dem Zugvieh Ochsen und Esel schlachteten. Zur Feurung holten sie sich vom Wahlplatze, eine kleine Strecke vor der Fronte, Pfeile, deren eine große Menge vorhanden war, — die königlichen Ueberläufer hatten die ihrigen, auf Geheiß der Griechen, wegwerfen müssen, — geflochtne Schilde, hölzerne ägyptische Schilde, auch viele Tartschen und Wagen, denen das Vorgespann fehlte; dies alles benutzten sie, um sich für diesen Tag ihre Speisen dabey zu kochen.

Vormittags kamen Herolde vom Könige und Tissa-

phernes, von denen nur einer, Phalynus, ein Grieche war: dieser hielt sich beym Tissaphernes auf, und stand in großem Ansehn, denn er maßte sich an, in der Taktik und Waffenkunde Kenner zu seyn. Bey ihrer Annäherung ruften sie die griechischen Heerführer, und sagten: Da der König die Schlacht gewonnen und den Cyrus erlegt habe, so ertheile er den Griechen Befehl, die Waffen zu strecken, in sein Hauptquartier zu kommen, und sich um seine Gnade zu bewerben. Diesen Antrag der Herolde hörten die Griechen mit Unwillen an: dennoch sagte Klearch nur so viel: es sey nicht die Sache der Sieger, die Waffen zu strecken. Indessen, fügte er hinzu, mögt ihr, Heerführer, ihnen antworten, wie es nach eurer Ueberzeugung Ehre und Nutzen erfordert; ich werde bald wieder hier seyn. Es rufte ihn nehmlich, weil er eben im Opfern begriffen war, einer der Opferdiener zur Beschauung der Eingeweide ab. Hierauf antwortete der Arkadier Kleanor, als der älteste: sie wollten lieber sterben, als die Waffen ausliefern. Was mich betrifft, Phalynus, sagte Proxenus aus Theben, so wünschte ich zu wissen, ob der König die Waffen, als Sieger von Besiegten, oder als Freund von Freunden verlangt. Denn im erstern Falle dürfte er nicht darum bitten, sondern sie abholen: im zweyten aber müßte er den Soldaten sagen, was er ihnen für ihre Gefälligkeit bewilligen wollte. Der König, erwiederte Phalynus, glaubt Sieger zu seyn, weil er den Cyrus erlegt hat: denn wer will ihm jetzt noch die Herrschaft streitig machen? Auch euch glaubt er in seiner Gewalt zu haben, weil ihr mitten in seinen Staaten, diesseits undurchgänglicher Flüße, seyd, und weil er euch eine so zahlreiche

Macht entgegen stellen kann, daß eure Kräfte erliegen würden, auch wenn er sie eurer Willkühr, zur bloßen Niedermetzelung, überließe. Hierauf sprach der Atheniense Xenophon: Jetzt, Phalynus, haben wir, wie du siehst, keine andern Schätze, als Waffen und Tapferkeit: im Besitze der erstern wollen wir auch die letztere nicht verläugnen: denn liefern wir jene aus, so geben wir unser Leben Preis. Erwarte daher nicht, daß wir die einzigen Hülfsmittel, die uns übrig sind, dahin geben werden; mit ihnen wollen wir vielmehr noch um eure Besitzungen kämpfen. Mit Lächeln erwiederte Phalynus: Ey, junger Mann, *) du scheinst ein Philosoph zu seyn,

*) Wenn es, den chronologischen von Zeune angeführten Zeugnissen gemäß, seine Richtigkeit hat, daß Xenophon in dem Feldzuge des jüngern Cyrus schon 49 Jahr alt war, so muß es auffallen, daß Xenophon νεανίσκος nicht nur genannt wird, II, 1, 13, sondern auch sich selbst nennt, II, 4, 19. Freilich wird Agesilaus, in der Lebensbeschreibung desselben beym Xenophon, in einem Alter von 43 Jahren, noch νέος genannt: allein das ist auch, so viel ich weiß, das höchste Alter, von dem man noch diese Benennung findet; und einen 49jährigen Mann νεανίσκος zu nennen, scheint wohl überhaupt den gewöhnlichen Begriffen vom menschlichen Alter, das zu Xenophons Zeit dem unsrigen glich, entgegen zu seyn. Vergleicht man ferner folgende Stellen, III, 1, 14, III, 2, 37, und III, 4, 42, so wird man gewiß noch mehr bestimmt, Xenophons damaliges Alter für ziemlich jugendlich zu halten. Besonders weiß ich mir in der ersten Stelle Xenophons Worte, ich werde doch dadurch nicht älter werden, wenn ich mich auch selbst heute den Feinden ausliefere, nicht anders, als so, zu erklären: Freilich bin ich, um mich, gleich einem Feldherrn, an die Spitze zu

und sprichst nicht uneben. Doch glaube nur, es wäre eine Thorheit, zu wähnen, daß eure Tapferkeit der Macht des Königs obliegen könnte. Einige andre zeigten, wie es hieß, mehrere Nachgiebigkeit in ihrer Antwort: Sie hätten dem Cyrus treu gedient, und würden auch dem Könige, wenn er ihr Freund werden wollte, entweder in einem Heerzuge gegen Aegypten, oder in ir-

stellen, noch zu jung: allein in der äußersten Gefahr kann diese Rücksicht nicht gelten. Denn was würde mir meine Bescheidenheit frommen, wenn ich, ohne selbst etwas zu unternehmen, mich heute den Feinden überlieferte? würde ich dadurch zu einem reiferen Alter gelangen? Gewiß nicht! Mag ich also noch jung seyn, so bin ich doch alt genug, um in dieser kritischen Lage, wenn die Andern unthätig sind, selbst etwas zu unternehmen. So scheint mir Xenophons obige Vorstellung begründet werden zu müssen, und nur in diesem Zusammenhange ist sie, meinem Bedünken nach, natürlich und faßlich. Endlich vergleiche man III, 1, 4 u. s. w., wo Xenophon doch ziemlich rasch und jugendlich handelte, obgleich ein Sokrates ihn leitete. Daß Xenophon übrigens, nach dem Rückzuge aus Asien, wie wir aus VII, 2, 38 lernen, dem Seuthes schon eine mannbare Tochter haben zu können schien, kann doch wohl nicht viel gegen Xenophons Jugend beweisen: denn in einem Alter von etwa 32 Jahren konnte man in Griechenland schon recht gut eine mannbare Tochter haben. Aus allen diesen innern Gründen kann ich mich durch das Ansehn jener chronologischen Angaben, die Zeune anführt, nicht bestimmen lassen, das damalige Alter unsers Helden auf 49 Jahre zu setzen; sondern glaube vielmehr, daß in jenen Zeitbestimmungen irgend ein Fehler der Verfasser, oder der Abschreiber liegt.

gend einer andern Unternehmung die wichtigsten Dienste leisten können. Hier kam Klearch dazu, und fragte, ob man schon geantwortet hätte. Die Meinungen, versetzte Phalynus, sind hier sehr verschieden; sag uns doch die deinige, Klearch. Mit Vergnügen, Phalyn, erwiederte er, sah ich es, daß du kamst, und ich glaube von allen diesen hier das nehmliche versichern zu können. Denn du bist ein Grieche, und wir alle, die du hier siehst, sind es auch. In dieser Lage nun fragen wir dich, was ist in der Sache zu thun? Gieb du nun, bey den Göttern, gieb uns einen Rath, der, nach deiner Ueberzeugung, der ehrenvollste und beste ist, und der auch in der Folge, wenn man erzählt, daß Phalynus ihn einst den Griechen gab, ob er gleich von dem Könige dazu abgeschickt war, um ihnen die Niederlegung der Waffen anzubefehlen, dir noch Ehre bringen kann. Denn natürlich wird man, du weißt es, in Griechenland über den Rath sprechen, den du uns wirst gegeben haben. Klearch nahm diese Wendung, um den Abgesandten des Königes selbst zu dem Verschlage zu stimmen, die Waffen nicht niederzulegen, damit die Griechen desto mehr Muth fassen möchten. Phalynus aber wich ihm aus, und antwortete gegen seine Erwartung: Habt ihr von tausend Hoffnungen nur noch eine, euch durch die Gewalt der Waffen zu retten, so rathe ich euch, diese nicht nieder zu legen: steht aber euer Schicksal in den Händen des Königs, so rettet euch, wie ihr könnt. Das wäre also dein Rath, erwiederte Klearch: von uns indessen nimm die Antwort zurück, wir wären der Meinung, daß es, im Falle eines Bündnisses, für den König, im Falle des Bruchs aber, für uns vortheilhafter sey, wenn wir die

Waffen behalten. Diese Nachricht, sagte Phalynus, wollen wir bringen. Indessen haben wir noch den Auftrag, euch zu eröffnen, daß der König euch, wenn ihr hier bleibt, einen Vertrag anbietet; marschirt ihr aber vorwärts, oder zurück, so habt ihr Krieg. Sagt mir also auch hierüber euren Entschluß. Antworte nur darauf, sagte Klearch, daß wir mit dem Könige gleicher Meinung wären. Phalynus: Welcher Meinung also? Klearch: Bündniß, wenn wir bleiben, Krieg, wenn wir marschiren. Phalynus: Soll ich nun das Bündniß oder den Krieg ankündigen? Klearch aber wiederholte seine Erklärung, * ne seinen Entschluß zu sagen.

Zweyter Abschnitt.

Phalynus zog nun mit seinen Begleitern ab; vom Ariäus aber kamen Prokles und Cherisophus, — denn Menon war bey ihm geblieben, — zurück. Diese brachten folgende Antwort von ihm: Es gäbe viele Perser, die ihn an Vorzügen überträfen, und dem Plane, ihn zum Könige zu machen, sich wohl widersetzen dürften. Wollten die Griechen aber mit fortziehen, so müßten sie noch diese Nacht kommen; wo nicht, so würde er am folgenden Morgen seinen Rückmarsch antreten. Klearch antwortete: Ja, so muß es seyn, wenn wir kommen: kommen wir nicht, so handelt, wie ihr eurem Vortheile

gemäß handeln zu müssen glaubt. Seinen Entschluß aber sagte er auch diesen nicht. Hierauf, da die Sonne schon unterging, ließ er die Ober- und Unterbefehlshaber zusammen kommen, und sagte:

Als ich, meine Freunde, für den Marsch gegen den König opferte, waren die Anzeigen nicht glücklich, und konnten es auch natürlich nicht seyn; denn wie ich eben erfahre, fließt zwischen uns und dem Könige der schiffbare Tigris, über den wir ohne Fahrzeuge, und die fehlen uns doch, nicht kommen könnten. Hier bleiben aber können wir auch nicht, denn wir haben keine Lebensmittel. Doch für eine Vereinigung mit dem Heere des Cyrus gab das Opfer die glücklichsten Anzeigen. Wir müssen daher unsre Maßregeln so nehmen: jetzt geht fort, und eßt, so gut es die Umstände erlauben; wenn nun mit dem Horne das Zeichen gegeben wird, das sonst die Nachtruhe andeutet, so packt ein; bey der zweyten Losung beladet die Lastthiere, und bey der dritten folgt eurem Anführer. Das Zugvieh laßt am Fluße gehn, und deckt es mit den Hopliten.

Hierauf schieden die Heerführer und Hauptleute von ihm, und befolgten seine Vorschrift. Auch in der Folge gehorchten sie ihm, als Oberfeldherrn, ohne ihn dazu erwählt zu haben, weil sie in ihm allein die Eigenschaften eines guten Anführers vereinigt sahen, und an Erfahrenheit ihm nachstanden. Die Länge des Wegs, den die Griechen von Ephesus in Jonien aus bis zum Schlachtfelde zurück gelegt hatten, betrug 93 Märsche, an Parasangen 535, an Stadien 16050. Die Weite aber vom Schlachtfelde bis Babylon betrug, der Aussage nach, 360 Stadien.

Nach dem Anbruch der Dunkelheit gieng der Thracier Miltocythes mit seiner, ohngefähr 40 Mann starken, Reuterey und 300 Mann thracischem Fußvolk zum Könige über. Die übrigen Truppen aber traten unter Klearchs Anführung, der Verabredung gemäß, den Rückmarsch an, und erreichten ihren ersten Standort, beym Ariäus und seiner Armee, um Mitternacht. Die Heerführer und Hauptleute der Griechen versammelten sich, nachdem sie ihre Leute hatten unter die Waffen treten lassen, beym Ariäus: und nun verbanden sie sich mit diesem, und den Vornehmsten bey ihm, durch einen wechselseitigen Eid, einander nicht zu verrathen, sondern gegenseitig beyzustehen. Ueberdies schwuren auch noch die Barbaren, den Marsch truglos zu leiten. Die Eidesleistung geschah bey einem Opfer, das aus einem Eber, Stiere, Wolf und Widder bestand, und wobey in einen mit Opferblut gefüllten Schild die Griechen ein Schwert, und die Barbaren eine Lanze eintauchten.

Nach der Abschließung des Bündnisses sagte Klearch: Da wir nun, Ariäus, den Rückmarsch gemeinschaftlich machen werden, so sage mir doch deine Meinung von der Richtung desselben. Wollen wir denselben Weg wieder betreten, auf dem wir herkamen, oder glaubst du einen bessern gefunden zu haben? Wenn wir, erwiederte dieser, das erstere thun, so müssen wir alle Hungers sterben; denn wir haben ja jetzt keine Lebensmittel mehr. Auf den nächsten 17 Märschen von hier aus bot uns auf dem Herwege das Land gar nichts dar: und war ja noch etwas vorhanden, so haben wir es damals schon aufgezehrt. Der Weg aber, den wir jetzt nehmen wollen, ist zwar länger, aber wir werden

auch auf ihm keinen Mangel leiden. Nur müssen wir anfangs äußerst starke Märsche machen, um das königliche Heer so weit als möglich hinter uns zu lassen. Denn wenn wir nur einmal zwey oder drey Märsche voraus haben, so kann uns der König nicht mehr einholen: mit einem Korps wird er die Verfolgung nicht wagen, und mit einer starken Armee macht er zu langsame Fortschritte, und ist auch, in Rücksicht der Lebensmittel, mit uns in der nehmlichen Lage. Dies ist also meine Meinung darüber.

Man verband mit diesem Plane keine andre Absicht, als den Feinden durch die Flucht zu entgehn: das Glück aber gab der Sache eine rühmlichere Wendung. Mit Anbruch des Tages traten sie, die Sonne zur Rechten, den Marsch an, in der Hoffnung, die sie auch nicht täuschte, mit Sonnenuntergang babylonische Dörfer zu erreichen. Noch in den Nachmittagsstunden aber glaubte man feindliche Reuter zu erblicken: diejenigen Griechen, die grade nicht in ihrer Ordnung marschirten, eilten in ihre Reihen, und Ariäus, der einer Wunde wegen sich fahren ließ, stieg ab, und panzerte sich nebst seinem Gefolge. Während der Rüstung brachten die vorausgeschickten Späher die Nachricht, daß es keine Reuterey, sondern weidendes Zugvieh wäre. Daraus schloß man allgemein auf die Nähe des königlichen Lagers; zumal, da man auch aus naheliegenden Dörfern Rauch aufsteigen sah. Klearch führte nun zwar seine Leute nicht gegen den Feind, — denn er nahm sowohl darauf, daß sie müde waren, und noch nichts gegessen hatten, als auf die späte Tageszeit Rücksicht, — doch gab er, um den Schein einer Flucht zu vermeiden, dem Marsche kei-

ne andre Richtung, sondern führte ihn grade fort, und zog bey Sonnenuntergang, an der Spitze des ersten Heerhaufens, in die nächsten Dörfer ein, wo die königlichen Truppen sogar das Holzwerk von den Häusern herunter gerissen hatten. Das Vordertreffen quartierte sich in die Dörfer ohngefähr nach der nehmlichen Ordnung ein, die man im Felde beobachtete: die letzten Truppen aber, die mit einbrechender Nacht anrückten, übernachteten, wie es der Zufall fügte, und machten dadurch, daß sie einander zuruften, einen solchen Lerm, daß er den Feinden hörbar wurde, von denen die nächsten sogar aus ihren Zelten entflohn. Dies wurde man am folgenden Tage gewahr: denn da war kein Vieh, kein Lager und kein Rauch mehr zu sehen. Selbst der König schien über die Ankunft der Feinde bestürzt zu seyn, wie man aus den Maßregeln, die er den folgenden Tag nahm, wahrnehmen konnte. Indessen geriethen bey zunehmender Nacht auch die Griechen in Furcht, und es entstand daraus, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, Lerm und Getümmel. Klearch, der grade den Eleer Tolmides, den besten Herold seiner Zeit, bey sich hatte, befahl diesem: Stille zu gebieten, und auszurufen: Die Heerführer ließen bekannt machen, daß derjenige, der angeben könnte, wer den Esel ins Lager habe laufen lassen, ein Talent Silber zur Belohnung erhalten sollte. *)

*) Wahrscheinlich war dies nur eine kluge Erfindung, um durch die bey dem Ausruf entstehende Stille und Aufmerksamkeit die Soldaten zu überzeugen, daß kein Feind in der Nähe sey, und doch auch zugleich eine scheinbare Veranlassung des entstandnen Lerms anzugeben. — Das Talent Silber

Nach diesem Ausruf erkannten die Soldaten, daß es ein leeres Schrecken gewesen war, und daß ihren Anführern nichts fehlte. Mit der Dämmerung ließ Klearch die Griechen in die Schlachtordnung treten, die sie im Treffen gehabt hatten.

Dritter Abschnitt.

Daß der König, wie wir oben erwähnten, über den Anmarsch der Feinde erschrocken war, lag am Tage. Denn ohngeachtet er noch den Tag zuvor den Griechen die Auslieferung der Waffen hatte anbefehlen lassen, so schickte er doch jetzt am frühen Morgen Herolde ab, um ihnen einen Vertrag anzubieten. Die Vorposten meldeten das Verlangen derselben, mit den Heerführern zu sprechen, und erhielten vom Klearch, der eben mit der Musterung beschäftiget war, Befehl, sie zur Geduld zu verweisen, bis er Muße hätte. Nachdem er die Truppen so gestellt hatte, daß sie, in einen dichten Phalanx gedrängt, den herrlichsten Anblick gewährten, und kein Unbewaffneter zu sehen war, so ließ er die Abgeordneten

und zwar das attische, was hier zu verstehen ist, betrug, nach Angabe der englischen Münzberechner, 1162 Rthlr. 12 Ggr., oder 1275 Rthlr., oder gar, nach den neuesten Berechnungen, 1350 Thaler in Golde; denn genau weiß man es nicht.

rufen, und gieng ihnen an der Spitze einer ausgewählten Mannschaft, die sich durch ihre Rüstung und Wohlgestalt empfahl, entgegen, was, nach seiner Vorschrift, auch die übrigen Heerführer thaten. Auf seine Frage nach ihrem Anbringen antworteten sie: Der König habe Personen bevollmächtiget, um zwischen ihm und den Griechen einen Vertrag zu schließen, und die wechselseitigen Bedingungen zu hinterbringen. Nun so sagt ihm, erwiederte er, wir müßten erst schlagen, denn wir hätten nichts zu essen, und ohne dafür zuvor gesorgt zu haben, würde es keiner wagen, den Griechen von Verträgen zu reden. Auf diesen Bescheid ritten die Herolde fort, und bey ihrer Rückkunft, die sehr bald erfolgte, und auf die Nähe des Königs, oder einer andern bevollmächtigten Person schließen ließ, sagten sie: Ihre Gründe leuchteten dem Könige ein, und sie kämen mit Wegweisern, um ihnen, wenn sie zu einem Vertrage geneigt wären, Lebensmittel anzuweisen. Klearch fragte weiter: ob sich der Waffenstillstand nur auf die hin- und zurückgehenden Unterhändler oder auf alle erstrecken sollte. Auf alle, erwiederten sie, so lange, bis der König eure Anträge wird gehört haben. Hierauf ließ Klearch sie abtreten, und legte die Sache den Heerführern zur Berathschlagung vor. Diese fanden es allgemein für rathsam, den Vertrag sogleich anzunehmen, um ohne Schwierigkeit Lebensmittel zu erhalten. Auch ich, sagte Klearch, bin dieser Meinung; indessen will ich mich nicht sogleich gegen die Abgeordneten erklären, sondern eine Weile zögern, bis sie besorgt werden, ob wir den Vertrag auch annehmen möchten. Ja ich glaube, selbst unsre Soldaten werden dasselbe befürchten. Als

es ihm nun Zeit zu seyn schien, machte er den Abgeordneten die Einwilligung zu dem Vertrage bekannt, und verlangte, daß sie sogleich zu dem Empfange der Lebensmittel den Weg zeigten. Dies geschah, und Klearch ließ nun, um den Vertrag zu schließen, das Heer, dessen Hintertreffen er führte, in Ordnung den Marsch antreten. Da man auf diesem Wege Graben und Kanäle antraf, die voll Wasser waren, und ohne Brücken nicht passirt werden konnten, so bewerkstelligte man den Uebergang dadurch, daß man Palmbäume, die theils schon da lagen, theils erst gefällt wurden, darüber hinwarf. Auch hier zeigte sich Klearch als Anführer von der trefflichsten Seite: die linke Hand mit einer Lanze, die rechte mit einem Stocke bewaffnet, gab er Achtung, und wenn er unter den zu diesem Geschäfte kommandirten Soldaten einen bemerkte, der sich lange besann, und eine bequeme Stelle auswählte, *) so züchtigte er ihn, und legte dann selbst, auch wenn er in den Schlamm treten mußte, Hand ans Werk. Die Schaam ermunterte nun alle, gleiche Thätigkeit zu beweisen. Eigentlich waren zu dieser Arbeit nur die Dreyßigjährigen beordert: da aber die älteren den Klearch so thätig sahen, so griffen auch sie das Werk an. Klearch strebte um so mehr, dieses Hinderniß bald aus dem Wege zu räumen, weil er

*) Ich folge hier Larchers Vermuthung, der τόπου ἐπιτηδειου lieset, und glaube, daß τὸν aus der Verkürzung von τόπου entstanden ist. Besonders aber wählte ich diese Lesart deshalb, weil sie mir durch die folgenden Worte: εἰς τὸν πηλὸν ἐμβαίνων, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu erhalten schien.

vermuthete, daß die Graben nicht immer so voll Wasser wären, sondern daß der König durch die Bewässerung dieses Feldes, die der Jahrszeit gar nicht anpaßte, den Griechen bloß viele Schwierigkeiten in Rücksicht ihres ferneren Marsches habe vorspiegeln wollen.

Sie setzten nun ihren Zug fort, und kamen in die Dörfer, wo, nach Anzeige der Wegweiser, die Lebensmittel anzutreffen waren. Man fand daselbst viel Getreide, nebst Palmwein und Palmessig. Die Datteln von der Größe, wie man sie in Griechenland sieht, werden fürs Gesinde aufgehoben; die ausgewählten aber, Stücke von bewundernswürdiger Größe und Schönheit, und an Farbe dem Bernstein ganz gleich, sind den Herrschaften bestimmt. Manche pflegen sie zu trocknen und zum Nachtisch aufzusetzen. Auch zum Trunke schmeckten sie angenehm, verursachten aber Kopfweh. Hier aßen die Soldaten auch zum erstenmal Palmmark, und viele konnten sich über die Gestalt und den eignen Wohlgeschmack desselben nicht genug verwundern. Es verursachte aber ebenfalls starken Kopfschmerz. Der Palmbaum, aus dem das Mark herausgenommen war, verdorrte gänzlich.

Während ihres hiesigen Aufenthalts, der 3 Tage dauerte, kam Tissaphernes, nebst dem Bruder der Königin, und noch 3 andern Personen, mit einem starken Gefolge von Sklaven, von dem großen Könige zu ihnen. Die griechischen Heerführer waren ihnen entgegen gegangen, und Tissaphernes hielt durch einen Dolmetscher folgende Anrede an sie:

Da ich, ihr Griechen, als Griechenlands Nachbar, es sah, in was für schlimme und rettungslose Lagen

ihr euch stürztet, so hielt ich es für ein nicht leicht zu hoffendes Glück, wenn es mir gelänge, von dem Könige die Erlaubniß zu bewirken, euch wohlbehalten in euer Vaterland zurück zu bringen: denn für diesen Dienst glaube ich doch auf euern und des ganzen Griechenlandes Dank rechnen zu dürfen. In dieser Voraussetzung bat ich den König, und gründete meine Ansprüche auf seine Bewilligung darauf, weil ich ihn zuerst von den Absichten des Cyrus unterrichtete, und mit dieser Nachricht zugleich auch Hülfstruppen mitbrachte; weil ich ferner von den persischen Feldherrn, die gegen euch fochten, der einzige war, der nicht floh, sondern sich durchschlug, und mit dem Könige in eurem Lager, wohin er nach Cyrus Fall vorgedrungen war, vereinigte; weil ich endlich die ungriechischen Truppen des Cyrus eben mit dem Korps, das ich mitbrachte, und das aus den getreuesten Leuten des Königs besteht, verfolgte. Der König versprach mir, die Sache in Ueberlegung zu ziehen: doch trug er mir auf, euch zu fragen, warum ihr gegen ihn gefochten habt. Wenn ihr euch nun rathen laßt, so antwortet gemäßigt, um mich zu unterstützen, indem ich mich bey ihm für euer Wohl verwende.

Hierauf entfernten sich die Griechen, um zu berathschlagen, und brachten folgende Antwort, die Klearch vortrug, zurück: Weder bey der Zusammenziehung unserer Truppen, noch sogar auf dem Marsche, hatten wir die Absicht, den König zu bekriegen. Allein Cyrus, wie dir auch sehr wohl bekannt ist, erfand mancherley Vorwände, um uns nach Oberasien zu führen, und euch recht unvermuthet anzugreifen. Da wir nun seine Absicht erst

dann erfuhren, als er sich schon in der mißlichsten Lage befand, so bewog uns die Scheu vor Göttern und Menschen, einen Mann, von dem wir uns vorher hatten Wohlthaten erzeigen lassen, nicht zu verrathen. Jetzt aber, da Cyrus todt ist, haben wir keinen Grund mehr, gegen das Leben oder die Herrschaft des Königs feindliche Absichten zu hegen, oder seine Länder zu verwüsten. Nur lasse man uns ungekränkt in unser Vaterland ziehen. Gegen den, der uns angreift, werden wir uns mit Hülfe der Götter zu wehren wissen: behandelt man uns aber freundschaftlich, so wollen wir alles aufbieten, um uns auch hierin nicht übertreffen zu lassen.

Diese Erklärung, sagte Tissaphernes, will ich dem Könige hinterbringen, und euch seine Antwort darauf bekannt machen. Bis dahin dauert der Waffenstillstand fort, und wir versorgen euch mit Lebensmitteln. Am folgenden Tage blieb er aus, und die Griechen fiengen schon an, besorgt zu werden: am dritten Tage aber kam er, und brachte folgende Antwort: Ich habe es nun beym Könige ausgewirkt, euch in Frieden nach Griechenland zurückführen zu dürfen, ob mir gleich sehr viele aus dem Grunde widersprachen, daß es der Ehre des Königs entgegen sey, seine Feinde so ruhig abziehen zu lassen. Und nun, sagte er am Schlusse, könnt ihr euch von uns die Versicherung geben lassen, daß ihr in unserm Lande nichts zu besorgen habt, sondern Lebensmittel und sicheres Geleit nach Griechenland erhalten werdet. Da, wo wir euch etwan keinen Marktplatz anweisen, dürft ihr euch das Nöthige selbst aus der umliegenden Gegend nehmen. Ihr müßt uns aber auch im Gegentheil schwören, friedlich durch unser Land zu ziehen, da, wo kein

Markt ist, nur Essen und Trinken zu nehmen, auf dem Marktplatze aber die Lebensmittel baar zu bezahlen.

Dies wurde genehmiget, und von beiden Theilen beschworen, wobey Tissaphernes, und der Bruder der Königin, mit den griechischen Heerführern und Lochagen den Handschlag wechselten. Hierauf sagte Tissaphernes: Jetzt gehe ich nun wieder zum Könige ab: nach Endigung meiner Geschäfte aber komme ich marschfertig wieder, um in meine Provinz abzugehen, und euch nach Griegenland zu bringen.

Vierter Abschnitt.

Ariäus und das griechische Heer, die sich nahe neben einander gelagert hatten, warteten auf den Tissaphernes über 20 Tage. Während dieser Zeit erhielt Ariäus einen Besuch von seinen Brüdern und andern Anverwandten, und zu seinen Truppen kam eine Anzahl Perser, die ihnen theils gute Hoffnung machten, theils sogar im Namen des Königs die Versicherung gaben, daß er weder ihren mit dem Cyrus unternommenen Kriegszug, noch irgend einen andern ihrer begangnen Fehltritte ahnden würde. Nach diesem Vorfalle äußerte sich am Ariäus und seinem Heere eine sichtbare Kälte gegen die Griechen. Mehreren unter diesen fiel es auf; sie kamen deshalb zum Klearch, und sagten zu ihm und den übrigen Anführern:

Auf, was warten wir noch? ist es uns etwan unbekannt, daß der König nichts lieber sehen würde, als unser Verderben, um auch die andern Griechen von Kriegszügen gegen ihn abzuschrecken? Er hält uns jetzt absichtlich hier auf, weil seine Truppen zerstreut sind: sobald er diese wieder wird zusammen gezogen haben, was sollte ihn dann abhalten, uns anzugreifen? Vielleicht zieht er auch irgendwo Graben, oder wirft Schanzen auf, um uns den Rückzug abzuschneiden. Denn mit gutem Willen wird er uns wohl nicht nach Griechenland die Nachricht bringen lassen, daß wir, solch ein Häuflein, die Heeresmacht des Königs, in der Nähe seiner Hauptstadt, besiegten, und mit Lachen davon zogen.

Klearch erwiederte: So sehr ich auf einer Seite euren Gedanken meinen Beyfall nicht versagen kann, so seh' ich doch auch auf der andern, daß wir uns, wenn wir jetzt fortziehen, dem scheinbaren Vorwurfe aussetzen, den Vertrag gebrochen, und die Feindseligkeiten erneuert zu haben. Ferner, wer würde uns einen Marktplatz anweisen, oder Lebensmittel nehmen lassen? wer würde unsern Marsch leiten? Sobald wir diesen Schritt thun, sogleich fällt Ariäus von uns ab, und dann haben wir nicht nur unsre Freunde vorlohren, sondern sie auch uns zu Feinden gemacht. Ob wir, außer dem Euphrat, noch über andre Flüße zu setzen haben, weiß ich nicht; daß aber der Uebergang über jenen Fluß, wenn ihn der Feind streitig macht, unmöglich wird, ist bekannt. Auch haben wir, wenn es zur Schlacht käme, keine Reuterey zur Unterstützung: die feindliche hingegen ist sehr zahlreich und trefflich. Welchen Verlust würden wir da dem Feinde zufügen, gesetzt auch, wir erhielten den Sieg?

im gegenseitigen Falle aber käme von uns nicht ein Mann davon. Warum sollte also der König, dem so viele Hülfsmittel zu Gebote stehen, wenn er unser Verderben wollte, erst für nöthig befunden haben, seine Versicherung zu beschwören, die Götter durch einen Meineid zu erzürnen, und das den Griechen und Ungriechen gegebne Versprechen zurück zu nehmen?

Diese und ähnliche Einwendungen machte Klearch. Indessen kam Tissaphernes, um, wie es schien, in die Provinz abzugehen, und Orontas, jeder mit seinem Korps: der letztere führte auch die Tochter des Königs, die mit ihm vermählt worden war, mit sich. Die Armee zog nun, unter der Leitung des Tissaphernes, der auch die Besorgung der Lebensmittel übernahm, weiter. Ariäus, der die ungriechischen Truppen des Cyrus befehligte, marschirte in Verbindung mit dem Tissaphernes und Orontas, und schlug auch sein Lager bey ihnen auf. Die Griechen aber, die ihnen nicht recht trauten, marschirten, von eignen Wegweisern geführt, besonders, und lagerten sich auch immer in einer Entfernung von ihnen, die eine Parasange, oder etwas weniger, betrug. Jeder Theil glaubte in dem andern einen Feind zu erblicken, und dies machte sie argwöhnisch. Wenn manchmal die Soldaten, die nach Holz, oder auf die Fütterung ausgiengen, an einem Orte zusammen kamen, so entstanden Schlägereyen, die zu der feindseligen Stimmung das Ihrige beytrugen. Nach drey Tagen kamen sie zur medischen Mauer, und setzten nun jenseit derselben ihren Marsch fort. Sie ist, ohnweit Babylon, von Backsteinen, die mit Erdharz verküttet sind, erbaut, 20 Fuß breit und 100 hoch; die Länge beträgt, der Angabe nach, 20 Parasangen. Hierauf marschirten

sie in zwey Tagen acht Parasangen, und giengen über zwey Kanäle, über den einen auf einer Brücke, über den andern auf 7 Fahrzeugen, die ein Ufer mit dem andern verbanden. Diese Kanäle sind aus dem Tigris abgeleitet, und aus ihnen ziehen sich Graben über das Land, anfangs große, dann kleinere, und endlich ganz kleine, wie man sie in Griechenland auf den Buchweizenfeldern sieht. Nun kam man zum Tigris, wo Sitace, eine große und volkreiche Stadt, 15 Stadien abwärts vom Fluße, liegt. Hier lagerten sich die Griechen, in der Nähe eines schönen und großen, und mit Bäumen von aller Art dicht besetzten Gartens. Die Barbaren aber, die über den Tigris giengen, konnte man nach ihrem Uebergange nicht mehr sehen.

Als Proxenus und Xenophon nach dem Abendessen vor dem Lager spazieren gehen, kam ein Unbekannter zu den Vorposten, und äußerte den Wunsch, mit dem Proxenus oder Klearch sprechen zu können; — nach dem Menon fragte er nicht, ob er gleich vom Ariäus, dem Gastfreunde Menons, kam. — Auf die Erklärung des Proxenus, er sey es, den er suchte, sagte der Unbekannte: Ariäus und Artaezus, des Cyrus ehmalige Anhänger, und eure Freunde, lassen euch durch mich empfehlen, gegen einen feindlichen Ueberfall in dieser Nacht auf eurer Hut zu seyn: denn in dem benachbarten Garten ist ein zahlreiches Truppenkorps. Sie rathen euch ferner, die Tigerbrücke zu besetzen, weil Tissaphernes Willens ist, sie in dieser Nacht, wo möglich, abzubrechen, damit ihr dann, außer Stande, den Fluß zu passiren, auf die Fläche zwischen diesem und dem Kanale eingeschränkt würdet. Nach dieser Erklärung führten sie ihn zum Klearch, der

über diese ihm mitgetheilte Nachricht in nicht geringe Bestürzung gerieth. Ein gewisser junger Mann *) aber unter den gegenwärtigen Personen, der die Sache erwogen hatte, machte die Bemerkung: Die Abwerfung der Brücke sey dem Plane, die Griechen zu überfallen, nicht angemessen. Denn natürlich müssen sie, fuhr er fort, bey dem Ueberfalle entweder gewinnen oder verlieren: gewinnen sie, so sehe ich nicht ein, was es ihnen nützen würde, die Brücke abgebrochen zu haben; denn auch bey einer Menge von Brücken würde uns doch kein Ausweg zur Flucht und Rettung offen stehen. Erklärt sich aber der Sieg für uns, so hätten sie sich selbst durch die Abwerfung der Brücke den Weg zur Flucht versperrt; und von den jenseitigen Truppen, wären sie auch noch so zahlreich, würden sie keine Unterstützung erhalten können. Hierauf befragte Klearch den Boten über die Größe der Landschaft zwischen dem Tigris und dem Kanale. Sie ist weitläuftig, erwiederte dieser, und enthält eine Menge von großen Dörfern und Städten. Nun sah man erst ein, daß die ganze Nachricht eine Kriegslist der Barbaren war, welche besorgten, die Griechen möchten jenseit der Brücke auf der Insel bleiben; hier wären sie auf der einen Seite durch den Tiger, auf der andern durch den Kanal gedeckt; die dazwischen liegende weitläuftige und fruchtbare Landschaft, der es auch nicht an Leuten fehlte, die sie bebauen würden, könnte ihnen Lebensmittel liefern, und ein etwaniger Feind des Königs möchte dann hieher seine Zuflucht nehmen, um ihn von hieraus zu befehden.

*) Siehe II, 1, Anmerk. *)

Man begab sich nun zur Ruhe, ließ aber dennoch die Brücke bewachen: allein es geschah kein Ueberfall, und keiner von den Feinden hatte sich, laut Aussage der Wache, ihr genähert. Bey dem Anbruch der Morgenröthe wurde der Uebergang über die Brücke, die aus 37 Fahrzeugen zusammengesetzt war, mit der möglichsten Vorsicht bewerkstelligt: denn einige von den Griechen, die beym Tissaphernes waren, hatten die Nachricht gebracht, daß der Angriff während des Uebergangs erfolgen würde; allein dies war ganz unrichtig. Zwar näherte sich, während des Marsches über die Brücke, Glus mit einigen Begleitern, um zu sehen, ob die Griechen über den Fluß gehen würden: allein er eilte sogleich zurück, als er sich davon überzeugt hatte.

Von hieraus legten sie in vier Märschen zwanzig Parasangen zurück, und kamen zum Physkus; dieser Fluß war ein Plethrum breit, und trug eine Brücke. An ihm liegt Opis, eine große Stadt. Hier begegnete den Griechen der unehliche Bruder des Cyrus und Artaxerxes, der von Susa und Ekbatana aus dem Könige ein starkes Hülfskorps zuführte. Er ließ seine Truppen Halt machen, und sah sich den Vorbeymarsch der Griechen an. Klearch ließ die Armee in einer Kolonne, die Kompanie zwey Mann hoch, marschiren, *) und von Zeit

*) Ueber diese sehr schwierige Stelle sagen die Interpreten nicht viel mehr, als nichts. Es ist für einen Uebersetzer äusserst unangenehm, wenn er des Vortheils der Commentatoren, eine schwere Stelle mit Stillschweigen übergehen zu können, beraubt, sich bey vorkommenden Dunkelheiten in den Commentariis perpetuis nach Licht umsieht, und oft nicht ein Fünkchen findet. Der arme Mann zweifelt anfangs an seiner eige-

zu Zeit halten: so lange nun das Vordertreffen hielt, so lange mußte nothwendig der Stillstand durch das ganze

nen Einsicht, bis ihm einige Combinationen beweisen, daß die Interpreten selbst der Leuchte bedurften. Das sollten sie aber, zum Besten der Leser, und zum wahren Vortheile der Wissenschaften, allemal ehrlich sagen. In diesem Falle bin ich hier. Was heißt εἰς δύο? Etwan, die ganze Armee marschirte 2 Mann hoch, d. h. sie bestand aus 2 Linien? oder, sie bildete eine einzige Kolonne, deren Fronte 2 Mann breit war? oder sie bildete 2 Korps? oder, die Kompanien marschirten neben einander, und jede hatte eine Fronte von 2 Mann? Jede von diesen Vorstellungsarten hat ihre großen Schwierigkeiten. Die erste ist deswegen unwahrscheinlich, weil es nicht glaublich ist, daß der so vorsichtige Klearch der feindlichen Armee, die seitwärts stand, die eine Flanke so bloß gestellt haben sollte: denn er wußte ja nicht, ob er würde angegriffen werden, und in diesem Falle mußte er gegen sie Front machen: diese aber würde, durch eine Schwenkung gegen den Feind, 2 Mann breit geworden seyn, und zwar gegen eine Armee, die höchstwahrscheinlich viel stärker war, als die griechische. Diese Stellung also, denke ich, konnte es durchaus nicht seyn. Die 2te Vorstellungsart hat zwar nicht diese Schwierigkeit, sondern die Fronte der Armee würde vielmehr, bey einer Schwenkung gegen den Feind, die größte Ausdehnung gehabt haben: allein in diesem Falle hätte sie 2 Mann hoch gestanden, und diese Stellung war, so viel ich weiß, bey den Griechen gar nicht gewöhnlich; und wie leicht hätte auch ein solches Treffen durchbrochen werden können. Die Griechen besonders marschirten gewöhnlich im Phalanx; wie man unter andern auch aus III, 4, §. 19. und III, 2, §. 36. der Zeunischen Ausgabe ersehen kann.] Ueberdies zweifle ich sehr, ob sich εἰς δύο auf die Breite der Fronte beziehen kann: der Ausdruck ἐπὶ τεττάρων im 2ten Abschnitt des I. B. bezeichnet 4 Mann hoch, und die Aehnlichkeit der Redensart εἰς δύο macht es mir

Heer dauern: dies gab der Armee selbst in den Augen der Griechen das Ansehn einer außerordentlichen Größe,

wahrscheinlich, daß auch sie die Höhe bezeichnet. Bey der 3ten Vorstellungsart sehe ich wenigstens keine Gründe, wodurch eine solche Theilung der Armee in 2 Korps motivirt werden könnte; wozu noch der nicht unbedeutende Umstand kommt, daß in diesem Falle der mehrentheils so deutliche Xenophon einer nicht unwichtigen Auslassungssünde beschuldiget werden müßte, weil er nehmlich nicht bestimmt hätte, ob diese Korps neben oder hinter einander marschirten. Diese Notiz würde Xenophon in einer Schilderung, wo alles auf einen deutlichen Begriff der Stellung ankommt, weil durch diese jene Täuschung bewirkt wurde, gewiß nicht ausgelassen haben: denn was den für uns undeutlichen Ausdruck εἰς δύο selbst betrifft, so war der zu Xenophons Zeiten gewiß allgemein bekannt. Von der 4ten Vorstellungsart hält mich eben der Gedanke, der mir die 2te unwahrscheinlich macht, ab, daß nehmlich der Ausdruck εἰς δύο, per binos, sich wohl nicht auf die Breite, sondern so, wie ἐπὶ τεττάρων, auf die Höhe beziehen mag.— Diese Gründe zusammengenommen bestimmten mich, die in der Uebersetzung ausgedrückte Vorstellungsart, durch die ich jenen Schwierigkeiten zu entgehen glaube, zu wählen. Ich denke mir nehmlich bey εἰς δύο die Ellipse τοὺς λόχους, und glaube, daß die Kompanien, jede 2 Mann hoch, hintereinander maschirten. Berechnet man also die Lochen oder Kompanien, wie sie III, 4. angegeben werden, jede zu 100 Mann, so bildete jede Kompanie, die 2 Mann hoch stand, eine Fronte von 50 Mann. Nehmen wir ferner an, daß die griechische Armee, die jetzt noch wenig oder nichts gelitten hatte, noch ohngefähr 13000 Mann stark war, so marschirten 130 Kompanien hinter einander, und bildeten, bey einer Schwenkung gegen den Feind, eine Fronte von 260 Mann. Doppelt so lang wurde die Fronte, wenn die Kompanien nur 50 Mann stark waren, denn dann war die Höhe nur 25 Mann. Bey einem solchen oder ähnlichen Phalanx nur

und setzte den zuschauenden Perser in Erstaunen. Hierauf setzten sie ihren Zug durch Medien fort, und legten in sechs Märschen durch wüste Gegenden 30 Parasangen zurück, bis zu den Dörfern der Parysatis, des Cyrus und des Königes Mutter. Diese Ortschaften überließ Tissaphernes, um das Andenken des Cyrus zu schmähen, den Griechen zur Plünderung: Sklaven nur durften sie nicht mitnehmen; sonst aber erbeuteten sie hier viel Getreide, Vieh und andere Sachen. Von hier aus zogen sie, den Tigris zur Linken, in 5 Märschen durch Wüsteneyen 20 Parasangen fort. Auf dem ersten Marsche war es, soviel ich davon einsehe, möglich, jene Täuschung zu bewirken. Wenn nehmlich die erste Linie, auf Klearchs Kommando, Halt machte, so dauerte es immer ein ziemliches Weilchen, eh sich der Stillstand bis zum letzten Gliede erstreckte; unterdessen aber hatte die erste Linie schon wieder den Marsch angetreten, und die Bewegung fieng auch erst wieder nach einer kleinen Frist bey den letzten Gliedern an. Die Armee schien sich also immer fort zu bewegen, und doch dauerte es, da jene kurze Fristen zwischen Stillstand und Bewegung eine ziemliche Zeit' ausmachten, lange, ehe die letzten Glieder heran kamen. Irre ich mich, als ein übrigens völliger Laie in der Taktik, in dieser Darstellung, so hoffe ich um so eher Anspruch auf Verzeihung zu haben, da meines Wissens noch Niemand über den taktischen Ausdruck εἰς δύο eine vollständige Belehruug gegeben hat. Ueberhaupt fehlt uns noch ein Buch dieser Art: und ein sprachkundiger Taktiker könnte sich durch ein Werk, worin nicht nur die Taktik der Alten dargestellt, sondern auch alle dahin gehörigen Ausdrücke erklärt würden, um die klassische Gelehrsamkeit ein nicht geringes Verdienst erwerben. Ich werde mich freuen, wenn ich durch diese Darstellung wenigstens einen Kenner veranlasse, diese Stelle seiner vollen Aufmerksamkeit zu würdigen.

brachten die Einwohner von Cänä, einer großen und blühenden Stadt jenseit des Flußes, auf ledernen Fahrzeugen Brodt, Käse und Wein herüber.

Fünfter Abschnitt.

Sie rückten weiter, und kamen an den Zabatus, einen vier Plethren breiten Strom, und rasteten drey Tage daselbst. Während dieser Zeit beobachtete man sich wieder argwöhnisch, ob man gleich keine Nachstellungen entdecken konnte. Klearch hielt es daher für gut, sich mit Tissaphernes darüber zu besprechen, und, wo möglich, dem Verdachte ein Ende zu machen, eh er in Feindseligkeiten ausbräche. Er ließ ihm seinen Wunsch nach einer Zusammenkunft eröffnen, und Tissaphernes nahm sie an.

Ohngeachtet des Eidschwurs, begann Klearch, der uns, Tissaphernes, gegenseitig verpflichtet, einander keinen Schaden zu thun, bemerke ich doch, daß du uns als Feinde beobachtest, und bey der Wahrnehmung deines Argwohns brauchen wir eine gleiche Vorsicht gegen dich. Da ich aber, bey aller Aufmerksamkeit, keine feindselige Veranstaltung auf deiner Seite bemerken kann, und überzeugt bin, daß auch wir keine bösen Absichten hegen, so habe ich es für dienlich gehalten, mit dir darüber zu sprechen, um, wo möglich, das Mißtrauen

unter uns zu heben. Denn es ist mir aus der Erfahrung bekannt, daß Menschen, durch Verläumdung oder bloßen Verdacht gereizt, ihren vermeinten Gegnern, die vielleicht nichts Böses weder vermuthen, noch beabsichtigen, zuvor zu kommen suchen, und oft den unersetzlichsten Schaden zufügen. Da ich nun glaube, daß dergleichen Mißverständnisse am besten durch eine mündliche Erklärung gehoben werden können, so komme ich her, um dir zu beweisen, daß dein Mißtrauen gegen uns keinen Grund hat. Das erste und wichtigste Hinderniß, das uns abhalten muß, einander feindlich zu behandeln, ist der Eid, den wir bey den Göttern uns schwuren. Wer sich bewußt ist, diesen verletzt zu haben, an dessen Stelle möchte ich nicht seyn; ihn würde, meiner Vorstellung nach, weder die größte Schnelligkeit, noch die dickste Finsterniß, noch die festeste Burg vor dem Zorne der Götter schützen können: denn ihnen ist alles unterworfen, und überall herrschen sie mit gleicher Gewalt. So denke ich über die Götter und den Eid, durch den wir uns vor ihren Augen wechselseitige Freundschaft zusicherten. In Rücksicht menschlicher Verhältnisse aber halte ich dich gegenwärtig für unsre vornehmste Stütze. Denn unter deiner Anführung finden wir überall offne Bahn, gehen über jeden Fluß, und leiden nie Mangel: ohne dich aber tappen wir im Finstern, denn wir kennen den Weg nicht, jeder Fluß macht uns Schwierigkeit, jeder Trupp ist uns furchtbar, und noch weit furchtbarer ist es uns, von Menschen ganz entfernt zu seyn, ein Zustand, der uns in jeder Rücksicht in die äußerste Verlegenheit setzt. Wären wir aber auch wahnsinnig genug, dir das Leben zu nehmen,

würden wir wohl durch die Ermordung unsers Wohlthäters einen andern Zweck erreichen, als daß wir uns der Ahndung seines mächtigsten Mitkämpfers, des Königs, aussetzten? Im Gegentheil will ich dich an die vortheilhaften Aussichten erinnern, die ich mir selbst, durch ein feindseliges Verfahren gegen dich, rauben würde. Ich suchte des Cyrus Freundschaft, weil er mir damals unter allen an fähigsten schien, seinen Freunden nützlich zu werden. Jetzt nun sehe ich, daß du mit deiner vorigen Herrschaft auch noch die Macht und das Gebiet des Cyrus verbindest, und an eben dem Könige, den Cyrus bekämpfte, einen Bundesgenossen hast. Wer könnte unter diesen Umständen wohl so thöricht seyn, deine Freundschaft geringe zu schätzen? Doch anderseits muß ich auch die Gründe anführen, worauf ich meine Hoffnung stütze, daß auch unsre Freundschaft dir schätzbar seyn muß. Es ist mir bekannt, daß die Mysen eure Feinde sind; diese nun hoffe ich mit den gegenwärtigen Truppen euch zu unterwerfen. Eben dies gilt von den Pisidiern; und so höre ich noch von mehreren Völkerschaften dieser Art, denen ich die Macht, euch beständig zu beunruhigen, zu benehmen gedenke. Was die Aegypter anbetrifft, gegen die ihr jetzt, wie ich sehe, am meisten aufgebracht seyd, so sehe ich nicht ein, welcher Hülfstruppen ihr euch, um jene zu züchtigen, mit mehrerem Vortheile bedienen könntet, als derer, die unter meinem Kommando stehen. Noch mehr, wie wichtig müßte deine Freundschaft jedem deiner Nachbarn seyn, dem du sie schenken wolltest; und wie leicht könntest du jeden, der dich beleidigte, mit unserer Hülfe, gleichsam als sein Oberherr, zum Gehor-

sam bringen, da wir dir nicht bloß des Soldes wegen, sondern auch aus Dankbarkeit, die dir für unsre Erhaltung gebührte, dienen würden. Wenn ich dies alles, was uns zur Anhänglichkeit an dich auffordert, mit deinem Mißtrauen gegen uns vergleiche, so ist mein Erstaunen darüber so groß, daß ich den mächtigen Redner kennen zu lernen wünschte, der im Stande wäre, zu beweisen, daß wir dir nachstellen.

Auf diese Rede Klearchs antwortete Tissaphernes: Mit Vergnügen, Klearch, habe ich deinem Vortrage voll Weisheit zugehört. Nach diesem zu urtheilen, müßtest du selbst dein Unglück wollen, wenn du feindselige Absichten gegen mich hegtest. Um dich aber zu überzeugen, daß auch euer Mißtrauen gegen den König, oder gegen mich, ungerecht wäre, so höre nun auch mich. Glaubst du wohl, daß es uns, wenn wir euern Untergang wünschten, an Reuterey, oder Fußvolk, oder Waffen fehlen würde? In dieser Rücksicht könnten wir euch wohl Schaden zufügen, ohne selbst etwas dabey zu wagen. Oder glaubst du, daß uns nicht Gegenden genug bekannt sind, deren Lage unsre Angriffe auf euch begünstigen würde? Mit welcher Gefahr würdet ihr durch so zahlreiche Ebnen, deren Einwohner uns zugethan sind, marschiren! Seht die vielen Gebirge vor euch, die ihr übersteigen müßt, und die wir vorher besetzen könnten, um sie euch unübersteiglich zu machen! Bedenkt die Menge von Flüßen, die uns die Bequemlichkeit verschaffen, nach Gutbefinden, mit einer größern oder kleinern Anzahl von euch zu fechten, und die ihr zum Theil, ohne unsre Hülfe, durchaus nicht zurücklegen könnt! Doch wenn wir auch alle diese Vortheile nicht hätten, so stün-

de uns noch das Feuer zu Gebote, um die Lebensmittel zu vernichten, und euch so den Hunger entgegen zu stellen, dem ihr, auch mit aller möglichen Bravour, nicht gewachsen seyn würdet. Wie sollten wir nun, unter allen diesen Mitteln, die sich uns zum Angriffe gegen euch darbieten, und von denen noch dazu kein einziges mit Gefahr für uns verbunden ist, grade das eine wählen, das uns dem Zorne der Götter und der Verachtung der Menschen aussetzen würde? Dies läßt sich durchaus nur von Menschen erwarten, die, aller Hülfsmittel beraubt, der Nothwendigkeit nachgeben, und schlechtdenkend genug sind, um sich, zur Erreichung ihrer Absichten, durch Meineid und Treulosigkeit an Göttern und Menschen zu versündigen. So unverständig, so unbedachtsam, Klearch, sind wir nicht. Warum wir nun aber, da euer Verderben in unsern Händen war, euch dennoch kein Leid zufügten? Deswegen, Klearch, weil ich wünsche, mir das Vertrauen der Griechen zu erwerben, und mit eben den Truppen, auf deren besoldete Treue gestützt Cyrus hier eindrang, von ihrer Dankbarkeit gegen sie selbst gesichert, zurück zu marschiren. Was die Dienste anbetrifft, die ihr mir leisten könnt, so weiß ich außer denen, die du angeführt hast, noch einen sehr wichtigen Dienst. Nehmlich, wenn es auch bloß dem Könige erlaubt ist, sein Haupt mit dem Diadem zu schmücken: so dürfte es doch vielleicht auch einem andern, in Verbindung mit euch, nicht schwer werden, sich des Diadems würdig zu machen.

Klearch, der diese Aeußerungen für aufrichtig hielt, sagte hierauf: Wer also, bey solchen Aufforderungen zur Freundschaft unter uns, sich unterfteht, durch Ver-

läumdung uns zu entzweyen, macht sich der strengsten Ahndung schuldig. Wenn ihr, erwiederte Tissaphernes, Ober- und Unterbefehlshaber, öffentlich zu mir kommen wollt, so will ich euch diejenigen nennen, die dich der Verrätherey gegen mich und meine Armee beschuldigen. Ich werde sie alle mitbringen, antwortete Klearch, und dann auch dir diejenigen anzeigen, die mir ein Gleiches von dir gesagt haben. Nach diesen Erklärungen bat Tissaphernes den Klearch, um ihm seine freundschaftlichen Gesinnungen zu zeigen, zur Tafel. Als am folgenden Tage Klearch wieder ins Lager zurück kam, sah man es deutlich, wie überzeugt er war, mit dem Tissaphernes sehr gut zu stehen: er theilte die Aeußerungen desselben mit, und fügte hinzu, diejenigen, die er nennen würde, sollten mit ihm zum Tissaphernes gehen, und wer dann der Verläumdung überführt würde, müßte als Verräther und Feind seiner Landsleute gestraft werden. Er hatte nehmlich den Menon im Verdacht, weil dieser sich mit dem Ariäus zum Tissaphernes begeben hatte, ihm, dem Klearch, abgeneigt war, und, um sich den Tissaphernes zum Freunde zu machen, das ganze Heer an sich zu ziehen suchte. Zugleich wünschte Klearch, die Anhänglichkeit der Armee ungetheilt zu besitzen, und alle Gegner daraus zu entfernen. Einige Soldaten aber widersetzten sich seiner Forderung, daß alle Hauptleute und Heerführer mitgehen sollten, und riethen zum Mißtrauen gegen den Tissaphernes. Klearch aber behauptete mit Heftigkeit seine Meinung, bis er es durchsetzte, daß fünf Heerführer und zwanzig Hauptleute zur Begleitung bestimmt wurden. Ihnen folgten, unter dem Scheine, den Markt zu besuchen, ohngefähr 200 Soldaten.

Als sie im Hauptquartier des Tissaphernes angekommen waren, wurden die Heerführer hinein gerufen, Proxenus aus Böotien, Menon aus Thessalien, der Arkadier Agias, Klearch aus Sparta, und der Achäer Sokrates; die Hauptleute aber blieben draußen. Nicht lange nachher wurden, auf ein gegebnes Zeichen, die Feldherrn im Innern gefangen genommen, und die Hauptleute auf dem äußern Platze niedergehauen. Hierauf verbreitete sich eine Anzahl feindlicher Reuter auf dem Felde, die alle Griechen, die sie antrafen, Sklaven und Freye, niedersäbelten. Voll Verwunderung über diese herumschwärmende Kavallerie, die sie vom Lager aus sehen konnten, hatten die Griechen noch keinen Entschluß gefaßt, als der Arkadier Nikarchus, in den Unterleib verwundet, und mit den Eingeweiden in den Händen, geflohen kam, und den ganzen Vorfall erzählte. Sogleich liefen sie alle bestürzt zu den Waffen, in der Erwartung, den Feind bald vor ihrem Lager zu sehen. Es kamen aber nur Ariäus, Artaozos und Mithridat, des Cyrus ehmalige Hausfreunde, — der griechische Dollmetscher versicherte, auch den Bruder des Tissaphernes in ihrer Gesellschaft zu sehen, — mit einer Bedeckung von ohngefähr dreyhundert geharnischten Persern. Sie hatten sich genähert, und forderten nun alle griechischen Ober- und Unterbefehlshaber auf, heran zu kommen, weil sie ihnen eine Botschaft vom Könige zu eröffnen hätten. Nach getroffnen Vorsichtsanstalten, traten die Heerführer, Kleanor aus Orchomenus, und der Stymphalier Sophänetus, hervor. Sie begleitete der Athenienser Xenophon, um sich nach dem Schicksale des Proxenus zu erkundigen. Chirisophus aber war abwesend,

denn er stand grade mit einiger Mannschaft in Proviantangelegenheiten in einem Dorfe. Als sie sich hinlänglich genähert hatten, um einander hören zu können, sagte Ariäus: Klearch, ihr Griechen, hat für seinen Meineid, und für die Verletzung des Bündnisses, deren man ihn überführt hat, die verdiente Todesstrafe erlitten. Proxenus aber und Menon, die den Verrath desselben anzeigten, stehen dafür bey uns in großem Ansehn. Der König läßt euch nun die Waffen abfordern, weil sie, als ehemaliges Eigenthum des Cyrus, seines Sklaven, ihm zugehören. Die Griechen gaben folgende Antwort, die Kleanor aus Orchomenus vortrug: Ariäus, du Schande der Menschheit, und ihr Andern, Cyrus ehmalige Freunde, habt ihr denn alle Achtung gegen Götter und Menschen verlohren, daß ihr, nach Ablegung des Schwurs, mit uns nur einerley Freunde und Feinde zu haben, in Verbindung mit dem Tissaphernes, dem Meister in Freveln und Bubenstücken, an uns zu Verräthern werdet, und nun, nachdem ihr selbst die Männer, denen ihr Sicherheit zuschworet, so schändlich umgebracht habt, in gleicher verrätherischen Absicht mit den Feinden zu uns kommt? Ariäus antwortete: Klearch ist ja überführt worden, am Tissaphernes, Orontes, und uns allen, die wir bey ihnen waren, zuerst verrätherisch gehandelt zu haben. Hierauf erwiederte Xenophon: Nun also, wenn Klearch meineidig das Bündniß verletzte, so hat er dafür, der Gerechtigkeit gemäß, seine Strafe gelitten. Den Proxenus und Menon aber, Männer, die euch einen so wichtigen Dienst leisteten, und unsre Anführer sind, schickt uns wieder zurück: denn natürlich werden sie, als unsre und eure

Freunde, unser beiderseitiges Beste zu befördern suchen. Die Perser hielten hierauf eine lange Berathschlagung unter sich, und zogen endlich, ohne geantwortet zu haben, fort.

Sechster Abschnitt.

So wurden die Feldherrn gefangen genommen, und zum Könige abgeführt, wo man ihnen den Kopf abschlug. Unter ihnen zeichnete sich Klearch, nach dem Zeugnisse aller, die ihn näher kannten, als ein sehr erfahrner und leidenschaftlicher Kriegsmann aus. So lange die Lacedämonier den Krieg gegen Athen fortsetzten, blieb er bey ihnen: nach dem Friedensschlusse aber stellte er seinen Mitbürgern die Beeinträchtigungen vor, welche die Griechen von den Thraciern litten; und nachdem er mit allen möglichen Bewegungsgründen seine Absicht bey den Ephoren durchgesetzt hatte, segelte er ab, um die Thracier, die über Perinth und den Chersones wohnen, zu bekriegen. Nachdem die Flotte schon ausgelaufen war, änderten die Ephoren ihren Entschluß, und schickten ihm bis an den Isthmus den Befehl nach, wieder umzukehren. Klearch aber, ohne darauf zu achten, setzte seinen Lauf in den Hellespont fort. Die Regierung von Sparta verurtheilte ihn nun, als einen widerspenstigen Bürger, zum Tode. Aus seinem Vaterlande verwiesen, wendete er sich an Cyrus, und wir ha-

ben oben gesehen, wie er sich diesen zum Freunde machte. Die 10000 Dariken, die er vom Cyrus empfieng, verwendete er nicht auf eine unthätige Lebensart, sondern zog dafür ein Heer zusammen, und bekriegte die Thracier. Er besiegte sie, plünderte ihr Land aus, und setzte den Krieg gegen sie fort, bis Cyrus seiner Truppen bedurfte; dann zog er ab, um sich mit diesem zu einem neuen Kriege zu vereinigen. Diese Thatsachen beweisen seinen kriegerischen Charakter: denn da er den Krieg, und die damit verbundnen Beschwerlichkeiten und Kosten, einem Frieden, den er ohne Abbruch seiner Ehre geniesen konnte, einer sorgenfreyen Muße, und dem gefahrlosen Besitze seines Vermögens vorzog; da er mit einer solchen Neigung dafür Aufopferungen machte, als wenn sein Gegenstand eine Liebschaft, oder sonst ein sinnlicher Genuß wäre: so sieht man, wie leidenschaftlich er für den Krieg gestimmt war. Allein er liebte den Krieg nicht bloß, er besaß auch kriegerische Talente: der Gefahr gieng er muthvoll entgegen, griff den Feind bey Tag und Nacht an, und wußte sich, nach dem einstimmigen Zeugnisse aller, die um ihn waren, aus mißlichen Lagen mit Klugheit heraus zu ziehen. Hiermit verband er, diesem Charakter gemäß, die Eigenschaften eines Heerführers in einem sehr vorzüglichen Grade: denn nichts übertraf seine Sorgfalt für den Proviant der Truppen, noch seine Geschicklichkeit, ihn herbey zu schaffen, und er verstand die Kunst, seinen Soldaten den Gehorsam gegen ihn geläufig zu machen. Dies war Folge seines rauhen Charakters: denn sein Anblick war finster, und seine Stimme barsch; immer strafte er mit Strenge, und bisweilen im Zorn, so daß es ihn auch manchmal gereu-

te; doch strafte er immer nach Grundsätzen, weil er ein Heer ohne Mannszucht für unbrauchbar hielt. Er pflegte, wie man erzählt, zu sagen: Wenn der Soldat seinen Posten gehörig bewachen, die Freunde mit Schonung behandeln, und ohne Widerrede gegen den Feind marschiren soll, so muß er sich vor dem Feldherrn mehr, als vor dem Feinde fürchten. In mißlichen Lagen hörten daher die Soldaten begierig, ohne einen andern zu fragen, nur auf seinen Rath. Das Finstre in seiner Miene klärte sich dann, ihrem Geständnisse nach, gegen sie auf, und in seiner Rauhheit fanden sie nur Aufforderung zum Muth gegen die Feinde, und Rettung aus der Gefahr. Sobald sie aber nichts mehr zu befürchten hatten, und sich unter eine andre Fahne begeben durften, verliessen ihn viele: denn in seinem Betragen lag nichts Anziehendes, sondern Rauhheit und Strenge; daher waren auch seine Soldaten gegen ihn so scheu, wie Schulknaben gegen ihren Lehrmeister. Keiner nahm aus Zuneigung und Liebe unter ihm Dienste: diejenigen aber, die auf Befehl ihres Vaterlandes, oder weil sie seiner Unterstützung bedurften, oder anderer dringenden Umstände wegen unter seinem Kommando standen, wußte er sehr gut in Unterwürfigkeit zu erhalten. Der Sieg, den sie unter ihm kennen lernten, gab ihm sehr wirksame Mittel in die Hände, sie zu braven Soldaten zu bilden: denn unter ihm fühlten sie Muth und Entschlossenheit, und die Furcht vor seiner Strafe erhielt sie in Ordnung. So wußte er zu herrschen, ob er gleich selbst, wie man sagt, eben nicht biegsam war, wenn er gehorchen sollte. Er endigte sein Leben ohngefähr mit dem funfzigsten Jahre.

Proxenus aus Böotien strebte schon von seiner frühen Jugend an, sich für das männliche Alter zu großen Thaten zu bilden; und von diesem Wunsche getrieben ließ er sich für Bezahlung von dem Gorgias aus Leontium unterrichten. Als er sich nun, in dem Umgange mit diesem Manne, Kenntnisse genug erworben zu haben glaubte, um über andre zu gebieten, und in dem Umgange mit Männern des ersten Ranges ihre Gefälligkeiten erwiedern zu können, nahm er an den bekannten Unternehmungen des Cyrus Antheil; in der Erwartung, sich dabey einen vorzüglichen Ruhm, einen ausgebreiteten Einfluß und ein beträchtliches Vermögen zu erwerben. Mit diesem Wunsche aber verband er, wie man deutlich sehen konnte, die Absicht, sich jene Vortheile nicht durch ungerechte Handlungen, sondern schlechterdings nur auf eine rechtmäßige und rühmliche Art zu verschaffen. Ueber gute und brave Leute verstand er zu gebieten, aber sich bey seinen Soldaten in Achtung und Furcht zu setzen, war seine Sache nicht, und seine Schonung gegen sie übertraf die ihrige für ihn. Man sah es deutlich, daß er sich mehr fürchtete, seinen Soldaten verhaßt zu werden, als diese, ihm ungehorsam zu seyn. Er hielt es, um Anführer zu seyn, und dafür zu gelten, schon für hinlänglich, den braven Krieger zu loben, und den unwürdigen unbemerkt zu lassen. Daher kam es, daß die guten Leute unter seinem Korps ihn liebten, die schlechten aber als einen Mann, der es ihnen ja bequem genug machte, zu hintergehen suchten. Er endigte sein Leben ohngefähr mit dem dreyßigsten Jahre.

Einer der hervorstechendsten Charakterzüge des Thes-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

saliers Menon war Habsucht, und nur um diese zu befriedigen, strebte er nach Herrschaft. Auch seiner Ehrbegierde lag nur der Wunsch, sich zu bereichern, zum Grunde; und in der Freundschaft der Mächtigen suchte er bloß Straflosigkeit für seine Verbrechen. Um auf dem kürzesten Wege zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen, hielt er Meineid, Lüge und Betrug für zweckdienliche Mittel; Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe überließ er den Schwachen. Er liebte, so viel sich bemerken ließ, niemanden; wenn er aber jemandes Freund zu seyn vorgab, so konnte man sich darauf verlassen, daß er ihm nachstellte. Nie spottete er über einen Feind: aber mit allen, die zu seiner Gesellschaft gehörten, sprach er immer im spottenden Tone. An den Besitzungen des Feindes vergriff er sich nicht, denn er hielt es für mißlich, bewachtes Eigenthum anzutasten: aber die unbeschützte Habe der Freunde hielt er, — und schien sich auf diesen Grundsatz etwas einzubilden, — für die leichteste Beute. Gegen alle die Menschen, die er zu Handlungen des Meineids und der Ungerechtigkeit geneigt, und also gegen seine Angriffe gut gedeckt fand, wagte er nichts zu unternehmen: aber redliche und rechtschaffne Leute mißhandelte er als Schwächlinge. So wie ein guter Mensch an Gottesfurcht, Wahrheit und Gerechtigkeit sein Vergnügen findet, so fand Menon ein Vergnügen daran, einen Betrug zu spielen, eine Lüge zu erfinden, oder einen Freund lächerlich zu machen. Mangel an Arglist galt ihm für Dummheit. Personen, in deren Freundschaft er die erste Stelle zu erhalten wünschte, glaubte er dadurch gewinnen zu müssen, daß er ihnen grade die Menschen, die im Besitze jenes Vorzuges wa-

ren, verdächtig machte. Für die Aufrechthaltung des Gehorsams unter seinen Soldaten brauchte er das Mittel, sich mit ihnen zu schlechten Handlungen zu vereinigen. Ehrfurcht und Dienstbeflissenheit suchte er dadurch zu erzwingen, daß er es merken ließ, er habe widrigenfalls die Macht und den Willen zu schaden: wenn aber jemand von ihm abfiel, so rechnete er es sich zum Verdienst an, ihn, da er mit ihm noch in Verhältnissen stand, nicht unglücklich gemacht zu haben. Doch eine Schilderung, die sich nicht auf allgemein bekannte Thatsachen stützt, kann unzuverlässig scheinen: ich will daher jetzt das erzählen, was allen bekannt ist. Bey dem Aristipp *) hatte er es in einem Alter, das sich durch seine Blüthe empfahl, dahin gebracht, daß er das Kommando über die Miethstruppen desselben erhielt. Mit dem Ariäus, einem Ungriechen, der an schönen Jünglingen viel Behagen fand, lebte er in diesen Jahren der Jugend auf eine sehr vertrauliche Art. Er selbst, noch unbärtig, hatte eine Liebschaft an dem schon bärtigen Tharypas. Als seine Mitgenerale, wegen des mit Cyrus gegen den König unternommenen Feldzugs, den Kopf verlohren, wurde er, obgleich mit gleicher Schuld behaftet, verschont. Doch nach ihrer Hinrichtung mußte auch er, auf Befehl des Königs, mit dem Leben büßen. Er wurde nicht, wie seine Vorgänger, enthauptet, — eine Todesart, die, dünkt mich, die ehrenvollste ist, — sondern, wie man erzählt, als ein Bösewicht ein Jahr lang gemartert, bis er starb. Auch Agias aus Arka-

*) S. 1. B. 1. Kap.

dien, und Sokrates aus Achaja, wurden hingerichtet, Männer, denen man, in Rücksicht ihres Betragens, sowohl im Felde, als im Umgange mit Freunden, alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß. Beide endigten ihr Leben ohngefähr im vierzigsten Jahre.

Drittes Buch.

Erster Abschnitt.

Die Geschichte des Feldzugs, der Begebenheiten nach Cyrus Falle, und der Vorfälle auf dem Rückmarsche der Griechen, die sich während ihres Bündnisses mit dem Tissaphernes ereigneten, haben wir oben beschrieben.

Die Gefangenschaft der Feldherrn, und die Hinrichtung der Hauptleute und Soldaten, die sie begleitet hatten, setzte nun die Griechen in die äußerste Verlegenheit: indem sich ihnen die Betrachtung aufdrang, daß sie, in der Nähe der königlichen Hauptstadt, umringt von feindlichen Völkerschaften und Städten, und aller ferneren Aussicht auf Versorgung mit Lebensmitteln beraubt, mehr als 10000 Stadien *) von Griechenland entfernt waren; daß sie, ohne Wegweiser, durch unübergängliche **) Flüße mitten auf ihrer Heimreise gehemmt, und von der Hauptarmee des Cyrus verrathen,

*) 312½ deutsche Meilen.

**) Nach der Analogie von unumgänglich.

allein da standen; daß sie, wegen des gänzlichen Mangels an Reuterey, in der Lage waren, im Fall eines Sieges keinen einzigen der fliehenden Feinde erlegen zu können, im Fall einer Niederlage aber bis auf den letzten Mann umkommen zu müssen. Bey diesen niederschlagenden Betrachtungen nahmen nur wenige des Abends Speise zu sich, nur wenige zündeten Feuer an, und viele kamen in dieser Nacht gar nicht ins Lager; sie legten sich nieder, wo es der Zufall fügte; aber Kummer und Sehnsucht nach ihrem Vaterlande, ihren Aeltern, Weibern und Kindern, die sie nicht mehr wieder zu sehen glaubten, raubten ihnen den Schlaf. In dieser Verfassung brachten sie alle die Nacht zu.

Es befand sich aber unter dem Heere ein gewisser Xenophon aus Athen, den Proxenus, sein alter Gastfreund, durch das Versprechen, ihm, wenn er mitziehen wollte, Cyrus Freundschaft zu verschaffen, auf die Proxenus selbst größere Hoffnungen, als auf sein Vaterland, baute, vermocht hatte, seine Heimath zu verlassen, und, ohne Heerführer, Hauptmann oder Soldat zu seyn, dem Feldzuge beyzuwohnen. Als Xenophon den Brief desselben gelesen hatte, theilte er ihn dem Athenienser Sokrates mit, um seine Meinung darüber zu hören. Dieser, besorgt, daß Cyrus Freundschaft dem Xenophon bey seinen Mitbürgern schaden möchte, — denn Cyrus schien die Lacedämonier in dem Kriege gegen Athen sehr begünstigt zu haben, — gab ihm den Rath, nach Delphi zu reisen, und den Apoll über sein Vorhaben zu befragen. Nach seiner Ankunft daselbst fragte Xenophon den Apoll, welchem unter den Göttern er Opfer und Gelübde bringen müsse, um

die vorgenommene Reise mit dem besten Erfolge zu machen, und dann glücklich wieder zurück zu kommen. Apollo empfahl ihm, denjenigen Göttern zu opfern, denen dies Opfer gebühre. Nach seiner Rückkunft theilte er dieses Orakel dem Sokrates mit, und wurde von ihm deshalb getadelt, daß er, in der Voraussetzung, reisen zu müssen, gefragt habe, wie dies mit dem besten Erfolge geschehen könne, und nicht vielmehr, ob die Reise überhaupt rathsam sey, oder nicht. Doch, fügte er hinzu, da du nun einmal so gefragt hast, so mußt du auch dem Befehle Apolls Folge leisten. Nachdem nun Xenophon den vom Orakel bezeichneten Göttern geopfert hatte, segelte er ab, und erreichte den Proxenus und Cyrus, die schon im Begriff waren, den Marsch nach Oberasien anzutreten, in Sardes, und wurde dem Cyrus vorgestellt. Proxenus drang in ihn, zu bleiben, und wurde, zur Erreichung dieser Absicht vom Cyrus unterstützt, der noch die Versicherung hinzu fügte, ihn nach geendigtem Feldzuge sogleich zu entlassen. Dieser Feldzug sollte aber, der Sage nach, den Pisidiern gelten. So getäuscht, — nicht vom Proxenus, denn weder diesem, noch irgend einem Griechen, den Klearch ausgenommen, war es bekannt, daß der Kriegszug dem Könige galt, — wurde er mit in eine Unternehmung verflochten, deren wahre Absicht erst in Cilicien allen einleuchtend wurde. So ungern nun auch die meisten einen so beschwerlichen Marsch unternahmen, so siegte doch die Besorgniß, von ihren Waffenbrüdern und dem Cyrus für feige gehalten zu werden, über ihre Abneigung; und unter diesen befand sich auch Xenophon.

In jener mißlichen Lage nun war er, so wie die

übrigen, vor Kummer unfähig, die Ruhe der Nacht zu genießen. Doch sank er in einen kurzen Schlaf, und es träumte ihm, als wenn der Blitz, unter einem Donnerschlage, in sein väterliches Haus schlüge, und es gänzlich in Flammen setzte. Vor Schrecken wachte er sogleich auf, und betrachtete in diesem Traume bald den glückbedeutenden Umstand, daß er in Gefahr und Noth ein großes Licht vom Jupiter sah; bald fand er darin, daß Jupiter der König den Traum sendete, und das Haus ringsum zu brennen schien, die unglückliche Vorbedeutung, daß er vielleicht, überall von Hindernissen umringt, aus den Staaten des Königs keinen Ausweg finden möchte. Doch die eigentliche Bedeutung des Traums wird man im Erfolge finden, der sich bald zeigte. Xenophon gerieth jetzt auf folgende Betrachtung: Was liege ich hier noch? Die Nacht geht vorüber, und mit Tagesanbruch rückt natürlich der Feind heran. Wenn uns nun der König in seiner Gewalt haben wird, was hindert ihn dann, uns nach dem schrecklichsten Schauspiel, *) und unter den grausamsten Leiden einen schimpflichen Tod sterben zu lassen? Ohne uns zur Vertheidigung fertig zu halten, ja ohne darüber nachzudenken, liegen wir hier, als wenn wir nichts zu besorgen hätten. Soll ich einem Heerführer, **) der nicht aus Athen ist, die Ehre unserer Rettung überlassen? bin ich nicht alt genug, um selbst etwas zu unternehmen? ich

*) Nehmlich, — wie ich mir's wenigstens vorstelle, — der Hinrichtung ihrer Kriegsgenossen.

**) Löwenklau liefet στρατὸν, nicht, wie Zeune versichert, στρατηγὸν, wenigstens in der Baselschen Ausgabe von 1569.

werde doch dadurch nicht älter werden, wenn ich mich auch selbst heute den Feinden ausliefere. Jetzt stand er auf, rief zuerst des Proxenus Hauptleute zusammen, und hielt folgende Anrede an sie: Hauptleute, ich kann weder schlafen, — so wie auch wahrscheinlich ihr nicht, — noch bey der Betrachtung, in welcher Lage wir sind, länger liegen bleiben. Die Feinde haben uns, wie ihr seht, nicht eher den Krieg erklärt, bis sie die besten Veranstaltungen getroffen zu haben glaubten. Von uns aber denkt Niemand auf Gegenmittel, um den Feind aufs rühmlichste zu bekämpfen. Und doch, was wird unser Schicksal seyn, wenn wir uns nun unterwerfen, wenn wir nun in den Händen des Königes sind? eines Königs, der seinem leiblichen Bruder, da er schon todt war, noch den Kopf und die Hand abhauen, und an das Kreuz schlagen ließ. Wir aber, deren sich kein Fürsprecher annimmt, *) wir, die gegen ihn fochten, um ihn aus einem Könige zum Sklaven zu machen, wir, an deren Willen es gewiß nicht lag, daß wir ihm nicht das Leben raubten, was werden wir zu leiden haben? Wird er nicht alles anwenden, um durch das grausamste Verfahren gegen uns alle Menschen abzuschrecken, je eine ähnliche Unternehmung gegen ihn zu wagen? Wir müssen daher alle unsre Kräfte aufbieten, um nicht in seine Gewalt zu kommen. Während des Waffenstillstandes hörte ich nicht auf, unser Loos zu bedauern, den König hingegen und seine Leute glücklich zu preisen, indem sich mir die Betrachtung aufdrang, was für große und treff-

*) Für den Cyrus nehmlich sprach doch allenfalls noch das Blut und — eine Parysatis.

liche Ländereyen, welchen Ueberfluß an Lebensmitteln, was für eine zahlreiche Dienerschaft, welchen Reichthum an Vieh, Gold und Kleidungen sie besitzen. Wenn ich dann wieder auf unsre Armee zurück blickte, und fand, daß uns von allen den Gütern nichts gehörte, als was wir bezahlen konnten, und daß, bey der geringen Anzahl derer, die noch im Stande waren, etwas zu kaufen, uns dennoch das Bündniß die Hände band, auf eine andre Art, als durch Ankauf, unsre Bedürfnisse zu befriedigen, so war mir bisweilen das Bündniß furchtbarer, als jetzt der Krieg. Nun haben sie selbst den Vertrag gebrochen, und mit ihm, glaub' ich, hört zugleich ihr Uebermuth gegen uns, und unser Argwohn gegen sie auf. Denn jetzt können wir alle diese Güter als Kampfpreise betrachten, bestimmt für das Heer, das am muthigsten fechten wird. Kampfrichter sind die Götter, die, der Gerechtigkeit nach, uns beystehen werden. Denn bey ihnen haben jene meineidig geschworen: wir aber, treu unserm Schwure, enthielten uns standhaft, von ihrem Ueberflusse uns etwas zuzueignen: so können wir aber auch, ungleich froheren Muthes, als sie, in die Schlacht gehen. Ueberdies ist unser Körper gegen Hitze, Kälte und Arbeit mehr abgehärtet, als der ihrige, und uns beseelt, Dank sey den Göttern! ein edlerer Muth. Ihre Soldaten sind verwundbarer, und dem Tode mehr ausgesetzt, als wir, wenn uns die Götter, wie das erstemal, den Sieg verleihen. Doch, das habt ihr wohl schon selbst bedacht. Aber, bey den Göttern! laßt uns nicht auf andre warten, um von ihnen zu Thaten der Unsterblichkeit aufgefordert zu werden: laßt uns selbst den Anfang machen, unsre Waffenbrüder zur Tap-

ferkeit zu entflammen. Seyd unter den Hauptleuten die bravsten, und der Feldherrnstelle würdiger, als jene, die sie bekleiden. Wollt ihr selbst die Anführung übernehmen, so will ich euch folgen: wählt ihr aber mich zum Anführer, so will ich mich nicht mit meinem geringen Alter entschuldigen; sondern ich glaube vielmehr grade jetzt in dem kraftvollsten Alter zu seyn, um die Gefahren des Krieges zu bestehen. *)

Nach diesem Vortrage forderten ihn die Hauptleute einmüthig auf, das Kommando zu übernehmen. Nur ein gewisser Apollonides, der sich durch seine Aussprache für einen Böotier geltend zu machen suchte, erklärte sich dagegen, und nannte den einen Schwätzer, der für die gemeinschaftliche Rettung irgend einen andern Vorschlag machte, als den, bey dem Könige um Gnade zu bitten; und zugleich fieng er an, die Schwierigkeiten aufzuzählen. Xenophon aber unterbrach ihn mit den Worten: O unbegreiflicher Mensch! wo hast du die Augen? wo bleibt dein Gedächtniß? Du bist doch auch so, wie diese hier, zugegen gewesen, als der König, durch Cyrus Fall zum Stolze verleitet, uns durch

*) Siehe I, 1. Anmerk. S. 63. Löwenklau übersetzt diese Stelle so: — sed adolescentiae vigorem profuturum mihi arbitrabor ad propulsandum mala. Allein im griechischen Texte steht nicht τὸ ἀκμάζειν, und so müßte es doch, glaub' ich, wenn diese Uebersetzung ganz richtig wäre, heißen; sondern der bloße Infinitiv, bey dem man sich, meines Erachtens, ἐμέ hinzu denken muß, was im Griechischen bekanntlich sehr oft vorkommt. Uebrigens sieht man, daß auch Löwenklau unsern Verfasser, zur Zeit des Cyrischen Feldzuges, für keinen jungen Mann hält.

Herolde die Waffen abfordern ließ. Als er aber sah, daß wir, statt die Waffen abzuliefern, gerüstet heran rückten, und unser Lager in der Nähe des seinigen aufschlugen, gab er sich da nicht alle mögliche Mühe, uns durch seine Gesandten, durch Lieferung der Lebensmittel, zu einem Vertrage zu bewegen, bis wir in seine Vorschläge einwilligten? Endlich ergriffen die Heerführer und Hauptleute eben die Maßregel, zu der du uns zu bewegen suchst; sie giengen, im Vertrauen auf den Waffenstillstand, unbewehrt zu den Persern, um sich mit ihnen zu besprechen; und nun denke, wie sehnlich sich diese Armen, geschlagen, gestoßen, beschimpft, wahrscheinlich den Tod wünschen, der vor ihnen flieht. Dies alles weißt du, und kannst die Männer, die zur Gegenwehr auffordern, Schwätzer nennen, und uns den nochmaligen Versuch zur Güte rathen? Waffenbrüder! ich schlage vor, diesen Menschen nicht länger in unserer Mitte zu dulden; man nehme einem Manne die Würde eines Hauptmannes, den man zu nichts als beym Gepäcke brauchen kann; denn er entehrt sein Vaterland und ganz Hellas, da er, ein Grieche, so niedrig denkt. O diesen Menschen, rief jetzt der Stymphalier Agasias, geht weder Böotien, noch überhaupt Griechenland etwas an: denn ich habe bemerkt, daß ihm, wie einem Lydier, beide Ohren durchbohrt sind.*) Dies bestätigte

*) Zeune macht hier die Anmerkung: Omnino servos apud orientis populos habuisse aures perforatas, docet Bartholinus de Inauribus Vett. u. s. w. Soll das andeuten, daß Apollonides, oder die ganze Nation der Lydier, durchbohrte Ohren, als Zeichen des Sklavenstandes, gehabt habe? Bei-

sich, und er wurde fortgejagt. Die andern aber giengen durch die Gassen des Lagers, und ruften die noch lebenden Hauptleute und Heerführer, und da, wo einer der letzteren fehlte, den Unterbefehlshaber *) herbey. Als sie sich nun alle, Heerführer und Hauptleute, zusammen an 100 Personen, versammelt hatten, setzten sie sich vor die Fronte des Lagers. Es war jetzt beynah Mitternacht. Da nahm Hieronymus aus Elis, der älteste von Proxenus Hauptleuten, das Wort:

Heerführer und Hauptleute, die Betrachtung der gegenwärtigen Lage empfahl uns den Gedanken, zusammen zu kommen, und auch euch herbey zu rufen, um, wo möglich, einen heilsamen Entschluß zu fassen. Xenophon, trage jetzt deine Rathschläge, die du uns mittheiltest, vor.

Hierauf sprach Xenophon: Es ist uns allen bekannt, daß der König und Tissaphernes so viele von uns, als sie konnten, gefangen nahmen, und daß sie den Uebrigen auflauern, um, wo möglich, auch sie zu vertilgen: wir müssen daher, meines Erachtens, alles aufbieten, um nicht einmal den Feinden in die Hände zu gerathen, sondern vielmehr sie selbst in unsere Gewalt zu bringen. Bedenkt also wohl, daß auf das

des wäre mir unwahrscheinlich. Ich halte es vielmehr für Nationalsitte der Lydier, Ohrgehenke zu tragen, nnd glaube, daß Apollonides sich dieselben herausgenommen hatte, um unter den Griechen für einen Griechen zu gelten.

*) Nach Zeune's Vermuthung bezeichnen die Benennungen ὑποστρατηγὸς und ταξίαρχος einerley Rang, nehmlich den Posten des ersten λοχαγὸς oder Hauptmanns, der im Nothfall den στρατηγὸς vertrat.

Verhalten eines Jeden, so viel euer versammelt sind, jetzt äußerst viel ankommt: denn alle Soldaten sehen auf euch, und finden sie euch muthlos, so werden sie alle zagen; fordert ihr sie aber durch Zuruf und eignes Beyspiel auf, sich gegen den Feind zu rüsten, so seyd überzeugt sie werden euch folgen und nachahmen. Doch es ist auch eure Pflicht, euch vor ihnen auszuzeichnen; denn ihr seyd die Heerführer, ihr seyd die Unterbefehlshaber*) und Hauptleute. Als es noch Friede war, hattet ihr an Vermögen und Rang Vorzüge vor ihnen: jetzt, im Kriege, müßt ihr also euren höhern Werth geltend machen, und der Menge, wo es die Umstände fordern, mit Rath und That vorangehen. Eure erste, und meines Erachtens äußerst heilsame, Sorge für die Armee sey also jetzt die, an die Stelle der hingerichteten Heerführer und Hauptleute andre zu erwählen. Denn ohne Anführer kann überhaupt in keiner Lage, am wenigsten aber im Kriege, etwas Großes und Nützliches ausgeführt werden: hier hängt der glückliche Erfolg sehr von der Ordnung ab, und ihre Vernachlässigung hat schon viele ins Verderben gestürzt. Nach der Erwählung der gehörigen Anzahl von Anführern habt ihr, glaub' ich, nichts Angelegentlicheres zu thun, als eure Soldaten zu versammeln, und ihnen Muth einzuflößen. Denn ihr habt wohl schon selbst die Bemerkung gemacht, wie muthlos sie jetzt sind, wenn sie auf ihre Posten gehen, oder ins Lager zurück kommen: in dieser Verfassung würden sie, glaub' ich, weder bey Nacht, noch am Tage, zu einer Unternehmung zu gebrauchen seyn. Verändern wir aber diese Stim-

*) Siehe Anmerk. S. 109.

mung, und lenken ihre Aufmerksamkeit von dem Schicksal, das sie befürchten, auf die Pflichten, die ihnen obliegen, so wird sich ihr Muth in hohem Grade beleben. Denn nicht die Menge, nicht die Stärke ist es, wie ihr wohl wißt, die im Kriege den Sieg herbey führt; sondern gewöhnlich ist es der höhere Muth, mit dem man, im Vertrauen auf die Götter, die Schlacht beginnt, dem der Feind nicht zu widerstehen vermag. Auch die Betrachtung dringt sich mir auf, daß Leute, die im Kriege kein Mittel verschmähen, um nur ihr Leben zu retten, in ihrer Feigheit und Niederträchtigkeit gewöhnlich den Tod finden: aber Krieger, die sich überzeugen, daß der Tod unvermeidlich alle Menschen trifft, und nur um einen rühmlichen Tod kämpfen, erreichen, wie ich sehe, öfterer ein hohes Alter, als jene, und so lange sie leben, mehrt sich ihr Glück mit den Jahren. Von diesen Betrachtungen durchdrungen müßt ihr, die jetzige Lage fordert es, durch das Beyspiel eurer Tapferkeit die Uebrigen beseelen. So schloß er.

Hierauf sagte Chirisophus: Xenophon, vorher kannte ich dich nicht näher, als daß ich dich einen Athenienser nennen hörte: jetzt aber empfiehlst du dich mir durch Rede und That, und ich wünschte fürs allgemeine Beste, wir hätten mehr solche Männer. Jetzt, ihr Waffenbrüder, laßt uns nicht zaudern, sondern geht, und wählt die fehlenden Anführer; nachher kommt mit ihnen in die Mitte des Lagers, wo wir dann das ganze Heer versammeln wollen. Tolmides, der Herold, soll auch da seyn. Mit diesen Worten stand er auf, um ohne Verzug das Nöthige anzuordnen. Hierauf wurden die Anführer gewählt, für den Posten Klearchs, Timasion aus Darda-

num, des Sokrates, Xanthikles aus Achaja, des Agias, Kleanor aus Orchomenus, des Menon, Philesius aus Achaja, des Proxenus, Xenophon aus Athen.

Zweyter Abschnitt.

Als diese Wahl gegen den Anbruch des Tages geendiget war, kamen die Anführer in der Mitte des Lagers zusammen, und beschlossen, Vorposten auszustellen, und die Soldaten zu versammeln. Dies geschah, und nun stand zuerst der Lacedämonier Chirisophus auf, und sprach: Krieger! der Verlust unserer braven Heerführer, Hauptleute und Soldaten ist zwar ein Unglück für uns, das durch die Verrätherey der Armee des Ariäus, die vorher unsere Bundesgenossin war, noch vergrößert wird: doch wir müssen, ohne den Muth zu verlieren, uns als edle Männer aus dieser Lage ziehen, und durch einen ehrenvollen Sieg unsre Rettung zu bewirken suchen. Mißlingt es uns, so laßt uns, um nicht den Feinden lebendig in die Hände zu fallen, lieber einen rühmlichen Tod sterben. Denn mit den Leiden, die wir ohne Zweifel unter ihnen würden dulden müssen, ist nur die Strafe vergleichbar, zu der ich die Götter gegen sie auffordre.

Nach ihm stand Kleanor aus Orchomenus auf, und sagte: Soldaten! ihr seht nun den gottesvergeßnen Mein-

eid des Königs, ihr seht die Treulosigkeit des Tissaphernes. Eben dieser Mann, der sich Griechenlands Nachbar nannte, der sichs zum größten Vergnügen zu machen vorgab, uns glücklich ins Vaterland zurück zu führen, der uns dieses Versprechen mit Handschlag und Eidschwur bekräftigte, eben dieser Mann hat uns jetzt betrogen, und unsre Heerführer gefangen genommen. Ja, ohne sich vor Zeus, dem Beschützer der Gastfreyheit zu scheuen, lud *) er sogar den Klearch zu Tische, und stürzte eben durch diese Aeußerungen der Freundschaft die Männer ins Verderben. Ariäus, dem wir das Diadem anboten, den, so wie uns, das feierliche Versprechen, einander nicht zu verrathen, band, hat sich jetzt, ohne Furcht vor den Göttern, ohne Achtung für den gefallnen Cyrus, der ihn doch so vorzüglich auszeichnete, mit den bittersten Feinden desselben vereinigt, und sucht nun ebenfalls uns, des Cyrus treue Anhänger, nieder zu drücken. Doch die Bestrafung dieser Verbrechen sey die Sorge der Götter: wir aber müssen diese Erfahrungen zur Vorsicht gegen jeden künftigen Anschlag des Feindes benutzen, und, indem wir uns der Fügung der Götter unterwerfen, alle unsre Kräfte zum Kampf aufbieten.

*) Ohne Bedenken schreibe ich lud, statt ladete, erstlich, weil wir doch alle abweichende Formen des Imperfects schlechterdings nicht abschaffen können; zweytens, weil ich für den Prosaisten keinen Vortheil, und für den Dichter großen Nachtheil darin sehe, jene kürzeren und bequemeren Formen zu verbieten; drittens, weil diese Formen in der altdeutschen Sprache üblich waren, und vor jenem neuern grammatischen Gesetze, und zum Theil auch noch nachher, von unsern besten Schriftstellern gebraucht worden sind.

Nach ihm trat Xenophon auf. Er hatte sich zur Schlacht äußerst sorgfältig ausgeschmückt: denn, dachte er, verleihen uns die Götter, zu siegen, so ist der schönste Schmuck zum Siege der passendste; und ist der Tod verhängt, so ist es schicklich, daß der, der sich einer schönen Rüstung werth hielt, in ihr auch sein Leben beschließe. *) Er sprach: Von dem Meineide und der Treulosigkeit der Perser, einer Sache, die euch auch ohnehin bekannt ist, hat schon Kleanor geredet. Wenn uns also der Gedanke, sie wieder als unsre Freunde zu betrachten, einfallen könnte, so müßte uns der Hinblick auf das Schicksal unserer Feldherrn, die sich ihnen, im Vertraun auf ihre Zusage, überließen, nothwendig davon abschrecken. Entschließen wir uns aber, mit gewaffneter Hand ihre Verrätherey zu ahnden, und sie von jetzt an mit angestrengter Kraft zu bekämpfen, so eröffnen sich uns, mit Hülfe der Götter, viele und schöne Aussichten zur Rettung. Eben nieſete jetzt Jemand, und alle Soldaten verehrten mit einer Erhebung die Gottheit. Xenophon sagte hierauf: Krieger! da Zeus, der Retter, eben, als wir von unsrer Rettung sprachen, ein glückliches Zeichen sandte, so schlage ich für diese Gottheit das Gelübde vor, ihr Rettungsgeschenke darzubringen, sobald wir friedlichen Boden betreten. Laßt uns auch den andern Gottheiten geloben, ihnen nach Vermögen Opfer zu bringen, und wer mit mir einstimmt, hebe die Hand auf. Alle hoben die Hände empor, sprachen das Gelübde aus, und sangen den Päan. Nach dieser den Göttern abgestatte-

*) Ich weiß nicht, ob nicht auch dieser Zug mehr den Charakter eines 30jährigen, als 50jährigen Kriegers andeutet.

ten Pflicht, fuhr er in seiner Rede fort: Ich sprach eben von den vielen und schönen Aussichten zu unserer Rettung: denn erstlich haben wir unser Versprechen, das wir bey den Göttern beschwuren, erfüllt; die Feinde hingegen haben treulos das Bündniß und ihren Eid verletzt: und so können wir mit Recht hoffen, daß die Götter selbst uns gegen den Feind beystehen werden, die, wenn es ihr Wille ist, mächtig genug sind, um die Grossen schnell zu erniedrigen, und die Geringen leicht aus der größten Noth zu erretten. Ferner erinnert euch an die Gefahren unserer Vorältern; ihr schönes Beyspiel erwecke euch zu gleicher Tugend, und zu der Ueberzeugung, daß die Götter den guten Menschen auch in der größten Gefahr beystehen. Denn als die Perser, und jene mit ihnen verbundne Kriegsschaaren, in ungeheurer Menge anrückten, um Athen zu vernichten, erkühnten sich die Athenienser, sich ihnen zu widersetzen, und besiegten sie. Ihrem Gelübde zufolge sollten sie nun der Artemis so viele Ziegen opfern, als sie Feinde erlegt hatten: da sie aber die gehörige Anzahl nicht zusammen bringen konnten, beschlossen sie, ihr jährlich 500 zu opfern, und noch jetzt fahren sie fort, dieses Opfer zu bringen. *) Als

*) Zahlten die Athenienser mit diesem Opfer damals noch immer von der Schuld ihres Gelübdes ab? oder war dies Opfer, auch nachdem das Gelübde schon bezahlt war, bloß zur Gewohnheit worden? Meint Xenophon das erstere, was durch das ἀπὸ in ἀποθύουσι wahrscheinlich wird, so weicht er hierin vom Herodot sehr stark ab, der 6, 117. nur 6400 zählt, und nähert sich mehr der Angabe Justins, der B. 2, K. 9. 200000 — nicht, wie Zenne anführt, 2000 — Perser erschlagen läßt. Da die Schlacht bey Marathon 490, und der Zug des

nachher Xerxes mit einem unzählbaren Heere Griechenland angriff, so besiegten unsre Vorältern auch damals die Vorfahren dieser Menschen, zu Wasser und zu Lande. Als Denkmäler davon sind noch jene Siegeszeichen zu sehen: *) das wichtigste Denkmal aber ist die Freyheit der Städte, in denen ihr gebohren und erzogen seyd; denn ihr betet keinen menschlichen Herrscher, **) sondern die Götter an. Von solchen Vorfahren seyd ihr entsprossen. Ich sage dies nicht, als wenn euer Betragen ihr Andenken entehrte: es sind ja erst wenige Tage her, als ihr, im Kampfe mit den Nachkommen jener alten Feinde, durch Hülfe der Götter, eine weit größere Menge von ihnen besiegtet, als die eurige beträgt. Und wofür fochtet ihr damals so brav? Um den Cyrus zum Könige zu machen. Jetzt gilt der Kampf für Freyheit und

jüngern Cyrus 401 vor Chr. Geb. vorfiel, so hätten die Athenienser damals, binnen 89 Jahren, schon 44500 Ziegen geopfert. Es mochte wohl niemand die eigentliche Anzahl der erschlagnen Perser damals mehr wissen, vielleicht auch niemand genau gewußt haben: daher die so sehr verschiednen Angaben. Auch kann es wohl seyn, daß die Athen. jenes Opfer bloß aus National-Ruhmsucht beybehielten, um die Niederlage der Perser bey der Nachwelt zu vergrößern.

*) Nehmlich die Trophäen bey Marathon, und auch wohl das berühmte Gemälde in der Pöcile zu Athen, das diese Schlacht vorstellte. Corn. Nep. Milt.

**) Wie die Perser, und andre morgenländische Völker, die vor ihren Despoten niederfielen; eine Verehrung, die Luther sehr passend durch anbeten übersetzt, und der Grieche äusserst verächtlich mit προσκυνεῖν — gleichsam, anhündeln, — bezeichnete.

Leben, jetzt muß Muth und Tapferkeit euch in noch höherem Grade beseelen. Doch nun läßt sich auch mit Recht noch mehr von euch erwarten: denn waret ihr das erstemal kühn genug, auf einen Feind, den ihr noch nicht versucht hattet, der in unermeßlicher Menge vor euch stand, mit angestammtem Muthe loszugehen, warum sollte er euch jetzt, nachdem ihr aus der Erfahrung wißt, daß er, auch in ungleich stärkerer Anzahl, euren Angriff nicht aushält, noch furchtbar seyn? Glaubt ja nicht etwan, durch den Abfall der Truppen des Cyrus, die vorher an eurer Seite fochten, so viel verlohren zu haben: sie sind noch verächtlicher, als der von euch besiegte Feind, sonst hätten sie euch nicht verlassen, um zu diesem überzugehen; und es ist weit besser, daß Menschen, die sich zuerst nach der Flucht umsehen, an der Seite des Feindes, als an der eurigen fechten. Oder sind manche unter euch deswegen besorgt, weil wir der zahlreichen Reuterey des Feindes gar keine entgegen zu stellen haben, so bedenkt, daß 10000 Reuter nichts anders als 10000 Menschen sind: denn noch nie ist jemand in der Schlacht von einem Pferde erbissen oder erschlagen worden; alles, was in der Schlacht geschieht, wird von Menschen gethan. Ferner können wir uns weit sicherer bewegen, als die Reuter; denn diese schweben auf ihren Pferden, und müssen sich nicht bloß vor uns, sondern auch vor dem Stürzen in Acht nehmen; wir aber stehen fest auf dem Boden, und dadurch wird unser Hieb auf den Feind, der uns vor die Faust kommt, ungleich nachdrucksvoller und treffender. Den einzigen Vortheil hat die Reuterey vor uns, daß es für sie minder gefährlich ist, zu fliehen, als für uns. Wenn ihr aber, furchtlos wegen

der Schlacht, bloß deswegen besorgt seyd, weil Tissaphernes uns nicht mehr anführen, der König nicht mehr für Lebensmittel sorgen wird, so überlegt, ob es besser ist, den Tissaphernes, einen so anerkannten Verräther, zum Führer zu haben, oder Leute, die wir zu Wegweisern bestimmen, und die überzeugt sind, daß sie es mit der Haut, oder dem Leben büßen müssen, wenn sie uns irre führen. Ueberlegt, ob es besser ist, unsre Lebensmittel auf dem Markte der Perser, in kleinem Maße, für vieles Geld zu erhalten, ohne den Abgang des letztern wieder ersetzen zu können, oder sie, im Falle des Siegs, in dem Maße zu nehmen, das jeder sich selbst bestimmen kann. Wenn ihr mir hierin beypflichtet, aber doch in dem Wahne steht, das größte Hinderniß an den Flüßen zu sehen, und durch den Uebergang über dieselben euch sehr geschadet zu haben, so überlegt, ob nicht grade dies der größte Fehler war, den die Feinde begiengen: *) denn alle Flüße, wenn sie auch fern von den Quellen un-

*) Der Fehler, den Xenophon den Feinden vorwirft, kann theils darin bestehen, daß sie dem Cyrus nicht den Uebergang am Euphrat verwehrten, wo doch ihr Angriff durch den Fluß selbst vortheilhaft wäre unterstützt worden; theils darin, daß sie jetzt durch den Bruch des Waffenstillstandes die Griechen zwangen, auf einem längern Wege durch das persische Gebiet als Feinde zu marschiren, und dann ohne Mühe über die seichten Flüsse zu setzen.

Diese Anmerkung war eben geschrieben, als ich die Weiskische Ausgabe der Anabasis erhielt. Ob ich gleich über diese Stelle nicht mehr Licht in ihr fand, als ich schon hatte, so hoffe ich doch, sie von jetzt an mit Nutzen vergleichen zu können.

übergänglich sind, benetzen doch, in der Nähe ihres Ursprungs, bey dem Durchgange kaum die Kniee. Doch laßt auch die Flüße unübergänglich seyn, laßt uns keine Wegweiser finden, auch dann dürften wir noch nicht verzweifeln. Ihr wißt doch, daß die Mysier, denen wir an Tapferkeit wohl nicht nachzustehen glauben, in dem Gebiete des Königs, so ungern er es auch sieht, viele große und blühende Städte bewohnen. Eben dies ist euch von den Pisidiern bekannt. Und daß die Lykaonier, nachdem sie sich der festen Plätze des flachen Landes bemächtiget haben, auf dem Gebiete des Königes plündern, davon waren wir Augenzeugen. Ich könnte daher den Rath geben, unsre Absicht, ins Vaterland zu gehen, noch vor der Hand zu verbergen, und Anstalten zu treffen, als wenn wir uns irgendwo hier im Lande niederlassen wollten: denn ich weiß, der König würde den Mysiern viele Wegweiser, und zur Versicherung eines ungefährdeten Abzugs viele Geiseln geben, er würde ihnen die Straßen ebnen, und sie, wenn sie es verlangten, auf vierspännigen Wagen fortbringen lassen; und eben dies, glaub' ich, würde er sehr gern für uns thun, wenn er unsre Anstalten zum Dableiben sähe. Allein ich befürchte, wenn wir einmal mit der Unthätigkeit, dem Ueberflusse und den schönen und großen Weibern und Mädchen der Meder und Perser bekannt wären, wir möchten, wie die Lotophagen, *) der Heimreise vergessen. Ich

*) Ein Volk an der libyschen Küste von Afrika, das von den Griechen diesen Namen erhielt, weil es die Lotosfrucht zum vorzüglichsten Nahrungsmittel gebrauchte. Hier indessen meint Xenoph. nicht sowohl dies Volk, als jene Gefährten

halte daher den Versuch für billig und recht, zuvörderst nach Griechenland, und zu unsern Familien, zurück zu kehren, und den Griechen zu zeigen, daß sie aus eigner Schuld arm sind, da es ihnen doch freystünde, diejenigen ihrer Mitbürger, die jetzt in ihrer Heimath ohne Vermögen leben, hierher gehen, und wohlhabende Leute werden zu lassen: *) denn alle diese Güter, Soldaten, sind ohne Zweifel eine Beute dessen, der ihre Besitzer überwältiget. Noch müssen wir jetzt über die sicherste Anordnung unseres Marsches, und über die wirksamsten Maßregeln für eine etwanige Schlacht, sprechen. Was den erstern anbetrifft, so schlage ich vor, unsre Proviantwagen zu verbrennen, damit wir, unabhängig vom Troß, den Marsch nach dem Vortheil der Armee einrichten können. Auch die Zelte laßt uns verbrennen: sie sind schwer fortzubringen, und haben weder für die Schlacht, noch für den Proviant einigen Nutzen. Von den übrigen Geräthschaften können wir das Ueberflüssige wegthun, und nur das behalten, was unmittelbar für den Krieg, oder für Speisen und Getränke brauchbar ist; damit nur eine sehr kleine Abtheilung sich mit dem Gepäcke befassen darf, während die ganze übrige Mann-

des Ulysses, die von dem reizenden Geschmacke des Lotos bezaubert, in diesem Lande bleiben wollten, und vom Ulysses mit Gewalt wieder auf die Schiffe zurück gebracht werden mußten. Odyssee 9, 83.

*) Er meint bewaffnete Kolonien. Uebrigens haben meine Vorgänger, die ich habe vergleichen können, die Stelle anders gefaßt, und, meines Erachtens, auf das ὄφρ᾽ ἂν u. s. w. nicht gehörige Rücksicht genommen. Die Kenner mögen entscheiden.

schaft zum Schlagen bereit ist: denn die Haabe der Ueberwundnen kommt ja doch, wie ihr wißt, in fremde Hände, und siegen wir, so müssen wir die Feinde für unsre Lastträger ansehen. Noch habe ich von einem Gegenstande zu reden, der, meiner Vorstellung nach, der wichtigste ist: die Feinde wagten es, wie ihr seht, nicht eher, uns zu bekriegen, bis sie sich unserer Heerführer bemächtiget hatten. Da sie uns nehmlich unter einer gehörigen Anführung für stark genug hielten, den Sieg zu erkämpfen, so suchten sie uns durch jene That in Verwirrung, und durch diese ins Verderben zu stürzen. Die jetzigen Anführer müssen daher in ihrem Kommando noch weit sorgfältiger seyn, als ihre Vorgänger, so wie es auch den Soldaten obliegt, in Hinsicht auf Ordnung und Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten, sich weit musterhafter, als vorher, zu betragen. Die Erwartung der Feinde könnte nicht besser vereitelt werden, als wenn ihr es zum Gesetz machtet, daß allemal derjenige von euch, der eben zugegen ist, wenn sich ein Soldat widersetzlich bezeigt, dem Befehlshaber in der Bestrafung desselben beystehen müßte: denn von diesem Zeitpunkte an würden sie statt eines Klearchs zehntausend vor sich sehen, die alle kein pflichtwidriges Betragen duldeten. Doch es ist Zeit, zu handeln; denn bald vielleicht ist der Feind da. Bestätiget also aufs eiligste diejenigen Vorschläge, die euren Beyfall haben, um sie zur Ausführung zu bringen. Weiß aber Jemand, sey es auch ein Gemeiner, einen bessern Rath zu geben, als diesen, so theile er ihn ohne Bedenken mit, denn die Sache betrifft unsre gemeinschaftliche Wohlfahrt.

Hierauf sagte Chirisophus: Wenn noch etwas

außer dem, was Xenophon vorgeschlagen hat, nöthig seyn sollte, so können wir ja an Ort und Stelle handeln: in Rücksicht seiner jetzigen Vorschläge halte ich es für das Beste, sie sogleich zu bestätigen. Wer eben so denkt, hebe die Hand auf. Sie thaten es alle.

Xenophon stand wieder auf, und sagte: Hört, Waffenbrüder, worauf wir uns, meines Erachtens, gefaßt zu machen haben. Natürlich müssen wir unsern Marsch dahin richten, wo wir Lebensmittel finden. Nun höre ich, daß nicht weiter, als zwanzig Stadien von hier, schöne Dörfer liegen. Wenn uns nun die Feinde, gleich furchtsamen Hunden, die den Vorübergehenden nachspringen, und sie, wo möglich, auch beißen, vor denen aber fliehen, die ihnen nachlaufen, bey unserm Abzuge verfolgten, so wäre das ganz in der Regel. Es wird also vielleicht für unsre Sicherheit am zuträglichsten seyn, im Viereck zu marschiren, um die Bagage und den ganzen Troß desto besser zu decken. Bestimmen wir nun zugleich, wer als Oberbefehlshaber die Fronte, wer die Flanken, wer den Nachzug kommandiren soll, so haben wir den Vortheil, bey dem Anrücken des Feindes, ohne erst zu berathschlagen, sogleich die Truppen gehörig anführen zu können. Unmaßgeblich schlage ich also vor, dem Chirisophus, als einem Lacedämonier, den Oberbefehl, das Kommando der Flanken den zwey ältesten, des Nachzugs den zwey jüngsten Heerführern, vor der Hand mir und dem Timasion, zu ertheilen. Uebrigens können wir immer, wenn wir diese Marschordnung versucht haben, die den Umständen angemessensten Maßregeln ergreifen. Weiß Jemand besser zu rathen, der rede. Alle schwiegen, und er fuhr fort:

Wer meinen Vorschlag genehmiget, hebe die Hand auf. Es geschah allgemein. So laßt uns jetzt, sagte er, aufbrechen, und unsre Beschlüsse verwirklichen. Wer nun von euch die Seinigen wieder zu sehen wünscht, der sey ein braver Soldat, denn nur dieser wird seinen Zweck erreichen. Wer sein Leben liebt, ringe nach Sieg: denn nur die Ueberwundnen trifft der Tod durch die Hände des Siegers. Wünscht Jemand sich Reichthum, so suche er ihn zu erkämpfen: denn nur die Ueberwinder vermehren ihre Haabe mit dem Eigenthum der Besiegten.

Dritter Abschnitt.

Nach diesen Beschlüssen giengen die Griechen auseinander, und steckten die Proviantwagen und Zelte in Brand; die entbehrlichen Geräthschaften warfen sie ins Feuer, nachdem sie davon einer dem andern das Benöthigte mitgetheilt hatten. Während der Mahlzeit, die sie hierauf hielten, kam Mithridates mit ohngefähr 300 Mann Reuterey, ließ die Heerführer hervorrufen, und sagte: Griechen, ihr wißt es, ich war dem Cyrus treu, und auch meine jetzigen Gesinnungen gegen euch sind freundschaftlich; denn ich wage viel, indem ich hieher komme. Wenn ich nun wüßte, daß ihr einen vortheilhaften Plan entworfen hättet, so gienge ich zu euch mit

allen meinen Leuten über. Theilt mir also, mir, eurem aufrichtigen Freunde, der mit euch zu ziehen wünscht, eure Absichten mit. Die Heerführer vereinigten sich über folgende Antwort, die Chirisophus vortrug: Wir haben beschlossen, wenn man uns ruhig nach Hause ziehen läßt, auf unserm Marsche dem Lande so wenig als möglich beschwerlich zu fallen: denjenigen aber, der sich uns entgegen stellen wird, werden wir nach allen Kräften bekämpfen. Hierauf suchte Mithridates zu zeigen, daß ohne den Willen des Königs keine Rettung denkbar sey: diese Aeußerung aber enthüllte seine verdächtige Absicht, und zwar um so mehr, da auch einer von den Vertrauten des Tissaphernes, um ihn zu beobachten, bey ihm war. Und nun glaubten die Heerführer keinen bessern Entschluß fassen zu können, als den Krieg ununterbrochen fortzusetzen, so lange sie sich auf feindlichem Boden befänden; zumal da diese Unterhändler zu den Soldaten giengen, und sie aufzureden suchten. Nikarchus aus Arkadien, ein Hauptmann, hatte sich wirklich von ihnen hinreißen lassen; denn er entfloh bey Nacht mit zwanzig Mann.

Nach der Mahlzeit giengen sie über den Zabatus. Sie marschirten in Schlachtordnung, und hatten die Packpferde und den Troß in ihre Mitte genommen. Sie waren aber noch nicht weit vorgerückt, als Mithridates sich wieder sehen ließ. Er kam an der Spitze von 200 Reutern, und eines sehr leichten und gewandten Korps von Bogenschützen und Schleuderern, dem Ansehn nach in friedlicher Absicht, auf die Griechen zu. Als er aber nahe genug war, fiengen seine Truppen zu Roß und Fuß auf einmal an, zu schießen und zu schleudern. Der

griechische Nachtrab litt stark, ohne es ahnden zu können: denn die Kretenser schossen kürzer, als die persischen Bogenschützen, und zogen sich sogleich, da keine Rüstung sie deckte, zwischen die Hopliten; und mit Wurfspießen konnte man die Schleuderer auch nicht erreichen. Nun ließ Xenophon, da er einen Angriff für nothwendig hielt, die Hopliten und Peltasten, die er im Nachzuge bey sich hatte, auf den Feind losgehen. Aber ohne Erfolg; nicht einer von den Feinden wurde gefangen: denn die Griechen hatten keine Reuterey, und das Fußvolk konnte die weit vor ihm fliehenden Fußgänger des Feindes nicht einholen, zumal da es ihnen, um sich nicht zu sehr von der Hauptarmee zu entfernen, nicht weit nachsetzen konnte. Die persische Reuterey that auch im Fliehen ihrem Feinde noch Abbruch, indem sie die Pfeile rückwärts schoß: die Griechen aber mußten sich eben so weit, als sie vorgedrungen waren, unter beständigem Gefechte wieder zurückziehen. Dies verzögerte ihren Marsch so sehr, daß sie den ganzen Tag nicht mehr, als 25 Stadien zurücklegten, und erst gegen Abend die Dörfer erreichten. Hier erneuerte sich die Muthlosigkeit. Chirisophus und die ältesten Heerführer machten dem Xenophon Vorwürfe, daß er sich durch eine von der Armee entfernte Verfolgung der Gefahr ausgesetzt habe, ohne dem Feinde schaden zu können. Xenophon erwiederte hierauf: Ich verdiene euren Tadel, und der Erfolg rechtfertiget ihn. Aber die Wahrnehmung des Verlustes, den wir auf unserm Posten litten, ohne ihn erwiedern zu können, nöthigte mich zum Angriff. Dieser mißglückte nun allerdings so, wie ihr sagt: ohne dem Feinde Abbruch gethan zu haben, mußten wir uns mit

Gefahr wieder zurück ziehen. Aber den Göttern sey Dank, daß er uns nur mit geringer Macht angriff! denn so haben wir, ohne großen Verlust, gelernt, woran es uns fehlt. Die Feinde nehmlich schießen und schleudern so weit, daß sie gegenwärtig von unsern Kretern und Wurfspießschützen nicht erreicht werden können. Da man sich nun beym Nachsetzen nicht weit von der Armee entfernen darf, so kann der griechische Fußgänger, auch wenn er schnell ist, den persischen, der in der Weite eines Pfeilschusses vor ihm flieht, nicht einholen. Um uns also für die Zukunft in die Verfassung zu setzen, daß uns der Feind auf dem Marsche nicht mehr schaden kann, bedürfen wir aufs schleunigste Reuter und Schleuderer. Nun höre ich, daß wir in unserer Armee Rhodier haben, die, der Erzählung nach, größtentheils zu schleudern verstehen, und ihr Geschoß doppelt so weit werfen, als die persischen Schleuderer. Denn diese bedienen sich solcher Steine, die eine Hand füllen, und also nur in einer geringen Weite treffen: die Rhodier aber wissen dafür auch Bleystücke zu gebrauchen. Wenn wir nun die vorhandnen Schleudern ihren Besitzern abkauften, von andern für Bezahlung neue verfertigen ließen, und diejenigen, die etwan selbst unter den Schleuderern zu dienen Lust haben, in irgend einer andern Rücksicht dienstfrey machten, so würden sich Manche finden, die wir nützlich gebrauchen könnten. Auch haben wir noch Pferde in der Armee, einige sind bey mir, einige hat Klearch hinterlassen, und noch viele andre sind dem Feinde abgenommen, und tragen unser Gepäcke. Wenn wir nun die brauchbarsten darunter auswählten, ihre Stelle mit Lastvieh besetzten, und sie für Reuter zu-

stutzten, so könnten wir vielleicht auch auf diese Art dem fliehenden Feinde Abbruch thun. Der Vorschlag gefiel. Man brachte in dieser Nacht gegen 200 Schleuderer zusammen, und wählte am folgenden Tage 50 Pferde und Reuter aus. Diese erhielten Lederpanzer und Harnische, und Lycius, Polystrats Sohn, aus Athen, wurde zu ihrem Befehlshaber bestimmt.

26.

Vierter Abschnitt.

Nachdem die Armee hier einen Tag gerastet hatte, brach sie am folgenden sehr früh auf; denn sie hatte einen Hohlweg zu passiren, wo bey dem Durchzuge ein feindlicher Angriff zu besorgen war. Die Griechen hatten den Paß schon zurück gelegt, als Mithridates wieder, an der Spitze von 1000 Reutern und 4000 Bogenschützen und Schleuderern, erschien. Er hatte dieses Korps, auf sein Ansuchen, vom Tissaphernes erhalten, die Truppenzahl selbst bestimmt, und versichert, damit die Griechen zur Unterwerfung zu zwingen: er machte sich nehmlich von diesen schon einen geringschätzigen Begriff, weil er bey seinem ersten Anfall, wo er nur ein kleines Korps kommandirte, dem Feinde, ohne selbst etwas einzubüßen, viel Abbruch gethan zu haben glaubte. Die Griechen hatten schon 8 Stadien von dem Hohlwege an zurückgelegt, als ihn Mithridates passirte.

Es wurde eine Abtheilung von Peltasten und Hopliten zum Nachsetzen bestimmt, und der Reuterey angezeigt, sie sollte nur unerschrocken angreifen, eine hinlängliche Macht würde sie unterstützen. Als nun der Feind so nahe war, daß man sich schon mit Schleudern dnd Bogen erreichte, so drangen, auf das mit der Trompete gegebne Zeichen, die dazu beorderten Truppen, nebst der Reuterey auf einmal schnell gegen ihn vor: er wartete aber ihren Angriff nicht ab, sondern floh gegen den Hohlweg zurück. Auf dieser Flucht verlohren die Perser viel Fußvolk, und in dem Hohlwege wurden 18 ihrer Reuter gefangen genommen. Die Griechen verstümmelten die Gebliebenen, aus eignem Antriebe, auf eine gräßliche Art, um den Persern ein recht furchtbares Schauspiel zu hinterlassen. Nach diesem Verluste zog sich der Feind zurück: die Griechen aber marschirten nun ruhig den Tag über fort, und kamen bey dem Tigris an. Hier war eine öde große Stadt, Namens Lariſſa; vor alten Zeiten hatten sie Meder bewohnt. Die Breite ihrer Mauer betrug 25, die Höhe 100 Fuß, ihr Umkreis 2 Parasangen; sie war von Ziegeln erbaut, und hatte einen 20 Fuß hohen steinernen Grund. Zu der Zeit, als die Perser den Medern die Oberherrschaft entrissen, belagerte der Monarch der erstern diese Stadt, und konnte sie, ohngeachtet aller Versuche, nicht eher einnehmen, bis die Einwohner, als eine verhüllende Wolke die Sonne unsichtbar machte, *) den Muth verlohren. Bey

*) Wahrscheinlich eine Sonnenfinsterniß, welche die dortigen Landbewohner aber dem Xenophon so sonderbar beschrieben.

dieser Stadt stand eine steinerne Pyramide, ein Plethrum breit, und zwey Plethren hoch: auf diese hatten sich viele Einwohner der umliegenden Dörfer geflüchtet. Von hieraus machten die Griechen einen Marsch von 6 Parasangen, bis zu einem wüsten weitläuftigen Schlosse in der Nachbarschaft einer Stadt. Die Stadt hieß Mespila, und hatte ehmals medische Einwohner gehabt. Der Grund der Stadtmauer war aus polirtem Marmor, der versteinerte Konchilien in sich enthielt, erbaut, und seine Breite, so wie seine Höhe, betrug 50 Fuß. Auf dieser Steinmasse stand die Mauer selbst, so breit wie jene, und 100 Fuß hoch; ihr Umkreis betrug 6 Parasangen. Hieher floh, nach der Erzählung, als die Perser die medische Herrschaft stürzten, die Gemahlin des medischen Königs. Der Perser Monarch belagerte die Stadt, ohne sie, weder durch Blokade, noch Sturm einnehmen zu können: es kam aber ein Schrecken vom Zeus *) über die Einwohner, und so wurde sie erobert.

Von hieraus rückten die Griechen bis zur nächsten Lagerung 4 Parasangen fort. Auf diesem Marsche erschien Tissaphernes an der Spitze einer sehr großen Armee, die aus seiner Reuterey, dem Korps des königlichen Schwiegersohns Orontes, dem ehemaligen Heere des Cyrus, dem Hülfskorps des königlichen Bruders, und noch aus andern Truppen, die ihm der König mitgegeben hatte, bestand. Er hatte sich nun genähert, und stellte einige Truppenabtheilungen rückwärts, und andre an den Flanken auf; wagte aber doch keinen vollen Angriff, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, son-

*) Wahrscheinlich ein starkes Donnerwetter.

dern gab bloß Befehl zum Schleudern und Schießen. Als aber die Rhodier, hie und da einzeln postirt, schleuderten, und die Bogenschützen, auf scythische Art geübt, ihre Pfeile abschossen, und keiner seinen Mann verfehlte, — denn das war, auch wenn einer gewollt hätte, nicht leicht möglich, *) — so zog sich Tissaphernes sehr schnell aus dem Schuss, und die andern Truppen folgten seinem Beyspiele. Nun marschirten die Griechen den übrigen Theil des Tages durch weiter, und die Perser folgten ihnen, ohne jedoch, nach dem vorigen Scharmützel, einen neuen Angriff zu unternehmen: denn die Rhodier trafen weiter, als die Schleuderer und meisten Schützen der Perser. Auch die persischen Bogen sind groß; daher konnten die Kreter alle feindlichen Pfeile, die sie erbeuteten, brauchen: sie bedienten sich auch beständig derselben, und übten sich im Weitschießen, indem sie den Pfeil in die Höhe richteten. In den Dörfern fand man auch eine Menge von Sehnen und Bley, wovon man für die Schleudern Gebrauch machte. Das Gefecht dieses Tages war für die Feinde ungünstig ausgefallen, und sie zogen sich auch, sobald die Griechen bey ihrer Ankunft in den Dörfern Halt machten, zurück. Am folgenden Tage rasteten die Griechen, um sich zu verproviantiren; denn man fand viele Lebensmittel in den Dörfern: dann marschirten sie, unter den Angriffen des Tissaphernes, der ihnen folgte, über die Ebne. Hier machte man die Erfahrung, daß das gleichseitige Viereck in dem Falle, wenn der Feind auf dem Fuße folgt, eine nachtheilige Stellung ist.

*) Nämlich wegen der dichten Menge der Feinde.

Denn wenn schmale Wege, oder Gebirgsgegenden, oder Brücken, die Flügel des Vierecks zwingen, sich zusammen zu ziehen, so werden nothwendig die Hopliten heraus gedrängt, das Zusammendrücken und ihre daher entstehende Verwirrung verhindern sie im Marsche, und in dieser Unordnung sind sie natürlich zum Dienst unbrauchbar. Wenn sich dann die Flügel wieder ausdehnen, so entsteht die nothwendige Folge, daß die herausgedrängten Soldaten getrennt werden, mitten zwischen den Flügeln eine Lücke entsteht, und diejenigen, die dies Schicksal trifft, während der Feind auf dem Fuße folgt, den Muth verlieren. Führte sie nun der Weg über eine Brücke, oder durch eine andre Enge, so eilte jeder, den andern zuvor zu kommen; und dies erleichterte dem Feinde seinen Angriff. Nach dieser Erfahrung errichteten die Heerführer 6 Komponien, von denen jede 100 Mann stark war, und einen Hauptmann nebst Unterbefehlshabern, theils über 50, theils über 25 Mann erhielt. Wenn sich nun die Flügel zusammen ziehen mußten, so blieben diese Hauptleute, um ihnen Raum zu verschaffen, mit ihrer Mannschaft zurück, und marschirten dann hinterher. Breiteten sich aber die Flanken des Vierecks wieder, so füllten jene die Lücken aus, die kleinern nach ganzen, die größern nach halben, die sehr großen nach Viertel-Komponien, *) und so wurde die

*) Ob ich gleich nicht genug taktische Kenntnisse besitze, um mir von diesem Manöver eine völlig deutliche Vorstellung machen zu können, so sehe ich doch so viel ein, daß die Konjektur des Herrn Conrector Weiske, der im 21 §. ἑκατὸν statt Ξ. und οὕτω statt οὗτοι lesen, und also die Abtheilung in

Mitte immer vollständig erhalten. War nun irgend ein schmaler Pfad, oder eine Brücke, zu passiren, so

ganze, halbe und Viertel-Kompanien, mit dem davon abhängenden Manöver, auf die ganze Armee ausdehnen will, nicht nur zu kühn, sondern auch unnöthig und dem Zusammenhange widersprechend ist. Zu kühn, weil man in allen Handschriften ἓξ und οὗτοι lieset; unnöthig, weil sich hoffentlich auch ohne jene Aenderung die Sache vorstellen läßt; dem Zusammenhange zuwider, weil Xenophon im 23. §. sagt: εἴ που δέοι τι τῆς Φάλαγγος, ἐπιπαρῆσαν οὗτοι. Denn da diese Worte, der Grammatik nach, keinen andern, als diesen Sinn haben können, wenn irgendwo zu dem vollen Phalanx etwas fehlte, d. h. wenn der Phalanx irgendwo eine Lücke hatte, so waren diese bey der Hand, nicht aber, wie der Herr Herausgeber den Sinn faßt, quodsi quo loco phalange opus erat, so sieht man leicht, daß Xenoph. hier nicht von den Hauptleuten der ganzen Armee, sondern nur von einer gewissen Anzahl derselben, also von den Hauptleuten jener 6 Kompanien spricht. Doch schon aus der 2ten Hälfte des 21 §., besonders aus den Worten, τότε δὲ παρῆγον ἔξωθεν τῶν κεράτων, kann man dies einsehen: denn wenn Xen. hier unter den Hauptleuten, die, um den Flügeln nicht hinderlich zu seyn, — ὥστε μὴ ἐνοχλεῖν τοῖς κέρασι, — außerhalb derselben, — ἔξωθεν τῶν κεράτων, — d. h. abgesondert, hinterher marschirten, die Hauptleute der ganzen Armee verstanden wissen wollte, wo bliebe denn da überhaupt die Armee, deren Flanken hätten in Unordnung gebracht werden können, da doch alle Hauptleute mit ihren Kompanien die ganze Armee ausmachten? Ich stelle mir übrigens das beschriebne Manöver der Ausfüllung so vor: wenn die entstandnen Lücken des Vierecks nur enge waren, so füllten jene 6 Kompanien dieselben so aus, daß sie sich in der den Kompanien gewöhnlichen Frontenbreite, — κατὰ λόχους — hineinzogen; waren die Lücken weiter, so theilte sich die Kompanie

geschah das ohne Verwirrung, und die Hauptleute marschirten hintereinander: und wenn dann irgendwo der Phalanx nicht vollständig war, so waren diese bey der Hand, um ihn auszufüllen. Auf diese Art machten sie vier Märsche.

Auf dem fünften Marsche erblickten sie ein königliches Schloß, umgeben von vielen Dörfern; der Weg dahin führte über hohe Hügel, die von einem Berge ausliefen, an dessen Fuße ein Dorf lag. Da diese Anhöhen nur mit feindlicher Reuterey besetzt waren, so war dies für die Griechen natürlich ein angenehmer Anblick. Indessen, als sie von der Ebne aus den ersten Hügel erstiegen hatten, und nun herab giengen, um den zweyten zu ersteigen, so griffen die Feinde, durch die Geißel getrieben, *) an, und warfen, schleuderten und schossen von oben herab. Sie verwundeten viele, und nöthigten die leichten Truppen, sich durch die Hopliten in den innern Raum des Phalanx, zum Troß zurück zu ziehen, daß also Schleuderer und Bogenschützen für diesen Tag zum Gefecht völlig unbrauchbar waren. Die Griechen, vom Feinde im Rücken gedrängt, unternahmen nun einen

in zwey Theile, und verdoppelte ihre Fronte, κατὰ πεντηκοστύς; — waren die Lücken aber sehr weit, so zog sich die Kompanie in 4 Theilen und vervierfachter Fronte, — κατ' ἐνωμοτίας, — hinein. Ob aber diese Vorstellung selbst richtig ist, darüber wünschte ich das Urtheil eines Sachverständigen, d. h. eines Gelehrten, der zugleich die alte und neue Taktik versteht, zu vernehmen. In der Uebersetzung habe ich mich wenigstens genau an den Text zu halten gesucht.

*) Nach einer bey den Persern im Nothfall gewöhnlichen Sitte.

Anariff auf ihn: das abgeschickte Korps, *) schwerbewaffnet wie es war, erstieg mit Mühe den Hügel; die Feinde aber zogen sich schnell zurück. Da es nun, um zur Hauptarmee zu stoßen, wieder herab stieg, wurde es ebenfalls im Rücken angegriffen. Eben so gieng es bey dem anderu Hügel: und nun wurde beschlossen, auf der dritten Anhöhe die Truppen unterdessen stehen zu lassen, und von dem rechten Flügel des Vierecks die Peltasten auf den Berg zu führen. Als nun diese ihren Standpunkt über dem Feinde erreicht hatten, wagte es dieser nicht mehr, die Griechen, die sich nun herunter zogen, anzufallen, aus Furcht, abgeschnitten, und von zwey Seiten angegriffen zu werden. Die Griechen setzten nun, so lange der Tag noch währte, theils über die Hügel, theils über den Berg, ihren Marsch fort, und erreichten die Dörfer, wo sie, wegen der vielen Verwundeten acht Wundärzte anstellten.

Hier blieben sie drey Tage, theils aus Sorgfalt für die Verwundeten, theils deswegen, weil sie hier eine

*) Offenbar fordert der Zusammenhang, den Sinn so zu fassen. Der Hügel, von dem durch dieses Korps die Feinde sollten herunter getrieben werden, lag der Armee im Rücken. Das griechische Korps mußte also, nach vollendetem Auftrage, der Armee wieder nachmarschiren, und unterdessen besetzten die Perser schnell wieder den Hügel, und fielen die nachmarschirenden Griechen aufs neue an. Deswegen besetzten nachher die Peltasten den Berg, um auf einem höheren Standpunkte der Hauptarmee den Rücken zu decken, ohne sich selbst der Gefahr auszusetzen.

Menge von Lebensmitteln, die der Satrap dieser Landschaft zusammengebracht hatte, *) als Mehl, Wein und Gerste, die für die Kavalleriepferde aufgeschüttet war, fanden. Am vierten Tage zogen sie in die Ebne herab. Als Tissaphernes sie mit seiner Macht wieder eingeholt hatte, lernten sie, von ihm selbst dazu veranlaßt, die Vorsichtsregel, während eines Gefechts nicht weiter zu marschiren, sondern bey dem ersten Dorfe, das sie erreichten, sich zu lagern: denn eine große Anzahl Soldaten, die Verwundeten, ihre Träger, und diejenigen, denen letztere ihre Waffen aufgepackt hatten, konnten bey dem Gefechte nicht gebraucht werden. Sie lagerten sich also, der Feind rückte gegen das Dorf, und unternahm einen Angriff, wurde aber ohne Mühe zurück geschlagen: denn es war ungleich leichter, durch einen Ausfall aus dem Lager den Feind zurück zu treiben, als auf dem Marsche sich gegen ihn zu vertheidigen. Es fieng nun schon an Abend zu werden, und dies war für die Feinde der Zeitpunkt zum Rückzuge: denn nie lagerten sie sich näher, als 60 Stadien von dem griechischen Heere, aus Furcht vor einem nächtlichen Ueberfalle. Für die Nachtzeit nehmlich hat das persische Lager eine üble Einrichtung: die Pferde werden angebunden, und größtentheils mit Fußschlingen versehen, damit sie nicht ausreißen. Wenn nun ein Lärm entsteht, so muß der Perser sein Pferd satteln und zäumen, sich den Harnisch anlegen, und nun erst kann er aufsitzen: dies alles macht bey Nacht, zumal

*) Die Satrapen mußten nehmlich für den Proviant der in ihrer Provinz stehenden königlichen Truppen sorgen.

im kriegerischen Getümmel, nicht geringe Schwierigkeit, und deshalb lagerten sie sich so weit von den Griechen.

Diese merkten jetzt an dem Rufen der Feinde, daß sie sich zum Abzuge anschickten, und nun gaben auch sie, im Angesicht der Perser, das Zeichen zum Aufbruch. Die letzteren verzögerten hierauf noch eine Weile ihren Marsch; endlich aber, da es schon spät wurde, zogen sie ab: denn sie hielten es ihrem Vortheile nicht gemäß, in der Nacht zu marschiren, und ein Lager aufzuschlagen. Als nun die Griechen ihren wirklichen Abmarsch sahen, brachen auch sie auf, und legten ohngefähr 60 Stadien zurück. Dadurch gewannen sie einen solchen Vorsprung, daß am andern und dritten Tage kein Feind zu sehen war. Am vierten Tage aber nahmen die Perser, nachdem sie in der Nacht den Griechen einen Marsch abgewonnen hatten, ihre Stellung sehr vortheilhaft auf der Höhe eines Berges, den die Griechen passiren mußten, und über den der Weg in die Ebne führte. Sobald Chirisophus dies bemerkte, ließ er den Xenophon vom Nachzuge herbey rufen, mit dem Befehl, die Peltasten zugleich hervor zu führen. Xenophon, ohne die Peltasten mitzubringen, denn er hatte den Tissaphernes schon mit seiner ganzen Macht erblickt, kam hervor geritten, und fragte nach der Ursache des Abrufs. Das kannst du sehen, sagte Chirisophus: die Anhöhe, die unsern Marsch in die Ebne beherrscht, ist vom Feinde weggenommen, und wir können nicht weiter, ohne ihn zuvor herunter zu treiben: aber warum bringst du nicht die Peltasten mit? Ich hielt es nicht für gut, erwiederte Xenophon, den Nachzug zu entblößen, wenn der Feind sich sehen läßt. Doch es ist Zeit, zu berathschlagen, wie man den Feind von

der Anhöhe vertreibt. Da Xenophon jetzt bemerkte, daß grade über der griechischen Armee *) der Berg am höchsten empor ragte, und daß von dem Gipfel aus ein Weg auf die vom Feinde besetzte Anhöhe führte, so sagte er: Das beste Mittel, Chirisophus, ist hier, so schnell als möglich die Bergspitze zu ersteigen: denn haben wir diese, so können sie ihre Stellung auf jener Anhöhe nicht behaupten. Bestimme nun selbst, wer von uns beiden die Ausführung übernehmen, und wer bey der Armee bleiben soll. Ich überlasse dir die Wahl, sagte Chirisophus. Nun, da ich jünger bin, erwiederte Xenophon, so will ich marschiren; und zugleich verlangte er Mannschaft aus dem Vordertreffen, weil der Weg vom Nach-

*) Ich folge hier der Lesart Hutchinsons, der aus guten Handschriften ἑαυτῶν statt ἑαυτοῦ in den Text aufgenommen hat. Ohngeachtet Zeune dies eine temeritas nennt, so hat doch Herr Conrect. Weiske, und, wie ich glaube, mit Recht, dasselbe gethan. Denn setzte man, wie Muret will, στρατεύματος ganz allein, so könnte man es doch wohl, was Zeune nicht möglich findet, von der feindlichen Armee mißverstehn, da unmittelbar vorher von ihr die Rede war; also ist hier irgend ein Wörtchen zur näheren Bestimmung ganz und gar nicht entbehrlich: wäre aber ἑαυτοῦ die richtige Lesart, so müßte das heißen, gerade über Xenophons Korps befand sich die höchste Bergspitze. Daraus nun würde folgen, daß von diesem Korps aus der kürzeste Weg auf den Gipfel führte, und daß Xenoph. nichts Besseres hätte thun können, als zurück zu reiten, und seine eignen Leute auf den Gipfel zu führen: allein unsre Geschichte erzählt grade das Gegentheil; man findet es zu lang, Truppen vom Nachtrabe zu nehmen, und Xenoph. zieht daher ein Korps vom Vortrabe und aus dem Centrum zusammen.

trabe her zu lang war. Chirisophus gab ihm die Peltasten von der Fronte und aus der Mitte des Phalanx, nebst dem auserlesenen Korps von 300 Mann, welches er selbst bey dem Vordertreffen hatte. Nun eilten sie, so schnell sie konnten, hinan. Sobald dies die Feinde auf dem Hügel bemerkten, liefen auch sie, um die Bergspitze noch eher zu erreichen. Das griechische Heer und die Armee des Tissaphernes ruften nun den Ihrigen zu, um sie anzufeuern, und das Geschrey von beiden Seiten war groß. Xenophon rief im Vorüberreiten den Truppen zu: Jetzt, Waffenbrüder, wetteifert, als wäre Griechenland das Ziel, als winkte euch die Umarmuug eurer Weiber und Kinder; bald, nach einer kurzen Anstrengung, werden wir den übrigen Marsch ohne Schwertschlag vollbringen. Soteridas aus Sicyon sagte hierauf: Unsre Lage, Xenophon, ist ungleich: dich trägt dein Pferd, und ich ermatte unter der Last des Schildes. Auf diese Aeußerung sprang Xenophon vom Pferde, stieß den Soldaten aus dem Gliede, nahm ihm den Schild, und marschirte, so schnell er nur konnte, vorwärts. *) Ob ihn gleich überdies noch seine Reuterrüstung drückte, **) so rief er doch den vordersten Reihen zu, fortzueilen, und den hintersten, die kaum folgen konnten, nachzurücken. Die andern Soldaten schlugen, warfen und

*) Auch dieses Feuer, diese Stärke und Schnelligkeit, sind, wie ich glaube, in der Wagschale der Gründe, die ich für Xenophons Alter angegeben habe, — II, 1, Anmerk. S. 63. — von nicht ganz unbeträchtlichem Gewichte.

**) Die Reuterrüstung war nehmlich schwerer, als die eines Fußgängers.

schimpften den Soteridas so lange, bis er wieder mit dem Schilde marschirte. Xenophon aber führte nun wieder zu Pferde an, so lange es der Weg erlaubte; dann stieg er ab, und eilte zu Fuß so schnell hinan, daß die Griechen dem Feinde auf dem Gipfel zuvorkamen.

Fünfter Abschnitt.

Die Feinde flohen nun, wie jeder am besten konnte, und die Griechen behaupteten den Gipfel. Die Armee des Tissaphernes und Ariäus schlug einen andern Weg ein: Chirisophus aber zog mit seinen Truppen in die Ebne hinab, und schlug das Lager in einem Dorfe auf, wo man einen Ueberfluß an Lebensmitteln fand. Auch noch andre Dörfer, mit Gütern mancherley Art gesegnet, lagen in dieser Ebne am Tiger. Abends ließen sich auf einmal die Feinde im Felde sehen, und mehrere von den Griechen, die sich auf der Ebne, der Plünderung wegen, zerstreut hatten, und viele Heerden erbeuteten, die über den Fluß waren getrieben worden, wurden niedergehauen. Die nächste Unternehmung des Tissaphernes und seiner Truppen war, die Dörfer anzustecken. Der Gedanke, daß unter diesen Umständen keine Lebensmittel mehr zu bekommen seyn würden, machte mehrere Griechen muthlos. Xenophon war nun in die Ebne herab gezogen, und da das Korps, das, unter Chirisophus An-

führung, jenen bedrängten Griechen zu Hülfe gekommen war, jetzt eben zurück kehrte,*) ritt er zu ihm hinan, und sagte: Da seht ihr, Griechen, daß die Feinde diese Landschaft schon als die eurige betrachten: denn bey der Abschließung des Bündnisses machten sie es zur Bedingung, daß wir auf königlichem Gebiete nicht sengen und brennen sollten, und jetzt thun sie es selbst, als stünden sie auf fremdem Boden. Doch, lassen sie irgendwo noch Lebensmittel für sich übrig, so sollen sie sehen, daß wir den Weg dahin zu finden wissen. Ich rathe, Chirisophus, den Mordbrennern Einhalt zu thun, da es unser Eigenthum gilt. Nicht so, erwiederte dieser, laßt uns vielmehr auch Feuer anlegen, um desto eher werden sie aufhören.

Als sie im Lager angekommen waren, beschäftigten sich die andern Griechen mit den Lebensmitteln, die Heers

*) Ich finde so, wie Zeune und jeder kundige Leser, die Tautologie des griechischen Textes in dieser Stelle unangenehm. Nur glaube ich, — wofern man nicht etwan lieber annehmen will, daß auch dem wackern Xenophon etwas menschliches widerfahren konnte, — die Glosse, durch die der Text so tautologisch wird, nicht in den Worten, καὶ οἱ μὲν ἀμφὶ Χειρίσοφον ἀπῆεσαν ἐκ τῆς βοηθείας, die Zeune in Häkchen einschließt, sondern in den Worten, ἡνίκα ἐκ τῆς βοηθείας ἀπῆεσαν οἱ Ἕλληνες, zu finden: denn daß Chirisophus dieses Hülfskorps kommandirte, sieht man bald darauf, wo Xenoph. ihn anredet; deshalb aber ist es auch höchst wahrscheinlich, daß der so deutliche Xenophon diesen Umstand nicht wird unbemerkt gelassen haben; und folglich ist eben so wahrscheinlich der Satz, wo Chirisophus genannt wird, ächt, und die Tautologie fällt bloß auf die eben angeführten Worte zurück. Dieser Vorstellung gemäß habe ich zu übersetzen gesucht.

führer und Hauptleute aber versammelten sich. Die damalige Lage war sehr mißlich: auf einer Seite waren Berge von der äußersten Höhe, auf der andern war der Fluß, von einer Tiefe, daß man ihn mit Lanzen nicht ergründen konnte. Während der Berathschlagung über diese Verlegenheit kam ein Rhodier, und sagte: Griechen, ich verspreche euch, immer 4000 Hopliten auf einmal überzusetzen, wenn ihr mir das Benöthigte darreicht, und ein Talent zur Belohnung gebt. Auf die Frage, was er dazu bedürfe, erwiederte er: 2000 Schläuche; wenn wir nun einer Menge von Schafen, Ziegen, Ochsen und Eseln, deren ich hier so viele sehe, die Häute abziehen, und sie aufblähen, so können wir damit die Ueberfahrt leicht bewerkstelligen. Auch bedarf ich hierzu Stricke, wie ihr sie bey dem Zugvieh gebraucht: *) mit diesen binde ich die Schläuche zusammen, daß einer an den andern paßt, befestige Steine daran, die statt der Anker dienen, dann führe ich die Schläuche über das Wasser, befestige sie an beiden Ufern, und bedecke sie mit Reisholz und Erde. Ihr werdet bald sehen, daß sie nicht sinken: denn ein Schlauch wird doch, ohne unterzugehen, zwey Mann tragen, und vor dem Wanken schützt uns das Reisholz und der Boden. Die Heerführer fanden diese Erfindung ganz artig, nur in dem jetzigen Falle

*) Im Texte steht freilich οἷς; aber vielleicht statt ὅλοις: wenigstens giebt dies einen weit bessern Sinn. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß der Rhodier gerade die Stricke sollte gefordert haben, die zum Fuhrwesen unentbehrlich waren; wenn er nur dergleichen Stricke hatte, so war es schon gut.

nicht anwendbar: denn jenseit des Flusses stand eine zahlreiche Reuterey im Wege, die gleich die ersten Versuche zu diesem Werke würde vereitelt haben.

Am folgenden Tage marschirte das Heer auf einem Wege, der sich von der babylonischen Straße ablenkte, zurück, auf unversehrte Dörfer zu, nachdem sie diejenigen, die sie verließen, in Brand gesteckt hatten. Daher kamen die Feinde nicht nahe, sondern sahen bloß zu, und schienen mit Verwunderung zu erwarten, wohin sich die Griechen wenden würden, und was sie beabsichteten. Während die Soldaten sich in den Dörfern mit den Lebensmitteln beschäftigten, kamen die Heerführer und Hauptleute wieder zusammen, ließen die Gefangnen herbey führen, und erkundigten sich bey ihnen nach allen Gegenden, die rings umher lagen. Ihre Antwort war: der Weg gegen Süden führe nach Babylon und Medien, woher die Griechen kämen; der gegen Osten nach Susa und Ekbatana, — wo sich der König, der Erzählung nach, den Frühling und Sommer über aufzuhalten pflegt, — jenseit des Flußes, gegen Westen, käme man nach Lydien und Jonien, gegen Mitternacht über das Gebirge zu den Karduchen. Dieses Volk, sagten sie, bewohnt das Gebirge, ist kriegerisch, und unterwirft sich dem Könige nicht. Einmal griff eine königliche Armee von 120000 Mann sie an, von dieser kam, wegen der schlimmen Gegend, nicht ein Mann zurück. Wenn es, fuhren sie fort, mit dem Satrapen des flachen Landes im Vertrage steht, so findet unter beiden Nationen ein wechselseitiges Verkehr statt. Auf diese Nachricht stellten die Heerführer jeden von denen, die alle diese Gegenden zu kennen versicherten, besonders, ohne

sich merken zu lassen, wohin der Marsch gehen sollte. Sie hielten es aber für nothwendig, über die Berge ins Karduchische einzurücken: denn hinter diesem Lande käme man, sagten die Gefangnen, nach Armenien, einem weitläuftigen und gesegneten Lande, wo Orontas herrsche, und von da aus, versicherten sie, könnte man ohne Schwierigkeit überall hinkommen. Hierauf opferten sie, um, sobald es Zeit wäre, aufbrechen zu können: denn man besorgte, der Feind möchte die Berghöhen besetzen. Den Soldaten wurde angekündigt, nach der Mahlzeit einzupacken, und sich zur Ruhe zu begeben, und dann, sobald sie Befehl erhielten, den Marsch anzutreten.

Viertes Buch.

Erster Abschnitt.

Was sich auf dem Hinmarsche bis zur Schlacht, und nach derselben, während des Waffenstillstandes, den der König mit den griechischen Soldtruppen des Cyrus geschlossen hatte, zutrug, wie dann der König und Tissaphernes das Bündniß verletzten, und mit der persischen Armee die griechische feindlich verfolgten, dies ist der Inhalt der vorigen Bücher. (Als sich nun das Heer, wie wir zuletzt gesehen haben, in einer Gegend befand, wo der Tigerfluß, wegen seiner Breite und Tiefe, durchaus unübergänglich war, und wo man eben so wenig an seinen Ufern hinmarschiren konnte, weil die schroffen karduchischen Berge selbst über den Fluß herüber ragten, so beschlossen die Heerführer, über das Gebirge zu marschiren. Von den Gefangnen hatten sie gehört, daß sie, nach dem Durchzuge durch das karduchische Land, in Armenien die Quellen des Tigers antreffen würden, wo sie nun nach Willkühr entweder über den Fluß setzen, oder die Quellen dessel-

ben umgehen könnten. Sie versicherten auch, daß nicht fern von den letztern auch der Euphrat entspringe, und ihre Aussage bestätigte sich. Bey dem Einmarsch ins Karduchische suchten sich die Griechen der Aufmerksamkeit des Feindes zu entziehen, und ihm in Besetzung der Berghöhen zuvor zu kommen.) *) In der letzten Nacht-

*) Die eingeschloßne Stelle, die in einigen Handschriften fehlt, hält Zeune deshalb, und weil ihm die Wiederholung dessen, was schon am Ende des vorigen Buches erzählt worden ist, frostig scheint, für unächt, und schließt sie in Klammern ein. Herr Conrector Weiske aber verweiset sie ganz aus dem Texte, und führt sie bloß in einer Note an. Ich muß gestehen, daß mich die Gründe, die diese Gelehrten für ihr etwas rasches Verfahren anführen, nicht befriedigen. Erstl. läßt sich vom Xenoph., diesem deutlichen und umständlichen Sokratiker, allenfalls eher eine Wiederholung, als eine Auslassung merkwürdiger Umstände, erwarten. Zweytens aber ist diese Stelle ganz und gar nicht eine bloße Wiederholung dessen, was er am Ende des vorigen Buches erzählt hatte, sondern enthält ein paar wichtige und vorher unberührte Umstände, nehmlich zuvörderst die Antwort auf die etwanige Frage: warum die Griechen, wenn links der tiefe Fluß und rechts das hohe Gebirge ihren Marsch beschränkten, nicht lieber zwischen dem Flusse und den Bergen, am Ufer hin, marschirten? in den Worten, πάροδος δὲ οὐκ ἦν, ἀλλὰ τὰ Καρδούχια ὄρη ἀπότομα ὑπὲρ αὐτοῦ τοῦ ποταμοῦ ἐκρέματο; dann aber auch die für die Griechen so wichtige Notiz, die sie von den Gefangnen erhielten, daß sie in Armenien die Quellen des Tigers und Euphrats finden würden. Drittens darf es um so weniger auffallen, wenn Xenophon, der am Anfange jedes neuen Buches eine Rekapitulation des Inhalts der vorigen voranschickt, hier die Wiederholung etwas umständlicher ausführt, hier, wo er im Be-

wache also, da man bis zu Tagesanbruch noch so viel Zeit hatte, um in der Dunkelheit durch die Ebne zu kommen, traten die Griechen, dem erhaltnen Befehle gemäß, den Marsch an, nnd erreichten mit Tagesanbruch das Gebirge. Chirisophus zog nun mit seinem Korps und allen leichten Truppen voran: Xenophon aber führte den Nachzug, der aus lauter Hopliten bestand; denn die Gefahr, von hinten angegriffen zu werden, während man aufwärts marschirte, war nicht zu vermuthen. Chirisophus erreichte den Gipfel, ehe der Feind das Geringste wahrnahm: dann zog er voraus, und die Armee folgte ihm nun, so wie sie nach und nach den Gipfel überstieg, in die Dörfer, die in den Thälern und Krümmungen der Berge lagen. Die Karduchen verließen ihre Wohnungen, nahmen ihre Weiber und Kinder mit fort, und flüchteten sich auf die Berge. Man fand indessen viele Lebensmittel, und die Häuser waren mit ei-

griff ist, einen sehr wichtigen Abschnitt seiner Geschichte, nehmlich den Marsch durch ein Gebirgsland, das im persischen Reiche ganz isolirt und unabhängig da stand, und wo die Griechen in einer von der vorigen sehr verschiednen Lage waren, gleichsam wie eine merkwürdige Episode in einem großen Ganzen, zu erzählen. In einem solchen Falle pflegt wohl jeder Schriftsteller seine Leser zuvor recht genau zu orientiren. Wer kann endlich viertens das Xenophontische Griechisch, das so viel Charakteristisches hat, in dieser Stelle verkennen? Ich halte daher die Stelle für ächt, und statt darauf, daß sie in 2 oder 3 Handschr. fehlt, ein großes Gewicht zu legen, glaube ich vielmehr, daß sich die Abschreiber jener Mskr. aus ähnlichen Gründen, wie die genannten Herausgeber, haben bestimmen lassen, diese Stelle nicht in den Text aufzunehmen.

ner außerordentlichen Menge von ehernem Geschirre versehen: doch davon nahmen die Griechen nichts mit, auch ließen sie die Leute ruhig abziehen, und schonten sie in der Hoffnung, daß die Karduchen, als Feinde des Königs, sie vielleicht friedlich durch ihr Land würden ziehen lassen. Aber Lebensmittel nahmen sie, wo jeder sie fand; denn dazu zwang sie die Noth. Man rufte die Karduchen, allein sie kamen nicht, und gaben auch kein anderes Zeichen des Wohlwollens. Schon war es dunkel, als die letzten griechischen Truppen von der Höhe in die Dörfer hinab zogen: — denn wegen der engen Wege hatte man mit dem Auf- und Niedersteigen bis zu den Dörfern den ganzen Tag zugebracht; — da sammelte sich eine Anzahl Karduchen, griff die äußersten Linien an, tödtete einige Leute, und verwundete andre mit Steinen und Pfeilen. Ihrer waren nur wenige; denn der Einmarsch der Griechen hatte sie überrascht. Zogen sie sich in größerer Menge zusammen, so war man in Gefahr, einen großen Theil der Armee zu verlieren. Die Griechen brachten nun diese Nacht in den Dörfern zu: die Karduchen aber machten rings umher auf den Bergen Feuer, und beobachteten einander. *)

Mit Tagesanbruch kamen die Heerführer und Hauptleute der Griechen zusammen, und beschlossen, von dem Zugvieh nur das nothwendigste und stärkste mitzunehmen, und auch alle die Sklaven in der Armee, die

*) Wahrscheinlich waren diese Feuer Signale, wobey und wodurch sie einander beobachteten und verständigten; zugleich aber dienten sie ihnen auch wohl auf den hohen und kalten Bergen zur Erwärmung.

man erst neulich gefangen genommen hatte, gehen zu lassen: denn die Menge des Zugviehes und der Gefangnen hielt den Marsch auf, ihre starke Bedeckung konnte zum Gefecht nicht gebraucht werden, und bey der großen Menschenzahl mußte man noch einmal so viel Proviant anschaffen und fortbringen. Dieser Beschluß wurde daher öffentlich bekannt gemacht. Nach dem Frühstück wurde der Marsch fortgesetzt, und die Heerführer standen in einer Enge, wo sie alles, was nicht, dem Befehle gemäß, zurück gelassen worden war, wegnahmen. Die Soldaten waren gehorsam gewesen, nur hie und da hatten manche einen schönen Knaben, oder ein hübsches Frauenzimmer, aus Liebe zurück behalten. Auf dem Marsche dieses Tages hatte man bald Gefecht, bald wieder Ruhe. Am folgenden fiel schlimmes Wetter ein; aber dennoch mußte der Marsch, wegen Mangel an Lebensmitteln, fortgesetzt werden. Chirisophus führte an, und Xenophon kommandirte den Nachtrab. Die Feinde setzten den Truppen heftig zu, und da die Gegend enge war, so schossen und schleuderten sie ganz in der Nähe: die Griechen, genöthiget, auf sie los zu gehen, und dann wieder sich zurück zu ziehen, konnten nur langsam fortrücken; ja oft mußte Xenophon, wenn die Feinde ihn stark drängten, die Armee halten lassen. Chirisophus, der sonst auf Verlangen immer Halt machte, that es das einemal nicht, sondern rückte schnell weiter, und kommandirte, ihm zu folgen, woraus man schließen konnte, daß ihn irgend ein dringender Umstand dazu nöthigte: man hatte aber keine Zeit, über die Ursache dieser Eilfertigkeit Nachricht einzuziehen, und so erhielt der Marsch bey dem Nachzuge das Ansehn der Flucht. Bey dieser Gelegen-

heit blieb der brave Kleonymus aus Lakonien, dem ein Pfeil durch Schild und Lederpanzer in die Ribben fuhr, und der Arkadier Basias, der durch den Kopf geschossen wurde. Bey der Ankunft im Nachtquartiere gieng Xenophon augenblicklich, so wie er war, zum Chirisophus, und beklagte sich über ihn, daß er durch sein Forteilen sie genöthiget habe, fliehend zu fechten: so haben wir, fuhr er fort, zwey brave Männer verlohren, die wir weder mitnehmen, noch begraben konnten. Sieh dir einmal, erwiederte Chirisophus, die Berge an, wie unersteiglich sie alle sind; der steile Weg, den du hier siehst, ist der einzige, und diesen hat, wie du sehen kannst, eine sehr zahlreiche Mannschaft besetzt, die den Zugang zum Gipfel bewacht. Deshalb wartete ich nicht auf dich, sondern eilte, um, wo möglich, den Feinden in der Besetzung der Bergspitze zuvor zu kommen; denn die Wegweiser bey uns versichern, daß es keinen andern Weg giebt. Ich habe zwey Männer bey mir, sagte Xenophon: denn da uns die Leute sehr zusetzten, stellten wir einen Hinterhalt, der uns Luft machte; einige von ihnen erlegten wir, andre suchten wir eben deswegen, um uns ihrer, da sie mit der Gegend bekannt sind, als Wegweiser zu bedienen, lebendig zu fangen.

Die Männer wurden sogleich herzu gebracht, und jeder besonders gefragt, ob er nicht, außer dem vor Augen liegenden Wege, noch einen andern wüßte. Der eine sagte, trotz aller Drohungen, die man anwendete, nichts, und als er endlich ganz untaugliche Dinge vorbrachte, so wurde er vor den Augen des andern niedergemacht. Der letztere äußerte nun, sein Gefährte habe sich deswegen so unwissend gestellt, weil er dort eine ver-

heyrathete Tochter habe: er aber wolle sie einen Weg führen, wo auch das Zugvieh fortkommen würde. Auf die Frage, ob dieser Weg irgendwo schwer zu passiren sey, antwortete er: man würde auf eine Anhöhe stoßen, die man schlechterdings vorher besetzen müsse, um sie zurücklegen zu können. Es wurde hierauf beschlossen, die Hauptleute der Peltasten und Hopliten*) zu versammeln, die gegenwärtige Lage zu schildern, und anzufragen, wer unter ihnen so brav sey, an dieser Unternehmung freywillig Theil zu nehmen. Es meldeten sich von den Hopliten die zwey Arkadier, Aristonymus aus Methydrion, und Agasias aus Stymphalia. Der letztere entzweyte sich darüber mit einem andern Arkadier, dem Kallimachus aus Parrhasia. Ich will, sagte Agasias, mit den Freywilligen aus der ganzen Armee, die mir folgen wollen, marschiren. Und ich weiß gewiß, daß viele junge Mannschaft sich melden wird, wenn ich anführe. Die Heerführer fragten nun, wer von den Befehlshabern der Schleuder- und Bogenschützen **) den Zug

*) Man lese bey dieser Stelle die sehr richtige Bemerkung des Hrn. Conrector Weiske, dem ich hier das vollkommne Verständniß des Textes verdanke.

**) Ich wundre mich sehr, warum der eben genannte schätzbare Gelehrte, der den wahren Sinn der vorigen Stelle so deutlich zeigt, bey dieser ungewiß ist, und nicht vielmehr in der — wie mich dünkt, einzig richtigen — Lesart einer Paris. Handschr., die zwischen γυμνητῶν und ταξιαρχῶν das ἢ wegläßt, theils eine Bestätigung seiner vorigen Erklärung, theils den wahren Sinn dieser Stelle findet. Mit den Hauptleuten der Hopliten und Peltasten hatten die Feldherrn schon gesprochen; nun fragten sie, wer von den Taxiarchen oder

mitzumachen wünschte. Da bot sich Aristeas aus Chius an, ein Mann, der bey solchen Gelegenheiten der Armee oft sehr nützliche Dienste leistete.

Zweyter Abschnitt.

Schon war es Abend geworden, und die Truppen erhielten Befehl, mit dem Essen zu eilen, und dann sogleich aufzubrechen. Zugleich überlieferte man ihnen den Wegweiser gebunden, und verabredete mit ihnen: sie sollten den Gipfel nach seiner Einnahme die Nacht hindurch besetzt halten, gleich bey Tagesanbruch aber mit der Trompete ein Zeichen geben, und die feindliche Mannschaft, die den diesseitigen Zugang bewachte, angreifen: die übrigen Truppen würden dann, mit der möglichsten Geschwindigkeit, gegen die Höhe anrücken, und ihnen zu Hülfe kommen. Nach dieser Verabredung marschirte das Korps, 2000 Mann stark, unter heftigem Regen ab. Xenophon aber führte den Nachtrab gegen den diesseitigen Gebirgsweg an, um die Aufmerksamkeit des Feindes, die er auf sich lenkte, von dem Marsche jener Truppen gänzlich abzuziehen. Als der Nachtrab bey dem Hohlwege, den man erst passiren mußte,

Hauptleuten der Gymneten, d. h. der Schleuder- und Bogenschützen, der Unternehmung beywohnen wolle.

um den Berg selbst besteigen zu können, anlangte, da wälzten die Feinde Felsenstücke, groß genug, um einen Lastwagen zu füllen, und große und kleine Steine, herunter, die, wenn sie im Sturze an die Felsen schlugen, mit einer Heftigkeit abprallten, als wenn sie geschleudert würden. Man konnte sich daher dem Gebirgswege durchaus nicht nähern. Als es auf diesem Wege nicht möglich war, so verursachten einige Hauptleute, an andern Stellen vorzudringen; und diese Versuche setzten sie fort, bis die Finsterniß einbrach. Als sie nun glaubten, bey dem Abmarsch vom Feinde nicht mehr bemerkt werden zu können, zogen sie sich zurück, um ihre Abendmahlzeit zu halten, denn manche Soldaten vom Nachzuge hatten den Tag über noch gar nichts gegessen. Die Feinde wälzten, wie man aus dem Getöse schließen konnte, die ganze Nacht durch unaufhörlich Steine herunter. Jene Truppen, die unter der Leitung des Wegweisers den Berg umgiengen, stießen auf einen feindlichen Posten, der am Feuer saß: sie machten einige davon nieder, den Rest schlugen sie in die Flucht, und postirten sich dann selbst an dem Orte, in der Meinung, den Gipfel inne zu haben. Sie irrten sich aber; die Bergspitze war noch über ihnen, und an ihr zog sich der enge Weg hin, den der feindliche Posten besetzt hatte; doch fand man von hier aus freye Bahn gegen die Feinde, die jenen offnen Gebirgsweg bewachten.

Die Nacht über hielten sie sich daselbst ruhig: mit Anbruch des Tages aber rückten sie stillschweigend in Schlachtordnung gegen den Feind, und näherten sich ihm, da eben ein Nebel fiel, ohne bemerkt zu werden. Nun wurden sie einander ansichtig, die Trompete er-

klang, und mit Geschrey drangen die Griechen auf die Feinde los: diese aber warteten ihren Angriff nicht ab, sondern verließen den Weg, und flohen, doch, weil sie leicht zu Fuße waren, nur mit geringem Verluste. Als die Truppen des Chirisophus den Trompetenschall hörten, rückten sie sogleich gegen den vordern Gebirgsweg an; andre Heerführer drangen mit den Ihrigen, wo jeder grade stand, auf ungebahnten Wegen vorwärts, man stieg, so gut es angieng, den Berg hinan, und half einander mit den Lanzen in die Höhe. Diese vereinigten sich zuerst mit dem Korps, das schon oben stand. Xenophon aber schlug mit der Hälfte des Nachzugs den Weg ein, auf dem das letztere marschirt war, — denn dieser war für die Lastthiere der gangbarste; — die andre Hälfte seiner Mannschaft postirte er hinter das Zugvieh. Im Fortrücken stießen sie auf eine Anhöhe, die den Weg beherrschte, und mit Feinden besetzt war, die sie, um nicht von dem übrigen Theile des Heers abgeschnitten zu werden, herunter treiben mußten. Sie hätten zwar den Marsch der andern Griechen einschlagen können, aber nur auf diesem einzigen Wege, der vor ihnen lag, konnte das Vieh fortkommen. Sie sprachen also einander Muth ein, und griffen den Hügel in Kolonnen an, doch nicht auf allen Seiten, um dem Feinde, falls er fliehen wollte, einen Ausweg zu lassen. Anfänglich schoß und warf der Feind auf die Griechen, die nach bestem Vermögen hinanklimmten; bey ihrer Annäherung aber verließ er den Platz, und floh. Nach dieser besiegten Schwierigkeit erblickten die Griechen eine neue Anhöhe vor sich, die der Feind besetzt hatte, und sie beschlossen, auch diese einzunehmen. Die Besorgniß,

der Feind möchte den verlaßnen Hügel, wenn man ihn gänzlich entblößte, wieder einnehmen, und dann über den vorüberziehenden Troß, der wegen der Enge des Weges einen langen Zug bildete, herfallen, bewog den Xenophon, die Hauptleute Cephisodorus, des Cephisiphon, und Amphikrates, des Amphidemus Sohn, beide aus Athen, nebst dem Archagoras, einem vertriebnen Argiver, mit ihrer Mannschaft auf dem Hügel zurück zu lassen: er selbst gieng mit den übrigen Truppen auf die zweyte Anhöhe los, und nahm sie auf dieselbe Art ein. Noch hatten sie aber eine dritte Bergspitze, und zwar bey weitem die steilste, vor sich, eben die, unter welcher jenes griechische Korps in der Nacht den feindlichen Posten überrascht hatte. Bey der Annäherung der Griechen aber verließen die Feinde, zur allgemeinen Verwunderung, den Hügel ohne Kampf; man vermuthete, die Furcht, eingeschlossen zu werden, habe sie dazu bewogen: allein sie zogen alle auf den griechischen Nachtrab los, weil sie von der Höhe herab gesehen hatten, was bey demselben vorgieng.

Xenophon zog sich nun mit der jüngsten Mannschaft auf die Höhe, und gab den Uebrigen Befehl, langsam zu marschiren, damit jenes im Rücken postirte Korps sich mit ihnen vereinigen könnte, und dann in die Straße herab vorzurücken, *) und auf der Ebne Halt zu ma-

*) Ich glaube nehmlich, daß man προελθόντας, nicht aber προςελθόντας, lesen müsse. Denn wenn der Sinn dieser Stelle so, wie Zeune will, gefaßt werden sollte, so müßte man, meiner Einsicht nach, lesen, καὶ τούτων προςελθόντων; der Text hat aber den Accusativ in Verbindung mit dem Infinitiv ge-

chen. Während dem kam der Argiver Archagoras geflohen, und brachte die Nachricht, daß sie der Feind vom Hügel vertrieben habe, und daß Cephisodorus, Amphikrates und andere, die sich nicht durch einen Sprung von dem Felsen gerettet, und mit dem Nachzuge vereiniget hätten, geblieben wären. Auf diesen Erfolg besetzten die Feinde die der Bergspitze gegenüber liegende Anhöhe, *) und Xenophon ließ ihnen durch den Dolmetscher einen Vertrag anbieten, und die Todten abfordern.

σθαι; da nun dieser Satz durch καὶ mit dem vorigen, ἄλλους — ὑπάγειν, verbunden ist, so muß in beiden Sätzen dasselbe Subject, nehmlich die andre Hälfte des Nachzugs, verstanden werden. Ist dies richtig, so kann in dem letztern Satze, worin das streitige Wort steht, nicht mehr von der Vereinigung des auf dem Hügel postirten Korps mit dem Nachtrabe die Rede seyn, — eine Sache, die schon mit dem Zwischensatze, ὅπως οἱ τελευταῖοι λοχαγοὶ προσμίξειαν, abgethan ist; — sondern es muß eine Handlung bezeichnet werden, die beide Theile, sowohl die zweyte Hälfte des Nachzugs als das mit ihr vereinigte Korps gemeinschaftlich verrichten sollten, und diese habe ich in der Uebersetzung auszudrücken gesucht. Zeune ist bey seiner Vorstellungsart gezwungen, sein προσελθόντας absolute zu fassen, also κατὰ τὴν ὁδὸν von dem Worte zu entblößen, wovon es abhängt, und folglich auf eine gezwungne und tautologische Art mit dem ἐν τῷ ὁμαλῷ in Verbindung zu bringen. Eine gute Parallele zu dieser Stelle, wie ich sie lese, giebt Thucydides im 5. B. am Ende des Abschnitts ξέ der Bauerschen Ausgabe: ὕστερον δὲ ἀπάγουσιν αὐτοὺς ἀπὸ τοῦ λόφου, καὶ προελθόντες ἐς τὸ ὁμαλὸν ἐστρατοπεδεύσαντο, u. s. w. wo man sonst auch unrichtig προσελθόντες las. Uebrigens führt, in unserer Stelle, Zeune selbst aus einer Handschrift die Lesart προελθόντες an.

*) Die zweyte, von der im 12 §. des Textes die Rede ist.

Sie versprachen, sie auszuliefern, unter der Bedingung, daß die Dörfer nicht in Brand gesteckt würden, womit Xenophon zufrieden war. Unterdessen, da während dieser Unterredung die übrigen Truppen vorbey marschirt waren, zogen sich alle Feinde aus dieser Gegend auf jener Anhöhe *) zusammen. Als nun Xenophon die Bergspitze verließ, um sich mit den andern Truppen, die Halt gemacht hatten, **) zu vereinigen, eilten die Feinde zahlreich, und mit großem Getümmel herbey, besetzten den Gipfel, den Xenophon verlassen hatte, und rollten Felsenstücke herab, die einem Griechen ein Bein zerschmetterten. Xenophon hatte seinen Waffenträger mit dem Schilde nicht bey der Hand: aber Eurylochus, aus Lusi in Arkadien, ein Hoplite, lief herzu, und deckte ihn und sich mit dem Schilde, und so kamen sie mit den Andern bey den unter den Waffen stehenden Truppen an.

Das griechische Heer war nun völlig vereinigt, und kantonirte in vielen und schönen Häusern, wo es Lebensmittel im Ueberflusse fand; der Wein z. B. war in solcher Menge vorhanden, daß ihn die Einwohner in ausgetünchten Cisternen aufbewahrten. Xenophon und Chirisophus brachten es dahin, daß ihnen der Feind für die Auslieferung des Wegweisers die Todten verabfolgen ließ: diese wurden dann, wie es braven Soldaten zukam, mit allen Ehrenbezeigungen, die die Umstände

*) Nehmlich der zweyten, wo das feindliche Korps stand, mit dem Xenophon unterhandelte.

**) Der zweyte Theil des Nachzugs, den Xenophon, nachdem sich das Korps vom ersten Hügel angeschlossen hatte, voraus in die Ebne marschiren ließ.

erlaubten, bestattet. Am folgenden Tage marschirten die Griechen ohne Wegweiser: der Feind aber suchte ihnen bald durch Angriffe, bald durch Besetzung der vorliegenden Pässe den Durchmarsch zu verwehren. So oft er nun das Vordertreffen aufhielt, stieg Xenophon mit dem Nachzuge auf die Berge, und eröffnete dadurch, daß er die Höhe über den feindlichen Truppen, die den Marsch hinderten, zu gewinnen suchte, dem Vortrabe den Durchgang. Wurde aber das Hintertreffen angegriffen, so stieg Chirisophus aufwärts, um dem Feinde die Höhe abzugewinnen, und machte auf diese Art dem Nachzuge freye Bahn. So standen sie einander gegenseitig, und mit der thätigsten Sorgfalt bey. Aber auch den Truppen, welche die Höhe erstiegen hatten, machten die Feinde bey dem Heruntermarschiren bisweilen viel zu schaffen; denn nur mit Bogen und Schleudern bewaffnet waren sie so leicht, daß sie den Griechen ganz nahe kamen, und ihnen dennoch wieder entrannen. Dabey waren sie treffliche Bogenschützen, und ihre Bogen waren beynahe drey, so wie ihre Pfeile über zwey Ellen *) lang. Bey dem Abschießen zogen sie die Sehne, die sie mit dem linken Fuße spannten, bis an den untersten Theil des Bogens. **) Die Pfeile drangen durch Schild und Harnisch. Diejenigen, die den Griechen in die Hände

*) Nehmlich griechische, oder die Länge des Arms vom Ellenbogen bis an die Spitze des Mittelfingers.

**) Ich glaube mit dem Herrn Conrector Weiske, daß man hier προσβαίνοντες lesen müsse, und trete mit ihm der Meinung derjenigen Gelehrten bey, die diese Worte nicht von der Stellung des Schützen, sondern von der Art desselben, den Bogen

fielen, wurden von ihnen mit Riemen versehen, und als Wurfspieße gebraucht. In diesen Gegenden thaten die Kreter sehr gute Dienste. Ihr Anführer war Stratokles aus Kreta.

Dritter Abschnitt.

An diesem Tage blieben die Griechen in den Dörfern über der Ebne, die am Centrites, einem Flusse, der zwey Plethren breit ist, und das Land der Karduchen

zu spannen, verstehen: erstlich, weil das bloße Vorsetzen des linken Fußes, eine Stellung, die sich bey dem Pfeilschießen von selbst versteht, der besondern Erwähnung in einer Geschichte nicht werth scheint; zweytens, weil aus mehreren Stellen der Alten erhellt, daß die Sitte, den Bogen mit dem linken Fuße zu spannen, auch bey manchen andern Völkern gebräuchlich war. Allein nach meiner Vorstellung müssen alle die Bogen, die mit dem Fuße gespannt wurden, an einem Schafte, auf welchem die Sehne angespannt wurde, befestiget gewesen seyn; weil ich sonst nicht einsehe, wie man den Bogen, in derselben Spannung, die ihm der Fuß gab, wieder hätte in die Hände bringen können. Nehmen wir nun hier einen solchen Schaft an, so sind auch die Worte, κάτω τοῦ τόξου, die dem scharfsinnigen Herausgeber selbst noch schwierig scheinen, leicht verständlich: die Karduchen zogen nehmlich die Sehne bis an den untern Theil des Schaftes, um dem Pfeile desto größere Schnellkraft zu geben. Denn daß πρὸς τὸ κάτω,

von Armenien scheidet, sich hinzieht, und ruheten aus. Von dem karduchischen Gebirge bis zum Flusse hatte man noch 6 oder 7 Stadien. Mit Lebensmitteln versorgt genossen sie hier, bey der lebhaften Erinnerung an die überstandnen Mühseligkeiten, die angenehmste Erholung. Denn da sie alle 7 Tage hindurch, so lange ihr Marsch durch das Karduchische dauerte, hatten kämpfen müssen, und zwar mit einem Verluste, der beträchtlicher war, als alle der Schaden, den ihnen der König und Tissaphernes zufügten, so überließen sie sich jetzt, in der Hoffnung, diese Leiden überstanden zu haben, der süßesten Ruhe.

Allein mit Tagesanbruch erblickten sie jenseit des Flußes gerüstete Reuterey, welche Mine machte, ihnen den Uebergang zu verwehren; und oberhalb dieser, auf den Anhöhen, stand geordnetes Fußvolk, um sich dem Einmarsche in Armenien zu widersetzen. Es waren Soldtruppen des Orontas und Artuchus, Armenier, Mygdonier und Chaldäer. Diese letzteren, der Erzählung nach ein unabhängiges und streitbares Volk, trugen längliche geflochtne Schilde und Lanzen. Die Höhen, auf welchen diese Truppen standen, waren drey bis vier Plethren von dem Flusse entfernt. Einen einzigen Weg sah man, der, wie von Menschenhänden gebahnt, aufwärts führte. Diesem gegenüber versuchten die Grie-

wie Hr. Weiske glaubt, bedeuten könne, ad terram, daran zweifle ich sehr, weil man das elliptische τὸ durch nichts anders, als μέρος, ergänzen kann. Aus dieser, wie mich dünkt, unrichtigen Vorstellung entstand daher auch die zu gewagte Vermuthung, daß τοῦ τόξου nur eine Glosse sey.

chen den Durchgang. Allein das Wasser gieng ihnen bis über die Brust, große und glatte Steine machten den Grund unsicher, im Wasser konnte man, des reißenden Stroms wegen, die Waffen nicht halten, und wer sie auf dem Kopfe trug, gab sich den Pfeilen und anderem Geschosse bloß: sie zogen sich also zurück, und schlugen daselbst am Flusse das Lager auf.

In der Gegend des Gebirges, wo sie die vorige Nacht zubrachten, erblickten sie nun eine Menge Karduchen, die sich daselbst bewaffnet zusammen gezogen hatten. Die Griechen wurden bey diesem Anblick sehr kleinmüthig: denn vor sich sahen sie die mißliche Passage des Flußes, und den zur Verhinderung des Ueberganges fertig stehenden Feind, und hinter sich erblickten sie die Karduchen in Bereitschaft, ihnen beym Uebersetzen in den Rücken zu fallen. Sie blieben also diesen Tag und die Nacht über in großer Verlegenheit hier stehen. Da hatte Xenophon einen Traum: es kam ihm vor, als wenn er mit Ketten gebunden wäre; diese aber brächen von selbst entzwey, und entfesselt gienge er nun nach Belieben davon. In der Morgendämmerung gieng er zum Chirisophus, äußerte seine Hoffnung, daß alles gut gehen würde, und erzählte ihm seinen Traum. Chirisophus freute sich, und alle anwesende Feldherrn opferten sogleich, während der Tag anbrach. Die Opfer versprachen gleich Anfangs einen glücklichen Erfolg, und die Heerführer und Hauptleute gaben unmittelbar darauf der Armee den Befehl zur Morgenmahlzeit. Xenophon hielt eben diese, als eilfertig zwey Jünglinge zu ihm kamen: denn es war allen bekannt, daß er sich zu jeder Zeit, er mochte die Vormittags- oder Nachmit-

tagsmahlzeit halten, oder schlafen, sprechen ließ, wenn man ihm etwas in Bezug auf den Krieg zu sagen hatte. Diese erzählten Folgendes: Wir waren eben beschäftiget, Reisholz zum Feuer zusammen zu lesen, als wir zwischen den Felsen, die an das jenseitige Ufer stoßen, einen alten Mann und eine Frau mit Dienstmädchen bemerkten, die eine Art von Mantelsäcken mit Kleidungsstücken in eine Felsenhöhle legten. Bey diesem Anblick geriethen wir auf die Vermuthung, daß man vielleicht hier sicher über den Fluß setzen könnte; denn der feindlichen Reuterey ist der Ort unzugänglich. Wir zogen uns also aus, und giengen, zum Schwimmen gefaßt, mit dem Seitengewehr hinein: aber wir kamen hinüber, ohne uns die Schamtheile zu benetzen. Wir nahmen also die Kleidungsstücke zu uns, und kamen wieder zurück.

Sogleich spendete Xenophon den Göttern Wein, befahl den Jünglingen, einzuschenken, und die Götter, die Geber des Traums und der Furt, um ihren ferneren Beystand zu bitten. Nach dem Trankopfer führte er die beiden Soldaten zum Chirisophus, wo sie ihre Erzählung wiederholten. Auch Chirisophus spendete den Göttern Wein. Dann gaben sie beide Befehl, sich marschfertig zu halten, ruften die Heerführer zusammen, und berathschlagten, wie man den Uebergang am besten bewerkstelligen könnte, um theils den vorwärts stehenden Feind zu besiegen, theils ihren Rücken gegen die Karduchen zu decken. Man vereinigte sich dahin, daß Chirisophus, als Oberanführer, mit der einen Hälfte des Heers hinüber marschiren, Xenophon mit der andern zurückbleiben, das Lastvieh aber mit dem Trosse den Mittelzug bilden sollte.

Nach dieser Anordnung setzten sie sich, unter der Leitung der Jünglinge, den Fluß zur Linken, in Marsch, der bis zur Furt gegen 4 Stadien betrug. Am jenseitigen Ufer, den Griechen zur Seite, zogen die feindlichen Schwadronen. Bey der Ankunft an der Furt, den Felsen gegenüber, *) stellten sich die Griechen in Schlachtordnung, und Chirisophus war der erste, der sich bekränzte, **) zum Uebergange fertig machte, und zu den Waffen griff. Nachdem er, allgemein ein Gleiches zu thun, befohlen hatte, trug er den Hauptleuten auf, ihre Kompanien, ihm theils zur Rechten, theils zur Linken, kolonnenweise anzuführen. Die Seher opferten nun, und ließen das Blut in den Strom fließen; die Feinde aber schossen und schleuderten, wiewohl noch ohne Wirkung. Da das Opfer einen glücklichen Erfolg versprach, so stimmten alle Soldaten den Schlachtgesang an, ***) und jauchzten sich den Krieasruf zu, †) und alle Frauenzimmer — denn es gab eine Menge

*) Da Xenophon in dieser ganzen Beschreibung das Wort ὄχθαι in der Bedeutung Anhöhen, Hügel, nimmt, so glaubte ich, ohngeachtet meine Vorgänger es Ufer übersetzen, auch hier die erstre Bedeutung beybehalten zu müssen; beym Ufer durften sie auch nicht erst ankommen, sie hatten sich ja von demselben nicht entfernt. Vermuthlich bezeichnet das schwierige Wort ὄχθαι, dem die Lexikographen, sehr unbestimmt, die doppelte Bedeutung von Hügel und Ufer geben, überhaupt hohes felsichtes Uferland.

**) Nach einer lakonischen Schlachtsitte.

***) Päan — ein Anruf der Hülfe des Kriegsgottes.

†) Dieser Ausruf hieß Alalà, ohngefähr unser Holla oder Hallòh.

Buhldirnen im Heere, — stimmten mit ein. Chirisophus gieng nun mit seinem Korps in den Fluß; Xenophon aber eilte, an der Spitze der leichtesten Truppen vom Nachzuge, mit möglichster Schnelligkeit, an die Stelle des Ufers zurück, die dem Wege, der aufwärts in die armenischen Berge führte, gegenüber lag, um sich das Ansehn zu geben, als wenn er hier übersetzen, und die am Fluß postirte Reuterey abschneiden wollte. Die Feinde, welche bey dem Anblick des leichten Durchzugs der Truppen des Chirisophus, und des schnellen Rückmarsches des Xenophontischen Korps, abgeschnitten zu werden besorgten, eilten aus allen Kräften dem Wege zu, der von dem Flusse aufwärts führte, und zogen sich, sobald sie ihn erreichten, auf die Höhe. Als Lycius, Anführer des Reuterkorps, *) und Aeschines, Anführer der Peltasten des Chirisophus, ihre beschleunigte Flucht sahen, setzten sie ihnen nach. Diesen schrieen die übrigen Soldaten zu, sie würden nicht zurück bleiben, sondern mit ihnen den Berg ersteigen. **) Chirisophus aber verfolgte, nach bewerkstelligtem Uebergange, die feindliche Reuterey nicht, sondern zog sich sogleich die unmittelbar vom Ufer aufsteigenden Anhöhen hinauf, um die daselbst postirten Feinde anzugreifen. Diese aber verließen, bey dem Anblick ihrer fliehenden Reuter, und der gegen sie anrückenden Hopliten, die Anhöhen am Flusse.

Sobald Xenophon die Fortschritte der Griechen

*) Vergl. III, 3, am Ende.

**) Um sie nehmlich noch mehr zur muthigen Verfolgung der Feinde anzufeuern.

jenseit des Flußes bemerkte, kehrte er aufs eiligste zu den übersetzenden Truppen zurück: denn man sah schon die Karduchen auf die Ebne herab ziehen, um dem Nachtrabe in den Rücken zu fallen. Chirisophus hielt die Anhöhen besetzt; und Lycius, der mit wenigen Leuten dem Feinde nachsetzte, erbeutete die äußersten Packwagen, und auf diesen schöne Kleidungsstücke nebst Trinkgeschirren. Eben passirten die griechischen Packwagen mit dem Trosse den Fluß, als Xenophon sich wendete, und den Karduchen entgegen stellte. Er gab den Hauptleuten Befehl, jede Kompanie in 4 Züge zu theilen, diese dann links sich schwenken, und neben einander Front machen zu lassen. Die Hauptleute und Anführer der Viertelzüge *) sollten dann auf die Karduchen losgehen, die Anführer des Nachzugs aber **) sich am Fluße postiren. Als die Karduchen bemerkten, daß die Bedeckung des Trosses sich schwächte, und nur noch aus weniger Mannschaft bestand, ***) rückten sie, unter Anstimmung gewisser Gesänge, mit beschleunigter Geschwindigkeit an. Chirisophus, der mit den Seinigen schon in Sicherheit war, schickte dem Xenophon die Peltasten, Schleuderer und Bogenschützen, mit der Anweisung, sich den Anordnungen desselben zu fügen. Als Xenophon

*) Versteht sich, mit ihren Leuten.

**) Eben so. Uebrigens verstehe ich unter den οὐραγοὺς die nehmliche Truppenabtheilung, die er bald darauf ὀπισθοφύλακας τοῦ ὄχλου nennt: denn daß die Bagage eine besondre Truppenbedeckung hatte, sieht man aus I, 10, §. 3. vergl. mit Zeunes Anmerk. zu I, 7, §. 10.

***) Xenophon wiederholt dies im 30 §. der Zeunischen Ausg. wo er zugleich den Grund dieser Schwächung angiebt.

sie herab kommen sah, ließ er ihnen den Befehl entgegen bringen, am jenseitigen Ufer stehen zu bleiben: sobald er aber selbst mit seinem Korps zum Uebersetzen sich anschickte, sollten sie ihm, an seinen beiden Flanken, mit angelegtem Wurfspieß und gespanntem Bogen, entgegen kommen, doch ohne völlig über den Fluß zu gehen. Seinen Leuten aber befahl er: sobald eure Schilde von dem Wurfe der Schleuder erklingen, *) so rückt, unter Anstimmung des Päan, schnell und in ununterbrochenem Laufe auf den Feind los. Wann dieser den Rücken kehrt, und von dem Flusse her die Trompete das Zei-

*) Ich kann hier der Uebersetzung Löwenklau's, und der Erklärung des H. Conrect. Weiske, nach welchen sich die Worte ἀσπὶς ψοφῇ auf das Zusammenschlagen der Schilde und Lanzen beziehen sollen, nicht beypflichten. Denn erstlich findet hier der Zweck dieses Getöses, auf den der letztere Gelehrte, mit Anführung der Stelle I, 8, 18. hindeutet, deswegen nicht statt, weil die Karduchen, als Bewohner eines rauhen Gebirges, keine Kavallerie hatten. Doch diesen Zweck wollte wohl der Herr Herausgeber, wie ich aus dem praeterea vermuthe, hier selbst nicht geltend machen. Zweytens aber spricht Xenophon von einem Signal, das den Griechen gegeben werden sollte, das also, nach der Natur jedes Signals, von ihrer Willkühr unabhängig seyn mußte, wie das Treffen der Schleuder in den Worten ἐπειδὰν σφενδόνη ἐξικνῆται: das Zusammenschlagen der Schilde und Lanzen konnte also, da es eine willkührliche Handlung der Soldaten war, kein Signal für sie seyn; und da folglich von diesem Getöse hier gar nicht die Rede seyn kann, so bleibt nichts übrig, als daß Xenophon von dem Erklingen der von den Schleudern getroffnen Schilde spricht, und die Worte ἀσπὶς ψοφῇ, als die Wirkung, mit den Worten σφενδόνη ἐξικνῆται, als der Ursache, verbindet.

chen zum Angriff giebt, so macht rechtsum, der Nachtrab wird zum Vordertreffen, und ihr lauft alle nach Kräften, und geht, jeder in seiner Ordnung, damit ihr einander nicht hindert, über den Fluß. Wer zuerst drüben ist, soll der Bravste seyn.

Da also die Karduchen sahen, daß nur noch ein kleiner Theil von dem Bedeckungskorps *) diesseit stand, — denn auch viele von denen, die zu bleiben beordert waren, hatten sich, um theils das Zugvieh, theils das Gepäcke, theils die Weibspersonen zu besorgen, hinüber gezogen, — machten sie, mit Schleudern und Bogen, einen muthigen Angriff. Die Griechen begannen den Päan, und giengen ihnen im Laufe entgegen. Jene erwarteten ihren Anfall nicht; denn als Bergbewohner waren sie zwar recht gut zum Anlaufen und Fliehen, um so untauglicher aber zum stehenden Kampfe gerüstet. Während dem erklang die Trompete, und die Feinde flohen nun noch viel heftiger: die Griechen aber kehrten um, und eilten, so schnell sie konnten, über den Fluß. Einige von den Feinden, die es gewahr wurden, liefen wieder gegen den Fluß, und verwundeten etliche mit Pfeilschüssen: den größten Theil aber sah man noch fliehen, als die Griechen schon übergesetzt hatten. Die Griechen, welche vom jenseitigen Ufer entgegen rückten, ließen sich durch ihren Muth verleiten, weiter vorzu-

*) Ich verstehe nehmlich hier eben die Truppen, die er vorher οὐραγοὺς und ὀπιστοφύλακας τοῦ ὄχλου nannte. Irre ich mich übrigens in dieser Ansicht, so wird man mir hoffentlich verzeihen; denn die Interpreten sagen wenig oder nichts über dieses ganze Manöver.

dringen, als es gut war: sie giengen daher erst nach dem Uebergange des Xenophontischen Korps wieder über den Fluß, und auch einige von ihnen wurden verwundet.

Vierter Abschnitt.

Nach dem Uebergange, der gegen Mittag geendiget war, ordneten sich die Griechen, und machten nun in Armenien, über lauter flaches Land und sanfte Anhöhen, einen Marsch von nicht weniger als fünf Parasangen: denn in der Nähe des Flußes waren, wegen der Kriege mit den Karduchen, keine Dörfer. Das Dorf, wo sie anlangten, war groß, enthielt ein Residenzschloß des Satrapen, und hatte auf den meisten Häusern Thürme. Lebensmittel fand man im Ueberflusse. Von hier aus rückten sie in zwey Märschen 10 Perasangen weiter, bis über die Quellen des Tigris hinaus. In den nächsten drey Märschen legten sie, bis zu dem Teleboas, funfzehn Parasangen zurück. Dieser Fluß ist zwar nicht groß, aber anmuthig, und viele Dörfer bekränzten seine Ufer. Die Landschaft heißt das westliche Armenien, und ihr Satrap war Teribazus, ein Günstling des Königs, der sich, so oft jener zugegen war, nur von ihm aufs Pferd heben ließ. Dieser Satrap rückte mit Kavallerie an, und schickte einen Dolmetscher voraus, der den Anführern den Wunsch desselben, mit ihnen zu sprechen,

eröffnete. Diese beschlossen, ihn anzuhören, giengen ihm bis zur Sprechweite *) entgegen, und fragten ihn um sein Begehren. Er äußerte den Wunsch, mit ihnen einen Vertrag zu schließen, der ihn verpflichtete, den Griechen keinen Schaden zuzufügen, sie aber, die Wohnungen nicht anzuzünden, und nur die nöthigen Lebensmittel zu nehmen. Die Anführer nahmen den Vorschlag an, und schlossen den Vertrag. Nun rückten sie in drey Märschen, unter der Begleitung des Teribazus, der ihnen mit seinen Truppen, in einem Abstande von ohngefähr 10 Stadien, folgte, funfzehn Parasangen über die Ebne fort, und langten bey Residenzgebäuden an, die ringsum von vielen mit Lebensmitteln angefüllten Dörfern umgeben waren. In der Nacht, die sie im Lager zubrachten, fiel ein tiefer Schnee: es wurde daher am Morgen beschlossen, daß sich die Truppen mit ihren Heerführern in die Dörfer vertheilen sollten; denn man sah keinen Feind, und glaubte durch den häufigen Schnee gesichert zu seyn. Man fand dort alle benöthigten Lebensmittel, Schlachtvieh, Getreide, alte wohlriechende Weine, Rosinen und Hülsenfrüchte aller Art. Einige aber von denen, die sich von der Armee zerstreut hatten, versicherten, ein Kriegsheer entdeckt, und bey Nacht viele Feuer gesehen zu haben. Die

*) Ob dieses, nach der Analogie von Schußweite gebildete, Wort schon von einem guten Schriftsteller gebraucht worden ist, weiß ich nicht: man könnte es aber, denke ich, füglich aufnehmen, da es erstlich die Analogie für sich hat, und zweytens denselben Vortheil der Kürze gewährt, den der Grieche mit seinem ἐπήκοον erreicht.

Anführer hielten es daher für rathsam, nicht zu kantoniren, sondern die Truppen zusammen zu ziehen: sie vereinigten sich also sogleich, entschlossen, sich unter freyem Himmel zu lagern. In der Nacht aber, die sie so zubrachten, fiel ein so unermeßlicher Schnee, daß die Waffen und die liegende Mannschaft bedeckt wurden; auch das Zugvieh war in den Schnee so eingezwängt, daß es nur mit vieler Mühe sich aufrichten konnte; bemitleidenswerth *) aber war die Lage derjenigen, von denen der Schnee, der in der Nacht auf sie fiel, nicht abgeflossen war. Als aber Xenophon sich ermannte, unbekleidet aufzustehen, und Holz zu spalten, so erhob sich bald auch ein Anderer, der ihm die Arbeit abnahm, und nun standen mehrere auf, machten Feuer an, und salbten sich. Denn man fand hier viel Salböl, aus Lilien, **) Sesam, bittern Mandeln und dem Terpentinbaum gezogen, und bediente sich

*) Ich wage es nicht, nach dem Vorschlage des Herrn Conrector Weiske, gegen die Uebereinstimmung aller Handschriften, ἀλεεινὸν statt ἑλεεινὸν zu lesen, und finde auch die gewöhnliche Lesart so frostig und abgeschmackt nicht, wie sie dem Herrn Herausgeber scheint: denn erstlich ist es doch wahrlich kein belachenswerther Zustand, unter einer Schneemasse zu liegen, aus der sich kaum das Zugvieh empor arbeiten kann; zweytens aber muß man nicht, wie der Hr. Herausgeber, das ἀλεεινὸν auf die Kälte allein beziehen, sondern vorzüglich auf den Umstand, daß viele, auf denen der Schnee völlig liegen geblieben war, sich ohne Hülfe, oder wenigstens ohne eine Aufmunterung, wie Xenophons Beyspiel gewährte, nicht aufrichten konnten.

**) Ich folge hier dem Muret.

desselben statt des gewöhnlichen Oels. Auch wohlriechende Salben, aus denselben Stoffen verfertiget, waren hier zu haben.

Nun beschloß man wieder, in den Dörfern Quartier zu nehmen, und die Soldaten eilten mit frohem Geschrey den Häusern und den Lebensmitteln zu. Diejenigen unter ihnen, die bey ihrem vorigen Abzuge die Wohnungen in Brand gesteckt hatten, büßten nun, durch das unbequeme Lager unter freyem Himmel, dafür. Hierauf wurde in der Nacht Demokrates, aus Temenium gebürtig, mit einiger Mannschaft gegen die Berge zu abgeschickt, auf denen die Streifpartheyen, ihrer Aussage nach, Feuer gesehen hatten: denn dieser Mann hatte das Lob, schon öfters in ähnlichen Fällen seine Aussagen der strengsten Wahrheit gemäß eingerichtet zu haben. Er hatte zwar, wie er nach seiner Rückkunft erzählte, kein Feuer gesehen, doch brachte er einen Gefangenen mit, der mit einem persischen Bogen und Köcher, und mit einer Streitaxt, wie sie die Amazonen tragen, bewaffnet war. Auf die Frage, woher er sey? antwortete er: aus Persien; er käme von der Armee des Teribazus, um Lebensmittel zu holen. Man fragte ihn weiter: wie stark die Armee sey, und was für eine Bestimmung sie habe? er antwortete: Teribazus habe, außer seinen eigenen Truppen, noch Chalyben und Taochen *) bey sich, die in seinem Solde stünden. Teribazus, fuhr er fort, hält sich fertig, auf der Höhe des Gebirges, in den Engen, die man durchaus passiren muß, **) die

*) Völkerschaften, die mit Armenien gränzten.

**) Auch ich halte μοναχῆ, wie Suidas lieset, für die

Griechen anzugreifen. Auf diesen Bericht beschlossen die Feldherrn, die Truppen zusammen zu ziehen; dann ließen sie unter dem Befehl des Stymphaliers Sophänetus eine Besatzung zurück, und setzten sich unter der Leitung des Gefangnen in Marsch. Als die Höhe erstiegen war, und die vorausziehenden Peltasten das feindliche Lager unter sich erblickten, warteten sie nicht erst auf die Hopliten, sondern liefen mit Geschrey darauf los. Die Feinde, durch das Getümmel aufgeregt, hielten nicht Stand, sondern flohen: doch blieben einige von ihnen auf dem Platze, und man erbeutete, außer etwa zwanzig Pferden, auch das Zelt des Teribazus, worin man Bettstellen mit silbernen Füßen, Trinkgeschirre und einige Personen fand, die sich als Becker und Mundschenken angaben. Nachdem sich die Anführer der Hopliten von allem unterrichtet hatten, beschlossen sie, so schnell als möglich, zum Lager umzukehren, damit nicht der Feind auf die zurückgebliebene Besatzung einen Angriff machte. Sogleich wurde zum Rückzuge geblasen, und man erreichte noch an demselben Tage das Lager. *)

---

einzig richtige Lesart, und finde, wie Hr. Conr. W., des Salmasius Erklärung von μοναχὴ gezwungen und unpassend: indessen möchte ich Zeunen nicht beschuldigen, daß er diese Erklärung billige, denn er sagt: si vulgata est vera lectio; er war nur nicht kühn genug, den gewöhnlichen Text zu ändern, was er hier, meines Erachtens, allerdings sicher hätte thun können, zumal da die Veränderung so unbeträchtlich ist.

*) Herr Conr. W. glaubt, die Armee sey zu dem Korps des Sophänetus nicht völlig zurück marschirt, sondern habe diesem mit der Trompete, von dem Gebirge aus, das Signal

Fünfter Abschnitt.

Am folgenden Tage beschloß man, aufs eiligste weiter zu ziehen, ehe sich die Feinde wieder sammelten, und die Päße besetzten. Der Aufbruch geschah sogleich, und die Griechen marschirten, unter der Leitung vieler Wegweiser, durch tiefen Schnee, erstiegen noch am nehmlichen Tage die Höhe, wo Teribazus sie hatte angreifen wollen, und schlugen das Lager auf. Von hier aus machten sie drey Märsche durch wüste Gegenden am Eu-

gegeben, der Armee nachzukommen, und sey dann noch am nehmlichen Tage, in Verbindung mit jenem Korps, bis in das Lager der Peltasten vorgerückt. Dadurch ersparten wir freilich der griechischen Armee einen beschwerlichen Marsch, aber ich fürchte, gegen den Sinn des Textes. Der Ausdruck ἐπὶ τὸ στρατόπεδον kommt nehmlich in dieser Stelle zweymal vor; nach dem Sinne des Herrn Herausgebers müßte er also das erstemal das Lager des Sophänetus, das andremal aber das Lager der Peltasten bezeichnen: allein was berechtiget uns, den Worten Xenophons, der nicht den geringsten Wink zur Unterscheidung giebt, einen doppelten Sinn beyzulegen? Ueberdies sagt auch der Text von einem Lager der Peltasten kein Wort. Endlich könnte auch der Weg, den sich die Armee durch das Signal mit der Trompete erspart hätte, so gar groß nicht gewesen seyn. Ich habe daher die Worte ἀναϰαλεσάμενοι τῇ σάλπιγγι auf die verfolgenden Peltasten bezogen, und also in dem Sinne gefaßt, den Xenophon mit dieser Redensart gewöhnlich verbindet. Denn sollten sich jene Worte auf das Korps des Sophänetus beziehen, so würde, glaub' ich, Xenophon, der sonst kein nöthiges Wort auszulassen pflegt, zu ἀναϰαλεσάμενοι gewiß den gehörigen Accusativ gesetzt haben.

phrat, und setzten über diesen Fluß, der nur bis an den Nabel gieng, weil hier, wie man sagte, seine Quellen in der Nähe waren. Hierauf legten sie in drey Märschen, über eine mit tiefem Schnee bedeckte Ebne, 15 Parasangen zurück. Der dritte Marsch war mühselig, denn ein Nordwind, *) unter dessen Hauche alles erfror und erstarrte, **) wehte ihnen entgegen. Da machte einer von den Wahrsagern den Vorschlag, dem Winde zu opfern: ***) es geschah, und jeder glaubte nun deutlich zu fühlen, daß sich das Schneidende des Windes verlohren habe. Der Schnee war eine Klafter tief, so daß auch vieles Zugvieh, mehrere Sklaven, und an dreyßig Soldaten umkamen. Die ganze Nacht wurde Feuer unterhalten,

*) Hr. Prof. Schneider nennt den Βορέας Nord - Nord - Ost: allein nach der Richtung zu schließen, die hier die Griechen, um in ihr Vaterland zu kommen, nehmen mußten, sollte es vielmehr der Nord - Nord - West seyn.

**) Ich habe πάντα, was Zeune aus einigen Handschr. in den Text wieder aufgenommen hat, Hr. Conr. W. aber weglässt, mit auszudrücken gesucht. Vielleicht liegt aber doch noch ein Fehler in diesem Worte; und ich lege es hier den Kritikern zur Beurtheilung vor, ob es nicht vielleicht πάντας heißen, und mit ἀνθρώπους verbunden werden muß, etwa so, wie Livius manchmal sein omnes mortales braucht. Denn eigentlich konnten die Griechen die Wirkung der Kälte nur an sich selbst und an ihrem Viehe, nicht aber an den Vegetabilien eines Landes, das sie nur flüchtig durchzogen, gewahr werden. Durch Weglassung des πάντα, das auch nur einige Mscr. für sich hat, entgeht man freilich der Schwierigkeit am leichtesten.

***) In der Volksreligion der Alten dachte man sich nehmlich die Winde, wie hier den Boreas, als Gottheiten.

denn man fand an dem Lagerungsplatze viel Holz; nur denen, welche zuletzt einrückten, blieb davon nichts mehr übrig: wenn sie also zu den Feuern derer, die früher angekommen waren, wollten zugelassen werden, so mußten sie ihnen dafür Weizen oder andre Eßwaaren mittheilen. So halfen sie einander aus, mit dem, was jeder hatte. Wo das Feuer brannte, entstanden durch den geschmolznen Schnee tiefe Gruben bis an den Boden, und so konnte man die Tiefe des Schnees messen.

Von hier aus marschirten sie den ganzen folgenden Tag durch Schnee, und eine Menge Leute fiel vor Hunger um. Xenophon, der den Nachzug führte, wußte sich, wenn er die Umgefallnen antraf, ihre Krankheit nicht zu erklären. Als ihm aber Jemand, der darin Erfahrung hatte, versicherte, daß sie vom Heißhunger litten, und aufstehen würden, sobald man ihnen zu essen gäbe, so gieng er zu den Proviantwagen, und gab ihnen die Eßwaaren, die er vorfand, oder schickte sie durch Leute, die ihnen beyspringen konnten. Sobald sie etwas genossen hatten, standen sie auf, und marschirten mit. Gegen Abend erreichte Chirisophus einen Flecken, und traf vor der Landwehre *) desselben Weiber und Mädchen des Ortes an, die bey einem Brunnen Wasser holten.

*) Ἔρυμα bezeichnet jede Art von Schutzwehr; welcher bestimmte Begriff aber hier mit diesem Worte verbunden werden müsse, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Zeune übersetzt es munimentum, castellum: allein dem Ansehn nach war der Ort gar nicht befestigt, denn die Griechen marschirten ja ohne Umstände hinein. Ich vermuthe daher, daß es etwa bloß eine Barriere oder Landwehre war.

Auf die Frage derselben, wer sie wären, antwortete der Dolmetscher auf persisch, sie kämen vom Könige, und wollten zum Satrapen: die Frauenzimmer erwiederten, der wäre nicht hier, sondern eine Parasange davon. Da es schon spät war, so giengen sie mit den Wasserträgerinnen hinein, zu dem Befehlshaber des Orts. Chirisophus nun, und alle Truppen, die dazu gelangen konnten, nahmen dort ihr Nachtquartier: die übrigen Soldaten aber, die nicht so weit gekommen waren, brachten die Nacht, ohne Speise und Feurung, unterwegs zu, und einige von ihnen kamen da ums Leben. Auch hatte sich eine Anzahl Feinde zusammen gezogen, die dem Heere nachfolgten, und das abgemattete Vieh raubten, worüber es unter ihnen selbst zu blutigen Händeln kam. Manche Soldaten blieben liegen, weil sie durch den Schnee das Gesicht verlohren hatten, andre, weil ihnen bey der Kälte die Zehen abgefroren waren. Ein Hülfsmittel für die Augen gegen den Schnee war es, wenn man auf dem Marsche etwas Schwarzes über sie deckte, und für die Füße, wenn man sich unaufhörliche Bewegung machte, und die Nacht über barfuß war. Wer aber beschuhet schlief, dem drückten sich die Riemen in den Fuß ein, und die Schuhe waren wie angeschmiedet. Die letztern gehörte zu der Art, die man Karbatinä *) nennt, und wurden, nachdem die alten Schuhe verbraucht waren, aus frischer Ochsenhaut verfertigt. Bey solchen Drangsalen also blieben verschiedne Soldaten zurück, und da sie eine Stelle erblickten, welche schwarz schien, weil

*) Eine Art griechischer Bauernschuhe, die von den Kariern, ihren Erfindern, den Namen führten.

kein Schnee darauf lag, so vermutheten sie, er sey geschmolzen; und dies war wirklich der Fall, denn es befand sich nahe dabey, in einer Bergschlucht, eine dampfende Quelle. Hierher wendeten sie sich von der Straße ab, und äußerten den Entschluß, nicht weiter zu marschiren. Als Xenophon, der den Nachzug führte, dies erfuhr, bat er sie, nicht zurück zu bleiben, und wendete, um sie zu bewegen, alle möglichen Kunstgriffe an. Er stellte ihnen vor, der Feind folge in großer Anzahl, und brach endlich in Zorn aus. Allein sie erwiederten, er möchte sie niederhauen, denn sie könnten nicht weiter. Nun hielt er für das Beste, dem nachsetzenden Feinde, wo möglich, ein Schrecken einzujagen, damit er nicht über die Müden herfiele. Es war finster, und die Feinde rückten mit großem Getümmel an, denn sie waren über ihre Beute in Zwist gerathen. Alle Soldaten des Nachzugs, welche gesund waren, machten sich nun auf, und liefen auf die Feinde los. Die Müden aber erhoben ein Geschrey, so stark sie nur konnten, und schlugen dabey mit den Lanzen auf die Schilde. Die Feinde erschraken, eilten durch den Schnee in das Gehölze zurück, und man hörte keinen Laut mehr von ihnen.

Xenophon und seine Gefährten marschirten nun, nachdem sie den Kranken versprochen hatten, am folgenden Tage einige Leute zu ihnen zu schicken, vorwärts, und stießen, noch nicht vier Stadien weiter hin, auf Soldaten, die sich eingehüllt hatten, und, ohne ausgestellte Wache, im Schnee ruhten. Man weckte sie auf. Sie sagten aber, die vorderen Truppen hätten Halt gemacht. Xenophon marschirte vorbey, und schickte die kraftvollsten Peltasten voraus, um sich nach der Ursache

des Stillstandes umzusehen. Diese brachten die Nachricht, das ganze Heer raste auf die nehmliche Art. Nun hielten auch Xenophons Truppen an, und brachten daselbst, nachdem, so gut es sich thun ließ, Posten ausgestellt waren, nüchtern und ohne Feurung die Nacht zu. Gegen Morgen aber schickte Xenophon die jüngste Mannschaft zu den Müden zurück, mit dem Befehl, sie zum Aufbruch zu nöthigen. Während dem kamen Leute vom Chirisophus aus dem Dorfe, um Nachricht einzuziehen, wie es mit dem Nachzuge stünde. Sie waren hier sehr willkommen, und man überlieferte ihnen die Müden, um sie ins Lager zu bringen. Nach einem Marsche von noch nicht 20 Stadien traf man in dem Dorfe ein, wo Chirisophus rastete. Nach der Vereinigung wurde für gut befunden, die Truppen in die Dörfer zu vertheilen. Chirisophus blieb da, wo er war, die Andern aber loseten um die Dörfer, die sie sahen, und marschirten dann in die ihnen zugefallnen Ortschaften. Der Hauptmann Polykrates, aus Athen, hielt jetzt um die Erlaubniß an, voraus zu marschiren, wählte dann eine Anzahl leichter Truppen aus, und eilte an ihrer Spitze in das Dorf, das dem Xenophon zugefallen war. Hier fand er alle Einwohner des Orts mit ihrem Schulzen, außerdem 17 Füllen, *) die zum Tribut für den König be-

*) Dem Herrn Conr. W. scheint diese Zahl zu klein, und er vermuthet, daß der Urtext über 100 bestimme: allein, wenn man bedenkt, daß, nach Strabo's Zeugnisse im 11ten Buche, der Satrap von ganz Armenien 20000 Pferde dem Perserkönige jährlich zum Tribut schickte, so kann man wohl 17 Pferde für ein einzelnes Dorf nicht für zu we-

stimmt waren, und die erst seit 9 Tagen verheyrathete Tochter des Schulzen. Ihr Mann war auf die Hasenjagd gegangen, und man traf ihn in keiner dieser Ortschaften an. *) Die Wohnungen waren unter der Erde, am Eingange enge, gleich einer Brunnenmündung, unten aber weit. Die Eingänge für das Vieh waren gegraben, die Menschen aber stiegen auf Leitern hinab. In den Wohnungen traf man Ziegen, Schafe, Rinder, Federvieh, mit ihren Jungen an. Alles Vieh wurde unten gefüttert. **) Auch fand man Weizen, Gerste, Hülsenfrüchte und Gerstenwein ***) in großen Trinkgeschirren. In diesen Gefäßen, worin die Gerste bis an den Rand gieng, standen knotenlose Rohrhalmen, theils größere, theils kleinere. Wer nun dürstete, nahm sie in

nig halten; denn nach diesem Verhältnisse kämen auf jenes weitläuftige Land, Städte, Flecken und Dörfer zusammen genommen, 1176 Ortschaften, eine Annahme, die gewiß nicht zu groß ist. Was übrigens Xenoph. von der Vertheilung der Füllen unter die Feldherrn und Hauptleute im 35. J. sagt, mag wohl nur von den Hauptleuten der Truppenabtheilung, die dieses Dorf besetzte, oder auch gar nur des fliegenden Korps des Polykrates, zu verstehen seyn.

*) Ob die Einwohner bloß so lange gefangen gehalten wurden, als die Griechen sich hier aufhielten, oder ob man sie als Sklaven mit sich wegführte, was man aus οὐχ ἥλω ἐν ταῖς κώμαις beynah vermuthen sollte, weiß ich nicht.

**) Doch wohl nur im Winter, in welcher Jahrszeit grade die Griechen durch Armenien marschirten.

***) Vergl. Herod. β. 77. In dieser Stelle sagt Herodot von den Aegyptiern, daß sie sich eines aus Gerste verfertigten Weines bedienten, weil sie keine Weinstöcke hätten. Das Bier ist also eine morgenländische Erfindung.

den Mund, und sog. Ohne Zumischung von Wasser war es ein sehr starkes, und für den, der es gewohnt war, liebliches Getränk.

Xenophon zog den Schulzen dieses Dorfs zur Tafel, und hieß ihn gutes Muths seyn, denn seine Kinder sollten ihm nicht genommen werden, und man würde ihm beym Abmarsch, zur Belohnung, das Haus mit Lebensmitteln anfüllen, wenn es sich zeigen sollte, daß er den Griechen, bis zu ihrer Ankunft bey einer andern Nation, irgend einen nützlichen Dienst erwiesen habe. Der Mann versprach dies, und um seinen guten Willen zu beweisen, zeigte er die Stellen an, wo Wein vergraben war. So brachten nun die Soldaten, mit Quartier und allen Lebensmitteln überflüssig versorgt, diese Nacht zu, hatten den Schulzen in sicherer Verwahrung, und seine Kinder vor Augen. Am folgenden Tage begab sich Xenophon mit letzterem zum Chirisophus. Wo ihm ein Dorf aufstieß, kehrte er zu den darin kantonirenden Soldaten ein, und traf sie überall im Wohlleben und bey frohem Muthe, und nirgends ließ man sie weg, ohne ihnen ein Frühstück vorzusetzen. Da traf man keinen Tisch an, der nicht mit Lamm-Ziegen-Schweine- und Kalbfleisch, mit Geflügel, und vielem Weizen- und Gerstenbrodte besetzt war. Wenn Jemand einem Andern zutrinken wollte, und es recht gut mit ihm meinte, so zog er ihn zu der Kanne, über die er sich bücken, und gleich einem Rinde schlürfen mußte. *) Auch dem Schulzen

*) Sehr richtig hält Herr Conr. W. dies für einen Zug des fröhlichen Muthwillens, der nach so vielen Drangsalen sehr natürlich war; denn mit Trinkgeschirren war die Armee ja

erlaubten sie, was ihm gefiele, zu nehmen: allein er machte davon keinen andern Gebrauch, als daß er jedesmal, wenn er einen Verwandten erblickte, ihn zu sich nahm. *) Als sie beym Chirisophus ankamen, fanden sie auch hier die Soldaten in ihren Quartieren am Tische, mit Heukränzen **) geschmückt, und von armenischen Knaben in Nationaltracht bedient. Den letztern gab man, gleich Stummen, durch Zeichen zu verstehen, was man forderte. Nach ihrer gegenseitigen Bewillkommung fragten Chirisophus und Xenophon den Schulzen gemeinschaftlich durch den Dolmetscher, der persisch sprach, wie das Land hieße? Armenien, sagte er. Für wen, fuhren sie fort, werden diese Pferde gezogen? Für den König, versetzte er, zum Tribut. Das nächste Land, erzählte er weiter, gehöre den Chalyben, und er beschrieb den Weg dahin. Hierauf brachte ihn Xenophon wieder zu den Seinigen zurück, und schenkte ihm ein schon etwas altes Beutepferd, um es zu füttern, und zum Op-

versorgt, wie man aus einigen Stellen sieht, und selbst in den Wohnungen mochte kein Mangel daran seyn: aber ich glaube überdies noch einen Anstrich von gutmüthiger Pralerey mit dem Ueberflusse, in welchem sie lebten, und worin ihnen die kleinern Becher — cyathi — gleichsam zu geringschätzig schienen, an diesem Verfahren zu sehen.

*) Dies kann, so viel ich einsehe, nichts anders heißen, als daß er die ihm gegebne Erlaubniß dazu benutzte, seine Verwandten aus der Gefangenschaft und Sklaverey zu befreyen: und so wäre die Vermuthung, die ich, in der Anmerk., S. 178. über die Worte, οὐχ ἥλω ἐν ταῖς κώμαις, geäußert habe, gegründet.

**) Nehmlich aus Mangel an Gras und frischen Blumen.

ser zu schlachten, — denn er hatte gehört, daß dies Thier der Sonne heilig war, — aus Furcht, es möchte sonst draufgehen, weil es von dem Ritte sehr abgemattet war. Für sich nahm er eins von den jungen Pferden, und vertheilte die übrigen unter die Heerführer und Hauptleute. Die hiesigen Pferde waren zwar kleiner, als die persischen, aber bey weitem rascher. Hierauf gab auch der Schulze die Anweisung, den Pferden und dem Zugvieh Säckchen um die Füße zu binden, wenn der Weg durch Schnee führte; denn ohne dies Mittel fielen sie bis an den Bauch hinein.

Sechster Abschnitt.

Acht Tage nachher übergab Xenophon dem Chirisophus den Schulzen als Wegweiser, die Hausgenossen desselben ließ er zurück, einen Sohn ausgenommen, der eben in die Jünglingsjahre trat: diesen gab er dem Episthenes aus Amphipolis in Verwahrung, damit der Vater, wenn er seine Pflicht als Wegweiser gehörig erfüllt hätte, ihn wieder mit zurück nehmen könnte. Das Haus wurde ihm, so sehr es möglich war, angefüllt, und dann erfolgte der Abmarsch. Der Schulze zog, ohne gefesselt zu seyn, durch den Schnee voran. Man war schon auf dem dritten Marsche, als Chirisophus wider ihn aufgebracht wurde, weil er die Armee nicht in Dörfer führte.

Auf die Entschuldigung, es gäbe hier keine, schlug ihn Chirisophus, ohne ihn darauf fesseln zu lassen, und in der Nacht lief der Mann fort, und ließ seinen Sohn zurück. Dies war der einzige Fall, wo sich Xenophon mit dem Chirisophus entzweyte, weil dieser den Wegweiser mißhandelte, ohne jedoch auf ihn gehörig Acht zu geben. Den Sohn gewann Episthenes sehr lieb, und nahm ihn mit sich nach Hause, wo er an ihm die anhänglichste Treue fand. Hierauf machten sie sieben Märsche, 5 Parasangen des Tages, bis zu dem Phasis, der ein Plethrum breit war. Nachdem sie von hier aus in zwey Märschen zehn Parasangen zurück gelegt hatten, stellten sich ihnen auf einem Bergrücken, über den der Weg auf die jenseitige Ebne führte, Chalyben, Taochen und Phasianen entgegen. Bey dem Anblick der Feinde auf der Höhe machte Chirisophus, in einer Entfernung von ohngefähr dreyßig Stadien, *) Halt, um sich den Feinden nicht in der jetzigen Stellung der Armee, die im langen Zuge marschirte, zu nähern: er befahl daher den andern Anführern, die Kompanien aufmarschiren zu lassen, damit die Armee gegen den Feind Front machte. Als der Nachzug heran rückte, ließ er die Heerführer und Hauptleute zusammen kommen, und sprach zu ihnen: die Feinde haben, wie ihr seht, die Höhe des Berges besetzt: es ist also Zeit, zu berathschlagen, wie wir sie aufs vortheilhafteste bekämpfen. Ich stimme dafür, die Truppen das Frühstück nehmen zu lassen, unsererseits aber zu überlegen, ob es heute oder morgen rathsam

*) Ich folge hier lieber der gewöhnlichen Lesart, die auch Hr. Conr. W. der Zeunischen vorzieht.

ist, über den Berg zu ziehen. Meines Orts, sprach Kleanor, rathe ich, sogleich das Frühstück zu nehmen, und dann mit Schnelligkeit auf den Feind los zu gehen. Denn wenn wir heute noch zögern, so wird den Feinden, die uns jetzt sehen, der Muth wachsen, und in diesem Falle wird sich natürlich auch ihre Anzahl vergrößern.

Nach ihm sprach Xenophon: Ich schließe so: ist es nothwendig, zu kämpfen, so müssen wir Maßregeln treffen, um uns hierbey aufs beste zu benehmen: wollen wir aber auf die leichteste Art über den Berg kommen, so müssen wir darauf sehen, bey welcher Verfahrungsart wir am wenigsten verwundet werden, und die wenigsten Leute verlieren. Der Bergrücken nun, den wir vor uns sehen, erstreckt sich über 60 Stadien weit; nirgends aber entdecken wir feindliche Truppen, die uns beobachten, als in dieser Richtung: der Versuch also, ihrer Aufmerksamkeit zu entgehen, und einen unbewachten Theil des Berges, wo möglich, zuvor einzunehmen, ist weit besser, als gegen einen Feind zu kämpfen, der uns in einer festen Stellung erwartet. Denn es ist doch viel leichter, Höhen zu ersteigen, ohne fechten zu müssen, als, von Feinden umringt, auf der Ebne zu marschiren. Auch sieht man zur Nachtzeit, wenn man nicht schlagen darf, weit besser vor sich, als ohne diese Voraussetzung am Tage; und in dem erstern Falle marschirt man auch auf rauhem Pfade mit geringerer Beschwerde, als auf einer Ebne, wo es das Leben gilt. Uns aber durchzustehlen scheint mir nicht unmöglich: wir können ja des Nachts marschiren, daß sie uns nicht sehen; wir können uns auch so weit hinwegziehen, daß sie uns nicht auf die

Spur kommen. Bringen wir vollends den Feind auf die Gedanken, als wenn wir hier angreifen wollten, so werden wir, glaube ich, den übrigen Theil des Berges um so entblößter antreffen, da der Feind sich in diesem Falle lieber hier zusammen drängen wird. Doch, Chirisophus, warum empfehle ich erst das Durchstehlen, da ihr Lacedämonier aus dem wahlfähigen Theile der Bürgerschaft *) euch, wie ich höre, von zarter Jugend an im Stehlen übt, und es nicht nur für keine Schande, sondern vielmehr für Pflicht haltet, insofern das Gesetz nicht ausdrücklich etwas zu stehlen verbietet. Um das Stehlen und die dazu nöthige Vorsicht recht gründlich zu lernen, ist es ja bey euch gesetzlich, denjenigen zu geißeln, der sich über der That ertappen läßt. Jetzt hast du nun eine treffliche Gelegenheit, deiner Erziehung Ehre zu machen, wenn du dich so vorsichtig benimmst, daß wir bey dem Versuch, den Berg wegzukapern, unentdeckt bleiben, und uns nicht etwan eine gute Tracht Schläge holen. Ich habe aber auch, erwiederte Chirisophus, von euch Athenienſern gehört, daß ihr, trotz aller Gefahr, die dem Diebe droht, den öffentlichen Schatz gar meisterhaft zu bestehlen wißt, und zwar diejenigen aus der Klasse der Edlen, die ihr etwan mit euren Staatswürden beehrt, grade am fertigsten. Benutze da-

*) Ueber den schwierigen Ausdruck ὁμοίων vergl. man des H. Prof. Wolfs Kommentar in Demosthenis Leptineam 88. und H. Prof. Schneiders griech. Lex. Ich hoffe, mit dem Ausdruck wahlfähigen den Geist der Bemerkungen dieser Gelehrten aufgefaßt zu haben. Uebrigens entspricht ὅμοιοι dem neuern Ausdrucke Pairs.

her selbst diese Gelegenheit, uns zu beweisen, was du gelernt hast. *) Nun ich, sagte Xenophon, erbiete mich, nach eingenommenem Frühstück, mit dem Nachzuge zum Marsch, um den Berg zu besetzen. Auch habe ich Wegweiser, denn die Gymneten **) paßten den Dieben, die uns auf dem Fuße folgten, auf, und nahmen einige von ihnen gefangen. Durch diese nun hab' ich erfahren, daß der Berg nicht unzugänglich ist, sondern von Ziegen und Rindvieh beweidet wird. Wenn wir also nur einmal die Höhe zum Theil besetzt haben, so wird auch unser Zugvieh darauf fortkommen können. Ich hoffe, der Feind, der es jetzt nicht wagt, sich mit uns auf der Ebne zu messen, wird auch dann nicht Stand halten, wenn er sieht, daß wir mit ihm auf gleicher Höhe sind. Wozu aber, sagte Chirisophus, ist es denn nöthig, daß du selbst marschirst, und den Posten beym Nachzuge verlässest? schicke lieber andre, wenn sich keine Freywillige finden. Nun meldeten sich Aristonymus aus Methydrium ***) mit Hopliten, Aristeas aus Chius, und

*) Herr Conr. W. wundert sich, warum Xenophon dem Chirisophus auf diesen Sarkasmus nichts erwiedert: ich glaube deswegen, weil sich wirklich nichts Gründliches dagegen sagen ließ, und vielleicht — weil Xenophon diese Stelle in seiner Geschichte benutzen wollte, um den Athenienſern, die ihn verbannt hatten, gelegentlich eine bittre Wahrheit sagen zu lassen. Nimmt man dazu, daß er damals, als er diese Geschichte schrieb, unter lacedämonischem Schutze, und, durch Begünstigung dieser Republik, zu Scillus in einer angenehmen Lage lebte, so wird diese Vermuthung noch wahrscheinlicher.

**) Schleuderer und Bogenschützen.

***) Eine Stadt in Arkadien.

Nikomachus aus Oeta, *) beide mit Gymneten, und beschlossen unter sich, ihre Ankunft auf der Höhe einander durch eine Menge Feuer zu erkennen zu geben. Nach dieser Verabredung nahmen sie das Frühstück, und dann rückte Chirisophus mit der ganzen Armee etwan 10 Stadien vorwärts auf den Feind zu, um ihm einen Angriff auf dieser Seite recht wahrscheinlich zu machen.

Nach dem Abendessen, als es finster geworden war, brachen die hierzu kommandirten Truppen auf, und nahmen die Höhe ein; das übrige Heer rastete unten. Da die Feinde die Einnahme des Berges gewahr wurden, blieben sie wach, und unterhielten die Nacht durch viele Feuer. Mit Anbruch des Tages, nach vollendetem Opfer, marschirte Chirisophus auf den besetzten Weg zu, der über den Berg führte, die Griechen aber, welche schon auf der Höhe standen, suchten nun die Gipfel einzunehmen.

Die feindliche Armee blieb größtentheils an dem hohen Wege stehen, ein Theil aber gieng den Griechen auf den Gipfeln entgegen. Ehe aber noch die Hauptkorps an einander geriethen, kam es zwischen den Truppen auf den Anhöhen zum Schlagen. Die Griechen siegten, und verfolgten den Feind. Während dem giengen auch von der Ebne aus die Peltasten im Laufe auf den ihnen gegenüber stehenden Feind los, und Chirisophus folgte ihnen mit den Hopliten im vollen Schritte. Als die feindliche Armee an dem hohen Wege sah, daß ihre Truppen auf den Höhen geschlagen wurden, nahm sie die Flucht,

*) Einer Stadt am Gebirge gleiches Namens, in Thessalien.

und verlohr viele Leute. Die Griechen erbeuteten eine große Menge geflochtner Schilde, und machten sie durch Säbelhiebe unbrauchbar. Nachdem der Berg erstiegen war, wurde geopfert und ein Siegeszeichen errichtet, und nun marschirten sie in die Ebne herab, wo sie in Dörfer einrückten, die mit allerley Lebensmitteln reichlich versehen waren.

Siebenter Abschnitt.

Hierauf zogen sie in das Land der Taochen, *) und legten in fünf Märschen dreyßig Parasangen zurück. Es mangelte jetzt an Lebensmitteln: denn die Taochen bewohnten feste Plätze, in die sie sich mit allem Mundvorrath geflüchtet hatten. Als Chirisophus vor einem solchen Platze anlangte, wo sich, ohne daß daselbst eine Stadt, oder auch nur Häuser waren, eine Anzahl Menschen beiderley Geschlechts mit vielem Vieh zusammen gezogen hatten, so griff er ihn auf der Stelle an, und ließ dabey immer mit frischen Truppen abwechseln, weil der Platz, der ringsum steil war, nicht von allen zugleich angegriffen werden konnte. Nun kam Xenophon mit dem Nachzuge, der aus Peltasten und Hopliten bestand,

*) Ein unabhängiges und streitbares Volk in Asien, zwischen Armenien und dem Pontus Euxinus.

und Chirisophus empfieng ihn mit den Worten: du kömmst wie gerufen, denn diesen Platz müssen wir einnehmen; wo nicht, so hat die Armee keine Lebensmittel. Sie traten nun zur Berathschlagung zusammen, und Xenophon fragte: was hindert denn aber den Einmarsch? Dieser Zugang, erwiederte Chirisophus, den du hier siehst, ist der einzige. Wenn aber da Jemand hinanzukommen versucht, so wälzen sie Steine über diesen hervorragenden Felsen, und dem Getroffenen geht es dann, wie du hier siehst. Bey diesen Worten zeigte er auf einige Leute, denen Schenkel und Ribben zerschmettert waren. Wenn sie nun die Steine werden verbraucht haben, sagte Xenophon, was wird uns dann noch vom Eindringen abhalten? Wir sehen doch nur diese wenigen Leute gegen uns, von denen zwey oder drey bewaffnet sind. Der Raum, den wir unter den herabrollenden Steinen zu durchlaufen haben, beträgt, wie du siehst, etwan drittehalb Plethren: zwey Drittheile dieses Platzes sind, von Raum zu Raum, durch hohe Fichten gedeckt: wenn die Leute hinter diese treten, was werden sie dann noch von den herabgeworfnen oder heruntergewälzten Steinen zu befürchten haben? Es bleibt also nur noch ein halbes Plethrum, was wir, wann der Steinregen aufhört, durchlaufen müssen. Sogleich aber, entgegnete Chirisophus, als wir uns gegen die Bäume zu in Marsch setzen, wird eine Menge von Steinen herab rollen. Recht so, sagte Xenophon, um so geschwinder sind sie mit ihren Steinen fertig. Wohlan, laßt uns jetzt hinmarschiren; von da aus bis zum Ziele, wenn es überhaupt zu erreichen ist, haben wir nicht weit zu laufen, und können uns auch, wenn wir wollen, leichter zurück ziehen.

Nun brachen Chirisophus, Xenophon, und der Hauptmann Kallimachus aus Parrhasia, auf; denn der letztere hatte unter den Hauptleuten des Nachzugs an diesem Tage das Kommando: die andern Hauptleute aber blieben in ihrer gefahrlosen Stellung. Es zogen sich also an 70 Mann hinter die Bäume, und zwar nicht auf einmal, sondern einzeln, jeder mit der äußersten Vorsicht. Agasias aus Stymphalum, und Aristonymus aus Methydrium, ebenfalls Hauptleute des Nachzugs, und andre, blieben außer dem Busche, denn für mehr als eine Kompanie war es unter den Bäumen nicht sicher. Da hatte Kallimachus den guten Einfall, von dem Baume an, unter welchem er stand, zwey oder drey Schritte hervor zu springen, und dann, wann die Steine herab rollten, sich schnell wieder zurück zu ziehen: so giengen bey jedem neuen Vorsprunge über zehn Wagen voll Felsenstücke verlohren. Als Agasias die That des Kallimachus, und die Aufmerksamkeit des ganzen Heeres wahrnahm, befürchtete er, dieser möchte zuerst den Platz ersteigen, und ohne seine Freunde, den Aristonymus, der ihm am nächsten war, noch den Eurylochus aus Lusiä, oder irgend einen andern, herbey zu rufen, lief er allein, und kam allen zuvor. Als ihn Kallimachus vorbey laufen sah, faßte er ihn beym Rande des Schildes. Während dem überlief sie Aristonymus aus Methydrium, und nach ihm Eurylochus aus Lusiä. Alle diese machten einander den Preis der Tapferkeit streitig, und ihr Wetteifer eroberte den Platz: denn sobald nur erst Einer eingedrungen war, hörte das Steinwerfen auf. Jetzt aber sah man ein gräßliches Schauspiel: die Weiber warfen ihre Kinder herab, und dann stürzten sie

sich, so wie die Männer, ihnen nach. Der Hauptmann Aeneas aus Stymphalum sah hier einen schöngekleideten Menschen laufen, der im Begriff war, sich herab zu stürzen; er faßte ihn, um ihn daran zu hindern; allein dieser riß ihn mit fort, beyde stürzten über die Felsen herab, und starben. Sehr wenige Menschen wurden hier gefangen genommen; aber von Rindern, Eseln und Schafen erbeutete man eine große Menge.

Hierauf zog die Armee durch das Land der Chalyben, 50 Parasangen in 7 Märschen. Diese Nation war unter allen, deren Gebiet sie durchzogen hatten, die tapferste, und ließ sich mit den Griechen auch in stehenden Kampf ein. Sie trugen leinene Harnische bis an den Unterleib; statt der Panzerflügel *) aber bedienten sie sich zusammengewundner Schnüre, die dicht aneinander schlossen. Auch hatten sie Beinharnische und Helme, und am Gürtel ein Seitengewehr, gleich dem lakonischen Säbel. Mit diesem machten sie die Feinde nieder, die sie überwältigen konnten, schnitten ihnen die Köpfe ab, und nahmen sie mit sich, und zwar, wenn der Feind sie bemerken konnte, unter Singen und Tanzen. Sie trugen auch Lanzen, die an 15 Ellen **) lang waren, und eine Spitze hatten. In den Städten hielten sie sich so lange inne, bis die Griechen vorbey marschirt waren; dann folgten sie ihnen unter beständigem Kampfe. Ihren Rückzug nahmen sie in die festen Oerter, wohin sie auch die Lebensmittel gebracht hatten, so daß die Grie-

*) Derjenige Theil des Panzers, der den Unterleib deckte.

**) Versteht sich, griechische.

chen in diesem Lande nichts vor sich fanden, sondern von dem bey den Taochen erbeuteten Viehe leben mußten.

Sie rückten nun vorwärts bis an den Harpasus, einen vier Plethren breiten Strom. Von hier aus zogen sie, in vier Märschen 20 Parasangen, durch das Gebiet der Scythinen,*) über eine Ebne, und blieben in den Dörfern, die sie jetzt antrafen, drey Tage, und versorgten sich mit Lebensmitteln. Hierauf legten sie in vier Märschen 20 Parasangen zurück, und erreichten eine große, reiche und bevölkerte Stadt, Namens Gymnias. Der Beherrscher dieser Landschaft schickte den Griechen einen Wegweiser, um sie durch das Gebiet seiner Feinde zu führen. Er kam hierauf selbst, und versprach, mit Verbürgung seines Kopfs, sie in fünf Tagen bis in eine Gegend zu führen, von wo aus sie das Meer erblicken sollten. Er übernahm nun die Leitung, und nachdem er sie in das gegen ihn feindlich gesinnte Land eingeführt hatte, forderte er sie auf, die Gegend mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Hier sah man, daß seine Dienstfertigkeit aus dieser Absicht, und nicht aus Wohlwollen gegen die Griechen entsprang. Am fünften Tage langten sie bey dem heiligen Berge, Namens Theches an, und als die ersten seinen Gipfel erstiegen hatten, und von ihm aus das Meer erblickten, erhoben sie ein großes Geschrey. Xenophon und der Nachzug geriethen dabey auf den Gedanken, daß ein andres feindliches Korps die Armee in der Fronte angriffe, weil die Einwohner der mit Feuer verheerten

*) Ein freyes Volk in Asien, an der Gränze des westlichen Armeniens.

Landschaft ihren Rücken bedrohten. Einige der letzteren waren von den Truppen des Nachzugs, der sie aus einem Hinterhalte angriff, theils niedergehauen, theils gefangen worden, und man hatte bey dieser Gelegenheit gegen zwanzig geflochtene Schilde, die mit ungegerbten rauchen Ochsenhäuten überzogen waren, erbeutet. Als nun der Lerm stärker wurde, und näher kam, und die nachrückenden Truppen immer den Vorderzügen, wo ein unaufhörliches Geschrey unterhalten wurde, im Laufe zueilten, und letzteres sich in eben dem Grade, wie die Anzahl der Soldaten, verstärkte, so glaubte Xenophon eine wichtigere Veranlassung voraussetzen zu müssen. Er schwang sich also aufs Pferd, und sprengte, in Begleitung des Lycius und der Reuterey, zur Hülfe heran. Jetzt hörten sie sogleich den fortlaufenden Zuruf der Soldaten: das Meer! das Meer! und nun entstand ein allgemeines Laufen, auch beym Nachzuge; das Zugvieh und die Pferde wurden ebenfalls dahin getrieben. Nachdem nun alle den Gipfel erstiegen hatten, da umarmten sie wechselseitig sich, die Heerführer und Hauptleute unter Thränen. Und auf der Stelle trugen die Soldaten, ich weiß nicht, auf wessen Befehl, Steine zusammen, errichteten einen großen Hügel, und legten eine Menge roher Häute und Stäbe, und die erbeuteten Flechtschilde darauf. Der Wegweiser und Andre, die er dazu antrieb, zerhieben diese letzteren. Hierauf entließen die Griechen den Wegweiser, nachdem sie ihn, aus dem gemeinen Gute, mit einem Pferde, einer silbernen Schale, einem persischen Anzuge und 10 Dariken beschenkt hatten. Vorzüglich bat er um Ringe, und erhielt deren eine große Menge von den Soldaten. Nach-

dem er den Griechen das Dorf, wo sie übernachten sollten, und den Weg in das Gebiet der Makronen gezeigt hatte, schied er Abends von ihnen, und reisete bey Nacht.

Achter Abschnitt.

Von hier aus zogen sie durch das Land der Makronen, in drey Märschen 10 Parasangen. Am ersten Tage erreichten sie den Fluß, der zwischen dem Gebiet der Makronen und Scythinen die Gränze macht. Die höhere Gegend, die ihm rechts lag, war sehr rauh, und links floß ein anderer Strom, in den sich der Gränzfluß, den sie passiren mußten, ergoß. Der letztere war mit Bäumen besetzt, die zwar nicht stark waren, aber sehr dicht standen. Die Griechen hieben sie beym Vorrücken nieder, und eilten so schnell, als möglich, aus dieser Gegend zu kommen. Die Makronen, die Flechtschilde, Lanzen und härene Kleider trugen, standen grade über, am jenseitigen Ufer aufmarschirt, munterten einander durch Zuruf auf, und warfen mit Steinen in den Fluß herab, ohne jedoch die Griechen zu erreichen, und einigen Schaden zu thun. Da trat ein Peltast, der, seiner Aussage nach, in Athen als Sklave gedient hatte, zum Xenophon heran, und sagte: er verstehe die Sprache dieser Leute, und glaube, hier sey sein Vaterland; wenn man nichts dawider habe, so wolle er mit ihnen

sprechen. Nein, versetzte Xenophon, wir haben nichts dawider; sprich mit den Leuten, und befrage sie zuerst um ihre Landsmannschaft. Sie antworteten darauf: Wir sind Makronen. Er fragte sie nun, auf Xenophons Geheiß, weiter: warum stellt ihr euch uns entgegen, und wollt uns feindlich behandeln? Weil ihr, antworteten sie, in unser Land einbrechen wollt. Er erwiederte ihnen, auf Befehl der Feldherrn: wir kommen nicht hieher, euch irgend ein Leid zuzufügen, sondern nach dem geendigten Kriegszuge gegen den König kehren wir nach Griechenland heim, und wünschen, das Meer zu erreichen. Wollt ihr, fragten jene, dies eidlich bekräftigen? Ja, erwiederten die Griechen, wir wünschen eine gegenseitige Versicherung der Freundschaft. Hierauf reichten die Makronen den Griechen eine ihrer Lanzen hin, und empfiengen von diesen eine griechische; denn darin bestand bey ihnen, wie sie sagten, die eidliche Bestätigung eines Vertrags. Beide Theile riefen dabey die Götter zu Zeugen.

Nach abgeschlossnem Vertrage halfen die Makronen sogleich den Griechen, unter die sie sich nun zutraulich mischten, Bäume fällen, bahnten den Weg, als wenn sie selbst übersetzen wollten, brachten ihnen auch, so gut sie konnten, Lebensmittel zum Kauf, und geleiteten sie endlich drey Tage lang weiter, bis sie mit ihnen auf dem kolchischen Gebirge anlangten. Hier war ein grosser, aber zugänglicher Berg, auf welchem die Kolchier gerüstet standen. Anfangs marschirten die Griechen in dichter Schlachtordnung auf, um in dieser Stellung den Berg anzugreifen: nachher aber fanden es die Feldherrn, die zusammen gekommen waren, für gut, über

die vortheilhafteste Art des Angriffs zu berathschlagen. Xenophon nahm das Wort: Ich rathe, die dichtgeschloßne Stellung abzuändern, und aus den Kompanien einzelne Kolonnen zu bilden. Denn der Phalanx würde sich, da die Pfade über den Berg sicher nicht überall gleich wegsam sind, doch bald trennen müssen: die Wahrnehmung aber, die dichtgeschloßne Stellung, in der sie anrücken sollten, nicht behaupten zu können, würde unter den Truppen sogleich Muthlosigkeit verbreiten. Ferner, stellen wir dem Feinde eine schmale Fronte entgegen, so überflügelt er uns, und braucht dann die hervorragenden Truppen zu beliebigen Zwecken: dehnen wir aber die Fronte aus, so wird natürlich der Phalanx da, wo der Feind vorzüglich stark andringt, durchbrochen werden. Diese Trennung aber, wo sie auch vorfallen möchte, würde auf den ganzen Phalanx einen schädlichen Einfluß haben. Mein Rath ist also, die Kompanien kolonnenweise, und durch Zwischenräume getrennt, sich so weit ausbreiten zu lassen, daß die äußersten von ihnen über die feindlichen Flügel hinausgehen: so werden wir den Phalanx der Feinde überflügeln, die Tapfersten von uns werden mit ihren Kolonnen zuerst eindringen, *) und jede Kompanie wird da marschiren, wo sie am besten fortkommen kann. In die Zwischenräume einzudringen, wird der Feind nicht leicht vermögen, da er sich so dem Angriffe der Kompanien von beiden Seiten aussetzen würde, und eine Kompa-

*) Diesen Vortheil nehmlich mußte man bey dem Phalanx entbehren, weil hier die ganze Fronte zugleich fortrücken mußte.

nie, die in der Kolonnenstellung aufmarschirt, zu durchbrechen, möchte ihm auch schwer werden. Kommt auch eine Kolonne ins Gedränge, so kann ihr die benachbarte beystehen; und bringt es eine einzige Kolonne dahin, bis auf die Höhe vorzudringen, dann möchte wohl kein Feind mehr Stand halten. Dieser Vorschlag erhielt Beyfall, und die Kompanien wurden säulenförmig aufgestellt. Xenophon, der sich nun vom rechten Flügel auf den linken begab, hielt an die Soldaten folgende Anrede: Soldaten, jene dort, die ihr seht, sind noch das einzige Hinderniß, das uns von dem Ziele entfernt, wornach wir so lange schon streben: diese müssen wir, wenn es irgend möglich ist, mit Haut und Haar vernichten. *)

Als nun nach Aufstellung der Kolonnen alle an ihrem Posten standen, zählte man 80 Kompanien Hoplisten, jede beynahe zu 100 Mann. Die Peltasten und Bogenschützen bildeten drey Abtheilungen, jede beynah zu 600 Mann, wovon eine außerhalb des linken, die andre außerhalb des rechten Flügels, und die dritte im Mittelpunkte Platz nahm. Hierauf ermahnten die Feldherrn das Heer zur Ablegung der Gelübde: dies geschah, und unter Anstimmung des Päan begann der Marsch. Chirisophus und Xenophon rückten an der Spitze der Peltasten, außerhalb der feindlichen Flügel, vorwärts. Als die Feinde bemerkten, daß durch den überflügelnden

*) Roh auffressen schien mir dem Genius unserer heutigen Sprache zu sehr zuwider: und doch wollte ich auf der andern Seite dem Ausdrucke auch nicht ganz die antike Rauheit nehmen.

Marsch dieser Truppen ihre Flanken bedroht wurden, so zogen sie ihre beiden Flügel weiter auseinander, wodurch in ihrem Centrum eine große Lücke entstand. Als die arkadischen Peltasten, *) unter dem Kommando des Akarnaniers Aeschines, diese Trennung bemerkten, glaubten sie, der Feind nähme die Flucht, und giengen mit Hitze auf ihn los. Sie erstiegen zuerst den Berg, und ihnen zunächst folgten die arkadischen Hopliten, **) unter der Anführung Kleanors aus Orchomenus. Als die Feinde ihren Anlauf wahrnahmen, hielten sie nicht mehr Stand, sondern flohen, einer dahin, der andre dorthin. Die Griechen erreichten die Höhe, und nahmen in einer Menge von Dörfern, die mit Lebensmitteln reichlich versehen waren, Quartier. Die Gegend enthielt für sie weiter keine Merkwürdigkeit, als diese: es gab hier viel Bienenstöcke, und alle Soldaten, welche von dem Honigwaben aßen, verlohren ihre Besinnung, bekamen Erbrechen und Durchfall, und keiner konnte aufrecht stehen. Diejenigen, welche wenig gegessen hatten, glichen den stark Betrunknen: andre, die viel genossen, wurden entweder wahnsinnig, oder schienen sterben zu wollen. Es lagen so viele da, als wäre hier eine Niederlage vorgefallen, und die Muthlosigkeit darüber war groß. Doch am folgenden Morgen war keiner gestorben, sondern beynah um eben die Stunde erhielten sie den Gebrauch ihres Verstandes wieder; am dritten und vierten

*) Die im Mittelpunkte standen.

**) Diese griechischen Schweizer mochten überhaupt wohl im Gebirgskriege vorzüglich seyn.

Tage standen sie auf, als wenn sie sich von einer Vergiftung erholt hätten.

Hierauf legten sie in zwey Märschen sieben Parasangen zurück, und kamen an das Meer, nach Trapezunt; diese griechische Stadt liegt am Pontus Euxinus, im kolchischen Gebiete, und ist eine Kolonie von Sinope. Sie rasteten hier, auf kolchischem Boden, an dreyßig Tage, und plünderten von da aus in dem Gebiete der Kolchier. Die Einwohner von Trapezunt brachten in das Lager Lebensmittel zum Verkauf, bewirtheten sie bey sich zu Hause, und gaben ihnen Gastgeschenke, Ochsen, Mehl und Wein. Sie verwendeten sich auch bey ihnen für die benachbarten Kolchier, die meistentheils auf dem platten Lande wohnten, und auch von diesen kamen Gastgeschenke an, die dem größten Theile nach in Ochsen bestanden. Hierauf bereiteten sie das angelobte Opfer. Ochsen erhielten sie in hinlänglicher Anzahl, um dem Erretter Zeus, und dem Herkules, für gnädige Führung, Dankopfer zu bringen, und auch den andern Göttern ihre Gelübde zu bezahlen. Auch stellten sie auf dem Berge, wo sie im Lager standen, gymnische Spiele an, und wählten den Spartaner Drakontius, — der noch als Knabe von Hause entflohen war, weil er einen andern Knaben, durch einen Säbelhieb, unvorsätzlich getödtet hatte, — um ihm die Bezeichnung der Laufbahn, und die Aufsicht über den Kampf, zu übertragen. Nach beendigter Opferfeyerlichkeit übergaben sie ihm die Häute, *) und verlangten, zu der von ihm bezeichneten Laufbahn geführt zu werden. Er zeigte da, wo sie

*) Nach der gewöhnlichen Erklärung, um ihm damit ein

eben standen, auf einen Hügel, und sagte: diese Anhöhe schickt sich, von jedem Standpunkte aus, zum Wettlauf am besten. Wie aber, erwiederten sie, werden die Leute hier, wo der Boden so rauh und strauchig ist, ringen können? Desto besser, sagte er, wird es der fühlen, welcher fällt. *) Im Stadium nun liefen die meisten gefangenen Knaben; **) den Doli-

Geschenk zu machen: könnte er sie aber nicht auch deswegen empfangen haben, um sie als Preise zu vertheilen?

*) Eine ächt lakonische Antwort.

**) So scharfsinnig auch die Conjectur des Herrn Conr. Weiske über diese Stelle ist, so läßt sich dennoch, glaub' ich, auch die gewöhnliche Lesart vertheidigen. Die Knaben waren Gefangne; mußten sie aber deshalb, zumal auf dem Marsche, und in einer so weiten Entfernung von Griechenland, wo also die vaterländischen Gesetze keinen Zwang auflegten, auch in jeder Rücksicht als Sklaven behandelt werden? Dies stand ja wohl in der Willkühr der Griechen. Diese Gefangnen wurden wahrscheinlich bloß fortgeführt, um gelegentlich als Sklaven verkauft zu werden; aber jetzt waren sie es, meiner Meinung nach, eigentlich noch nicht. Vor dem förmlichen Sklavenstande konnten sie also eben so gut, wenigstens außerhalb Griechenland, gymnischen Spielen beywohnen, als jener Dolmetscher, der mit den Makronen sprach, nach seinem Sklavenstande in Athen, unter den Peltasten dienen konnte. Für den stärksten Gegengrund aber halte ich den Umstand, daß es Knaben waren. Nach dem Sinne des Herausgebers also müßten es griechische, und zwar größtentheils lacedämonische Knaben gewesen seyn: wie kamen denn aber diese Knaben zur Armee? Hatten ihre Väter oder Brüder sie etwan in den Krieg, und zwar in einen vom Vaterlande so entfernten Krieg, mitgenommen? Das ist wohl, aus mehreren Gründen, höchst unwahrscheinlich, und wir finden zu die-

chos *) aber liefen mehr als sechzig Kreteńser. Andre zeigten sich im Ringen, im Faustkampf **) und im Pankratium. ***)

fer Annahme weder in dieser Geschichte, noch überhaupt in den Sitten der Griechen, die geringste Veranlassung. Daß παῖδες endlich statt νεανίσκοι stehen sollte, — was der Herausgeber annehmen müßte, um die zuletzt angeführte Schwierigkeit bey seiner Vorstellungsart zu heben, — ist dem Sprachgebrauche zuwider: denn dieser erlaubt nur in dem Falle, eine völlig erwachsene Person παῖς zu nennen, wenn und insofern sie Bedienter oder Sklave ist: diese Bedeutung aber kann der Herausgeber, seiner eignen Erklärungsart gemäß, hier nicht zulassen. Die Stelle ist also entweder unverdorben, oder die Verdorbenheit, die der H. Conr. und sein gelehrter Freund darin finden, muß sich auch auf παῖδες erstrecken.

*) Die Angabe der Länge des Dolichos ist verschieden, vermuthlich, weil es einen größern und kleinern gab. Hier ist wohl ohne Zweifel die kleinste Art zu verstehen, d. h. eine Strecke von 7 Stadien, die von den Wettläufern siebenmal hin und wieder zurück gelaufen werden mußte; zusammen also betrüge dies 49 Stadien oder etwas über $1\frac{1}{2}$ Meile.

**) Bey diesem Kampfe schlug man einander entweder mit unbewaffneter Faust, oder diese war mit Riemen aus Ochsenleder, die mit Bleystücken besetzt waren, umhüllt. Hier. Mercurial. Art. Gymn. II, 9. Ich zweifle aber, daß bey den Spielen, wovon in unserer Stelle die Rede ist, diese letztere Grausamkeit zugelassen war: denn Xenoph. führt kein Beyspiel von einer gefährlichen Verletzung an, ohne die der Caestus, oder jener Kampf in seiner ganzen Furchtbarkeit, nicht leicht ablief, sondern sagt vielmehr: καλὴ θέα ἐγένετο; und die Armee brauchte auch wohl ihre Leute zu nothwendig, um das Leben oder die Gesundheit derselben so sichtbar aufs Spiel zu setzen.

***) Im Pankratium war das Ringen und der Faustkampf vereinigt.

Es war ein angenehmes Schauspiel: denn es kamen viele auf den Kampfplatz, und da ihre Freunde *) Zuschauer waren, so stieg der gegenseitige Wetteifer sehr hoch. Auch hielt man ein Wettrennen zu Pferde: hier mußten die Renner bergab bis ans Meer jagen, und dann wieder bergauf, bis zum Altare, zurückkehren. Abwärts gieng es so schnell, daß sehr viele herunter kugelten; aufwärts aber giengen die Pferde, da es sehr steil war, kaum im sachten Schritte. Das gab denn zu vielem Geschrey, Gelächter und Zurufen Veranlassung.

*) Brodäus könnte doch wohl Recht haben, wenn er ἑταιρῶν statt ἑταίρων zu lesen vorschlägt: denn wenn das Frauenzimmer auch in Griechenland bey solchen Spielen nicht gegenwärtig seyn durfte, — und sogar dort wurde man nach und nach hierin nachsichtiger, — so war man ja hier in einem fremden Lande, und durfte sich also nicht so sehr nach dem Zwange vaterländischer Gesetze richten. Da überdies der größte Theil der Frauenzimmer in der Armee aus Buhldirnen bestand, so schränkten die Griechen höchstwahrscheinlich sie hier um so weniger ein, da diese Weiberklasse auch in Griechenland ungleich mehr Freyheiten genoß, als keusche Mädchen und Matronen. Bedenkt man endlich, daß sich in der Armee viele Lacedämonier befanden, und daß Drakontius, der Aufseher über die Kampfspiele, ein Spartaner war, so ist, wegen der bekannten Uneingeschränktheit des andern Geschlechts in Sparta, die Gegenwart der neugierigen Schönen bey den Spielen gar nicht unwahrscheinlich; und jene Φιλονεικία mußte dabey ohne Zweifel an Stärke gewinnen. Indessen wollte ich doch, meiner Vorstellung zu Gefallen, nicht von dem gewöhnlichen Texte abgehen.

Fünftes Buch.

Erster Abschnitt.

Die Thaten der Griechen auf ihrem Zuge mit dem Cyrus, und auf ihrem Rückmarsche bis zum Pontus Euxinus, ihre Ankunft bey der griechischen Stadt Trapezunt, und ihr Dankopfer, was sie für ihre Erhaltung auf dem ersten freundschaftlichen Boden darzubringen gelobt hatten, habe ich in den vorigen Büchern beschrieben. Sie versammelten sich hierauf, um über den übrigen Theil der Reise zu berathschlagen. Zuerst stand Antileon aus Thurii auf, und sprach: Ich wenigstens, Waffenbrüder, bin endlich von dem beständigen Einpacken, Marschiren, Laufen, Gehen in Reih und Glied, Wachen und Kämpfen erschöpft: endlich wünsche ich von diesen Beschwerlichkeiten auszuruhen, und, da wir doch am Meere sind, die noch übrige Reise zu Schiffe zu machen, und ausgestreckt, wie Ulysses, *) im Schlafe

*) Als ihn Alcinous von der Insel der Phäaken nach Ithaka überschiffen ließ. Odyss. XIII, 79. u. f.

nach Griechenland zu kommen. Auf diese Rede äußerten die Soldaten durch lautes Murmeln ihren Beyfall. Noch ein Anderer gab eben diesen Rath, und so alle Gegenwärtigen. Jetzt stand Chirisophus auf, und sagte: Soldaten, Anaxibius, der eben eine Flotte kommandirt, ist mein Freund. Wollt ihr mich nun an ihn absenden, so hoffe ich, mit dreyrudrigen Schiffen, und andern Fahrzeugen zu eurer Abfahrt, zurück zu kommen. Bleibt also, da ihr zu Schiffe abgehen wollt, so lange hier, bis ich wieder komme; dies soll aber bald geschehen. Die Soldaten waren hierüber froh, und stimmten für seine baldige Abreise.

Nach ihm stand Xenophon auf, und sprach: Chirisophus reiset also ab, um Fahrzeuge zu besorgen, wir aber bleiben. Was wir nun, meinem Bedünken nach, während unsers hiesigen Aufenthalts, in unserer Lage zu thun haben, will ich jetzt sagen. Zuvörderst müssen wir uns aus den feindlichen Gegenden mit Lebensmitteln versorgen: denn der hiesige Markt ist für uns nicht hinreichend, und wir haben auch nicht einmal, wenige von uns ausgenommen, Geld zum Einkauf, und das Land umher ist feindlich. Wir laufen also Gefahr, viele Leute zu verlieren, wenn wir sorglos und unbehutsam nach Lebensmitteln ausgehen. Wir müssen daher, wie ich glaube, auf kombinirten Streifzügen uns Lebensmittel holen, und nicht aufs Gerathewohl herumschweifen, damit wir diesem Bedürfnisse abhelfen, ohne unser Leben in Gefahr zu setzen. *) Dies wurde beschlossen. —

*) Ueber diese schwierige Stelle, deren Text offenbar verdorben ist, habe ich nirgends einen befriedigenden Aufschluß

Hört weiter: einige von euch werden wohl auf Beute ausgehen: ich halte es daher für rathsam, daß jeder, der diese Absicht hat, uns meldet, daß, und wohin er gehen will, damit wir die Anzahl der Abwesenden und Bleibenden wissen, und im Nothfall gemeinschaftlich handeln können; ferner, damit wir, falls sich die Gelegenheit darbietet, einigen beyzustehen, den Ort kennen, wohin wir zum Beystande eilen müssen, und im Stande sind, Unerfahrne, die etwas unternehmen wollen, mit gutem Rath zu unterstützen, indem wir die Stärke des Feindes, den sie angreifen wollen, zu erfahren suchen. — Man willigte ein. — Ueberlegt auch dies: die Feinde haben Gelegenheit, Beute von uns zu machen; und zu verdenken ist es ihnen nicht, wenn sie uns nachstellen, denn wir sind im Besitz ihres Eigenthums, und ihre Stellung bedroht die unsere. Ich halte es daher für nöthig, um das Lager herum Wachen auszustellen: denn wenn wir umwechselnd wachen, und den Feind beobachten, so wird er uns nicht leicht berücken können. Weiter: da wir nicht sicher wissen, ob auch Chirisophus mit einer hinlänglichen Anzahl Fahrzeuge zurück kommen wird, — denn in diesem Falle wäre mein Vorschlag überflüssig, — so müssen wir uns, meinem Bedünken

gefunden. Ich erlaubte mir also, in der Vermuthung, daß der ursprüngliche Text vielleicht dieser war: Ἀλλά μοι δοκεῖ συμπρονομαῖς λαμβάνειν τὰ ἐπιτήδεια, ἄλλως δὲ μὴ πλανᾶσθαι· ὡς σώζεσθαι ἡμᾶς τε καὶ τούτων ἐπιμελεῖσθαι, die Freyheit, dieser Vorstellungsart gemäß zu übersetzen. Σώζεσθαι findet sich in der Castal. Ausg., δὲ konnte sehr leicht für τε gesetzt werden, und das abgekürzte καὶ, wegen der Aehnlichkeit mit dem folgenden τ, herausfallen.

nach, Mühe geben, auch aus dieser Gegend Schiffe zusammen zu bringen. Sind wir nun bey seiner Rückkunft in dieser Hinsicht schon versorgt, so haben wir destomehr Fahrzeuge zur Reise; und bringt er selbst keine mit, so können wir uns doch derer bedienen, die wir dann schon haben. Ich sehe hier oft Schiffe vorbey segeln. Wenn wir uns nun von den Trapezuntiern Kriegsschiffe ausbitten, und mit diesen so viel Fahrzeuge aufbringen, und durch Wegnahme der Steuerruder in Verwahrung halten, bis wir eine hinlängliche Anzahl beysammen haben, so können wir dann auf jeden Fall die Abreise, unserm Wunsche gemäß, bewerkstelligen. — Auch dies erhielt Beyfall. — Ueberlegt endlich, ob es nicht billig ist, die Mannschaft der aufgebrachten Schiffe auf gemeine Kosten so lange, als sie unsertwegen warten muß, zu verpflegen, und ihr die Ueberfahrt zu bezahlen, damit sie für ihre uns geleisteten Dienste doch auch einigen Vortheil hat. — Man willigte ein. — Wenn es uns aber nicht möglich ist, eine hinlängliche Anzahl Fahrzeuge zusammen zu bringen, so müssen wir, meinem Bedünken nach, den Seestädten anbefehlen, die Wege, die der Beschreibung nach sehr schlecht sind, zu bessern: sie werden dies thun, theils aus Furcht, theils auch, um unser bald los zu werden.

Die Soldaten verwarfen diese Maßregel mit Geschrey. Da nun Xenophon ihre Unbesonnenheit sah, ließ er zwar hierüber nicht stimmen, aber er vermochte die Seestädte, die Wege freywillig auszubessern, und brauchte dabey den Bewegungsgrund, daß die Griechen um so eher abmarschiren würden, wenn die Straßen gebahnt wären. Die Griechen erhielten von den Trape-

zuntiern ein Schiff mit 50 Rudern, und übertrugen den Oberbefehl darüber dem aus einer lacedämonischen Provinzialstadt gebürtigen Dexippus. Allein, statt Fahrzeuge aufzubringen, entfloh dieser mit dem Schiffe aus dem Pontus. Doch in der Folge erhielt er die verdiente Strafe: denn da er sich beym Seuthes in Thrazien unbesonnener Weise in gewisse Händel mischte, verlohr er durch den Lacedämonier Nikandros das Leben. Auch erhielten sie ein Schiff von 30 Rudern, und übergaben es dem Oberbefehl des Athenienfers Polykrates, der alle Schiffe, die er aufbrachte, der Armee zuführte. Die Waaren derselben wurden herausgenommen, und zu ihrer Sicherheit Wachen hinzu gestellt. Die Schiffe gebrauchte man zur Fahrt. Während dem giengen die Griechen auf Beute aus: manche waren dabey glücklich, andre wieder nicht. Kleänet, der seine und eine andre Kompanie in eine gefährliche Gegend geführt hatte, büßte mit vielen seiner Leute das Leben ein.

Zweyter Abschnitt.

Da die Lebensmittel nicht mehr so in der Nähe zu erhalten waren, daß die Soldaten noch am nehmlichen Tage zur Armee hätten zurückkehren können, so nahm Xenophon Wegweiser von den Trapezuntiern, und

führte die Hälfte des Heeres gegen die Driler, die andre aber ließ er zur Bewachung des Lagers zurück. Denn die Kolchier hatten sich, da sie aus ihren Wohnungen vertrieben waren, in großer Anzahl zusammen gezogen, und lauerten auf den Bergen. In die Gegenden aber, aus denen man sich leichter mit Lebensmitteln hätte versorgen können, wollten die Trapezuntier nicht hinführen, weil sie mit den Einwohnern in Freundschaft lebten. Zu den Drilern hingegen, der kriegerischesten Völkerschaft am Pontus, die eine bergige und unwegsame Gegend bewohnte, zeigten sie sehr gern den Weg, weil sie von ihnen feindlich behandelt wurden. Als nun die Griechen diese Landschaft erstiegen hatten, steckten die Driler alle Plätze, die sie nicht für haltbar hielten, in Brand, und zogen davon: man fand daher hier nichts, als Schweine und Ochsen und einiges andre Vieh, was dem Feuer entflohen war.

In einen Platz aber, der ihre Hauptstadt hieß, hatten sich alle zusammen gezogen. Er war mit einem sehr tiefen Hohlwege umgeben, und die Zugänge waren schwierig. Die Peltasten, die den Hopliten um fünf oder sechs Stadien vorgeeilt waren, giengen über den Hohlweg, und da sie viele Schafe und andre Gegenstände von Werth erblickten, so griffen sie den Ort an. Auch folgten ihnen viele Lanzenträger, die auf Proviant ausgiengen, so daß über 2000 Mann den Hohlweg passirten. Da ihr Angriff aber nicht hinreichte, den Platz zu erobern, — denn er war mit einem breiten Graben, und einem mit Pallisaden und vielen hölzernen Thürmen besetzten Walle umzogen, — so schickten sie sich schon zum Abzuge an, als der Feind sie im Rücken an-

griff. Bey der Unmöglichkeit also, sich zurück zu ziehen, indem man von hier aus in den Hohlweg nur einzeln herabsteigen konnte, schickten sie zum Xenophon, der die Hopliten anführte. Der Abgeordnete meldete: der Platz, vor dem sie stünden, sey mit vielen Gütern angefüllt, allein sie könnten ihn, weil er fest sey, nicht einnehmen: eben so wenig aber könnten sie sich zurückziehen, denn der Feind beunruhige den an und für sich schon schwierigen Rückzug durch Ausfälle.

Auf diese Nachricht rückte Xenophon an den Hohlweg, ließ die Hopliten halten, und gieng mit den Hauptleuten hinüber, um zu sehen, ob es rathsamer sey, die vorgerückten Truppen wieder herüber zu führen, oder, im Vertrauen auf die Eroberung, auch die Hopliten nachrücken zu lassen. Der Rückzug schien nicht ohne großen Verlust bewerkstelliget werden zu können; die Einnahme des Orts hingegen hielten die Hauptleute für möglich, und Xenophon stimmte ihnen, im Vertrauen auf die Opfer, bey: denn die Zeichendeuter hatten ein Gefecht angekündiget, das einen glücklichen Ausgang nehmen würde. Er schickte also die Hauptleute ab, um die Hopliten herüber zu holen, ließ die Peltasten sich zurückziehen, und untersagte ihnen, auf den Feind zu werfen oder zu schießen. Als die Hopliten ankamen, forderte Xenophon die Hauptleute auf, jeder von ihnen möchte seine Kompanie in eine Fassung *)

*) Löwenklau und andre Uebersetzer verstehen die Worte τὸν λόχον — ποιῆσαι von der Stellung, H. Conr. Weiske aber von der Aufmunterung zur Tapferkeit. Dieser letztern Erklärung pflichte ich aus dem doppelten Grunde bey,

setzen, bey der er sich von ihrer Bravour das meiste versprâche: denn die Hauptleute, welche die ganze Zeit über um den Preis der Tapferkeit wetteiferten, standen einander nahe. Es geschah. Hierauf gab er Befehl, die Peltasten sollten sämmtlich, die Hand am Riemen des Wurfspießes, vorrücken, um, auf das gegebene Zeichen, sogleich abzuwerfen; die Bogenschützen sollten den Pfeil auf die Sehne legen, um aufs Kommando zum Schusse fertig zu seyn; die Gymneten sollten ihre Taschen mit Steinen gefüllt haben; und zugleich schickte er taugliche Personen ab, um diese Befehle bekannt zu machen. *) Nachdem nun alles angeordnet war, die

erstlich, weil es überhaupt, und besonders hier, nicht wahrscheinlich ist, daß der Feldherr die Stellung der Kompanien der Willkühr ihrer Chefs überlassen haben sollte; zweytens, weil die Stellung der Armee, wie es am Ende des 13 §. heißt, μονοειδὴς war, das heißt, — wie ich wenigstens den Sinn dieses Wortes fasse, — zusammenhängend und ohne Abtheilung in einzelne Kompanien. Xenoph. übertrug also das bey griechischen Armeen so gewöhnliche Geschäft eines Generals, die Krieger vor einer Schlacht durch eine Rede zur Tapferkeit zu ermahnen, hier den einzelnen Hauptleuten, wahrscheinlich, um ihren Wetteifer, von dem unmittelbar nach diesen Worten die Rede ist, dadurch noch mehr zu entflammen.

*) Ueber den Sinn der Worte, τοὺς ἐπιτηδείους ἔπεμψε τούτων ἐπιμεληθῆναι, ist man nicht einig. Löwenklau übersetzt: misit etiam quosdam idoneos homines, qui haec ut fierent, curarent; in Herrn Grillo's deutscher Uebersetzung sind jene Worte so ausgedrückt: er bestellte auch einige tüchtige Leute, die für alles das Sorge tragen mußten; H. Conr. Weiske aber bezieht τούτων auf daß nächst vorhergegangene λίθων, und denkt

Hauptleute, die Unterhauptleute, und die sich ihnen gleich schätzten, *) sich, wegen der Beschaffenheit des

sich also hier Leute, die ausgeschickt wurden, um für die Schleuderer Steine herbey zu schaffen. Die Unbestimmtheit des τούτων läßt freilich beide Erklärungen zu: aber doch ist mir die letztere an wenigsten wahrscheinlich, weil, meiner Vorstellung nach, die Gymneten, besonders in dieser bergigen Gegend, für die Anfüllung ihrer Taschen mit Steinen wohl selbst sorgen konnten. Ich wenigstens erinnere mich keines Beyspiels aus den Kriegen der Alten, daß den Schleuderern die Steine von besondern Leuten wären herbey geführt worden. Wer sollten diese Leute gewesen seyn? Troßknechte? und wie wären die Steine herzu geschafft worden? auf Wagen? Da die Schleuderschützen, als leichte Truppen, zum Vortrab gehörten, so, dächte ich, wären sowohl die Troßknechte, als schwerbeladne Wagen dort sehr am unrechten Platze gewesen. Ueberdies gehört zum Steinesammeln wohl keine besondre ἐπιτηδειότης. Doch auch jene deutsche Uebersetzung drückt sich nicht bestimmt genug aus, und nach ihr sollte man glauben, es wären besondre Leute angestellt gewesen, die Xenophons Befehle zur Ausführung bringen, und über ihre Vollziehung wachen sollten. Allein wozu dies? das war ja das Geschäft der Unterbefehlshaber. Löwenklau kommt auch hier, wie gewöhnlich, unter den mir bekannten Uebersetzern, dem Texte am nächsten. Ich denke mir daher unter den ἐπιτηδείους Leute, deren sich Xenophon als Adjutanten bediente, um durch sie seine Befehle zu gleicher Zeit, worauf hier wahrscheinlich sehr viel ankam, den verschiednen Korps der Armee bekannt und deutlich zu machen. Hierzu gehört allerdings eine gewisse ἐπιτηδειότης, und für diese Erklärung spricht auch die Analogie der neuern Kriegskunst.

*) Die ὑπολοχαγοὶ, und die sich ihnen gleich schätzten, waren, meines Erachtens, die Pentekonteren und Enomotarchen. S. III, 4, §. 21.

Orts, die nur eine einförmige Stellung *) zuließ, neben einander geordnet hatten, so daß einer den andern beobachten konnte, so wurde der Päan angestimmt, die Trompete erklang, zugleich riefen die Soldaten zum Kriegsgott ihr Alala, die Hopliten drangen im vollen Laufe vorwärts, und mit einander flogen Pfeile, Wurfspieße und Steine, theils mit den Schleudern, großentheils auch mit bloßen Händen geworfen; ja manche eilten auch mit Feuer heran. Vor der Menge des Geschosses zog sich der Feind aus den Verschanzungen und Thürmen heraus. Der Stymphalier Agasias, und Philoxenus von Pelene, **) legten deshalb die Waffen ab, und stiegen in der bloßen Kleidung hinan, einer half dem andern hinauf, und mancher war schon oben, so daß der Platz, dem Ansehn nach, erobert war. Auch die Peltasten und leichten Truppen drangen hinein, und plünderten jeder aufs beste. Xenophon aber stellte sich ans Thor, und hinderte, so viel als möglich, das Eindringen der Hopliten; denn auf einigen befestigten Anhö-

*) Wegen Enge des Raums mußte die Armee nahe zusammen rücken, und war daher nicht, wie sonst, durch Zwischenräume in Kompanien abgetheilt, sondern bildete ein ununterbrochnes Ganze. So erkläre ich mir den schwierigen Ausdruck μονοειδὴς, den Herr Weiske, meiner Meinung nach, ohne hinreichenden Grund, für unächt hält. Die Lochagen, Pentekonteren und Enomotarchen standen vorn neben einander, um durch ihren Wetteifer, und durch ihr Beyspiel der Tapferkeit, die andern desto mehr zu ermuntern. So ohngefähr war es oben IV, 3, §. 26.

**) Einer Stadt in Achaja, d. h. im nördlichen Peloponnes.

hen ließen sich andre Feinde sehen. Nach einer kleinen Weile entstand inwendig ein Geschrey, manche flohen mit dem, was sie erbeutet hatten, andre aber auch mit Wunden zurück, und das Gedränge in dem Thore war groß. Man vernahm von den Herausstürzenden, inwendig sey eine Burg, der Feind habe in zahlreicher Menge einen Ausfall gethan, und schlage die Truppen in der Stadt.

Da befahl Xenophon dem Herold Tolmides, auszurufen: jeder, der Beute zu machen wünsche, könne hinein gehen. Nun eilte eine große Menge in die Stadt, riß die Fliehenden mit sich fort, und der Feind wurde wieder auf seine Festung beschränckt. Außerhalb derselben machten die Griechen in allen übrigen Theilen des Ortes Beute, und brachten sie heraus. Die Hopliten aber stellten sich, theils auf dem Walle, *) theils auf der Straße, die auf die Burg führte, in Schlachtordnung. Xenophon aber untersuchte mit den Hauptleuten, ob es möglich wäre, die Burg zu erobern; denn dann war der Rückzug gesichert, sonst aber äußerst schwierig: allein bey näherer Besichtigung fanden sie, daß der Platz schlechterdings unbezwinglich war. Sie machten sich nun zum Abzuge fertig, rissen die jedem zunächst stehenden Pallisaden nieder, und schickten die zum Troß gehörigen Leute, mit dem größten Theile der Hopliten, auf Plünderung aus; diejenigen Soldaten aber, auf welche ihre Hauptleute das meiste Zutrauen setzten, wurden zurück behalten.

*) Eigentlich bezeichnet σταύρωμα einen mit Pallisaden besetzten Wall.

Als nun der Rückzug begann, machte der Feind, bewaffnet mit Flechtschilden, Lanzen, Beinschienen und paphlagonischen Helmen, *) in zahlreicher Menge einen Ausfall auf sie: andre stiegen auf die Häuser, die auf beiden Seiten der auf die Burg führenden Straße standen. Es war daher auch gefährlich, sie zu den auf die Burg führenden Thoren zu verfolgen: denn sie wälzten große Balken herunter, wodurch man auf jeden Fall, man mochte bleiben oder gehen, in eine üble Lage kam, die durch die anrückende Nacht noch verschlimmert wurde. In der Verlegenheit dieses Kampfes gab ihnen eine Gottheit ein Rettungsmittel an die Hand. Auf einmal nehmlich loderte rechts, von irgend jemandem angezündet, ein Haus auf; und als es einstürzte, flohen die Feinde von den rechts liegenden Häusern. Xenophon, durch diesen Zufall belehrt, gab sogleich Befehl, auch die Häuser zur linken Seite in Brand zu stecken. Da sie, von Holz erbaut, schnell in Flammen geriethen, so flüchteten sich die Feinde auch hier. Die Griechen hatten es also nur noch mit denen zu thun, die ihnen gegenüber standen, und der Augenschein lehrte, daß diese ihnen auf dem Rückzuge aus der Stadt und über den Hohlweg in den Rücken fallen würden. Xenophon ließ daher die

*) Sie waren von Leder, wie unser Verfasser selbst im 4ten Abschnitte dieses Buchs sagt. Herodot nennt eben diese Schilde geflochtne. Beide Angaben lassen sich, so viel ich einsehe, vereinigen, wenn man annimmt, daß diese Helme von der Art waren, die Homer κατάιτυξ, Sturmhaube, nennt, und daß das Flechtwerk aus Riemen bestand, ohngefähr wie bey dem Helme, den dieser Dichter im 10. B. der Iliade vom 261 Verse an beschreibt.

Soldaten, die außer dem Schusse standen, auf den Platz, der sie von dem Feinde trennte, Holz zusammen tragen, und als genug beysammen war, anzünden. Auch wurden, um die Feinde aufzuhalten, die zunächst an dem Walle stehenden Häuser in Brand gesteckt. Und so gelang es ihnen denn endlich mit Mühe, durch das dem Feinde entgegen gestellte Hinderniß des Feuers, sich von diesem Platze zurück zu ziehen. Die ganze Stadt, mit ihren Häusern, Thürmen und der Brustwehr, *) kurz, alles, nur die Burg ausgenommen, brannte nieder.

Am folgenden Tage traten die Griechen, mit Lebensmitteln versehen, ihren Rückmarsch an. Der Weg nach Trapezunt hinab flößte den Griechen, weil er jäh und schmal war, Besorgniß ein: sie suchten daher durch einen scheinbaren Hinterhalt den Feind zu täuschen. Ein gewisser Mysus nehmlich, aus Mysien auch gebürtig, nahm vier oder fünf Kreter zu sich, blieb in einem Gehölze zurück, und gab sich das Ansehn, als suche er sich vor dem Feinde verborgen zu halten: allein ihre ehernen Schilde leuchteten hier und da durchs Gebüsch, und die Feinde, die den Schimmer wahrnahmen, befürchteten einen Hinterhalt. Unterdessen zog die Armee hinab, und als Mysus sie schon weit genug entfernt glaubte, gab er das Zeichen zur schleunigsten Flucht, die er nun mit den Seinigen ergriff. Die Kreter, aus Furcht, eingeholt und gefangen zu werden, flüchteten sich seitwärts vom Wege in den Wald, rollten sich an den Berglehnen hinunter, und kamen glücklich davon. Mysus floh auf dem Wege fort, und schrie nach Hülfe: man eilte herbey,

*) Nehmlich den Pallisaden auf dem Walle.

und nahm ihn verwundet auf. Seine Helfer zogen sich, da auf sie geschossen ward, nebst einigen Kretern, welche die Pfeilschüsse des Feindes erwiederten, zurück. So kamen sie alle *) lebendig im Lager an.

Dritter Abschnitt.

Chirisophus kam nicht, Fahrzeuge hatte man nicht in hinlänglicher Anzahl, und Lebensmittel waren auch nicht mehr zu bekommen: es wurde daher der Abmarsch beschlossen. Die Kranken, die Uebervierziger, die Knaben und Weiber, und alle Geräthschaften, die man entbehren konnte, wurden eingeschifft, und die zwey ältesten Anführer, Philesius und Sophänetus, giengen, als hierzu verordnete Aufseher, mit zu Schiffe; die Uebrigen aber traten den Marsch an. Die Wege waren gebähnt,

*) Worauf bezieht sich πάντες? auf die Griechen, die dem Mysus zu Hülfe eilten? oder auf alle Truppen, die dieser Expedition beywohnten? Sollte das erstere seyn, so würde Xenophon, glaub' ich, nicht ἐπὶ τὸ στρατόπεδον, sondern ἐπὶ τὸν στράτον geschrieben haben, da sie wahrscheinlich das Heer, von welchem aus sie dem Mysus zu Hülfe eilten, noch auf dem Marsche einholten, und einholen mußten, um nicht von den Feinden getödtet oder gefangen zu werden. Ich nehme daher die zweyte Erklärung an, zumal da Xenophon in dieser ganzen Erzählung nur von Verwundeten spricht.

und sie erreichten nach einem dreytägigen Marsche Cerasus, eine griechische am Meere gelegne Stadt, und Kolonie von Sinope, im kolchischen Gebiete. Hier blieben sie zehn Tage. Die Armee wurde gemustert und gezählt, und sie betrug 8600 Mann: dies war der Ueberrest; die Andern waren durch das Schwert der Feinde, durch den Schnee, und manche auch durch Krankheiten hingerafft worden. Hier theilten sie auch das aus dem Verkauf der Gefangnen gelösete Geld, und von dem für den Apoll und die ephesische Artemis bestimmten Zehnten nahm jeder Heerführer einen Theil für diese Gottheiten in Verwahrung. Für den Chirisophus nahm Neon von Asine *) einen Antheil in Empfang.

Als Xenophon in der Folge das Weihgeschenk für den Apoll hatte verfertigen lassen, **) legte er es in den

*) Einer Stadt in Lakonien.

**) Dieser Sinn scheint mir hier in dem ποιησάμενος zu liegen, und wird, glaub' ich, durch die letzten Worte des 6. §. im griech. Texte der Zeun. Ausg. εἰ δέ τι πάθοι u. s. w. bestätigt. Ueberhaupt habe ich mir die Sache so vorgestellt: jeder Feldherr ließ von dem Antheile, den er von dem geheiligten Zehnten zur Verwahrung bekommen hatte, für den Delphischen Apoll und die ephesische Diana Weihgeschenke verfertigen, die er mit seinem Namen, oder dem Namen seines Vaterlandes, oder seines Korps, bezeichnet, in den Tempel dieser Gottheiten niederlegte. Denn daß Xenophon allein, von den Antheilen aller andern Feldherrn, das Gelübde abgestattet hätte, ist mir wenigstens höchst unwahrscheinlich, da er das Weihgeschenk des delphischen Gottes in den dortigen athenienſiſchen Schatz niederlegte. Die Worte in der Folge habe ich der Deutlichkeit wegen, für deutsche Leser, hinzu gesetzt. Uebrigens darf ich wohl keinen Leser von Ge-

athenienſiſchen Schatz zu Delphi nieder, nachdem er es mit ſeinem, und dem Namen jenes Proxenus, der mit dem Klearch gefallen war, bezeichnet hatte; denn Proxenus war ſein Gaſtfreund geweſen. Aber den Antheil der epheſiſchen Artemis ließ er damals, als er mit Ageſilaus aus Aſien nach Böotien marſchirte, bewogen durch die Vermuthung, auf dem Zuge mit Ageſilaus einer Schlacht beywohnen zu müſſen, die auch nachher bey Koronäa vorfiel, bey Megabyzus, Tempelaufſeher der Artemis, zurück, mit dem Auftrage, ihm, wenn er beym Leben bliebe, das Gold wieder zuzuſtellen, im entgegengeſetzten Falle aber der Artemis ein Weihgeſchenk verfertigen zu laſſen, was ihr, ſeiner Meinung nach, am wohlgefälligſten wäre. Als Xenophon nachher, aus dem Vaterlande verwieſen, *) ſchon in Skillus, einem von den Lacedämoniern bey Olympia erbauten Orte, lebte, kam Megabyzus nach Olympia, um die Spiele zu ſehen, und gab ihm das anvertraute Geld zurück: Xenophon kaufte dafür der Göttin, der Ortsbeſtimmung des Orakels gemäß, ein Stück Landes, das vom Selinus durch-

fühl auf die Pietät Xenophons gegen ſeinen Gaſtfreund Proxenus aufmerkſam machen.

*) Xenophon hatte dem jüngern Cyrus, der mit Athen in Feindſchaft lebte, gegen deſſen Bruder Kriegsdienſte geleiſtet, und dadurch ſowohl ſeine Vaterſtadt, als den König, gegen ſich aufgebracht, um ſo mehr, da er durch jenen Kriegszug mit den Lacedämoniern, die damals gegen Athen und gegen Perſien in feindlicher Stellung ſtanden, in freundſchaftliche Verhältniſſe gekommen war. Sokrates ſcheint ſo etwas geahnet zu haben, als er das Unternehmen ſeines Schülers nicht ſo recht billigen wollte.

strömt wird. Der Fluß, der bey Ephesus am Tempel der Artemis vorbey fließt, führt auch diesen Namen. In beiden giebt es Fische und Muscheln: aber die Gegend um Skillus liefert auch noch alle Arten von Wild. Auch errichtete er der Göttin von dem geheiligten Gelde einen Tempel und Altar, und widmete ihr endlich den Zehnten von den Erzeugnissen der Landschaft zum beständigen Opfer. Alle Bürger *) und Nachbaren beiderley Geschlechts nahmen an diesem Feste Theil, und die Gäste wurden, auf Kosten der Göttin, mit Mehl, Brodt, Wein, Nachtisch, und einem Antheile von dem Opferviehe, was die geweihte Trift, und dem Wilde, was der Forst lieferte, versorgt. Nehmlich Xenophons und der andern Bürger Söhne, und mit ihnen auch Männer, welche Belieben hatten, stellten für dieses Fest, theils auf dem heiligen Gebiete selbst, theils auf dem Pholoegebirge, eine Jagd an, welche Schweine, Rehe und Hirsche einbrachte. Das Weihgebiet ist von dem Tempel des Zeus zu Olympia, gegen die Seite hin, wo man aus Lakonien nach Olympia reiset, an 20 Stadien entfernt, und faßt Haine und waldbedeckte Berge in sich, die Schweinen, Ziegen, Schafen und Pferden Nahrung gewähren, und auch für das Zugvieh der Fremden, die zum Feste kommen, überflüssige Weide liefern. Den Tempel selbst umgiebt ein Wald von Fruchtbäumen, die jedes Obst liefern, das, bey gehöriger Reife, frisch genossen werden kann. Der Tempel ist im Kleinen dem ephesischen ähnlich, und auch das aus Cypressenholz verfertigte Standbild gleicht dem goldnen zu Ephesus.

*) Nehmlich von Skillus.

Eine Säule, die am Tempel steht, enthält folgende Inschrift: Das der Artemis heilige Gebiet. Der jedesmalige Besitzer und Nutznießer weihe ihr jährlich den Zehnten, und erhalte von dem Uebrigen den Tempel in gutem Stande. Thut Jemand dies nicht, so wird es die Göttin ahnden.

Vierter Abschnitt.

Von Cerasus setzten diejenigen, die schon vorher gefahren waren, ihre Reise zur See, die andern aber zu Lande fort. An den Gränzen der Mosynöken schickten sie den Timesitheus aus Trapezunt zu diesem Volke, dessen Gastfreund er war, mit der Anfrage, ob sie durch das mosynökische Gebiet als Freunde oder Feinde ziehen sollten. Das sey ihnen gleichgültig, erwiederten sie; denn sie verließen sich auf ihre festen Plätze. Timesitheus erzählte hierauf, daß die weiterhin wohnenden Mosynöken mit diesen in Feindschaft lebten: man beschloß also, jene zu einem Bündnisse einzuladen. Timesitheus, welcher abgeschickt wurde, brachte die Anführer derselben mit. Die griechischen Feldherrn giengen zu ihnen, und Xenophon, dessen Rede Timesitheus übersetzte, sprach zu ihnen: Mosynöken, wir wünschen nach Griechenland zu gelangen, und zwar, da wir keine

Schiffe haben, zu Lande: dieses Volk nun, das, wie wir hören, euer Feind ist, hindert uns daran. Wenn ihr nun wollt, so könnt ihr an uns Bundesgenossen haben, alles von jenen euch zugefügte Unrecht rächen, und endlich sie selbst euch unterwürfig machen. Verschmäht ihr aber unsern Antrag, so mögt ihr zusehen, woher euch wieder eine solche Kriegsmacht zu Hülfe kommen wird.

Der Oberste der Mosynöken äußerte hierauf: Sie wünschten dasselbe, und wären bereit, das Bündniß zu schließen. Wohlan nun, fuhr Xenophon fort, worin verlangt ihr unsre Hülfe, wenn wir eure Bundesgenossen sind, und was werdet ihr uns, um unsern Marsch zu befördern, leisten können? Wir sind stark genug, erwiederten sie, von der andern Seite in das Gebiet eurer und unserer Feinde einzufallen, und auch Schiffe und Leute hieher zu senden, die an eurer Seite kämpfen, und euch den Weg zeigen werden.

Nachdem dieser Vertrag gegenseitig beschworen war, giengen sie ab, und kamen am folgenden Tage mit 300 einstämmigen Kähnen wieder. In jedem Kahne saßen drey Mann; je zwey davon stiegen aus, und stellten sich in Reih und Glied, und der dritte blieb zurück. Diese letztern fuhren mit den Fahrzeugen ab: die erstern aber stellten sich auf folgende Art in Schlachtordnung: sie traten in Haufen von ohngefähr 100 Mann zusammen, so, daß sie, gleich den Chören, einander gegenüber standen. *) Alle führten Flechtschilde, die mit

*) Ob ὥσπερ bald nach ἔστησαν, oder erst nach μάλιστα stehen soll, scheint mir nicht die wichtigste Frage in dieser

weißhaarigen Ochsenhäuten überzogen waren, und die Form eines Epheublattes hatten; in der Rechten hielten sie einen sechsseitigen Spieß, der vorn in eine Spitze auslief, hinten aber am Schafte kugelförmig gerundet war; über den Knieen trugen sie Unterkleider, so dick, wie die leinenen Mantelsäcke; ihren Kopf deckte ein lederner Helm, gleich dem paphlagonischen, aus dessen Mitte ein der Tiare *) sehr ähnlicher Haarwulst hervor ragte; auch führten sie eiserne Helleparten. Hierauf begannen alle, unter dem Vorgange eines Anführers, zu singen, und nach dem Takte zu marschiren. Sie zogen sich durch die Reihen des schweren Fußvolks der Griechen durch, und giengen grade auf den Feind, gegen die Festung, die am leichtesten einzunehmen schien, los. Das Werk lag vor der Stadt, die sie ihre Hauptstadt

Stelle zu seyn: mir wenigstens ist der ganze Zwischensatz, ὥσπερ οἱ χοροὶ, ἀντιστοιχοῦντες ἀλλήλοις, schwierig, und der Zusammenhang würde durch die Weglassung desselben, meiner Meinung nach, offenbar gewinnen. Wie konnten diese Leute einander gegenüber stehen, und doch zugleich marschiren? standen sie etwan bloß anfänglich so, und änderten nachher beym Marschiren diese Stellung ab? wozu dies? oder zogen sie sich wirklich so seitwärts, in einer Art von Waffentanz, durch die Reihen der Griechen? das will mir auch nicht einleuchten. Wenn die Handschriften nur irgend meine Vermuthung begünstigten, so würde ich diesen Satz für eine Glosse halten, womit Jemand vielleicht die Worte im Anfange des 14. §. — ἐξῆρχε μὲν αὐτῶν εἷς, οἱ δ' ἄλλοι πάντες ᾄδοντες u. s. w. noch deutlicher machen wollte. Dann würde ἀντιστοιχεῖν die Bedeutung haben, Chorweise singen, einander antworten.

*) Eine Art Turban.

nannten; in derselben aber war die höchste Festung der Mosynöken, die eben die Ursache ihres innern Krieges war: denn die jedesmaligen Besitzer derselben hielten sich für die Gebieter aller Mosynöken. Die damaligen Gewalthaber nun besaßen sie, wie die Mosynöken versicherten, mit Unrecht, und maßten sich eines Gemeingutes zur Unterdrückung der Andern an.

An sie schlossen sich, bloß um Beute zu machen, nicht auf Befehl der Feldherrn, auch einige Griechen an. Bey dem Vorrücken derselben verhielten die Feinde sich anfangs ruhig: als jene aber der Festung nahe waren, so machten sie einen Ausfall, schlugen sie in die Flucht, und hieben viele Mosynöken, und auch einige der mit ihnen verbundenen Griechen nieder. Ihre Verfolgung setzten sie so weit fort, bis sie griechische Hülfstruppen anrücken sahen; dann kehrten sie um, schnitten den Gebliebenen die Köpfe ab, und zeigten sie den Griechen und ihren Feinden, wobey sie zugleich nach einem gewissen Takte tanzten und sangen. Die Griechen waren sehr aufgebracht, daß man dem Feinde Veranlassung gegeben hatte, noch kühner zu werden, und daß die mit den Mosynöken verbundenen Griechen, ohngeachtet ihrer starken Anzahl, zugleich mit ihnen geflohen waren. So etwas hatten sie in dem ganzen Kriegszuge noch nicht gethan. Xenophon aber ließ die Griechen zusammen kommen, und sagte:

Soldaten, laßt euch diesen Vorfall nicht kleinmüthig machen; denn er ist, ohngeachtet seines Nachtheils, auf der andern Seite nicht minder vortheilhaft für uns. Zuerst gewährt er euch die Ueberzeugung, daß unsre künftigen Wegweiser wirklich Feinde jener Mosynöken

sind, gegen die auch wir feindlich verfahren müssen. Dann haben diejenigen Griechen, die, mit Vernachlässigung unserer Taktik, sich einbildeten, in Verbindung mit ungriechischen Truppen, eben so viel, als an unserer Seite, ausrichten zu können, die verdiente Strafe erlitten, so daß sie wohl nicht leicht wieder unsre Stellungsart verlassen werden. Allein nun ist es eure Pflicht, den mit uns verbündeten Mosynöken eure Vorzüge zu bewähren, und den Feinden es augenscheinlich zu machen, daß sie jetzt mit ganz andern Männern fechten, als zuvor, da sie es mit ungeordneten Truppen zu thun hatten.

Diesen Tag über verhielten sie sich ruhig. Am folgenden Tage aber, nachdem das Opfer, welches einen glücklichen Ausgang versprach, vollbracht, und die Mahlzeit geendiget war, stellten sie sich in Kolonnen, postirten die Mosynöken eben so auf den linken Flügel, und nahmen die Bogenschützen in die Zwischenräume der Kolonnen, doch so, daß sie darin von der Fronte der Hopliten noch etwas rückwärts standen. Nehmlich unter den Feinden waren leichte Truppen, welche hervor liefen, und mit Schleudern Anfälle machten; diesen nun thaten die Bogenschützen und Peltasten Einhalt: die Andern aber marschirten langsam vorwärts, und zwar zuerst gegen die Burg, wo die Mosynöken und ihre Bundesgenossen den Tag zuvor waren zurückgeschlagen worden; denn hier standen die Feinde in Schlachtordnung. Den Angriff der Peltasten hielten die Feinde aus, ohne zu weichen: als aber die Hopliten nahe waren, nahmen sie die Flucht. Die Peltasten setzten ihnen sogleich nach, und verfolgten sie aufwärts bis an die

Hauptstadt: die Hopliten aber rückten in geschloßner Ordnung nach. Oben, an den Häusern der Hauptstadt, empfiengen die Feinde, die sich daselbst alle zusammengezogen hatten, sie mit Wurfspießen, und mit Lanzen von solcher Dicke und Länge, daß ein Mann daran zu tragen hätte; und mit diesen suchten sie ihre Gegner in der Nähe zurück zu treiben. Als aber die Griechen nicht wichen, sondern auf sie eindrangen, so nahmen sie die Flucht, und nun verließen alle zusammen die Stadt. Aber ihr König, der auf einem hölzernen Schlosse in der Oberstadt wohnte, woselbst er, ohne sich daraus entfernen zu dürfen, *) auf öffentliche Kosten unterhalten wurde, wollte so wenig, wie die Besatzung jenes zuerst eroberten Forts heraus: sie wurden also daselbst zugleich mit ihren Schlössern verbrannt. Die Griechen plünderten die Stadt, und fanden in den Häusern Vorräthe von Brodten, die, wie die Mosynöken sagten, nach Sitte der Vorfahren vorm Jahre her aufgeschüttet waren, nebst diesjährigem Getreide, das noch in den Halmen lag, und mehrentheils aus Spelt bestand. Auch fanden sie eingesalznes Delphinenfleisch in Fässern, nebst dem Specke in Gefäßen, dessen sich die Mosynöken, wie die Griechen ihres Oels, bedienten. In den obern Stockwerken gab es eine Menge platter Nüsse ohne Spalt, **) deren sie sich häufig zur Speise

*) Nach dem einstimmigen Zeugnisse mehrerer Schriftsteller hielt diese Nation wirklich ihren König eingeschlossen: ich glaubte daher berechtiget zu seyn, mich an das höchst wahrscheinlich unächte Φυλάττοντα nicht ängstlich zu binden.

**) Nach der wahrscheinlichsten Erklärung ist es die Kasta-

bedienten, indem sie sie kochten, und Brodt daraus backten. Der Wein, den man hier fand, schmeckte unvermischt herbe und sauer, vermischt aber war er für Geruch und Geschmack angenehm. Nachdem die Griechen hier gegessen hatten, marschirten sie weiter, und übergaben den Platz den mit ihnen verbündeten Mosynöken. Von den andern feindlichen Städten, auf die der Marsch führte, wurden die unhaltbarsten von den Einwohnern entweder verlassen, oder freywillig übergeben. *) Die meisten Plätze waren von dieser Beschaffenheit. **) Sie standen von einander, einige mehr, andre weniger, 80 Stadien weit ab, und ihren wechselseitigen Zuruf konnten sie von einer Stadt zur andern vernehmen, so hoch und voller Klüfte war die Landschaft. Als sie in das Gebiet ihrer Bundesgenossen kamen, zeigten ihnen diese gemästete Kinder, die reichen Aeltern angehörten, und mit gekochten Kastanien gefüttert, sehr zart und weiß, und beynah eben so dick als lang waren; der Rücken war bunt bemahlt, und der Vorderleib ganz mit Blumen ***) tättowirt. Mit den Weibspersonen, welche die Griechen bey sich führten, suchten sie sich vor aller Augen zu vermischen; denn

nie, die bey den damaligen Griechen also noch nicht gebaut wurde, und in der Folge erst aus Asien nach Europa kam.

*) Ὁπόσα hängt, meines Erachtens, mit εὐπροσοδώτατα genau zusammen: also nicht alle Städte wurden verlassen oder übergeben, sondern nur die, denen am leichtesten beyzukommen war.

**) Nehmlich εὐπροσοδώτατα.

***) Ich folge hier Larcher's Erklärung.

das war so bey ihnen Sitte. Alle, Männer und Weiber, waren weiß. Diese Völkerschaft wurde von allen, die dem Kriegszuge beygewohnt hatten, für die ungebildetste und dem griechischen Charakter unähnlichste unter allen, durch deren Gebiet man gekommen war, erklärt: denn was Menschen gewöhnlich nur dann, wenn sie allein sind, vornehmen, thaten sie vor allen Leuten: und waren sie allein, so handelten sie eben so, als wären sie in Gesellschaft; denn sie sprachen mit sich selbst, lachten für sich, und wo sie zufällig standen, tanzten sie, gleichsam als wollten sie sich vor andern zeigen.

Fünfter Abschnitt.

Dieses Land, sowohl den feindlichen als verbündeten Theil, durchzogen die Griechen in acht Märschen, und kamen nun zu den Chalyben. Diese kleine, den Mosynöken unterwürfige Völkerschaft lebt meistens von der Arbeit in den Eisenbergwerken. Von ihr kamen sie zu den Tibarenen. Das Land derselben war viel flacher, und ihre Schlösser, die am Meere lagen, waren minder befestigt. Die Heerführer wollten diese angreifen, um der Armee einige Vortheile zu verschaffen: sie nahmen daher die Gastgeschenke, die ihnen die Tibarenen schickten, nicht an, sondern hießen sie bis nach geendigter Berathschlagung warten, und opferten dann

Nach vielen Opfern thaten endlich alle Seher den Ausspruch: den Göttern mißfiele der Krieg gänzlich. Jetzt nahmen sie die Gastgeschenke an, und nach einem zweytägigen Marsche durch dies Land, wo sie sich friedlich betrugen, erreichten sie Kotyora, eine griechische Stadt und Kolonie von Sinope, die im tibarenischen Gebiete liegt. Bis hieher hatte die Armee einen Weg zu Fuße gemacht, der in 122 Märschen 620 Parasangen, oder 18600 Stadien betrug, und in acht Monaten geendiget wurde. Die Griechen blieben hier 45 Tage. Während derselben opferten sie zuvörderst den Göttern, dann stellten sie, nach ihren einzelnen Völkerschaften geordnet, Triumphaufzüge und gymnische Spiele an. Die Lebensmittel nahmen sie theils aus Paphlagonien, theils aus dem Gebiet von Kotyora; denn die hiesigen Einwohner brachten keine Lebensmittel zum Verkauf, und wollten auch die Kranken nicht in die Stadt aufnehmen.

Unterdessen kamen Abgeordnete von Sinope, woselbst man für die Stadt Kotyora, die von jener abhieng und ihr Tribut lieferte, und für ihr Gebiet, dessen Plünderung man erfahren hatte, besorgt war. Nach ihrer Ankunft im Lager hielt Hekatonymus, der für einen starken Redner galt, an der Spitze der Gesandtschaft folgenden Vortrag.

Kriegsmänner! die Stadt Sinope hat uns abgesendet, um euch ihren Beyfall zu bezeugen, daß ihr, gebohrne Griechen, Barbaren besiegt habt, und um euch ihrer Theilnahme zu versichern, daß ihr aus so vielen, und, wie wir gehört haben, gefahrvollen Unternehmungen wohlbehalten bis hieher gekommen seyd. Selbst gebohrne Griechen glauben wir nun, von euch Griechen

vielmehr freundschaftliche, als feindselige Behandlung erwarten zu dürfen, besonders, da wir euch nie irgend eine Beleidigung zufügten. Dieses Kotyora nun ist unsere Pflanzstadt, und wir haben ihr diese Landschaft, die wir den Barbaren abnahmen, übergeben; weshalb sie uns auch, so wie Cerasus und Trapezus, bestimmte Abgaben entrichtet. Jede Feindseligkeit also, die ihr gegen diese verüben möchtet, nimmt der Staat von Sinope so auf, als wäre sie ihm selbst wiederfahren. Gleichwohl haben wir vernommen, daß ihr mit Gewalt in die Stadt gedrungen seyd, um für einen Theil eurer Leute in den Häusern Quartier zu nehmen, und daß ihr, ohne gütliche Uebereinkunft, von dem Lande alle eure Bedürfnisse zieht. Dies halten wir für unbillig: und wenn ihr dies Betragen fortsetzt, so sind wir genöthigt, uns mit Korylas *) und den Paphlagoniern, und mit wem wir nur können, zu verbinden.

Auf diese Rede stand Xenophon auf, und sprach im Namen des Heers: Sinopenser, wir müssen froh seyn, daß wir nur mit Erhaltung unsers Lebens, und unserer Waffen, hier angekommen sind: denn viele Beute mitzuführen, und zugleich gegen die Feinde zu kämpfen, ließ sich nicht vereinigen. Als wir die griechischen Städte erreichten, bezahlten wir bey Trapezunt, weil man uns daselbst einen Markt anwies, unsre Bedürfnisse baar. Und für die Achtung, die sie uns durch Absendung von Gastgeschenken an die Armee erzeigten, erwiesen wir ihnen gegenseitige Freundschaft: wir schonten zum Beyspiel die Barbaren, mit denen sie in guten

*) Dem Fürsten von Paphlagonien.

Verhältnissen standen, und ihren Feinden, gegen die sie uns selbst anführten, thaten wir den möglichsten Abbruch. Frage sie, wie wir uns gegen sie betrugen: denn es sind Einige hier, die uns die Stadt aus Freundschaft als Wegweiser mitgab. Kommen wir aber an einen Ort, er sey griechisch oder nicht, wo man uns keine Lebensmittel zuläßt, da nehmen wir sie, nicht aus Uebermuth, sondern weil wir müssen. Die Karduchen, Chaldäer und Taochen, Völker, die, wenn gleich keine Unterthanen des Königs, dennoch furchtbar genug sind, mußten wir uns zu Feinden machen, weil uns die Noth zwang, die Lebensmittel, die sie uns nicht zum Verkauf brachten, mit Gewalt zu nehmen. Die Makronen hingegen, die doch auch Barbaren sind, behandelten wir als Freunde, und nahmen nichts von dem Ihrigen gewaltsam, weil sie uns Lebensmittel, so gut sie sie hatten, für Bezahlung zuließen. Die Kotyoriten aber, die, wie ihr sagt, zu euch gehören, sind selbst schuld, wenn wir ihnen etwas genommen haben: denn sie haben uns gar nicht als Freunde behandelt, sondern uns durch Zuschließung der Thore die Aufnahme versagt, ohne uns außerhalb einen Markt anzuweisen; was, ihrer Versicherung nach, auf Befehl eures hiesigen Statthalters geschehen ist. Was den Punkt der gewaltsamen Einquartierung betrifft, so haben wir zuvor gebeten, unsre Kranken unter Dach zu nehmen: als sie aber die Thore nicht öffneten, so drangen wir an der Seite, wo sie uns die Aufnahme verweigerten, in den Ort, ohne weitere Gewaltthätigkeiten vorzunehmen. In den Quartieren zehren die Kranken für ihr Geld, und die Thore haben wir besetzt, um jene nicht in der Gewalt eures Statthalters zu las-

sen, sondern sie nach Gefallen mit fortnehmen zu können. Wir andern lagern, wie du siehst, in Ordnung unter freyem Himmel, fertig, denen, die uns wohlwollen, wieder gefällig zu seyn, gegen Uebelgesinnte aber uns zu wehren. Was übrigens deine Drohung anbelangt, euch, wenn ihrs für gut befindet, mit Korylas und den Paphlagoniern gegen uns zu verbinden, so wollen wir es nöthigenfalls auch wohl mit beiden Theilen aufnehmen; denn wir haben uns schon mit andern weit zahlreichern Feinden, als ihr seyn würdet, geschlagen: und gefällt es uns, so können wir uns auch wohl selbst den paphlagonischen Fürsten zum Freunde machen. Denn, wie wir hören, wünscht er eure Stadt und die Seeplätze zu besitzen: wir wollen also suchen, ihn, durch Begünstigung seiner Pläne, für uns zu gewinnen.

Hierauf gaben die übrigen Gesandten ihren Unwillen über die Aeußerungen des Hekatonymus sehr deutlich zu erkennen. Ein Anderer unter ihnen trat hervor, und sagte: Wir sind nicht gekommen, um Krieg zu stiften, sondern euch unserer Freundschaft zu versichern. Wenn ihr nach Sinope kommt, so wird man euch mit gastlichen Geschenken empfangen: unterdessen aber werden wir den hiesigen Einwohnern Befehl geben, euch mit allem, was in ihrem Vermögen steht, zu unterstützen; denn wir sehen, daß alles so ist, wie ihr sagt. Jetzt sendeten die Kotyoriten Gastgeschencke, und die griechischen Heerführer bewirtheten die Gesandten von Sinope. Unter vielen andern angelegentlichen *) Unterredungen, die hierbey

*) Diese Bedeutung schien mir in ἐπιτήδεια, und dem ganzen Zusammenhange zu liegen.

vorfielen, zogen die Feldherrn auch über den noch rückständigen Marsch Erkundigung ein, und besprachen sich mit den Gesandten über ihr beiderseitiges Interesse. Hiermit beschloß man den Tag.

Sechster Abschnitt.

Am folgenden Tage versammelten die Feldherrn das Heer, und beschlossen, über den rückständigen Theil der Heimreise, mit Zuziehung der Sinopenser, zu berathschlagen. Denn bestimmte man die Reise zu Lande, so schien es vortheilhaft, Wegweiser von Sinope zu haben, da ihnen Paphlagonien bekannt war: bestimmte man aber die Reise zur See, so hielt man die Hülfe der Sinopenser für nothwendig, weil sie allein im Stande wären, die Armee mit einer hinlänglichen Anzahl Fahrzeuge zu versorgen. Die Gesandten wurden also zur Versammlung berufen, und ersucht, sie möchten die gute Aufnahme ihrer griechischen Landsleute damit beginnen, *)

*) Herrn C. Weiskes Vorstellungsart bey der Construction und Erklärung dieser Stelle scheint mir wenigstens nicht geringern Zweifeln unterworfen zu seyn, als die Stephanische und Hutchinsonsche. Τούτῳ und τῷ beziehen sich offenbar auf einander, und beide zugleich auf die Worte, εὔνους τε εἶναι u. s. w.; eine Construction, die im Griechischen oft vorkommt. Ich kann daher weder die Erklärung des τούτῳ πρῶτον, noch die Aen-

daß sie ihnen ihr Wohlwollen schenkten, und sie mit ihrem besten Rathe unterstützten. Hekatonymus stand nun auf, und entschuldigte zuerst das, was er über eine mögliche Vereinigung mit dem paphlagonischen Fürsten gesagt hatte; womit er nicht habe sagen wollen, daß sie die Griechen bekriegen würden, sondern daß sie, ohngeachtet der Gelegenheit, sich mit den Barbaren zu verbinden, die Freundschaft der Griechen vorzögen. Dann,

derung des τῷ in τὸ, was statt εἰς τὸ stehen soll, billigen. Daß δέχεσθαι sich auf Ἕλλησι beziehen, und δέχεσθαι ὑφ' Ἑλλήνων verstanden werden könne, ist mir auch höchst unwahrscheinlich, weil auf diese Art δέχεσθαι, — so viel ich weiß, gegen allen Sprachgebrauch, — im passiven Sinne genommen werden müßte. Nicht, als wollte ich über diese Stelle entscheiden, sondern bloß, um vielleicht dadurch das Urtheil eines gelehrten Kritikers hierüber zu veranlassen, frage ich an: ob nicht etwan Ἕλληνας ὄντας Accusativi absoluti sind, die in Verbindung mit Ἕλλησι so viel bedeuten, als: ἀμφοτέρων Ἑλλήνων ὄντων; so daß die ganze Construction diese wäre: ἠξίουν, ὥστε, ἀμφοτέρων Ἑλλήνων ὄντων, τούτῳ πρῶτον καλῶς δέχεσθαι, τῷ εὔνους τε εἶναι καὶ τὰ βέλτιστα συμβουλεύειν? In Ansehung des τούτῳ πρῶτον macht der Hr. Herausgeber zwar noch folgenden Einwurf: Sed me offendit, quod nihil fere restat, quod secundo tertiove loco Sinopenses tribuere possint, si primo loco id, quod unum omnia complectitur, *benevolentiam* (ex qua et *optima consilia* dare debent) praestiterint. Allein erstlich war jene Bitte ja nicht an ganz Sinope, sondern nur an die Gesandten gerichtet; und dann gab es doch wohl, außer dem Wohlwollen und einem guten Rathe, noch mehrere und reellere Gefälligkeiten, welche Sinope der griechischen Armee erzeigen konnte, z. B. wenn sie ihr Unterstützung an Lebensmitteln, Schiffen u. s. w. zukommen ließ.

als man ihn aufforderte, seine Meinung zu sagen, begann er nach einem vorangeschickten Gebete:

Wenn ich euch so rathe, wie es nach meiner Ueberzeugung am besten ist, so fordere ich die Götter zum Segen für mich, wo nicht, zur Strafe gegen mich auf: denn wir sind hier versammelt, um gemeinschaftlich Rath zu halten, also in einer Angelegenheit, die allgemein für etwas Ehrwürdiges erkannt wird. Dann habe ich auch jetzt, je nachdem meine Vorschläge für nützlich oder schädlich erkannt werden, von Vielen unter euch entweder Beyfall oder Verwünschung zu erwarten. Es ist mir freilich bekannt, daß die Schwierigkeiten für uns viel größer sind, wenn Ihr die Reise zur See macht; denn wir werden dazu die Schiffe liefern müssen: daß hingegen die Landreise euch in Verlegenheit setzt, indem sie euch zu fechten zwingt. Gleichwohl will ich nach meiner Ueberzeugung sprechen, denn ich kenne das Land der Paphlagonier und ihre Macht. In jenem findet man beides, die schönsten Ebnen, und die höchsten Berge. Zuvörderst kenne ich den Ort, wo ihr euren Einmarsch bewerkstelligen müßt; nehmlich nur da, wo sich die Straße zwischen zwey hohen Spitzen des Gebirges hinzieht. Hat man diese eingenommen, so kann man sie auch mit sehr weniger Mannschaft behaupten: sind sie aber schon besetzt, so würden alle Menschen mit einander nicht im Stande seyn, durchzukommen. Davon kann ich euch durch den Augenschein überzeugen, wenn ihr Jemanden mit mir dahin abschicken wollt. Dann kenne ich auch *) ihre

*) Dieses auch ist, meiner Meinung nach, für den Zu-

Ebnen, und ihre Macht zu Pferde, *) die von den Barbaren selbst der ganzen Reuterey des Königs vorgezogen wird. Erst ganz kürzlich haben sie dem Befehle des Königes, der sie zu sich berief, nicht Folge geleistet; und ihr Fürst selbst ist noch stolzeren Sinnes. Wenn ich auch nun den Fall annehme, daß ihr den Gebirgspaß unvermerkt einnehmt, oder ihnen in der Besetzung zuvor kommt, daß ihr auch auf der Ebne ihre Macht zu Pferde und zu Fuß, das heißt, mehr als 120000 Mann, besiegt: so kommt ihr dann zu den Flüßen. Zuerst nehmlich zu dem drey Plethren breiten Thermodon, wo der Uebergang sehr schwierig seyn dürfte, zumal, wenn ein zahlreicher Feind vor der Fronte und im Rücken steht; zweytens zum Iris, dessen Breite auch drey Plethren

sammenhang nothwendig: daher halte ich die Lesart καὶ πεδία, die Zeune anführt, für richtig.

*) Die nehmlich auf großen Ebnen vorzüglich anwendbar ist. Wegen dieses genauen Zusammenhangs zwischen πεδία und ἱππείαν, der auch durch das gemeinschaftliche οἶδα bestätiget wird, glaubte ich so, wie ich es gethan habe, übersetzen zu müssen. Löwenklau trennt jene beiden Begriffe, wenn er übersetzt: Deinde novi, cetera nonnisi plana esse: novi equestres copias: zu geschweigen, daß das cetera nonnisi ziemlich willkührlich ist, und im Original nicht vielen Grund hat. Nur wünschte ich freilich, daß im Texte αὐτῶν statt ὄντα stünde. Doch auch bey dieser letztern Lesart läßt sich durch die Ergänzung αὐτοῖς, die man ohne Schwierigkeit bey ὄντα sich denken kann, meine Uebersetzung rechtfertigen. Hierzu kommt endlich noch, daß die letztere mit der Hauptabsicht des Hekatonymus, die ihm die Griechen selbst beylegten, nehmlich die Armee von dem Marsche durch Paphlagonien abzuschrecken, sehr gut übereinstimmt.

beträgt; drittens zum Halys, nicht weniger als zwey Stadien breit, über welchen zu setzen also ohne Fahrzeuge nicht leicht möglich ist; wer aber wird euch diese verschaffen? eben so ist der Parthenius, zu dem ihr hinter dem Halys kommt, nicht zu passiren. Ich glaube daher, daß die Reise zu Lande für euch nicht nur schwierig, sondern schlechterdings unmöglich ist. Geht ihr aber zu Schiffe, so könnt ihr von hier nach Sinope, und von Sinope nach Heraklea fahren. Von Heraklea aus hat die Reise sowohl zu Lande, als zur See, — denn es giebt in Heraklea Schiffe genug, — keine weitere Schwierigkeit.

Diese Rede erregte bey einigen den Argwohn, daß er nur aus Freundschaft für Korylas, dessen Gastfreund er war, so spräche; bey Andern sogar, daß er sich für diesen Rath schon würde bezahlen lassen; *) bey noch Andern, er suchte nur zu verhindern, daß durch die Landreise das Gebiet von Sinope nicht mitgenommen würde. Demohngeachtet entschieden die Griechen durch Stimmenmehrheit für die Seereise. Hierauf sagte Xenophon: die Armee hat eurem Rathe gemäß gewählt, doch nur unter der Bedingung, wenn Fahrzeuge in hinreichender Anzahl vorhanden sind, daß auch nicht einer zurück bleiben darf: sonst aber, wenn ein Theil sich einschiffen, der andre aber zurück bleiben sollte, besteigen wir kein Schiff. Denn wir sehen ein, daß wir da, wo wir der stärkere Theil sind, für Sicherheit und Unterhalt

*) Nehmlich, wie ich mir vorstelle, vom Korylas, dem er, nach ihrer Meinung, durch seinen Rath einen großen Gefallen erwies, wenn er den Durchmarsch durch sein Land verhinderte.

nicht besorgt seyn dürfen; da aber, wo der Feind uns überlegen ist, natürlich so gut wie Sklaven zu betrachten wären. Die Abgeordneten verlangten hierauf, man möchte Gesandte schicken. Es wurden daher Kallimachus aus Arkadien, Ariston aus Athen und Samolas aus Achaja in dieser Eigenschaft abgesendet.

Während dieser Zeit fiel Xenophon, bey der Betrachtung der zahlreichen Menge griechischer Hopliten, Peltasten, Bogenschützen, Schleuderer und Reuter, Menschen, mit denen sich, wegen ihrer Erfahrung, schon was anfangen ließ, auf den, seiner Meinung nach, guten Gedanken, durch Anlegung einer Stadt im Pontus, wo es nicht wenig würde gekostet haben, eine solche Macht erst aufzustellen, Griechenlands Gebiet und Macht zu vergrößern. Diese Kolonie schien ihm, wenn er die Menge Griechen und die benachbarten Bewohner des Pontus in Erwägung zog, in der Folge beträchtlich werden zu können. Dieser Sache wegen ließ er den Amphracioten Silanus, dessen sich Cyrus zum Zeichendeuter bedient hatte, zu sich kommen, und eh' er irgend Jemandem von der Armee seine Gedanken eröffnete, eine Opferbeschauung anstellen. Silanus aber, besorgt, es möchte zur Ausführung kommen, und die Armee sich irgendwo niederlassen, verbreitete unter ihr die Rede, Xenophon lege es darauf an, die Armee da zu behalten, eine Stadt zu erbauen, und sich selbst Ruhm und Macht zu erwerben. Für seine Person nehmlich wünschte Silanus, sobald als möglich nach Griechenland zu kommen; denn er hatte jene 3000 Dariken, die ihm Cyrus, weil seine die zehn Tage betreffende Opferdeutung eingetrof-

fen war,*) schenkte, noch ganz vollständig aufbewahrt. Einem Theile der Soldaten schien es selbst am vortheilhaftesten, da zu bleiben; dem größeren aber nicht.

Timasion aus Dardanum und Thorax aus Böotien äußerten gegen einige anwesende Kaufleute aus Heraklea und Sinope: wenn sie der Armee keinen Sold zahlten, um sich für die Abfahrt mit Lebensmitteln versorgen zu können, so würde diese zahlreiche Menge den Versuch machen, sich in dem Pontus festzusetzen. Denn Xenophon, fuhren sie fort, hat den Plan, zu dessen Ausführung wir ihm behülflich seyn sollen, sogleich nach Ankunft der Schiffe der Armee folgende Eröffnung zu thun: Soldaten, wir sehen, daß ihr jetzt außer Stande seyd, euch für die Seereise mit Lebensmitteln zu versorgen, und bey der Heimkunft den Eurigen etwas mitzubringen: wenn ihr daher in dem Umkreise des Pontus eine Landschaft, die ihr nach Belieben wählen könnt, einnehmen, und dann Jedem freystellen wollt, nach Hause zu reisen, oder da zu bleiben, so habt ihr jetzt Schiffe, um sogleich, wo ihr nur wollt, eine Landung zu unternehmen.

Die Kaufleute benachrichtigten ihre Städte hiervon, und in ihrer Gesellschaft ließ der Dardanier Timasion seinen Landsmann Erymachus und den Böotier Thorax mitreisen, um dort eben dasselbe vorzutragen. Die Bürger von Sinope und Heraklea ließen hierauf dem Timasion sagen: er möchte das Geld in Empfang nehmen, und durch sein Ansehn das Heer zum Absegeln vermögen. Mit Vergnügen vernahm er diesen Auftrag, und

*) I B. 7 Abschn.

hielt an die Soldaten, da sie sich versammelt hatten, folgende Anrede:

Fern, Soldaten, sey von uns der Gedanke, hier zu bleiben, oder irgend Etwas Griechenland vorzuziehen. Und doch höre ich, daß gewisse Personen über diese Angelegenheit, ohne etwas davon gegen euch zu erwähnen, die Opfer zu Rathe ziehen. Ich verspreche euch aber, wenn ihr mit dem Neumonde absegelt, Jedem unter euch einen Cyzicener*) monatlichen Sold. Nach Troas werde ich euch bringen, woraus ich vertrieben wurde: meine Vaterstadt wird euch unterstützen; denn man wird mich mit Vergnügen aufnehmen. Ich selbst will euch in Gegenden führen, wo ihr euch ansehnlich bereichern sollt: denn ich kenne Aeolien, Phrygien, Troas, und das ganze Gebiet des Pharnabazus;**) jenes, weil es mein Geburtsland ist, dieses, weil ich daselbst mit Klearch und Dercyllidas zu Felde gedient habe.

Gleich nach ihm stand der Böotier Thorax auf, der wegen des Oberbefehls über die Armee beständig Xenophons Gegner war, und sagte: Wenn ihr den Pontus verlaßt, so steht euch der Chersones, ein schönes und wohlhabendes Land, offen, wo jeder, nach Belieben, da bleiben, oder nach Hause ziehen kann. Es ist ja lächerlich, einen Wohnplatz im Auslande zu suchen, wenn man ihn in Griechenland selbst, weitläuftig und äußerst frucht-

*) Cyzicener, oder Stater von Cyzikus — auf einer Insel im Propontis, an der kleinasiatischen Küste, — war eine Goldmünze, die ohngefähr 6 Rthlr., genauer 28 attische Drachmen, galt.

**) Satrapen von Bithynien und Phrygien.

bar, haben kann. Bis ihr dort ankommt, verspreche ich euch, wie Timasion, Löhnung.

Dies Letztere sagte er, weil ihm bekannt war, was die Herakleer und Sinopenser dem Timasion, um die Abfahrt zu bewirken, versprochen hatten. Xenophon schwieg hierzu. Allein nun standen die Achäer Philesius und Lykon auf, und sagten: es sey doch arg, daß Xenophon aus eigner Macht zum Dableiben überrede, und dieser Sache wegen die Opfer erforsche, ohne der Armee davon eine Anzeige zu machen, noch sich hierüber öffentlich zu erklären. Dadurch fand sich Xenophon genöthigt, aufzustehen und Folgendes zu sagen:

Soldaten, ich erforsche die Opfer, wie ihr seht, nach meinem Vermögen, für euch und für mich, um so zu reden, zu denken und zu handeln, wie es für euch und mich am ehrenvollsten und vortheilhaftesten ist. Auch jetzt erst habe ich mich durch Opfer eben darüber zu belehren gesucht, ob es besser sey, über meinen Plan mit euch zu sprechen und zu unterhandeln, oder ihn gar nicht erst zu berühren. Der Seher Silanus indessen gab mir die Antwort, daß die Opfer — und das war doch die Hauptsache, — einen glücklichen Erfolg versprächen: denn es war ihm bekannt, daß ich darin auch nicht unerfahren bin, da ich den Opferungen beständig beywohne. Noch sagte er, die Opferanzeigen kündigten Hinterlist und Nachstellung gegen mich an; das mußte er nun freylich am besten wissen, da er selbst damit umgieng, mich bey euch zu verkleinern; denn von ihm kommt das Gerücht her, als wenn ich jenen Gedanken schon auszuführen gedächte, ohne euch erst durch Gründe für ihn gewonnen zu haben. Allerdings würde ich, wenn ich

eure Lage schwierig fände, es möglich zu machen suchen, daß ihr euch einer Stadt bemächtigtet: dann könnte Jeder, nach Belieben, entweder bald absegeln, oder so lange warten, bis er, im Besitz einiges Vermögens, im Stande wäre, bey der Heimkunft auch den Seinigen eine Freude zu machen. Da ich aber sehe, daß die Herakleer und Sinopenser euch Schiffe schicken, und einige Personen vom Neumonde an Sold versprechen: so halte ich es für sehr gut, an den Ort unserer Bestimmung zu gelangen, und uns die erwünschte Reise noch bezahlen zu lassen. Ich gebe nun jenen Gedanken nicht nur selbst auf, sondern kündige auch allen denen, die deshalb zu mir kamen, und seine Ausführung für nöthig hielten, an, daß er aufgegeben werden muß. Denn meine Meinung ist diese: wenn ihr in zahlreicher Menge, so wie jetzt, bey einander seyd, so werdet ihr geachtet seyn, und den nöthigen Unterhalt haben; denn dem Sieger fällt auch das Eigenthum des Besiegten zu: trennt ihr euch aber, und diese Macht theilt sich in kleine Haufen, so könnt ihr euch weder Lebensmittel verschaffen, noch nach Wunsche fortkommen. Ich halte daher, so wie ihr selbst, die Abreise nach Griechenland für nothwendig; und bleibt Jemand zurück, oder wird über dem Vorhaben, uns zu verlassen, ehe noch die ganze Armee in Sicherheit ist, ergriffen, so müssen wir ihn, meiner Meinung nach, wie einen Verbrecher behandeln. Wer so denkt, wie ich, hebe die Hand auf.

Dies geschah allgemein. Silanus aber erhob seine Stimme, um laut zu erklären, es wäre billig, die Abreise Jedem frey zu stellen. Die Soldaten aber ließen ihn nicht fortreden, sondern drohten, es an ihm zu ahn-

den, wenn sie ihn auf der Flucht ertappten. Als hier auf die Herakleer vernahmen, daß die Abfahrt beschlossen sey, und zwar selbst auf den Antrag und die Stimmensammlung Xenophons, so schickten sie zwar die Schiffe, allein in Rücksicht der Löhnungsgelder, die sie dem Timasion und Thorax versprochen hatten, täuschten sie die Erwartuug derselben. Hierüber wurden diese, die den Sold schon zugesagt hatten, bestürzt, und da sie sich vor der Armee fürchteten, so vereinigten sie sich mit den andern Heerführern, denen sie ihre vorigen Maßregeln mitgetheilt hatten, — zu diesen gehörten aber alle, den einzigen Neo von Asine, Untergeneral des noch abwesenden Chirisophus, ausgenommen, — und giengen zum Xenophon mit der Erklärung: sie bereuten ihr Verfahren, und hielten es für das Beste, da man jetzt Schiffe hätte, in den Phasis einzulaufen, und sich des Gebiets der Phasianer zu bemächtigen. Ueber diese aber herrschte damals des Aeetes Sohn. Xenophon erwiederte: ich werde hierüber der Armee keinen Antrag thun: wollt ihr, so laßt sie zusammen kommen, und sagt es ihr selbst. Der Dardanier Timasion eröffnete hierauf sein Gutachten, man müsse die Armee nicht zusammen rufen, sondern Jeder solle zuvor seine Hauptleute zu gewinnen suchen. Sie schieden nun, um dies auszuführen.

Siebenter Abschnitt.

Die Soldaten erfuhren es wieder, was man im Werke hatte, und Neo sagte ihnen: Xenophon habe die andern Heerführer auf seine Seite gebracht, und gehe damit um, die Armee zu täuschen, und sie wieder zum Phasis zu führen. Die Soldaten nahmen dies sehr übel auf, hielten Zusammenkünfte, und traten truppweise zusammen; und es war sehr zu besorgen, sie möchten eine ähnliche That begehen, wie sie an den kolchischen Herolden, und an den Marktaufsehern verübt hatten, von denen alle, die sich nicht aufs Meer flüchteten, waren gesteiniget worden. Als Xenophon dies wahrnahm, beschloß er, sie aufs eiligste zusammen kommen zu lassen, und keine eigenmächtigen Versammlungen zu gestatten. Er ließ durch den Herold zur Versammlung rufen. Da sie den Herold vernahmen, liefen sie sehr begierig zusammen. Jetzt sprach Xenophon, ohne die Heerführer anzuklagen, daß sie zu ihm gekommen waren, folgendermaßen:

Ich höre, Soldaten, daß Jemand mir nachredet, ich wollte euch betrügerischer Weise zum Phasis führen. Bey den Göttern, hört mich also! Und wenn ich schuldig befunden werde, so müsse ich diesen Platz nicht eher verlassen, bis ich gebührend bestraft worden bin: sind es aber meine Verläumder, welche die Schuld trifft, so handelt mit ihnen nach Verdienst. Es ist euch doch wohl sicher bekannt, wo die Sonne auf, und wo sie untergeht; bekannt, daß derjenige, der nach Griechen-

land kommen will, gegen Abend, und umgekehrt, wer in die barbarischen Länder gelangen will, gegen Morgen zu reisen muß. Würde euch also wohl irgend Jemand überreden können, daß die Sonne da untergehe, wo sie aufgeht, oder da aufgehe, wo sie untergeht? Ferner wißt ihr doch auch wohl, daß der Nordwind aus dem Pontus nach Griechenland führt, der Südwind aber zum Phasis: daher pflegt ihr auch, wenn der Nordwind weht, zu sagen, er sey günstig zur Fahrt nach Griechenland: wäre es also möglich, euch so zu täuschen, daß ihr bey Südwinde zu Schiffe giengt? Doch vielleicht werde ich euch einschiffen, wenn wir Windstille haben: wohl; ich fahre doch dann nur auf einem Schiffe, und ihr wenigstens auf hundert: wie könnte ich euch also, mit Gewalt oder Täuschung, bewegen, mit mir zu fahren? Ich will aber den Fall setzen, ihr kämt, von mir hintergangen und bezaubert, an den Phasis, ihr stiegt auch sogar ans Land: so würdet ihr doch gewahr werden, daß ihr nicht in Griechenland wäret; ich, euer Betrüger, stünde dann einzeln gegen beynahe 10000 wehrhafte Betrogne. Wie könnte sich ein einziger Mann zuverlässigerer Ahndung aussetzen, als wenn er so gegen sich selbst, und gegen euch verführe? Doch das ist Geschwätz einfältiger Menschen, die mir eure Hochachtung nicht gönnen. Wiewohl, sie haben keine gerechte Veranlassung, mich zu beneiden: denn welchen von ihnen halte ich ab, entweder zu reden, wenn er einen heilsamen Rath für euch weiß, oder, wenn er will, für euch und für sich selbst zu kämpfen, oder sorgfältig für eure Sicherheit zu wachen? Wie betrage ich mich ferner, wenn ihr eure Anführer wählt? verdränge ich etwa da irgend

Jemanden? nein, ich mache ihm Platz, er kann meinetwegen das Kommando übernehmen, wenn er es nur zu eurem Besten führt. Doch dies sey genug über diesen Gegenstand. Glaubt aber Jemand von euch, daß er sich, entweder durch eignen Irrthum, oder durch fremde Ueberredung, in seiner guten Meinung von mir geirrt habe, der beweise dies öffentlich. *) Wenn ihr nun in

*) Dies ist der einzige bequeme Sinn, den ich in dieser schwierigen Stelle zu finden vermag. Zeune sucht sie auf folgende Art zu erklären: Si quis vero vestrum putat, vel fieri posse, ut ipse in hoc genere decipiatur, vel alium jam in eo decepisse, is oratione doceat. Ich weiß nicht, ob dies Andre befriedigt; mich wenigstens nicht. Ich will meinen Uebersetzungsversuch nicht von aller Willkühr frey sprechen, allein auch der Zeunischen Uebersetzung fehlt sie nicht. Wo steht im Griechischen das fieri posse? wo das jam? Ich kann in dieser Paraphrase Zeune's Vorstellung nicht anders fassen, als daß er diese ganze Stelle auf die obige Darstellung Xenophons bezogen habe, wo dieser zeigt, daß es ihm nicht könne in den Sinn gekommen seyn, die Armee an den Phasis zu führen. Allein davon war hier ja die Rede nicht mehr; denn unmittelbar vorher beruft sich Xenophon auf sein bisheriges unbescholtnes Betragen, und zeigt, daß man keinen Grund habe, ihm die Hochachtung der Armee zu mißgönnen: es ist also viel wahrscheinlicher, daß unsre Stelle mit diesen letzten Aeußerungen Xenophons in Verbindung steht. Und zu einer Apologie, wie diese, bildet sie, in dem Sinne, wie ich ihn gefaßt habe, meines Erachtens, einen trefflichen Schluß, und man kann, wie mich dünkt, eine solche Aufforderung der öffentlichen Stimme, in Xenophons damaliger Lage, nicht füglich vermissen. Nimmt man nun an, daß Xenophon nach dieser Aufforderung ein Weilchen geschwiegen habe, um zu erwarten, ob Jemand gegen ihn auftreten würde, — eine Annahme, die, wegen

diesen Rücksichten befriediget seyd, so trennt euch nicht eher, bis ihr gehört habt, welches Verfahren ich in der Armee aufkommen sehe. Wenn dies in der Art, wie wir schon ein Beyspiel haben, fortgesetzt wird, und sich weiter verbreitet, so ist es hohe Zeit, uns selbst zu berathen, daß wir uns nicht vor Göttern und Menschen, vor Freunden und Feinden, als die schlechtesten und unwürdigsten Leute, der Verachtung aussetzen. — Die Soldaten, in gespannter Erwartung, was das wäre, forderten ihn auf, es zu sagen. Er fuhr also fort:

Ihr wißt doch, daß es auf dem Gebirge der Barbaren einige Ortschaften gab, die mit den Cerasuntiern

der Worte λέγων διδασκέτω, sehr wahrscheinlich ist, — so stimmen auch die folgenden Worte, ὅταν δὲ τούτων ἄλις ἔχητε, mit meiner Vorstellung sehr gut überein, nehmlich in diesem Sinne: wenn ihr also darüber, was mich betrifft, befriediget seyd, so hört nun auch, was ich euch über euch selbst zu sagen habe. Einen guten Sinn giebt also meine Uebersetzung, wie mich dünkt: aber ist sie auch in dem Texte gegründet? Ich glaube mir nur eine Willkührlichkeit erlaubt zu haben, und diese ist der Zusatz, in seiner guten Meinung von mir, den ich der Deutlichkeit wegen hinzu fügte, um das unbestimmtere ταῦτα auszudrücken, das ich auf jenes τιμῶμαι im 10. §., und auf das, was Xenophon von seiner bewiesenen Rechtschaffenheit sagt, beziehe. †)

†) Lange nachdem sowohl diese Anmerkung, als die ganze Uebersetzung im ersten Entwurfe ausgearbeitet war, hatte ich erst Gelegenheit, des Hrn. C. Weiske's Meinung über diese Stelle nachzulesen: allein bey aller Hochachtung für diesen Gelehrten fand ich hier doch keinen für mich hinreichenden Grund, von meiner Vorstellungsart abzugehen. Ich wünsche hierüber das Urtheil der Kenner zu vernehmen.

im Bündnisse standen, und aus denen manche Einwohner herab kamen, und uns Opfervieh und andre Waaren, die sie hatten, zum Verkaufe brachten. Wie mich dünkt, giengen auch Einige von euch in das nächste Städtchen dieser Leute, kauften etwas, und kamen wieder zurück. Der Hauptmann Klearatus, der es bemerkt hatte, daß der Ort klein, und, weil die Einwohner mit uns im Frieden zu stehen glaubten, unbewacht war, zog bey Nachtzeit, ohne Jemandem von uns etwas zu sagen, gegen diese Menschen aus, um sie zu plündern. Er hatte den Plan entworfen, nach der Einnahme des Platzes nicht mehr zur Armee zurück zu kehren, sondern das Fahrzeug zu besteigen, worin seine Zeltkameraden grade die Küste befuhren, die etwanige Beute darauf zu packen, und so aus dem Pontus hinweg zu schiffen. Dies war, wie ich jetzt einsehe, zwischen ihm und seinen Zeltgenossen in dem Fahrzeuge so verabredet. Er zog also so viele Mannschaft, als er dazu bereden konnte, zusammen, und führte sie auf den Ort los. Indessen überraschte ihn noch auf dem Marsche der Tag, und die Einwohner, welche zusammen gelaufen waren, warfen und schlugen nun von ihren Anhöhen herab, und erlegten den Klearatus, und viele von den Uebrigen. Einige aber retteten sich nach Cerasus. Eben an dem Tage, als dies vorfiel, hatten wir uns hieher in Marsch gesetzt, von denen aber, welche zu Schiffe reiseten, *) waren einige noch nicht abgesegelt, sondern hielten sich noch in Cerasus auf. Hierauf kamen, nach Aussage der Cerasuntier, drey der älteren Männer aus dem

*) S. V. 3, §. 1. und V. 4, §. 1.

Städtchen, um zu uns in die Versammlung zu gehen: als sie uns aber nicht mehr antrafen, wendeten sie sich an die Cerasuntier, und äußerten gegen diese ihre Verwunderung, was uns doch möchte bewogen haben, sie anzugreifen. Auf die Versicherung Jener, die That sey nicht Folge eines öffentlichen Auftrags, waren sie froh, und wollten uns nachsegeln, um uns den Vorfall anzuzeigen, und zu erklären, diejenigen, die sich dafür interessirten, möchten die Gebliebnen abholen, um sie zu begraben. Nun waren gerade einige von den Griechen, die sich durch die Flucht gerettet hatten, noch in Cerasus: als diese erfuhren, wohin die Barbaren wollten, unterfiengen sie sich, sie mit Steinen zu werfen, und auch die Andern*) dazu aufzumuntern, und so mußten diese Menschen, drey Abgeordnete, mit Steinen bedeckt ihr Leben einbüßen. Hierauf kamen die Cerasuntier zu uns, und erzählten den Vorfall. Wir Heerführer waren darüber äußerst unwillig, und berathschlagten mit den Cerasuntiern, wie es anzufangen wäre, um die gebliebnen Griechen zur Erde zu bestatten. Wir saßen hierbey außerhalb des Lagers; auf einmal hörten wir ein vielfaches Geschrey: schlag zu! schlag zu! wirf! wirf! und sogleich sahen wir eine große Menge, mit Steinen in den Händen, oder im Aufheben begriffen, heran laufen. Die Cerasuntier, Augenzeugen der That, die bey ihnen verübt worden war, zogen sich aus Furcht zu ihren Schiffen zurück. Bey den Göttern! auch einige von uns waren für sich besorgt. Ich indessen gieng

*) Wahrscheinlich diejenigen, welche noch nicht der V. 3, §. 1. angezeigten Bestimmung gemäß abgesegelt waren.

auf sie zu, und fragte sie um die Veranlassung des Auflaufs. Einige von ihnen wußten sie selbst nicht, ob sie gleich Steine in den Händen hatten: als ich aber an Einen kam, dem sie bekannt war, so sagte mir dieser: die Marktaufseher behandelten die Armee äußerst unbillig. In demselben Augenblicke wurde Einer gewahr, daß der Marktmeister Zelarch ans Meer zurück gieng, und schrie auf; nun rannten sie ihm nach, als hätte sich ein Eber oder Hirsch sehen lassen. Die Cerasuntier, die jene auf sich zukommen sahen, und glaubten, es sollte ihnen gelten, entflohen eilends, und stürzten sich ins Meer, und mit ihnen auch einige der Unsrigen, und wer nicht schwimmen konnte, ertrank. Was meint ihr wohl, wovor diese sich fürchteten? Zu Leide gethan hatten sie uns doch nichts: sie besorgten also, es möchte uns, gleich den Hunden, eine Art von Wuth befallen haben. Wenn das so fortgeht, so gebt Acht, in welchen Zustand das Heer gerathen wird. Krieg anzufangen, oder Frieden zu schließen, wird dann nicht mehr das Werk eurer gemeinschaftlichen Beschlüsse seyn: sondern Einer, dem es einfällt, wird die Armee nach eignem Gutdünken führen, wohin er will. Wenn Gesandte zu uns kommen, entweder um Frieden zu bitten, oder in einer andern Angelegenheit, so werden Leute, denen dies grade beliebt, durch die Ermordung derselben, uns die Gelegenheit rauben, ihre Anträge zu vernehmen. Ferner werden diejenigen Befehlshaber, die ihr durch gemeinschaftliche Beschlüsse wählt, gar kein Ansehn haben: wer sich aber selbst zum Anführer bestimmt, und sich's einfallen läßt, schlag zu! schlag zu! zu rufen, der wird Macht genug besitzen, nach Willkühr,

sowohl einen Befehlshaber, als einen Gemeinen unter euch, ohne Verhör zu tödten, wenn er sich nur Helfershelfer zu verschaffen weiß, wie wir eben erst gesehen haben. Laßt uns aber einmal sehen, was diese selbstgewählten Anführer euch angerichtet haben. Wenn der Marktaufseher Zelarch euch Unrecht that, so ist er nun abgesegelt, ohne dafür bestraft worden zu seyn: ist er aber unschuldig, so entfloh er vom Heere aus Furcht, um nicht ohne Urtheil und Recht sein Leben einzubüßen. Die Steiniger der Gesandten haben es nun dahin gebracht, daß wir allein unter den Griechen nicht mit Sicherheit nach Cerasus gehen können, außer mit bewaffneter Macht. Die Gebliebnen, deren Auslieferung zum Begräbnisse uns von ihren Besiegern selbst vorher angeboten wurde, können wir nun, — so viel haben sie bewirkt, — nicht einmal mehr durch einen Herold ohne Gefahr abholen: denn wer wird als Herold hingehen wollen, wenn er selbst Herolde erschlagen hat. Deshalb haben wir auch die Cerasuntier ersucht, jene zu begraben. Ob dies alles nun so schicklich und recht ist, darüber erklärt euch jetzt, damit, wenn dies Betragen Sitte werden sollte, jeder für sich selbst wachen, und sich nach einer befestigten Anhöhe für sein Lager umsehen kann. Glaubt ihr aber, daß dies Handlungen wilder Thiere, nicht aber menschlicher Wesen sind, so sucht ihnen ein Ziel zu setzen: wo nicht, beym Zeus! wie wollen wir dann, ruchloser Thaten schuldig, mit Frohsinn den Göttern opfern? wie wollen wir mit den Feinden kämpfen, wenn wir selbst einander ermorden? welche friedliche Stadt wird uns aufnehmen, wenn sie diese Zügellosigkeit unter uns wahrnimmt? wer wird mit

Vertrauen uns Lebensmittel zuführen, wenn wir in den Angelegenheiten des Markts öffentlich so auffallende Verbrechen begehen? *) Und was den Ruhm anbetrifft, welchen Ruhm könnten wir wohl besonders erwarten? wer wird uns, solche Menschen, wohl rühmen? Wir wenigstens, das weiß ich, würden Personen, die sich so betrügen, schlechte Menschen nennen.

Nun standen alle auf, und sagten: die Urheber dieser Verbrechen müßten bestraft werden, niemand sollte in der Folge so zügellos verfahren, und wer es sich unterfienge, müßte sterben; die Feldherrn sollten die Schuldigen zur Verantwortung ziehen; und auch gegen andre Vergehungen, die seit Cyrus Tode möchten begangen worden seyn, sollte gerichtlich verfahren werden. Das richterliche Amt übertrugen sie den Hauptleuten. Auch wurde, auf Xenophons Anrathen, dem die Seher beypflichteten, die Entsündigung **) der Armee beschlossen und ausgeführt.

*) Ich kann der Erklärung des Hrn. C. Weiske hier nicht beypflichten, so wenig, wie der Stephanischen Conjectur: indessen hat mich doch letztere auf den vielleicht einzig richtigen Weg zur Berichtigung des Textes geführt: man lese nehmlich, bloß mit einer kleinen Veränderung der Accentuation, ἦν πέρι u. s. w., so entsteht daraus der passende Sinn, den ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe. Die Römer brauchen bekanntlich ihr circa eben so, wie hier, und an vielen andern Stellen, περὶ gebraucht wird.

**) Eine feyerliche religiöse Reinigung, um den Zorn der Götter, wegen jener völkerrechtswidrigen Handlung, von der Armee abzuwenden.

Achter Abschnitt.

Man beschloß ferner, auch die Feldherrn sollten von ihrem bisherigen Betragen Rechenschaft ablegen. Es geschah, und Philesius und Xanthikles mußten, wegen Nachlässigkeit in der Bewachung der Schiffsladungen, *) eine Geldstrafe von 20 Minen erlegen. **) Sophänetus wurde um 10 Minen gestraft, weil er, als

*) S. V. 1, §. 16.

**) Anfänglich hatte ich, der Zeunischen Vorstellungsart gemäß, diese ganze Stelle so übersetzt: Es geschah, und Philesius und Xanthikles mußten eine Summe von 20 Minen, die zu den ihnen anvertrauten Ersatzgeldern für die Schiffseigner fehlte, bezahlen. Hinterher aber fand ich, daß auch Herr Prof. Schneider, in seinem griech. Lex., unter γαυλιτῶν χρημάτων nicht jene Ersatzgelder, von denen V. 1, §. 12. die Rede ist, sondern die Schiffsladungen, von deren Bewachung V. 1, §. 16. gesprochen wird, versteht. Ich muß gestehen, die Wahl wurde mir nun etwas schwer; denn beide Erklärungsarten lassen sich sehr wahrscheinlich machen. Aber auch in Hrn. C. Weiske's Kommentar fand ich die Schiffsladung vertheidigt, und nun ließ ich mich, da ich keine überwiegendere Gründe hatte, durch die Stimmenmehrheit bestimmen. Uebrigens verbindet der letztere Interpret ὠφλε τὸ μείωμα χρημάτων, läßt also den Genitiv χρημάτων von μείωμα abhängen, und übersetzt, imminutio mercium: Hr. Prof. Schneider aber übersetzt dieses Wort, — bey welchem zugleich auf unsere Stelle hingewiesen wird, — durch Verringerung des Vermögens, Bestrafung: das wäre also Geldstrafe; und ist dies der richtige Begriff, so kann χρημάτων nicht von μείωμαι, sondern es muß von φυλακῆς —

Oberaufseher über die Transportschiffe, *) seine Pflichten vernachlässiget hatte. Auch gegen Xenophon traten Einige mit der Klage auf, er habe sie geschlagen, und übermüthiger Weise beschimpft. Xenophon stand auf, und befahl dem, der zuerst gesprochen hatte, **) den Ort zu nennen, wo er wäre geschlagen worden. Da, versetzte dieser, wo wir in dem tiefsten Schnee vor Kälte beynah umkamen. Nun endlich, sagte Xenophon, wenn ich bey solchem Wetter, wie du es beschreibst, wo uns der Proviant fehlte, und nicht so viel Wein vorhanden war, um daran riechen zu können, wo viele dem Uebermaß der Mühseligkeit erlagen, wo uns der Feind auf dem Fuße folgte, ***) wenn ich da noch übermüthig war, so muß ich gestehen, daß ich an

das von dem weggelassenen ἕνεκα regiert wird, — abhängen. Μείωμα steht dann bloß, ohne ein andres Wort zu regieren, als Apposition von εἴκοσι μνᾶς. Dieser Vorstellungsart gemäß habe ich übersetzt. Daß der Zusatz Nachlässigkeit das unbestimmtere φυλακῆς verdeutlichen soll, wird der Leser ohne meine Erinnerung sehen.

*) Ich folge nehmlich hier der mir sehr wahrscheinlichen Meinung Zeune's, daß κατημέλει nicht von der Ablehnung des Amtes, sondern von der nachlässigen Verwaltung desselben verstanden werden müsse; um so mehr, da V. 3, §. 1. nicht das Geringste von einer Weigerung des Sophänetus erwähnt wird, obgleich dort der bequemste Ort dazu war.

**) Ich halte das eine πρῶτον, auf das Ansehn mehrerer Handschriften, für unächt; zumal, da es für den guten Sinn ziemlich unbequem ist, und uns zu dem Pleonasmus nöthigt, εἰπεῖν und λέξαντα auf eine und dieselbe Handlung zu beziehen.

***) S. IV, 4, §§. 11, 12.

Uebermuth noch die Esel übertreffe, die auch, wie man sagt, vor Kitzel die Müdigkeit nicht gewahr werden. Doch sage mir, fuhr er fort, warum bekamst du denn Schläge? verlangte ich etwas von dir, und schlug dich, weil du es mir nicht geben wolltest? oder forderte ich etwas zurück? oder gerieth ich mit dir einer Liebschaft wegen in Streit? oder mißhandelte ich dich in der Trunkenheit? Als er dies alles verneinte, so fragte ihn Xenophon weiter: dienst du unter den Hopliten? nein; unter den Peltasten? auch nicht: ich hatte, von meinen Zeltkameraden dazu bestellt, ein Maulthier zu treiben, ob ich gleich übrigens ein Freygebohrner bin. Nun erkannte er ihn, und fragte: bist du nicht Der, der den Kranken fortbrachte? Ja wohl, der bin ich: du zwangst mich ja dazu, da du die Geräthschaften meiner Kameraden zerstreutest. *) Nun mit dieser Zerstreuung gieng es so zu: ich vertheilte dies Gepäcke unter Andre, mit dem Befehl, es mir wieder zuzustellen; es wurde mir alles richtig eingeliefert, und ich gab es dir wieder zurück, nachdem du mir jenen Menschen gezeigt hattest. **) Laßt euch aber doch erzählen, wie das zusammen hängt; es ist der Mühe werth. Ein Mann, der nicht mehr weiter marschiren konnte, blieb liegen; ich kannte ihn weiter nicht, als daß er zu uns gehörte. Um ihn nicht umkommen zu lassen, gab ich dir

*) Auf dem Maulesel führte er nehmlich dieses Gepäcke seiner Zeltgenossen, als ihm Xenophon den Kranken aufdrang.

**) Nehmlich, durch den Augenschein überführt hattest, daß er todt sey.

den Befehl, ihn fortzubringen; denn der Feind, wie mich dünkt, war uns im Rücken. — Der Mensch bejahte dies. Ich hatte dich voraus geschickt, fuhr Xenophon fort, und als ich mit dem Nachzuge vorwärts rückte, traf ich dich wieder an, als du eben eine Grube machtest, um den Menschen zu verscharren. Ich trat hinzu, und lobte dich. *) Allein, während wir noch da standen, zuckte der Mensch mit dem Beine. Alle Anwesende schrieen: er lebt! nur du sagtest: meinetwegen so viel er will; **) ich aber bringe ihn nicht weiter. Darauf schlug ich dich, da hast du Recht: denn du schienst es mir gewußt zu haben, daß er lebte. — Nun aber, versetzte dieser, war er nicht dennoch gestorben, als ich ihn dir nachher zeigte? Ja sterben, sagte Xenophon, müssen auch wir alle: soll man aber deshalb uns lebendig begraben? Nun schrieen alle, dieser habe noch zu wenig Schläge bekommen. Xenophon forderte jetzt, daß jeder Andere, der bestraft worden wäre, den Grund davon angeben sollte; und als Niemand auftrat, so sprach er selbst:

Ich läugne nicht, Soldaten, daß ich viele, ihrer ord-

*) Die Alten hielten es für ein großes Unglück, unbegraben liegen zu bleiben. Xenophon lobte also den Soldaten, weil er eine Pflicht der Menschlichkeit auszuüben schien.

**) Zeune's und Hrn. C. Weiske's Vertheidigung der vulgata überzeugt mich nicht: ich wähle also Murets Conjectur βούλεται, die auch hinterher durch einige Handschr. bestätiget worden ist; denn sie giebt den ungezwungensten Sinn, und Xenophons Hitze wird durch diese, so erst recht auffallende Antwort des Soldaten, der den Menschen, ohngeachtet er noch lebendig war, verscharren wollte, am besten begreiflich-

nungswidrigen Aufführung wegen, gezüchtiget habe, Leute, die es sich zwar gefallen ließen, durch euch, die ihr auf dem Marsche geschlossen bliebt, und, wo es nöthig war, fochtet, geschützt zu seyn, selbst aber ihre Reihen verließen, und voraus eilten, um zu plündern, und mehr Beute zu machen, als ihr. Wenn wir es alle so gemacht hätten, so wäre wohl von uns kein Mann mehr am Leben. Auch den Trägen, der nicht aufstehen wollte, sondern sich lieber den Feinden aussetzte, schlug ich, und zwang ihn zum Fortmarsch. / Als ich selbst einmal, bey jener durchdringenden Kälte, während ich noch auf Einige wartete, die sich zum Marsche erst fertig machten, eine gute Weile gesessen hatte, konnte ich kaum aufstehen, und die Beine ausstrecken. Seit dieser eignen Erfahrung trieb ich Jeden, den ich niedersitzen und erschlaffen sah, zum Gehen an. Denn Bewegung und Anstrengung brachte eine gewisse Wärme und Biegsamkeit hervor: aber beym Niedersitzen und Ruhen verdickte sich, wie ich bemerkte, das Blut, und die Zehen froren ab. So ist es, wie ihr selbst wißt, Vielen gegangen. Dann habe ich auch vielleicht einen Andern, der irgendwo, um auszuruhen, stehen blieb, und sowohl euch beym Vortrabe, als uns beym Nachzuge, am Marschiren hinderte, mit der Faust geschlagen, um ihn dem feindlichen Wurfspieße zu entziehen. Jetzt, nachdem sie gerettet sind, steht es diesen Leuten frey, mich zur Verantwortung zu ziehen, wenn ich Ihnen etwas zu Leide that: wären sie aber den Feinden in die Hände gefallen, wegen welcher Beleidigung, und wenn sie auch noch so groß war, hät-

ten sie dann Genugthuung fordern können? *) Laßt mich reden, wie mir's ums Herz ist: habe ich Jemanden zu seinem Besten gezüchtiget, so halte ich mich eben so, wie Aeltern oder Lehrer in Ansehung ihrer Kinder oder Schüler, ihm Genugthuung zu geben verpflichtet. Schneiden und brennen doch bisweilen die Aerzte, aus wohlthätigen Absichten. Haltet ihr mein damaliges Verfahren für eine Folge des Uebermuths, so überlegt doch nur, daß ich jetzt, Dank sey den Göttern, muthigern und raschern Sinnes bin, und mehr Wein trinke, als damals: und dennoch schlage ich Keinen, denn ich sehe euch in Sicherheit. Wenn bey einem Sturme das Meer hoch geht, seht ihr da nicht, wie der Befehlhaber auf dem vordern, und der Steuermann auf dem hintern Theile des Schiffs, gegen seine Leute, schon eines Winks wegen, aufgebracht wird? denn auch das geringste Versehn unter solchen Umständen kann alles zu Grunde richten. Die Rechtmäßigkeit der Schläge aber, die ich jenen Leuten gab, habt ihr damals selbst bestätiget: denn nicht mit Stimmentäfelchen, sondern mit Waffen versehen, standet ihr da, im Stande, wenn es euch beliebte, ihnen beyzustehen: aber, beym Zeus! ihr kamt weder diesen Strafbaren, noch mir in ihrer Bestrafung, zu Hülfe. Also bestärktet ihr die Feigherzigen in ihrer Zügellosigkeit, indem ihr dazu schwiegt. Denn daß die Menschen, die jetzt am meisten pochen,

*) Amasäus hat hier, glaub' ich, den Sinn richtig gefaßt, und ich finde weder die Zeunische, noch die Weiskische Erklärung dem Vordersatze entsprechend genug.

damals die größten Feiglinge waren, würdet ihr, glaube ich, bey einiger Aufmerksamkeit wohl finden. So bestand damals der thessalische Faustkämpfer Boiskus darauf, keinen Schild zu tragen, weil er krank wäre: und jetzt hat er, wie ich höre, viele Kotyoriten beraubt. Wollt ihr daher klug handeln, so verfahrt mit ihm auf die entgegengesetzte Art, wie man es mit den Hunden macht: denn böse Hunde pflegt man am Tage anzubinden, des Nachts aber loszulassen: was aber diesen Menschen betrifft, so werdet ihr wohl thun, ihn des Nachts anzubinden, und am Tage loszulassen. Uebrigens aber befremdet es mich, daß ihr an das, womit ich mir etwan die Unzufriedenheit Eines oder des Andern unter euch zuzog, recht wohl gedenkt, und mir nichts verschweigt: daß ich aber Diesen gegen Kälte schützte, Jenen dem Feinde entriß, hier Einem in Krankheit, dort Einem in Mangel zu Hülfe kam, daran denkt Keiner mehr. Eben so habt ihr die Fälle vergessen, wo ich meinen Beyfall äußerte, wenn Jemand eine rühmliche That begieng, wo ich einen braven Mann nach meinen Kräften zu ehren suchte. Und doch ist es schön, gerecht, tugendhaft und angenehm, mehr des Guten, als des Bösen zu gedenken.

Jetzt standen sie auf, mit der Rückerinnerung an Xenophons Verdienste um sie, und er behielt, zum allgemeinen Besten, die Oberhand.

Sechstes Buch.

Erster Abschnitt.

Während ihres hiesigen Aufenthalts verschafften sie sich ihre Lebensmittel theils durch Einkauf auf dem Markte, theils durch Streifzüge ins paphlagonische Gebiet. Doch auch die Paphlagonier überfielen sehr häufig die hier und da umherstreifenden Griechen, und beunruhigten des Nachts auch Diejenigen, die weiter vorwärts vom Lager ihre Zelte hatten. Dies vermehrte noch die feindliche Stimmung beider Theile gegen einander. Korylas aber, der zeitige Regent von Paphlagonien, ließ den Griechen durch Gesandte, die Pferde und schöne Kleidungen mitbrachten, die Eröffnung thun: Er sey geneigt, gegen die Griechen keine Feindseligkeiten auszuüben, wenn er nicht von ihnen dazu gereizt würde. Die Feldherrn antworteten: sie würden hierüber mit der Armee zu Rathe gehen. Unterdessen zogen sie die Gesandten zur Tafel, nebst noch andern Personen, die, nach ihrem Urtheil, billiger Weise dazu eingeladen werden mußten.

Nachdem man also einige der erbeuteten Ochsen und andres Schlachtvieh geopfert hatte, wurde ein reichliches Mahl aufgesetzt, wobey man auf Binsenlagern ruhte, und aus hörnernen Bechern, dergleichen man in dieser Gegend gefunden hatte, trank. Nach dem Trankopfer, und dem Schlusse des Päan, standen zuerst die Thrazier auf, und begannen nach dem Takte der Flöte einen Waffentanz, worin sie mit Leichtigkeit hohe Sprünge machten, und ihre Seitengewehre schwangen. Zuletzt hieben sie auf einander los, so daß Jedermann glaubte, sie träfen einander; es war aber bloß ein Kunstgriff, wenn der Eine niedersank. *) Die Paphlagonier schrieen hierbey laut auf. Wenn der Sieger seinem Gegner die Rüstung abgenommen hatte, so gieng er, den Sitalkas **) singend, von dem Platze hinweg: andre Thrazier aber trugen den Besiegten, als ob er todt wäre, davon, ob ihm gleich nicht das Geringste fehlte. Jetzt erhoben sich die Aenia[illegible]n und Magneten, ***) und führten einen Waffentanz auf, den sie Karpäa †) nennen. Er wurde auf folgende Art gehalten: Der Eine legte seine Waffen neben sich, säete und pflügte, und sah sich dabey, als ob er sich fürchtete, oft um. Da

*) Die Korsen haben bekanntlich noch heutiges Tages einen ähnlichen Waffentanz.

**) Ein Preisgesang auf den Sitalkas, einen tapfern und klugen thrazischen König.

***) Thessalische Völkerschaften.

†) Wahrscheinlich von καρπὸς, der Same, die Frucht, also ein sehr bezeichnender Name für diesen Tanz.

kam ein Räuber heran; beym Anblicke desselben ergriff er die Waffen, gieng ihm entgegen, und kämpfte mit ihm vor dem Pfluggespann. Der Flötentakt leitete hierbey ihre Bewegungen. Endlich fesselte der Räuber den Mann, und führte die Stiere davon. Bisweilen band auch der Pflüger dem Räuber die Hände hinter den Rücken, spannte ihn neben die Stiere, und trieb ihn zum Ziehen an. Nun trat ein Mysier auf, beide Hände mit leichten Schilden bewaffnet. Bald nahm er im Tanze eine Stellung an, als ob er mit zwey Gegnern zu thun hätte, bald that er, als ob er sich mit den Schilden gegen Einen deckte, bald drehte er sich im Kreise herum, und stürzte sich, die Schilde in den Händen, über den Kopf. Ein Schauspiel, dem man mit Vergnügen zusah. Zuletzt tanzte er persisch, *) wo er die Schilde zusammen schlug, auf die Knie fiel, und wieder aufstand. Dies alles that er nach dem Takte der Flöte. Hierauf kamen die Mantineer, und andre Arkadier, so schön, als sie es nur vermochten, ausgerüstet, auf den Platz, schritten unter Begleitung von Flötenmusik im Takte einher, sangen den Päan, und tanzten, wie in den feierlichen Aufzügen zu den Tempeln der Götter. Die Paphlagonier erklärten es für etwas Außerordentliches, daß alle diese Tänze in den Waffen aufgeführt würden. Als der Mysier ihr Erstaunen wahrnahm, führte er eine Tänzerin, mit Bewilligung des Arkadiers, dem sie gehörte, auf: aufs

*) Da Mysien von den Persern beherrscht wurde, so konnte er ihre Tänze leicht kennen gelernt haben.

schönste von ihm gerüstet, *) und mit einem leichten Schilde versehen, tanzte sie den pyrrhichischen Tanz mit vieler Leichtigkeit. Das Beyfallklatschen war groß und die Paphlagonier fragten, ob denn auch die Weiber zugleich mit ihnen gekämpft hätten? Diese eben sind es, war die Antwort, die den König aus dem Lager vertrieben. **) Hiermit beschloß man diese Nacht.

Am folgenden Tage führte man die Gesandten in die Versammlung der Armee, und diese beschloß, daß unter den Griechen und Paphlagoniern keine Feindseligkeiten statt finden sollten. Nach dieser Erklärung traten die Gesandten ihre Rückreise an. Da jetzt die Anzahl der vorhandnen Fahrzeuge groß genug schien, so schifften die Griechen sich ein, und fuhren, Paphlagonien zur Linken, mit gutem Winde einen Tag und eine Nacht hindurch. Am andern Tage erreichten sie Sinope, und liefen in den sinopischen Hafen Harmene ein. Sinope liegt in Paphlagonien, und ist eine Kolonie von Milet. ***) Die Einwohner schickten

*) So verstehe ich σευνάσας: denn der pyrrhichische Tanz war ja ein Waffentanz; und die Sache hätte sonst auch nichts Auffallendes gehabt.

**) Eine scherzhafte Uebertreibung: denn der König verließ das griechische Lager, weil er die siegenden Griechen aufs neue angreifen wollte. Ein Frauenzimmer indessen gab Veranlassung zu einem Scharmützel zwischen der griechischen Bedeckung der Bagage und den plündernden Persern; und darauf gründete sich vielleicht dieser Scherz. S. I, 10. §. 3.

***) S. F. E. Rambachs Dissertat. de Mileto ejusque Coloniis p. 47. wo man interessante Nachrichten über diese See- und Handelsstadt findet.

den Griechen Gastgeschenke, 3000 Scheffel *) Gerstenmehl, **) und 1500 Eimer Wein. Hier stieß auch Chirisophus mit dreyrudrigen Schiffen zu ihnen. Die Griechen hatten erwartet, daß er ihnen etwas mitbringen würde: allein er brachte nichts, als die Nachricht, daß der Admiral Anaxibius und Andre sie lobten, und daß Ersterer das Versprechen gegeben habe, sobald sie aus dem Pontus heraus wären, sollten sie Löhnung erhalten.

In Harmene verweilte das Heer 5 Tage. Da sich die Soldaten Griechenland nun näher sahen, fiel ihnen der Gedanke, doch nicht mit leeren Händen nach Hause zu kommen, schon mehr, als vorher, aufs Herz. Sie glaubten daher, ein Oberfeldherr, den sie sich wählten, würde besser, als mehrere Anführer, die Kräfte der Armee, bey Tag und Nacht, leiten und benutzen können: denn auf diese Art blieben Dinge, die Verschwiegenheit forderten, eher geheim; und Angelegenheiten hingegen, bey denen es aufs Zuvorkommen ankäme, würden weniger verzögert, da man keiner Rücksicht bedürfte, wie vorher, wo sich die Feldherrn in der Ausführung nur immer nach der Stimmenmehrheit richteten, sondern das Gutachten eines Einzigen vollzogen werden müßte. Von die-

*) Eigentlich Medimnen: ich wählte aber den deutschen Ausdruck, weil der μέδιμνος nur um etwas weniges größer war, als der Berliner Scheffel.

**) In der ersten Bedeutung eigentlich Gerstengraupen: indessen hier, dünkt mich, ist die aufgenommene abgeleitete Bedeutung vorzuziehen.

sen Gedanken geleitet wendeten sie sich an Xenophon. Die Hauptleute kamen zu ihm, eröffneten ihm die Gesinnungen der Armee, und jeder suchte ihn, unter Aeußerungen seiner Zuneigung, zur Annahme des Oberbefehls zu bewegen. Xenophon war dem Vorschlage insofern nicht abgeneigt, als er sich davon größere Ehre bey seinen Freunden, und einen wichtigeren Ruf in seiner Vaterstadt versprach, und auch der Armee vielleicht nützlich werden zu können hoffte. Diese Gedanken also reizten ihn, sich das Oberkommando zu wünschen. Ueberlegte er aber wieder, in Hinsicht auf die Unbekanntschaft aller Menschen mit der Zukunft, die Möglichkeit der Gefahr, auch den vorher erworbnen Ruhm zu verlieren, so wurde er unschlüssig. In dieser schwankenden Gemüthsstimmung hielt er es für's Beste, die Götter um Rath zu befragen. Er brachte also zwey Opferthiere dar, und opferte Zeus dem Könige: denn die Verehrung dieser Gottheit war ihm von dem Orakel zu Delphi empfohlen worden; und von ihr leitete er auch jenen Traum her, der ihm kurz zuvor erschien, eh ihm eine der Feldherrnstellen übertragen wurde. Auch erinnerte er sich jenes Adlers, der ihm, als er von Ephesus abreisete, um sich dem Cyrus vorstellen zu lassen, zur Rechten schrie, und der Auslegung des Sehers, der ihn begleitete: diese Vorbedeutung sey zwar wichtig, deute auf Macht und Ruhm, aber auch auf Arbeit und Mühe: denn die Vögel wären einem sitzenden Adler am meisten aufsätzig; auch verspräche der Umstand des Sitzens keine Vortheile, denn der Adler finde seinen Unterhalt besser im Fluge. Da

Xenophon also opferte, gab ihm die Gottheit sehr deutliche Winke, weder um den Oberbefehl anzuhalten, noch ihn, wenn er ihm auch übertragen würde, anzunehmen. Dies Letztere geschah wirklich. Die Soldaten versammelten sich, und stimmten einmüthig für die Wahl eines Oberfeldherrn; und nach diesem Beschlusse wurde Xenophon in Vorschlag gebracht. Sobald es für entschieden angesehen werden konnte, daß man ihn wählen würde, wenn Jemand die Stimmen sammelte, so stand er auf, und sagte:

Soldaten, ich freue mich zwar, denn ich bin ein Mensch, über eure für mich so ehrenvolle Gesinnung, danke euch dafür, und bitte die Götter um Vermögen, zu eurem Glück etwas beytragen zu können. Allein, daß ihr mich vor Andern zum Feldherrn erwählt, da ein Lacedämonier gegenwärtig ist, dies ist, meiner Meinung nach, weder für euch noch mich vortheilhaft, sondern würde es euch erschweren, im Nothfall von den Lacedämoniern Unterstützung zu erhalten, und meine eigne Sicherheit, wie ich glaube, in einige Gefahr setzen. Denn es ist mir bekannt, daß sie auch den Krieg gegen mein Vaterland nicht eher endigten, bis die ganze Stadt sich darein fügte, den Lacedämoniern auch über sich den Oberbefehl einzuräumen. Nach dieser Erklärung endigten sie sogleich den Krieg, und belagerten Athen nicht länger. Wenn ich nun, durch diese Erfahrung belehrt, dennoch mich dem Verdachte aussetzte, ihr Ansehn, wo ich nur könnte, zu verringern, so begreife ich wohl, daß sie mich sehr bald in meine Gränze zurück weisen würden. Was eure Erwartung anbelangt, un-

ter dem Kommaudo eines Einzigen weniger dem Partheygeiste ausgesetzt zu seyn, als unter mehreren Anführern, so seyd überzeugt, nie werdet ihr mich, wenn ihr einen andern Oberfeldherrn erwählt, gegen ihn aufsätzig finden; denn ich bin der Meinung, daß derjenige, der sich im Kriege dem Oberanführer widersetzt, sich gegen seine eigne Sicherheit auflehnt: übertragt ihr aber mir das Kommaudo, so würde es mich gar nicht befremden, wenn manche Personen euch und mir ihre Unzufriedenheit bemerklich machten.

Auf diese Erklärung standen sie auf, und drangen noch weit mehr in ihn, das Oberkommando zu übernehmen. Der Stymphalier Agasias sagte: Es wäre lächerlich, wenn das so weit gehen sollte, daß die Lacedämonier es zum Beyspiel auch übel nähmen, wenn bey einer Gasterey die Gesellschaft zu ihrem Zechkönige keinen Lacedämonier wählte. Wenn das gelten sollte, fuhr er fort, dann müßten wir auch wohl, dem Ansehn nach, keine Kompanien anführen, weil wir Arkadier sind. — Ein lautes Getöse bezeugte den Beyfall, den Agasias sich durch diese Rede erwarb. Da nun Xenophon sah, daß es einer noch stärkern Erklärung bedürfte, trat er hervor, und sagte: Soldaten, um euch völlig zu überzeugen, so schwöre ich euch heilig, bey allen Göttern und Göttinnen, ich suchte, sobald ich eure Gesinnungen merkte, durch ein Opfer zu erforschen, ob es vortheilhaft sey, für euch, mir den Oberbefehl zu übertragen, und für mich, ihn anzunehmen: allein die Götter gaben mir in den Opfern so deutliche Anzeigen für die Ablehnung dieses Oberbefehls, daß sie sogar ein Laie verstanden hätte.

Nun endlich wurde Chirisophus gewählt. Hierauf trat dieser hervor, und sagte: Seyd überzeugt Soldaten, ich würde mich nicht aufgelehnt haben, wenn ihr auch einen Andern gewählt hättet. Für Xenophon ist es vortheilhaft, nicht gewählt worden zu seyn, da Dexippus ihn sogar jetzt schon beym Anaxibius nach bestem Vermögen verläumdete, von mir aber zum Schweigen gebracht wurde. Ich glaube, sagte er, Xenophon wollte lieber den Dardanier Timasion, der unter das Klearchische Korps gehört, als mich, einen gebohrnen Lacedämonier, zum Mitanführer haben. Da ihr also mich gewählt habt, so werde auch ich mich bemühen, nach meinem Vermögen euch nützlich zu seyn. Haltet euch nun bereit, morgen, wenn uns der Wind günstig ist, abzusegeln. Die Fahrt geht nach Heraklea: ihr alle müßt daher streben, mit einander dort anzukommen. Das Uebrige wollen wir nach unserer Ankunft daselbst überlegen.

Zweyter Abschnitt.

Am folgenden Tage segelten sie bey gutem Winde ab, und fuhren zwey Tage am Lande hin. Auf dieser Fahrt betrachteten sie die Küste *) des Jason, wo die

*) Es war ein Vorgebirge.

Argo, der Erzählung nach, anlegte, und die Mündungen der Flüße Thermodon, Iris, Halys und Parthenius. *) Hinter dem letztern erreichten sie Heraklea, eine griechische Stadt und Kolonie von Megara, in der Landschaft der Mariandyner. Sie legten neben der Halbinsel Acherusias an. Hier soll Herkules zum Cerberus hinabgestiegen seyn, und man zeigt jetzt noch das Wahrzeichen dieser Unternehmung, eine mehr als zwey Stadien tiefe Höhle. Die Herakleer schickten hierauf den Griechen Gastgeschenke, nämlich 3000 Scheffel Gerstenmehl, 2000 Eimer Wein, 20 Ochsen und 100 Schafe. Durch die dortige Ebne fließt der Lykus, dessen Breite etwan zwey Plethren beträgt.

Die Soldaten versammelten sich hier, und berath-

*) Nur dieser letztere Fluß ergießt sich zwischen Sinope und Heraklea in den Pontus Euxinus; aber Jasons Vorgebirge, und die Flüße Thermodon, Iris und Halys, hatten ihre Lage zwischen Kotyora und Sinope. Im Texte zeigt sich keine Spur von Versetzung; eine so arge geographische Unrichtigkeit aber für einen bloßen Gedächtnißfehler zu halten, scheint mir auch zu gewagt, da eine mit griechischen Kolonien, die mit dem Mutterlande im blühendsten Handlungsverkehr standen, besetzte Küste jedem gebildeten Griechen, besonders aber einem denkenden Manne, der sie selbst befahren hatte, doch wohl bekannt seyn mußte. Ich nehme daher hier bloß einen Fehler des Stils und der Darstellung an, und glaube, daß Xenophon, indem er παραπλέοντες schrieb, die ganze Fahrt von Kotyora bis Heraklea im Sinne hatte, — um die wichtigsten geographischen Notizen, die schon in den vorigen Abschnitt gehörten, hier nachzuholen, — und bloß vergaß, dies seinen Lesern durch einen kleinen Zusatz bemerklich zu machen.

schlagten, ob die noch rückständige Reise aus dem Pontus zu Lande, oder zu Wasser, gemacht werden müsse. Der Achäer Lykon stand auf, und sagte: Soldaten, ich wundre mich über die Heerführer, daß sie sich keine Mühe geben, uns Reisezehrung zu verschaffen: denn mit den Gastgeschenken kommt die Armee nicht drey Tage lang aus; und eine Gegend, woraus wir uns mit Proviant für die Reise versorgen könnten, giebts hier nicht. Ich rathe daher, von den Herakleern nicht weniger, als 3000 Cyzicener zu verlangen. Nein, sagte ein Anderer, nicht weniger, als eine monatliche Löhnung, 10000 Cyzicener. Wir müssen sogleich, in unserer jetzigen Versammlung, Gesandte in die Stadt abfertigen, und dem erhaltnen Bescheide gemäß dann unsre Maßregeln treffen. Hierauf wurde, zum Behuf dieser Gesandtschaft, erstlich Chirisophus, weil man ihn zum Oberfeldherrn gewählt hatte, und dann auch von einigen Xenophon, in Vorschlag gebracht. Allein sie lehnten diesen Auftrag im entschiedensten Tone ab: denn sie hatten beide den Grundsatz, von einer griechischen und verbündeten Stadt nur freywillige, aber keine erzwungne Lieferungen zu nehmen. Da man also sah, daß sie dieses Geschäft eben nicht mit Wärme betreiben würden, so wurden Lykon aus Achaja, Kallimachus aus Parrhasia und Agasias aus Stymphalus abgeordnet. Diese eröffneten der Stadt das Verlangen der Armee, und Lykon fügte, wie es hieß, sogar Drohungen hinzu, wenn man nicht dies alles bewilligte. Die Herakleer erwiederten, sie würden hierüber berathschlagen. Unmittelbar darauf aber führten sie alle Güter vom Lande in die Stadt zusammen, verleg-

ten den Markt der Lebensmittel eben dahin, schlossen die Thore zu, und dann sah man sie die Mauern besetzen.

Die Urheber dieser Verwirrung beschuldigten jetzt die Heerführer, den Plan verdorben zu haben. Die Arkadier und Achäer traten zusammen, besonders von dem Parrhasier Kallimachus, und dem Achäer Lykon dazu verleitet. Ihre Behauptungen waren folgenden Inhalts: es wäre doch schimpflich, daß ein einziger Athenienser über Peloponnesier und Lacedämonier kommandire, ohne der Armee Truppen zugeführt zu haben; ihnen fielen die Beschwerden, und Andern die Vortheile zu; da wir es doch sind, fuhren sie fort, denen man die Rettung zu danken hat; denn diese wurde durch die Arkadier und Achäer bewirkt, die übrigen Truppen kamen dagegen nicht in Betrachtung. — Und wirklich bestand mehr als die Hälfte des Heers aus Arkadiern und Achäern. — „Wenn ihr also weise seyd, so haltet zusammen, wählt euch Anführer aus eurer Mitte, setzt den Marsch allein fort, und sucht euch einige Vortheile zu verschaffen.“ Dies wurde beschlossen. Alle Arkadier und Achäer, die unter dem Chirisophus standen, verließen ihn und Xenophon, vereinigten sich, und wählten unter sich selbst 10 Anführer, die das, was die Mehrheit unter ihnen beschlossen hätte, ausführen sollten. Chirisophus verlohr also das Oberkommando am sechsten oder siebenten Tage nach seiner Erwählung.

Xenophon war nun zwar Willens, den Marsch mit ihnen gemeinschaftlich zu machen, weil er diese Maßregel für sicherer hielt, als jeden Heerhaufen getrennt von den andern ziehen zu lassen: allein Neon redete ihm zu, beson-

ders zu marschiren, denn nach Chirisophus Aussage habe Klcander, Statthalter von Byzanz, geäußert, er werde mit dreyrudrigen Fahrzeugen in den Hafen von Kalpe *) kommen. Er gab ihm also deswegen diesen Rath, damit niemand, als sie selbst mit ihren Soldaten den Vortheil, auf den Galeeren abzusegeln, benutzen könnten. Chirisophus, der wegen jener Vorfälle aufgebracht war, und seitdem gegen die Armee eine Abneigung hatte, stellte ihm frey, zu thun, was er wollte. Xenophon aber, der noch mit dem Gedanken umgieng, das Kommando nieder zu legen, und aus dem Pontus zu Schiffe abzureisen, brachte Herkules dem Führer ein Opfer, und forschte bey der Gottheit, ob es vortheilhafter wäre, an der Spitze der noch unter der Fahne stehenden Trippen den Marsch fortzusetzen, oder die Armee zu verlassen: die Anzeigen der Gottheit in den Opfern befahlen ihm aber, mit seinem Korps zu ziehen. So trennte sich also das Heer in drey Haufen: die Arkadier und Achäer, über 4500 Mann stark, bestanden aus lauter Hopliten; Chirisophus hatte an 1400 Hopliten, und gegen 700 thrazische Peltasten, die Klearch mitgebracht hatte; Xenophon führte an 1700 Hopliten, und ohngefähr 300 Peltasten; auch hatte er allein Reuterey, an 40 Mann.

Nachdem die Arkadier von den Herakleern Schiffe erhalten hatten, schifften sie zuerst ab, um rasch in Bithynien einzufallen, und recht viel Beute zu machen. Sie landeten im Hafen von Kalpe, beynahe in der Mitte von

*) An der bithynischen Küste, ohngefähr in der Mitte zwischen Haraklea und Byzanz.

Thrazien. *) Chirisophus marschirte unmittelbar von Heraklea aus durchs Land: nach seinem Eintritt ins thrazische Gebiet aber zog er längs dem Meere hin; denn er war schon krank **). Xenophon aber reisete zu Schiffe, und landete an der Gränze zwischen Herakleotis und Thrazien, und marschirte nun mitten durchs Land.

Dritter Abschnitt.

Wir haben bisher gesehen, wie Chirisophus das Oberkommando verlohr, und das Heer der Griechen sich theilte. Die Unternehmungen jedes Korps waren folgende. Die Arkadier rückten, nach ihrer Landung in dem Hafen von Kalpe, gegen die ersten Ortschaften vor, die etwan 50 Stadien vom Meere lagen. Nach Anbruch des Tages führte jeder Heerführer seine Abtheilung gegen ein Dorf, war es aber von beträchtlicher Größe, so vereinigten sich gegen dasselbe zwey Kolonnen. Ein Hügel war der verabredete Punkt, wo sich sämmtliche

*) Nehmlich dem asiatischen Thrazien, oder Bithynien, das vermuthlich deswegen auch Thrazien hieß, weil seine Bewohner mit den europäischen Thraziern, in Ansehung des Ursprungs, der Sprache und Sitten, etwan vieles Aehnliche hatten.

**) Vermied also etwanige Gefechte mit den Einwohnern, und suchte, sobald als möglich, nach Kalpe zu kommen.

Truppen wieder vereinigen sollten: und da sie unvermuthet eingefallen waren, so brachten sie auch wirklich eine Menge Sklaven und Schafe zusammen. Die Thrazier aber, die sich durch die Flucht gerettet hatten, — deren war aber eine große Anzahl, da sie als leichtbewaffnete Truppen den Hopliten unter den Händen entwischten, — sammelten sich wieder, und griffen nun zuerst die Kolonne des Smikres, eines der arkadischen Heerführer, an, da er eben, stark mit Beute belastet, sich nach dem Bestimmungsorte zurückzog. Anfänglich vertheidigten sich die Griechen unter fortgesetztem Marsche: allein bey einem Hohlwege, durch den sie sich durchziehen mußten, schlug sie der Feind, und Smikres mit allen seinen Leuten blieb auf dem Platze. Von einer andern Kolonne, die Hegesander, einer der 10 Anführer, kommandirte, kamen nur Hegesander selbst, nebst 8 Mann mit dem Leben davon. Die andern Anführer vereinigten sich wieder, manche mit, manche ohne Beute. Nach diesem glücklichen Erfolge ruften die Thrazier einander auf, und zogen sich in der Nacht stark zusammen. Mit Anbruch des Tages umringten sie, mit einem zahlreichen Korps von Reuterey und Peltasten, den Hügel, wo sich die Griechen gelagert hatten. Ihre Menge wuchs immer mehr an, und sie machten Anfälle auf die Hopliten, ohne daß diese ihnen beykommen konnten. Denn die Griechen hatten weder Bogenschützen, noch Truppen, die den Wurfspieß führten, noch Reuterey. Die Feinde hingegen bedienten sich, bey ihren Anfällen zu Fuß und zu Pferde, der Wurfwaffen, und wenn die Griechen auf sie losgiengen, zogen sie sich leicht und schnell wieder zurück. Sie griffen von mehrern Seiten zugleich an, und verwundeten

viele Griechen, ohne daß Einer von ihnen selbst getroffen wurde. Die Griechen waren also nicht im Stande, den Platz zu verlassen, und die Thrazier schnitten ihnen endlich auch das Wasser ab. In dieser äußerst mißlichen Lage wurde ein Vertrag vorgeschlagen: die übrigen Vergleichspunkte machten keine Schwierigkeit; nur wollten die Thrazier den Griechen, die darauf drangen, keine Geiseln bewilligen, und dies hielt die Sache auf. So standen also die Angelegenheiten der Arkadier.

Chirisophus zog in aller Sicherheit an der Küste hin, und kam im Hafen von Kalpe an: Xenophon aber nahm seinen Marsch mitten durchs Land. Die Reuterey desselben, welche vorauszog, stieß auf einige alte Leute, die irgend wohin reiseten: diese wurden zum Xenophon geführt, der sie befragte, ob sie irgendwo ein andres griechisches Korps wahrgenommen hätten. Sie erzählten jene Vorfälle ausführlich, und benachrichtigten ihn, daß jetzt die Griechen auf dem Hügel ringsum eingeschlossen von der ganzen Macht der Thrazier belagert würden. Xenophon ließ diese Menschen in sichere Verwahrung nehmen, um sich ihrer nöthigenfalls als Wegweiser zu bedienen, stellte hierauf 10 Vorposten aus, ließ das Heer zusammen kommen, und sagte:

Soldaten, ein Theil der Arkadier ist auf dem Platze geblieben, und der Rest wird auf einem Hügel belagert. Kommen diese noch um, so ist es, wie ich wenigstens glaube, auch um uns geschehen, da der Feind so zahlreich und so unternehmend ist. Wir können daher, meines Erachtens, nichts Besseres thun, als jenem Korps so schnell als möglich zu Hülfe kommen, und, wenn es sich noch hält, mit ihm vereinigt fechten, um nicht, wenn

wir nur allein noch übrig wären, auch die Gefahren allein bestehen zu müssen. Lagern können wir uns also erst, wenn wir uns das Abendbrodt durch einen tüchtigen Tagemarsch werden verdient haben. Unterwegs mag Timasion mit der Reuterey vorausziehen, auf uns Acht geben, und die vorliegende Gegend beobachten, damit uns nichts entgeht. Zugleich schickte er einige leichte Truppen auf die Flügel, und auf die Anhöhen, um sogleich von ihnen ein Zeichen zu erhalten, wenn sie von irgend einer Seite etwas gewahr würden, und befahl ihnen, alles Brennbare, was sie antreffen würden, in Brand zu stecken. Denn, sagte er, hier zu entfliehen, ist nicht wohl möglich, da es zu weit ist, nach Heraklea zurück zu gehen, oder Chrysopolis *) zu erreichen, und der Feind so nahe steht. Nach Kalpe, wo Chirisophus, wenn ihm nichts zugestoßen ist, wohl angelangt seyn wird, ist freilich der kürzeste Weg: allein fürs erste finden wir dort keine Schiffe, um abzusegeln, und dann hätten wir auch keine Lebensmittel, um nur einen Tag da bleiben zu können. Ueberdies wäre es, wenn die eingeschloßnen Griechen aufgerieben würden, nachtheiliger für uns, bloß mit Chirisophs Truppen verstärkt die Gefahren des Krieges bestehen zu müssen, als wenn wir, nachdem jenes Korps gerettet wäre, uns alle zusammen zögen, und gemeinschaftlich für unsre Wohlfahrt sorgten. Wir müssen also vorwärts, fest entschlossen, jetzt entweder rühmlich zu sterben, oder die schönste That, die Rettung so vieler Griechen, zu vollbringen. Und viel-

*) Eine Stadt in Bithynien, am thrazischen Bosphorus, gegenüber von Byzanz; das heutige Skutari.

leicht sind diese Umstände eine Schickung der Gottheit, um jene Griechen, die sich für klüger hielten, als uns, für ihren Hochmuth zu demüthigen, uns aber, die wir unsre Unternehmungen mit den Göttern beginnen, vor ihnen auszuzeichnen. Wohlan nun, folgt mir nach, und seyd aufmerksam, um die gegebnen Befehle vollziehen zu können.

Mit diesen Worten begann er den Marsch. Die Reuterey zerstreute sich, so weit es sicher war, und steckte auf ihrem Zuge alles in Brand; auch die Peltasten, welche die Anhöhen erstiegen, zündeten alles Brennbare an, was sie erblickten; und wenn etwas stehen geblieben war, worauf das Hauptkorps stieß, so wurde es von diesem in Flammen gesetzt; so daß die ganze Gegend zu brennen, und ein großes Heer anzurücken schien. Als es Zeit war, besetzten sie einen Hügel, und schlugen das Lager auf. Hier erblickten sie die feindlichen Feuer, — denn sie waren nur etwan 40 Stadien davon entfernt, — und zündeten nun auch ihrerseits so viele Feuer an, als sie nur konnten. Nach der Abendmahlzeit wurde allen Befehl gegeben, die Feuer so schnell als möglich auszulöschen; dann wurden die Posten für diese Nacht ausgestellt, und man begab sich zur Ruhe. Mit Anbruch des Tages beteten sie zu den Göttern, stellten sich in Schlachtordnung, und rückten nun mit der möglichsten Schnelligkeit vorwärts. Timasion und seine Reuterey, die mit den Wegweisern voran zogen, kamen auf dem Hügel, wo die Griechen waren belagert worden, an, ehe sie es bemerkten. Hier trafen sie nun weder ihre Waffenbrüder, noch den Feind an, — wovon sie Xenophon und das Heer benachrichtigten, —

sondern alte Weiber und Männer, wenige Schafe und zurückgelassene Ochsen. Anfänglich staunten sie, und wußten sich die Sache nicht zu erklären: endlich aber erfuhren sie von den zurückgebliebenen Leuten, daß die Thrazier sogleich Abends, die Griechen aber am Morgen ihren Abmarsch genommen hätten, ohne daß sie wüßten, wohin. Auf diese Nachricht brach Xenophon mit seinen Leuten, nach geendigter Frühmahlzeit, auf, und eilte, um sich mit den andern bey Kalpe zu vereinigen. Auf dem Marsche sahen sie die Fußtapfen der Arkadier und Achäer gegen Kalpe zu gerichtet; und als sie dort zusammen kamen, waren sie froh, einander wieder zu sehen, und umarmten sich wie Brüder. Die Arkadier erkundigten sich bey Xenophons Leuten, warum sie die Feuer ausgelöscht hätten? Anfänglich, fuhren sie fort, da wir keine Feuer mehr sahen, erwarteten wir, ihr würdet den Feind in der Nacht angreifen; und dieser mochte wohl, wie es uns schien, dasselbe befürchten, denn er nahm ohngefähr um diese Zeit seinen Abzug. Als ihr aber nicht kamt, und die Zeit verlaufen war, so vermutheten wir, ihr hättet euch, auf die Nachricht von unserm Schicksale, aus Furcht gegen das Meer zu geflüchtet; da beschlossen wir, uns nicht von euch zu trennen, und so nahmen wir unsern Marsch hieher.

Vierter Abschnitt.

Sie brachten also diesen Tag hier auf dem Ufer am Hafen zu. Dieser Ort, der Hafen von Kalpe benannt, liegt in dem asiatischen Thrazien. Dieses Thrazien erstreckt sich von der Mündung des Pontus, wenn man von derselben rechts hinsegelt, bis nach Heraklea. Eine mit Rudern getriebne Trireme *) hat von Byzanz bis Heraklea sehr gut einen langen Tag zu segeln. In der Mitte zwischen beiden trifft man keine andre, weder gegen die Griechen freundschaftlich gesinnte, noch griechische Stadt an, sondern nur bithynische Thrazier, die, wie man sagt, alle Griechen, die ihnen durch Schiffbruch, oder auf eine andere Art in die Hände fallen, auf eine grausame Art behandeln. Der Hafen von Kalpe liegt grade mitten zwischen Heraklea und Byzanz. Es ist eine in die See hervorragende Landschaft, deren Meerseite aus einem schroffen, und wo er am niedrigsten ist,

*) Ein Schiff mit drey Ruderbänken. Häufig übersetzt man es auch Galeere, oder dreyrudriges Schiff, und ich habe mich selbst in dieser Uebersetzung jener Worte mehrmals bedient: aber letzteres ist vielleicht am wenigsten passend, da es Unkundige leicht auf den Gedanken bringen kann, daß diese Schiffe nur 3 Ruder gehabt hätten; da doch mit der Dreyzahl Ruderbänke bezeichnet werden, deren jede aus einer Reihe von Rudern bestand. Wenn hingegen Xenoph. von 30 oder 50 rudrigen Schiffen spricht, so muß man einzelne Ruder verstehen.

wenigstens zwanzig Klafter hohen Felsen besteht; der mit dem festen Lande zusammenhängende Theil dieser Erdzunge ist höchstens 4 Plethren breit; der Raum aber des ganzen Landstrichs könnte eine Bevölkerung von 10000 Menschen fassen. Der Hafen, dessen Ufer gegen Westen steht, ist dicht am Felsen. Eine Quelle von süßem und reichlich fließendem Wasser, die noch zu diesem Gebiete gehört, entspringt nahe an der See. Holz wächst hier auf der Küste in Menge, und von mehrern Arten, besonders aber sehr vieles und schönes Schiffsbauholz. Der Berg am Hafen erstreckt sich beynahe 20 Stadien ins Land, und ist auf dieser Seite erdig und steinlos: auf der Seeseite aber ist er, über 20 Stadien weit, mit einem Walde von mancherley und großen Holzarten dicht bewachsen. Die übrige Gegend ist schön, weitläuftig, und enthält viele und volkreiche Dörfer. Denn der Boden trägt Gerste, Weizen, alle Arten von Hülsenfrüchten, Buchweizen, Sesamkraut, Feigen in Menge, viele Weinstöcke, die einen lieblichen Wein liefern, kurz alles, nur nicht Oelbäume. So war das Land beschaffen. Die Griechen hatten sich auf der Küste ans Meer gelagert: denn sie wollten durch ihr Lager keine Veranlassung zur Erbauung einer Stadt geben; ja sie argwöhnten sogar, man habe sie, weil Einige eine Stadt zu erbauen wünschten, planmäßig deswegen hieher geführt. Denn die meisten Soldaten waren nicht aus Mangel an Lebensunterhalt hinüber geschifft, um für diesen Kriegszug in Sold zu treten: sondern gelockt durch den Ruf von Cyrus Heldencharakter brachten Manche noch Vermögen mit, das sie dabey zusetzten; eine andre der vorigen sehr unähnliche Klasse bestand aus solchen Leuten, die theils

hren Aeltern entlaufen waren, theils ihre Kinder verlassen hatten, um einiges Vermögen für sie zu erwerben, und dann wieder zu kommen; denn sie hatten gehört, daß auch die andern in Cyrus Diensten angestellten Personen sich sehr gut stünden. *) Von diesen Bewegungsgründen anfangs geleitet, wünschten sie sich jetzt natürlich wieder nach Griechenland zurück.

*) Daß die Worte οἱ μὲν καὶ ἄνδρας — χρήματα irgend eine Verdorbenheit enthalten, beweisen die Varianten, und alle Interpreten bekennen es. Ich will einen Versuch machen, die richtige Lesart herzustellen, und die Stelle zu erklären. Da hier, was Hr. C. Weiske sehr richtig bemerkt, gar nicht von den Feldherrn, sondern, wie aus dem unmittelbar vorhergehenden Satze erhellt, nur von den Soldaten die Rede ist, so kann auch ἄγοντες nicht auf das Herzuführen von Truppen — denn das war ja eine Handlung der Feldherrn — bezogen werden. Daraus folgt aber, daß man nicht ἄνδρας, sondern mit der Wolfenbüttelschen Handschrift ἄνδρες lesen, und ἄγοντες auf einen andern Accusativ, nehmlich χρήματα, beziehen müsse. Da ferner Xenophon sagt, die Griechen wären größtentheils nicht aus Mangel an Unterhalt in Cyrus Dienste getreten, so kann auch προαναλωκότας nicht die richtige Lesart seyn, sondern man muß, nach Anleitung anderer Handsch. προσαναλωκότες lesen, und es so, wie ἄγοντες, auf ἄνδρες beziehen. Nun erst bekommt τούτων ἕτεροι einen schicklichen Sinn, indem Xen. damit die Verschiedenheit der Bewegungsgründe, aus welchen die Soldaten in Cyrus Dienste gegangen waren, bemerklich macht. Daß also τούτων ἕτεροι elliptisch, statt ἕτεροι ἢ οὗτοι, steht, darf ich wohl nicht erst erinnern. Da der gedachte Hr. Herausgeber beide angeführte Prämissen, aus denen die Verwerflichkeit des ἄνδρας, und der wahre Sinn von προσαναλωκότες, wenigstens meinem Bedünken nach, folgt, richtig angiebt, so wundre ich mich, wie er ἄνδρας stehen las-

Früh am Tage nach ihrer Vereinigung *) erforschte Xenophon die Opfereingeweide eines Streifzugs wegen, sen, und προσαγγελωτὸς von den Anwerbungskosten verstehen konnte. Indessen hab' ich es eben diesen Prämissen zu danken, wenn meine Darstellungsart richtig befunden wird, indem sie mich auf die Spur leiteten, die wahre Schlußfolge zu finden.

*) Hr. C. Weiske will hier ἡμέρα τετάρτη lesen, weil von den erschlagnen Arkadiern bald darauf gesagt wird, sie hätten schon den 5ten Tag gelegen. Nun aber, schließt er weiter, vereinigten sich den Tag nach der Niederlage der Arkadier die Griechen bey Kalpe: also müßten sie die Zwischentage bis zum 4ten, von denen nichts erwähnt wird, bey Kalpe zugebracht haben. Der Schluß wäre richtig, wenn es eben so richtig wäre, daß die Griechen den Tag nach jener Niederlage sich wieder vereiniget hätten. Allein eben hierin steckt der Irrthum, wie man aus dem 6. §. des III. Kap. sehen kann. Nehmlich, an dem Tage nach der Niederlage wurden die Griechen auf dem Hügel belagert, die Thrazier machten verschiedne Angriffe auf sie, und schnitten ihnen endlich — man sehe den 8ten §. dieses Kapitels, — das Wasser ab. Nun unterhandelten erst beide Theile über einen Vertrag, konnten aber, was wohl zu merken ist, über die Bedingungen nicht einig werden. Sollten diese Gegenstände nicht allein schon mehr als einen Tag weggenommen haben? Doch, ohne von dieser Wahrscheinlichkeit Gebrauch zu machen, sieht man doch so viel, daß die Griechen sich nicht an demselben Tage bey Kalpe vereinigen konnten, zumal da Xenophon schon am Morgen des Vereinigungstages den Hügel, auf dem die Griechen waren eingeschlossen gewesen, leer fand. Doch weiter. Von jenen Vorfällen durch einige Leute unterrichtet, eilt Xenophon erst den Griechen zu Hülfe, bringt aber unterwegs noch eine Nacht zu, und vereinigt sich erst am folgenden Tage mit den geschlag-

den der Mangel an Lebensmitteln nothwendig machte, womit er zugleich die Absicht verband, die Gebliebnen zur Erde bestatten zu lassen. Nach verrichtetem Opfer folgten ihm auch die Arkadier, und sie begruben die meisten Todten auf der Stelle, wo sie gefallen waren — denn sie lagen schon seit 5 Tagen, und konnten also nicht weiter gebracht werden, — einige aber, die am Wege lagen, trugen sie zusammen, und beerdigten sie so gut es die jetzigen Umstände erlaubten, aufs feierlichste; denen aber, die sie nicht fanden, errichteten sie einen großen Grabhügel und einen hohen Scheiterhaufen, *) und legten Kränze darauf. Nach Endigung dieses Geschäfts giengen sie ins Lager zurück, und nach genoßner Abendmahlzeit begaben sie sich zur Ruhe. Am

nen Griechen bey Kalpe. Jene Zwischentage also, von der Niederlage der Arkadier bis zur Vereinigung bey Kalpe, müssen wir nothwendig von der Zeit verstehen, die das arkadische Korps auf dem Hügel, und Xenoph. auf dem Marsche zubrachte. Wenn diese Darstellung, wie ich hoffe, Grund hat, so ist auch ὑστεραία die einzig richtige Lesart. Hr. C. Weiske bedient sich zwar von den Worten ἐπειδὴ — ἐγένετο des Ausdrucks puerili verborum ambitu; allein, wie ich glaube, mit Unrecht: man nehme nur ἐπειδὴ ἡμέρα ἐγένετο in seiner ersten Bedeutung, als der Tag anbrach, am frühen Morgen, so verschwindet alles Kindische.

*) Auch mir scheint πυρὰν μεγάλην unächt. Vielleicht ist es die Anmerkung eines Glossators, der etwan damit νεκοτάφιον erklären wollte. Xenophon, glaube ich, würde sonst wohl bestimmt haben, ob man beide, das νεκοτάφιον und die πυρὰ, oder nur eines von beiden, mit Kränzen geschmückt habe: wie die Worte aber jetzt stehen, läßt sich das nicht unterscheiden.

folgenden Tage kamen alle Soldaten zusammen, vorzüglich auf den Ruf des Hauptmanns Agasias aus Symphalus, des Hauptmanns Hieronymus aus Elis, und anderer arkadischen Veteranen. Es wurde beschlossen, denjenigen mit dem Tode zu bestrafen, der noch einmal den Vorschlag machte, die Armee zu theilen; ferner sollte die letztere ihre vorige Verfassung bekommen, und unter ihren vorigen Anführern stehen; endlich wählte man an Chirisophus Stelle, der, ohngeachtet der angewendeten Arzneymittel, schon an einem Fieber gestorben war, Neon von Asine. Jetzt stand Xenophon auf, und sagte: Soldaten, daß wir die Reise zu Lande fortsetzen müssen, liegt, wie mich dünkt, am Tage; denn wir haben keine Schiffe. Es ist aber nothwendig, bald aufzubrechen, denn zu einem längern Aufenthalte fehlen euch die Lebensmittel. Wir also wollen opfern: ihr aber müßt euch, da der Feind Muth bekommen hat, mehr, als irgend jemals, aufs Schlagen gefaßt machen. Hierauf opferten die Heerführer, in Beyseyn des Sehers Arexion aus Arkadien. Denn Silanus aus Ambracia hatte sich, auf einem gemietheten Fahrzeuge, von Heraklea aus geflüchtet. Die Opfer gaben aber für den Abmarsch keine glücklichen Anzeigen. Man setzte also für diesen Tag die Unternehmung aus. Einige nahmen sich die Freyheit, zu sagen, Xenophon habe, in der Absicht, hier eine Kolonie anzulegen, dem Seher die Aussage, daß die Vorbedeutung des Opfers dem Abmarsch nicht günstig wäre, in den Mund gegeben. Xenophon ließ nun durch den Herold bekannt machen: dem morgenden Opfer könnte jeder nach Belieben beywohnen, und wenn sich noch ein Seher im Heere be-

fände, so möchte er kommen, um die Besichtigung des Opfers mit vorzunehmen. Nun kamen Viele zum Opfer. Dreymal erforschte man wieder die Eingeweide wegen des Abmarsches, ohne glückliche Anzeigen zu finden. Die Soldaten wurden hierüber sehr bestürzt, denn die Lebensmittel, die sie mitgebracht hatten, waren beynah aufgezehrt, und andre waren hier nirgends zu kaufen. Als sie sich hierauf wieder versammelt hatten, sprach Xenophon: Soldaten, unserm Marsche sind, wie ihr seht, die Opferanzeigen noch nicht günstig, und doch sehe ich euch Mangel leiden: wir müssen also, glaub' ich, fortfahren, hierüber den Willen der Götter zu erforschen. Da trat Einer auf, und sagte: Natürlich können die Opfer unserer Absicht nicht günstig seyn; denn wie ich von einer Person, die gestern zufälliger Weise zu Schiffe hier ankam, gehört habe, so ist ja Kleander, der Statthalter von Byzanz, im Begriff, mit Transportschiffen und Galeeren hieher zu kommen. Hierauf beschloß man einmüthig, da zu bleiben. Allein auf Lebensmittel mußte man nothwendig ausgehen: man schlachtete also aufs neue drey Opfer für diese Unternehmung, ohne eine Vorbedeutung des glücklichen Erfolgs wahrzunehmen. Schon kamen die Soldaten vor Xenophons Zelt, und klagten ihm den Mangel an Proviant: er erklärte ihnen aber seinen Entschluß, sie zu keiner Unternehmung anzuführen, die von den Opfern widerrathen würde.

Am folgenden Tage wurde wieder geopfert: und weil alle dabey interessirt waren, so schloß beynahe die ganze Armee einen Kreis um das Opfer. Als nun kein Opfervieh mehr vorhanden war, ließen die Anführer das Heer, nicht zu einer Unternehmung, sondern zur Berath-

schlagung zusammen kommen, und Xenophon sprach: Vielleicht haben sich die Feinde zusammen gezogen, und wir müssen kämpfen. Wenn wir also das Gepäcke auf einem festen Platze zurück ließen, und in Schlachtordnung vorrückten, so würden uns die Opfer vielleicht günstiger seyn. — Als die Soldaten dies hörten, schrieen sie: es wäre kein fester Ort nöthig, man sollte nur aufs eiligste opfern. Da man nun keine Schafe mehr hatte, so wurden Zugochsen gekauft und geopfert. Xenophon ersuchte den Arkadier Kleanor, sich mit Eifer zu einer Unternehmung anzuschicken, wenn jetzt etwan die Opfer günstig wären. Allein auch diesmal waren sie es nicht.

Neon, der an Chirisophs Stelle Feldherr geworden war, suchte, bey dem Anblick des drückenden Mangels der Mannschaft, sich ihr gefällig zu bezeigen, und da er mit einer gewissen Person aus Heraklea gesprochen hatte, die ihm versicherte, in der Nähe Dörfer zu kennen, wo man sich mit Proviant versorgen könnte, so ließ er durch den Herold bekannt machen: alle, welche Lust hätten, möchten nach Lebensmitteln ausziehen, er würde sie anführen. Hierauf machte sich ein Korps von ohngefähr 2000 Mann, mit Stangen, Schläuchen, Säcken und andern Geräthschaften versehen, auf den Weg. Als sie, nach ihrer Ankunft in den Dörfern, sich zerstreuten, um die Lebensmittel einzutreiben, wurden sie von dem Vortrabe eines Kavalleriekorps des Pharnabazus, das den Bithyniern zu Hülfe gekommen war, und mit diesen vereinigt die Griechen, wo möglich, von einem Einfalle in Phrygien abhalten wollte, überfallen. Diese Reuterey hieb nicht weniger, als 500 Griechen nieder; die übrigen entflohen auf einen Berg. Einer von den

Flüchtlingen brachte die Nachricht von dieser Begebenheit in das Lager. Xenophon nahm nun, da das heutige Opfer nicht günstig gewesen war, einen Zugochsen — denn anderes Schlachtvieh hatte man nicht — zum Opfer, und zog dann mit allen, die nicht über 50 Jahr alt waren, dem geschlagnen Korps zu Hülfe, vereinigte sich mit dem Reste desselben, und kehrte ins Lager zurück. Es war schon gegen Sonnenuntergang, und die Griechen hielten in der größten Niedergeschlagenheit ihre Mahlzeit: als auf einmal eine Anzahl Bithynier aus dem Gebüsch hervor brach, die Vorposten überfiel, und sie theils niederhieb, theils bis in das Lager verfolgte. Auf den Lärm, der dadurch entstand, griffen die Griechen allgemein zu den Waffen. Allein es schien nicht rathsam, den Feind zu verfolgen, und bey Nachtzeit das Lager abzubrechen, denn die Gegend war waldig: sie stellten daher bloß hinreichend starke Vorposten aus, und blieben die Nacht über unter dem Gewehr.

Fünfter Abschnitt.

So also wurde die Nacht zugebracht. Mit Tagesanbruch aber führten die Feldherrn das Heer, das ihnen mit Waffen und Gepäcke folgte, in jene haltbare Gegend. Am Eingange in dieselbe zogen sie, noch vor der Stunde der Frühmahlzeit, einen Graben, und besetzten

ihn überall mit Pallisaden, drey Stellen ausgenommen, wo sie Thore ließen. Nun kam auch ein Schiff von Heraklea mit Gerstenmehl, Schlachtvieh und Wein. Xenophon stand früh auf, und opferte wegen des Ausmarsches der Armee, und gleich das erste Opfer versprach einen glücklichen Erfolg. Schon am Ende der Feierlichkeit erblickte der Seher Arexion aus Parrhasia einen glückweissagenden Adler, und forderte Xenophon auf, die Truppen anzuführen. Sie passirten den Graben, und traten unter die Waffen; darauf wurde durch den Herold bekannt gemacht, nach geendigter Frühmahlzeit sollte das Heer gerüstet ausmarschiren, das Gepäcke aber und die Sklaven dort zurück lassen. Alle zogen nun aus, nur Neon nicht, weil man für gut befunden hatte, diesen zur Bedeckung des Lagers stehen zu lassen. Allein seine Hauptleute und Soldaten, die sich schämten, bey dem Ausmarsch der Andern zurück zu bleiben, giengen von ihm ab, und ließen nur diejenigen im Lager stehen, die über 45 Jahr alt waren. Ehe die Armee noch 15 Stadien zurück gelegt hatte, stieß sie schon auf Todte. Diejenigen Soldaten, welche auf dem Flügel, wo man die ersten Körper erblickte, das Hintertreffen ausmachten, blieben stehen, und begruben alle Todte, die in dem Umfange des Flügels lagen. *) Nach der Beerdi-

*) Unter mehrern Vorstellungsarten halte ich diese, die Zeune annimmt, für die ungezwungenste und im Texte begründetste. Auf die ersten Todten stieß grade der eine Flügel; die Mannschaft desselben im letzten Gliede blieb also stehen, und begrub sie hinter der Fronte; und so blieb auch an andern Stellen, wo man Todte antraf, die zum Begraben erforderliche Mannschaft aus dem letzten Gliede, die den

gung derselben rückte die Armee weiter, und bey den ersten Körpern, auf die man wieder stieß, blieben diejenigen, die an dem Orte grade das Hintertreffen bildeten, abermals stehen, und so wurden alle, die in dem Bezirke der Armee lagen, begraben. Als sie auf die Straße kamen, die zu den Dörfern führt, lagen die Todten haufenweise. Man trug sie zusammen, und begrub sie.

Es war schon Nachmittags, als die Armee über die Dörfer hinaus vorrückte, und alle Lebensmittel, deren man habhaft werden konnte, hinter die Fronte gebracht wurden. Auf einmal erblickten sie den Feind, der, stark an Reuterey und Fußvolk, in phalangischer Stellung, von einigen gegenüber stehenden Anhöhen herab kam; Spithridates und Rhatines nehmlich rückten mit den Hülfstruppen, die Pharnabazus schickte, heran. Beym Anblicke der Griechen machte der Feind, in einem Abstande von ohngefähr 15 Stadien, Halt. Sogleich schlachtete der griechische Seher Arexion Opfer, und schon das erste gewährte glückliche Anzeigen. Xenophon sagte hierauf: Heerführer, ich rathe, hinter der Fronte Reservekorps aufzustellen, um durch sie, wo es nöthig ist, die Hauptarmee zu unterstützen, und den in Ver-

Todten grade am nächsten war, stehen, und begrub sie. Während der Beerdigung machte die Armee Halt, und dann rückten die Soldaten, die ihren gebliebenen Kameraden den letzten Dienst erwiesen hatten, wieder in ihre Reihen. Ich wüßte wahrlich nicht, wie es die Griechen, um ihre Todten zu begraben, anders, und doch besser, oder wenigstens eben so gut, hätten machen sollen. Hr. C. Weiske indessen denkt sich die Sache anders.

wirrung gebrachten Feind durch geordnete und frische Truppen angreifen zu lassen. Der Vorschlag wurde allgemein gutgeheißen. Ihr nun, fuhr er fort, marschirt voraus, grade auf den Feind zu, um nicht zu zaudern, nachdem die beiderseitigen Armeen einander erblickt haben: ich werde nur die Reservekorps, eurem Gutbefinden gemäß, abtheilen, und dann wieder kommen. Hierauf rückte die Armee langsam vorwärts: Xenophon aber sonderte vom Hintertreffen drey Korps, jedes 200 Mann stark, ab, und ließ das eine, angeführt von dem Achäer Samolas, auf dem rechten Flügel, ohngefähr in dem Abstande eines Plethrum, der Armee folgen, das andre, unter dem Kommando des Arkadiers Pyrias, stellte er in die Mitte, und das dritte, kommandirt von dem Athenienser Phrasias, auf den linken Flügel. Als beym Fortrücken der Armee das Vordertreffen an ein großes und unwegsames Waldthal kam, machte es, in der Ungewißheit, ob es zu passiren sey, Halt, und rief den Heerführern und Hauptleuten zu, ans Vordertreffen heran zu kommen. Xenophon, der sich wunderte, was den Marsch aufhielte, und sogleich jenen Zuruf vernahm, eilte mit möglichster Geschwindigkeit hin. Die Anführer kamen zusammen, und Sophänetus, der älteste von ihnen, erklärte es für eine unwichtige Maßregel, durch einen so beschwerlichen Paß zu ziehen. Schnell unterbrach ihn Xenophon durch folgende Anrede:

Ihr wißt doch, Soldaten, daß ich euch nie wissentlich in Gefahr setzte: denn ich sehe es ein, nicht Ruhm, sondern Lebenserhaltung ist der Zweck eurer Tapferkeit. In der jetzigen Lage aber können wir ohne Kampf nicht von dannen kommen: denn wenn wir nicht auf den Feind

los gehen, so wird er uns auf dem Rückmarsche verfolgen und angreifen. Ueberlegt also, ob es besser ist, auf den Feind loszugehen, und selbst anzugreifen, oder umzukehren, und uns rückwärts angreifen zu lassen. Bedenkt wenigstens, daß es durchaus gegen die Ehre ist, dem Feinde den Rücken zu kehren: daß hingegen auch der furchtsamere Krieger muthig wird, wenn er dem Feinde nachsetzen kann. Was mich betrifft, ich wollte lieber mit der Hälfte der Mannschaft einem Feinde nachsetzen, als mit einer doppelt starken Macht mich zurück ziehen. Ich bin überzeugt, ihr erwartet nicht, daß diese, wenn wir sie angreifen, uns Stand halten: aber allen ist es einleuchtend, daß sie, wenn wir vor ihnen weichen, Muth genug haben werden, uns zu verfolgen. Sollten Truppen, die im Begriff sind, zu schlagen, die Gelegenheit, zuvor einen beschwerlichen Paß zurück zu legen, nicht mit Begierde ergreifen? Den Feinden wünschte ich zwar, daß ihnen, um sich zurück zu ziehen, die Gegend in jeder Richtung wegsam genug schiene: uns aber kann auch dieser Paß zum Beweise dienen, daß nur der Sieg uns retten kann. *) Ich wundre mich aber,

*) Ein Rückzug nehmlich würde für die Griechen, deren Armee größtentheils aus schwerbewaffneten Truppen bestand, weit gefährlicher geworden seyn, als er den Feinden, die nur leichte Truppen hatten, werden konnte. Wenn nehmlich die Griechen geschlagen wurden, so mußte ihnen auf einem Terrain, wie diese Bergschlucht war, das feindliche leichte Fußvolk, auf der Ebne aber die feindliche Reuterey äußerst verderblich werden. Xenophon zeigte ihnen also, daß dieser Paß für sie nicht gefährlicher sey, als die Ebne, und daß ihre Rettung überhaupt bloß auf dem Siege beruhe.

wie Jemand diese Bergschlucht für furchtbarer halten kann, als andre Gegenden, durch die wir unsern Marsch genommen haben. Wird etwan die Ebne, wenn wir nicht die Reuterey besiegen, mindere Schwierigkeiten für uns haben? wie wollen wir über die schon überstiegnen Berge kommen, wenn uns so viele leichte Truppen verfolgen? Doch gesetzt, wir kämen wohlbehalten ans Meer, was für ein Abgrund ist erst der Pontus selbst! Dort haben wir weder Schiffe, um abzusegeln, noch Lebensmittel, um da zu bleiben: sobald wir also dort angekommen wären, sogleich müßten wir wieder auf Lebensmittel ausgehen. Es ist also besser, jetzt, da wir gesättigt sind, als morgen, wenn wir hungern, zu fechten. Soldaten, die Opferung, der Vögelflug, die Anzeigen der Eingeweide, alles verspricht uns einen glücklichen Erfolg: vorwärts gegen den Feind! da er uns alle gesehen hat, so gewinne er keine Zeit, ruhig zu essen, oder sich willkührlich zu lagern.

Die Hauptleute forderten ihn nun auf, die Armee anzuführen, und Niemand widersprach. Er that es, und befahl, Jeder sollte da, wo er eben stünde, in das Waldthal vorrücken: denn in dieser breiten Stellung glaubte er die Armee schneller hindurch führen zu können, als wenn er sie über die Brücke beym Walde defiliren ließe. Nach dem Durchmarsch ritt er an der Fronte herunter, und sagte:

Soldaten, erinnert euch, in wie vielen Schlachten ihr, durch der Götter Hülfe, die Feinde besiegtet, und wie nachtheilig es ist, vor dem Feinde zu fliehen; bedenkt, daß wir vor den Thoren Griechenlands sind. Wohlan, folgt dem führenden Herkules, und munter

euch einander namentlich auf: es ist ein erhebender Gedanke, sich jetzt durch eine mannhafte und edle Rede und That ein Andenken bey denen zu stiften, bey welchen man es wünscht.

Nach dieser im Vorüberreiten gehaltnen Anrede führte er sogleich das Centrum vorwärts; die Peltasten schlossen sich an die Flügel an, und man gieng auf den Feind los. Xenophon hatte Befehl gegeben, die Lanzen auf der rechten Schulter zu halten, bis die Trompete das Zeichen gäbe: dann aber sie zum Angriff zu fällen, und Schritt für Schritt fortzurücken, ohne daß Jemand im Laufe den Feind angriffe. Hierauf wurde das Feldgeschrey gegeben: Zeus Retter! Herkules Führer! Die Feinde, die ihre Stellung für vortheilhaft hielten, blieben stehen. Bey mehrerer Annäherung aber erhoben die griechischen Peltasten ein Geschrey, und liefen, ehe sie noch Befehl hatten, auf den Feind los. Die feindliche Reuterey, und das Korps der Bithynier, brach gegen sie los, und trieb sie zurück. Als ihnen aber der Phalanx der Hopliten im Eilschritte entgegen rückte, unter dem Klange der Trompete den Päan begann, dann das Kriegsgeschrey erhob, und die Lanzen fällte: so hielten die Feinde nicht länger Stand, sondern nahmen die Flucht. Timasion und seine Reuter setzten ihnen nach, und hieben so viele nieder, als sie bey ihrer geringen Anzahl vermochten. Der linke Flügel der Feinde also, dem die griechische Reuterey gegenüber gestanden hatte, war sogleich zersprengt: ihr rechter Flügel aber, da man ihn nicht sonderlich verfolgen konnte, setzte sich auf einer Anhöhe. Als aber die Griechen sahen, daß dieser Halt machte, so hielten sie es für die leichteste und sicherste

Maßregel, auch noch diesen anzugreifen; und giengen also sogleich, unter Anstimmung des Päan, auf ihn los. Der Feind aber erwartete sie nicht. Die Peltasten verfolgten ihn, bis auch der rechte Flügel zerstreut war: doch war der Verlust auf Seiten des Feindes nur geringe, da seine zahlreiche Reuterey den Griechen furchtbar war. Als aber die Griechen wahrnahmen, daß die Reuterey des Pharnabazus noch beysammen stand, und mit den bithynischen Reutern, die sich mit ihr vereinigten, den Vorfällen in der Ebne zusah, so beschlossen sie, ohngeachtet ihrer Müdigkeit, auch noch auf diese mit der möglichsten Anstrengung einen Angriff zu unternehmen, um ihr nicht Zeit zu lassen, sich zu erholen, und neuen Muth zu sammeln. Sie ordneten sich also, und rückten vorwärts. Nun floh die feindliche Reuterey die Anhöhe herunter, nicht anders, als ob sie von berittnen Truppen verfolgt würden: denn sie hatten ein waldiges Thal vor sich; *) da dies aber die Griechen nicht wußten, so kehrten sie, weil es schon spät war, vom Nachsetzen zurück. Als sie den Platz erreichten, wo der erste Angriff geschah, so errichteten sie ein Siegszeichen, und marschirten ans Meer zurück, wo sie um Sonnenuntergang ankamen, denn sie hatten bis zum Lager an 60 Stadien zu gehen.

*) Wo sie also von den Griechen leicht eingeholt, und übel mitgenommen werden konnten.

Sechster Abschnitt.

Hierauf suchten die Feinde das Ihrige zu retten, und führten ihre Hausgenossen und ihre Güter fort, wohin und so weit sie nur konnten. Die Griechen aber giengen unter der Zeit, da sie Kleandern mit den Galeeren und Transportschiffen, auf die sie hofften, erwarteten, täglich mit dem Zugvieh und den Sklaven aus, und brachten ohne Furcht Weizen, Gerste, Wein, Hülsenfrüchte, Buchweizengrütze und Feigen zusammen; denn das Land hatte alles, nur Oel nicht. Wenn die Armee Rasttag hatte, durften Einzelne auf Beute ausgehen, die ihnen dann blieb: wenn aber Jemand, auf einem Streifzuge des ganzen Heers, abwärts gieng, und besonders Beute machte, so gehörte diese, einem Beschlusse gemäß, der ganzen Gemeinheit. Jetzt hatte man großen Ueberfluß an Bedürfnissen aller Art: denn von allen Seiten her kamen Lebensmittel aus den griechischen Städten, und die vorbeysegelnden Schiffer legten hier gern an, denn sie hatten gehört, es sollte in dieser Gegend, die mit einem Hafen versehen sey, eine Stadt angelegt werden. Auch die in der Nachbarschaft wohnenden Feinde, bewogen durch das Gerücht, Xenophon würde auf dem Platze eine Stadt bauen, ließen ihn durch Abgeordnete befragen: was sie zu thun hätten, um als Freunde angenommen zu werden? Xenophon stellte sie eben den Soldaten vor, als Kleander, mit zwey Galeeren, aber ohne Transport-

schiffe, anlangte. Die Armee war grade auswärts, als er kam, und einige andre Soldaten waren, um zu plündern, auf den Berg *) gegangen, und hatten eine Menge Schafe erbeutet. Aus Besorgniß, man möchte sie ihnen wegnehmen, verabredeten sie mit Dexippus, **) der von Trapezunt auf einem fünfrudrigen Schiffe entwichen war, er möchte die Schafe in Verwahrung nehmen, einen Theil davon für sich behalten, und die andern ihnen zurückgeben. Er trieb sogleich die herumstehenden Soldaten von der Gegenparthey, welche das Vieh für Gemeingut erklärten, fort, gieng zum Kleander und sagte, die Soldaten wollten ihm die Schafe wegnehmen. Kleander befahl den Schuldigen vor ihn zu bringen. Dexippus ergriff einen, und führte ihn fort: Agasias aber, der eben dazu kam, nahm ihn wieder weg, denn der Mensch stand unter seiner Kompanie. Die andern Soldaten,

*) Die Bedenklichkeiten, die Hr. C. Weiske gegen die Richtigkeit des Textes dieser Stelle äußert, überzeugen mich nicht. τὸ ὄρος kann auch das Gebirge heißen, und bezeichnet hier vermuthlich die bergige Landschaft, in der kurz zuvor das Gefecht geliefert worden war. In den dortigen Dörfern mochten etwan die Griechen, von denen hier die Rede ist, noch eine kleine Nachlese halten, während sich die Armee in einer andern Gegend versorgte. Daß man aus dem vorhergegangnen ἐτύγχανε sich hier ἐτύγχανον hinzu denken muß, ist zwar eine kleine Härte, die man aber hin und wieder bey den Alten findet. Ich billige es daher, daß Zeune das Komma hinter οἰχόμενοι wegstreicht, und glaube, daß die Stelle unverdorben ist.

**) Er war jetzt mit Kleandern angekommen.

welche gegenwärtig waren, fiengen an, auf den Dexippus mit Steinen zu werfen, und nannten ihn einen Verräther. Viele von der Schiffsmannschaft erschraken darüber, und flohen, und Kleander mit ihnen, ans Meer. Xenophon aber, und die andern Heerführer hielten die Soldaten ab, und sagten zum Kleander, es wäre so schlimm nicht gemeint, der Vorfall wäre bloß eine Folge des Beschlusses, den die Armee gefaßt hätte. Kleander aber, theils vom Dexipp aufgeredet, theils außerdem schon ärgerlich, daß er sich geflüchtet hatte, erklärte, er würde absegeln, und durch Herolde bekannt machen lassen, daß jede Stadt sie als Feinde zurückweisen sollte. Damals aber führten die Lacedämonier den Oberbefehl über alle Griechen. Die Sache schien der Armee gefährlich zu seyn, und man bat ihn, doch das nicht zu thun. Allein er äußerte, auf keine andere Art ließe er sich davon abbringen, als wenn ihm sowohl der Eine, der zuerst mit Steinen geworfen, als der Andre, der den Soldaten weggerissen hätte, ausgeliefert würde. Agasias aber war es, dessen Auslieferung er eigentlich wünschte, ein Mann, den Dexipp deshalb besonders verläumdet hatte, weil er ihn als Xenophons beständigen Freund kannte. In dieser Verlegenheit ließen die Feldherrn das Heer zusammen kommen. Zwar einige von ihnen betrachteten Kleandern als eine unwichtige Person: Xenophon aber, der den Vorfall für bedeutend hielt, stand auf, und sagte:

Soldaten, mir scheint die Sache nicht unwichtig, wenn Kleander in dieser Stimmung gegen uns, seiner Drohung gemäß, absegelt: denn wir sind schon nahe

an den griechischen Städten; die Lacedämonier aber herrschen in Griechenland, und schon ein Einzelner von ihnen ist im Stande, in den Städten alles durchzusetzen. Wenn uns dieser Mann also erstlich von Byzanz ausschließt, wenn er ferner auch den Befehlshabern der andern Städte andeuten läßt, uns, als pflichtvergeßne, und den Lacedämoniern ungehorsame Menschen, nicht aufzunehmen, wenn endlich diese Schilderung von uns auch dem Admiral Anaxibius zu Ohren kommt: so wird es uns, da die Lacedämonier in der jetzigen Periode zu Lande und zur See den Oberbefehl führen, in beiden Fällen, wir mögen bleiben oder absegeln wollen, schwer werden, unsern Vorsatz auszuführen. Es ist also unbillig, wenn, eines oder zweyer Menschen wegen, wir übrigen alle von Griechenland ausgeschlossen werden sollten: wir müssen daher thun, was sie haben wollen; denn auch die Städte, aus denen wir gebürtig sind, gehorchen ihnen. Da nun Dexippus, wie ich höre, gegen Kleandern geäußert hat, Agasias würde das ohne meinen Befehl nicht gethan haben, so will ich euch und Agasias von der Schuld befreyen, wenn Agasias selbst mich für die Ursache irgend eines dieser Vorfälle erklärt; und ich bekenne mich der härtesten Strafe schuldig, und will sie leiden, wenn ich von dem Steinwerfen, oder irgend einer andern gewaltsamen Handlung der Urheber bin. Auch bin ich der Meinung, daß jeder Andre, den Kleander für schuldig erklärt, sich dem Urtheile desselben unterwerfen müsse: denn so nur wird die Schuld von euch abgewälzt werden. Wie aber jetzt die Sachen stehen, so wäre es traurig, wenn wir, statt

Lob und Ehre in Griechenland einzuärnten, worauf wir rechneten, nicht einmal den Andern gleichgeschätzt, sondern von den Städten Griechenlands ausgeschlossen würden.

Itzt stand Agasias auf, und sagte: Ich schwöre, Soldaten, bey Göttern und Göttinnen auf's heiligste, daß weder Xenophon, noch irgend ein Anderer von euch, mir den Soldaten wegzureißen auftrug: sondern es empörte mich, einen braven Mann von meiner Kompanie vom Dexippus, der euch, wie ihr wißt, im Stiche ließ, schleppen zu sehen, und da riß ich ihn weg, das gesteh ich. Ihr dürft mich nicht ausliefern, ich werde mich selbst, wie Xenophon sagt, dem Kleander darstellen, um mich seiner willkührlichen Verfügung zu unterwerfen. Ihr dürft deshalb mit den Lacedämoniern nicht brechen, sondern reiset gefahrlos, wohin jeder wünscht. Wählt indessen Einige unter euch, um mich zum Kleander zu begleiten, und wenn ich etwas übergehen sollte, für mich zu sprechen und zu handeln. Die Armee erlaubte ihm, seine Begleiter nach Belieben zu wählen. Er wählte die Heerführer, und gieng mit diesen, und dem von ihm weggerissenen Soldaten, zum Kleander, welchen Jene auf folgende Art anredeten:

Die Armee, Kleander, schickt uns zu dir, und fordert dich auf, wenn du dich über alle beklagst, selbst ein Verhör anzustellen, und gegen die Schuldigen nach Willkühr zu verfahren: wenn du aber einen, oder zwey, oder mehrere beschuldigst, so macht sie es diesen zur Pflicht, sich selbst deinem Urtheil zu unter-

werfen. Trifft also deine Klage einen von uns, so stehen wir jetzt vor dir; trifft sie einen andern, so sage es: denn es wird sich dir keiner entziehen, der uns selbst wird gehorchen wollen.

Hierauf trat Agasias hervor, und sagte: Ich bin es, Kleander, der diesen Mann hier Dexippus Händen entriß, und letztern zu schlagen befahl. Denn diesen hier kannte ich als einen braven Mann: vom Dexippus aber war mir bekannt, daß er, von der Armee zum Befehlshaber eines Schiffes von 50 Rudern bestimmt, das wir uns von den Trapezuntiern ausgebeten hatten, um damit Fahrzeuge zu unserer Abreise zusammen zu bringen, davon segelte, und an der Armee, mit der er glücklich so weit gekommen war, zum Verräther wurde. Durch seine Schuld also haben wir die Trapezuntier um ein Lastschiff von 50 Rudern gebracht, und sind nun in ihren Augen schlechte Menschen. Seinetwegen hätten wir alle zu Grunde gehen können: denn er hörte es so gut, wie wir, daß es unmöglich war, wenn wir zu Lande fortzogen, über die Flüsse zu setzen, und glücklich nach Griechenland zu kommen. Ihm also habe ich diesen braven Mann entrissen. Wurde er von dir, oder einem Andern aus deiner Begleitung, nicht aber von einem der Menschen, die uns heimlich verlassen haben, fortgeführt, so sey überzeugt, ich hätte von alle dem nichts gethan. Bedenke nun, daß du, wenn ich jetzt sterben muß, eines feigen und schlechten Menschen wegen, einem tapfern und rechtschaffnen Manne das Leben nimmst.

Kleander erwiederte hierauf: Dexipp hat meinen Beyfall nicht, wenn er so handelte: allein, wenn er auch der ärgste Bösewicht war, so mußte er doch, meines Erachtens, keine Gewaltthätigkeit l iden, sondern, eurem eignen jetzigen Verfahren gemäß, erst nach Verhör und Urtheil gestraft werden. Jetzt geht indessen, und laßt mir diesen Mann hier: wann ich's euch werde sagen lassen, dann kommt zum Verhör. Da dieser es selbst bekennt, den Soldaten weggerissen zu haben, so habe ich nun nichts weder gegen die Armee, noch irgend einen Andern.

Hierauf sagte der weggerißne Soldat: Ohngeachtet, Kleander, deiner Meinung von mir, als wenn eine gesetzwidrige Handlung der Grund meiner Verhaftung war, so habe ich doch Niemanden weder geschlagen, noch geworfen, sondern ich erklärte bloß die Schafe für ein Gemeingut, weil, laut des Beschlusses der Armee, die Beute, die Jemand für seine Person machte, während das Heer ausmarschirt wäre, der ganzen Gemeinheit gehören sollte. Dies waren meine Worte; und da ergriff mich dieser Mann, und führte mich fort, um dadurch den Andern den Mund zu schließen, und von der Beute, die er, der Verordnung zuwider, den Plünderern aufbewahren wollte, seinen Antheil zu nehmen. — Hierauf erwiederte Kleander: Nun, da du ein so guter Redner bist, so bleib nur hier, damit wir auch über dich berathschlagen können.

Hierauf hielt Kleander mit seinen Leuten die Vor-

mahlzeit. Xenophon aber versammelte die Armee, und schlug vor, Abgeordnete zu Kleandern zu schicken, und für die Verhafteten bitten zu lassen. Man beschloß nun, die Heerführer, die Hauptleute, und den Spartaner Drakontius, nebst Andern, die man hierzu für tauglich hielt, abzufertigen, um sich bey Kleandern für die Loslassung der beiden Männer auf's dringendste zu verwenden. Bey ihrer Ankunft sprach Xenophon: Die Leute, Kleander, sind in deiner Gewalt; die Armee hatte es dir frey gestellt, über diese, und über sie alle nach Willkühr zu verfügen. Jetzt verlangen und bitten sie von dir, beiden das Leben, und sie der Armee wieder zu schenken; denn sie haben vormals im Dienste derselben vieles erduldet. Gewährst du ihnen diese Bitte, so versprechen sie gegenseitig, dir, wenn du sie anführen willst, und die Götter Gnade verleihen, von ihrer Ordnungsliebe, ihrem Gehorsam gegen den Feldherrn, und mit göttlicher Hülfe von ihrer Unerschrockenheit gegen den Feind, Beweise zu geben. Auch ersuchen sie dich, wenn du zu ihnen kommst, und den Oberbefehl übernimmst, mit dem Dexipp, mit ihnen selbst und den Andern, in Rücksicht ihres Betragens eine Prüfung vorzunehmen, und dann Jeden nach seinem Werthe zu behandeln. Kleander erwiederte hierauf: Bey den Dioskuren! *) hier ist sogleich meine Antwort: die Männer gebe ich euch los, ich selbst werde kommen, und wenn es die Götter zulassen, euch nach Griechenland führen. Diese

*) Kastor und Pollux, die besonders in Lacedämon verehrt wurden.

Anträge sind sehr verschieden von der Schilderung, die man mir von Einigen unter euch machte, nach welcher sie die Armee zum Abfall von den Lacedämoniern zu bewegen suchten.

Sie nahmen diese Aeußerungen mit Beyfall auf, und giengen mit den Verhafteten zurück. Kleander, der nun für den Abmarsch Opfer brachte, beobachtete gegen Xenophon ein sehr gefälliges Betragen, und sie wurden Gastfreunde. Als Kleander nun auch die Pünktlichkeit bemerkte, mit der die Soldaten die erhaltnen Befehle vollzogen, so vermehrte dies seine Neigung, das Oberkommando zu übernehmen. Als aber die Opfer, die er drey Tage nach einander brachte, keine glückliche Vorbedeutung gewährten, so ließ er die Heerführer zusammen kommen, und sagte: Die Anzeigen der Eingeweide sind meinem Vorsatze, die Armee anzuführen, nicht günstig: doch laßt euch dies nicht anfechten; denn dem Ansehen nach ist es euch beschieden, die Truppen abzuführen. Brecht also auf: wenn ihr nach Griechenland kommt, so werden wir euch mit der möglichsten Freundschaft empfangen. Die Soldaten beschlossen hierauf, ihm die zum Gemeingut gehörigen Schafe zu schenken: er nahm sie an, schenkte sie ihnen aber wieder zurück, und segelte nun ab. Die Soldaten aber vertheilten den gesammelten Proviant, und die übrige Beute, und marschirten nun durch Bithynien. Als sie aber auf dem graden Wege, den sie eingeschlagen hatten, nichts antrafen, so beschlossen sie, um doch nicht mit leeren Händen in das freundschaftliche Gebiet zu kommen, einen Tag- und

Nachtmarsch in das Bithynische zurück zu machen. Dies geschah: sie erbeuteten viele Sklaven und Schafe, und erreichten in sechs Tagen Chrysopolis in Chalcedonien, *) wo sie sieben Tage verweilten, und ihre Beute verkauften.

*) Eine kleine Landschaft am Bosphorus, die von dem Hauptorte Chalcedon ihren Nahmen hatte.

Siebentes Buch.

Erster Abschnitt.

Die Thaten der Griechen auf ihrem Hinmarsch mit Cyrus bis zur Schlacht, die Geschichte ihres Rückmarsches, nach Cyrus Falle, bis an den Pontus, die Begebenheiten ihrer Land- und Seereise, vom äußersten Pontus bis Chrysopolis in Asien, außerhalb der Mündung desselben, alles dies ist in den vorigen Büchern erzählt worden.

Hierauf schickte Pharnabaz, aus Besorgniß, die Armee möchte in sein Gebiet einfallen, zum Admiral Anaxibius, der sich grade in Byzanz befand, und ließ ihn bitten, die Armee aus Asien überzusetzen, mit dem Versprechen, ihm dafür alle Gegendienste, die er verlangte, zu erzeigen. Anaxibius ließ die Anführer und Hauptleute der Armee nach Byzanz kommen, und versprach, den Soldaten Löhnung zu geben, wenn sie übersetzen wollten. Die Andern erwiederten, sie würden die Sache überlegen, und ihm Antwort sagen.

Xenophon aber sagte ihm sein Vorhaben, jetzt schon die Armee zu verlassen, und zu Schiffe abzugehen. Anaxibius aber forderte ihn auf, mit der Armee übersetzen, und dann erst seinen Abschied zu nehmen. Xenophon versprach, es zu thun. Unterdessen ließ der thrazische König Seuthes Xenophon durch einen Abgeordneten, Medosades, auffordern, die Ueberfahrt der Armee zu befördern, mit dem Versprechen, diese Mitwirkung sollte ihn nicht gereuen. Xenophon erwiederte: Die Armee wird ohnedies übersetzen; deshalb darf Seuthes weder mich, noch irgend einen Andern bezahlen: nach bewerkstelligter Ueberfahrt aber werde ich abgehen; er kann also mit Personen, die bey der Armee bleiben, und für seine Absichten brauchbar sind, nach Gutbefinden in Unterhandlung treten.

Hierauf setzte die ganze Armee nach Byzanz über. Anaxibius aber zahlte ihnen keinen Sold, sondern in der Absicht, sie zu mustern, und dann sogleich fortzuschicken, ließ er durch den Herold bekannt machen: die Armee sollte mit Waffen und Gepäcke ausmarschiren. Die Soldaten wurden unwillig hierüber, weil sie kein Geld hatten, um sich auf den Marsch mit Lebensmitteln zu versehen, und packten verdrossen ein. Xenophon, der mit dem Statthalter Kleander Gastfreundschaft geschlossen hatte, gieng zu ihm, und im Begriff, bald abzusegeln, umarmte er ihn zum Abschiede. Kleander aber sagte zu ihm: Thue das nicht, sonst ziehst du dir Verantwortung zu: denn schon jetzt geben gewisse Personen dir die Schuld, daß die Armee mit dem Ausmarsche so zögert. Xenophon erwiederte: Dafür kann ich nicht; sondern die Soldaten haben deswegen keine Lust zum Abzuge, weil ihnen der

Proviant, und die Mittel, ihn anzuschaffen, fehlen. Demohngeachtet, sagte Kleander, rathe ich dir, die Stadt so zu verlassen, als wolltest du mit der Armee abziehen, und erst nach dem Ausmarsche der letztern fortzureisen. So laß uns, sagte Xenophon, zum Anaxibius gehen, und die Sache so mit ihm verabreden. Dies geschah. Macht es so, erwiederte er, und laßt die Armee aufs schleunigste mit allem Gepäcke ausmarschiren, und ihr bekannt machen, daß Jeder, der bey der Musterung und Zählung nicht zugegen seyn würde, dafür verantwortlich gemacht werden sollte. Hierauf zogen zuerst die Heerführer, und dann die Uebrigen aus. Beynah alle waren schon ausserhalb der Stadt, und Eteonikus stand an dem Thore, um, wenn sie sämmtlich hinaus wären, das Thor zu schließen, und den Riegel vorzuschieben: als Anaxibius die Heerführer und Hauptleute zu sich berief, und sagte: Mit Proviant versorgt euch in den thrazischen Dörfern, denn da giebt es viel Gerste, Weizen und andre Lebensmittel, und dann marschirt in den Chersones,*) wo euch Cyniskus Löhnung geben wird. Einige Soldaten mochten dies gehört haben, oder einer von den Hauptleuten verbreitete es unter der Armee. Die Heerführer erkundigten sich hierauf, ob Seuthes mit den Lacedämoniern im Kriege oder Frieden stünde, und ob man über den heiligen Berg, oder um ihn herum, mitten durch Thrazien marschiren müßte.

Während dieser Unterredung griffen die Soldaten zu den Waffen, und rannten auf die Thore zu, um

*) Eine thrazische Landschaft am Hellespont, wo das heutige Gallipoli ist.

wieder in die Stadt zu kommen. Eteonikus, und die bey ihm waren, schlossen, bey dem Anblicke der heranlaufenden Hopliten, zu, und schoben den Riegel vor. Die Soldaten schlugen an, und riefen, es wäre das ungerechteste Verfahren gegen sie, sie auszustoßen und den Feinden bloßzustellen; und wenn man ihnen nicht freywillig die Thore öffnete, so würden sie sie einschlagen. Eine Anzahl von ihnen lief ans Meer, und stieg an dem Vorrande *) über die Mauer in die Stadt: und als diejenigen Soldaten, die sich noch inwendig in der Stadt befanden, gewahr wurden, was draußen vorgieng, hieben sie die Riegel mit Aexten durch, und öffneten die Thore. Jene drangen nun ein. Als Xenophon sah, was vorgieng, und besorgte, die Truppen möchten plündern, und dadurch der Stadt, ihm und sich selbst das größte Unheil zuziehen, so lief er mit, und drang unter dem Getümmel zugleich in die Stadt. Bey diesem gewaltsamen Eindringen des Heers flohen die Byzantiner vom Markte, einige auf die Schiffe, andre nach Hause, und die in ihren Wohnungen waren, liefen heraus; manche ließen die Galeeren ins Meer, um sich darauf zu flüchten: alle aber hielten sich, als wäre die Stadt erobert, für verlohren. Eteonikus flüchtete sich auf die Erdzunge; Anaxibius aber lief ans Merr, fuhr in einem Fischerkahne herum auf die Burg, und ließ sogleich Besatzungstruppen aus Chalcedon herüber kommen, weil er die Besatzung der Burg nicht für stark genug hielt, dem An-

*) Ein steinerner Rand, der, um die Gewalt der anschlagenden Wellen zu brechen, gleich einem Gesimse den untern Theil der Mauer umlief, und ihr zum Schutz diente.

griffe der Truppen zu widerstehen. Als die Soldaten Xenophon erblickten, liefen sie zahlreich herbey, und sagten: Nun, Xenophon, kannst du ein Mann werden: Stadt, Galeeren, Geld sind in deiner Gewalt, und alle diese Krieger stehen dir zu Gebot; jetzt, wenn du willst, kannst du uns Wohlstand, jetzt können wir dir Macht und Größe verschaffen. Er antwortete ihnen: Ihr habt recht, ich werde es thun. Ist dies nun euer Wunsch, so stellt euch aufs eiligste unter die Waffen. In der Absicht nehmlich, sie zu beruhigen, forderte er selbst sie, und durch sie wieder die andern auf, zu diesem Zwecke sich unter die Waffen zu stellen. Sie ordneten sich selbst in Reih und Glied; die Hopliten standen in kurzer Zeit 50 Mann hoch *),

*) Herr C. Weiske versteht εἰς πεντήκοντα nicht von der Höhe des Phalanx, sondern von der Länge der Fronte, und beruft sich zugleich auf II, 4, §. 26: allein meines Erachtens bezieht sich εἰς weder in unserer, noch in der allegirten, noch in irgend einer Stelle auf die Ausdehnung der Fronte, sondern immer nur auf die Höhe oder Tiefe der Stellung. Daß ferner diese Krieger nur eine geringe Anzahl sollten ausgemacht haben, und dem τῇ στρατιᾷ im folgenden §. entgegengesetzt würden, ist mir auch nicht glaublich: denn in der Stadt waren nur wenige Soldaten zurück geblieben, die Truppen außerhalb der Stadt waren alle herein gelaufen und Xenophon hatte den ersten, mit denen er sprach, befohlen, die Uebrigen zusammen zu rufen, wie man aus der Parenthese βουλόμενος — ὅπλα sehen kann. Die Armee war also schon versammelt: denn wäre sie es nicht gewesen, so könnte Xenophon im 24 §. nicht sagen, ἐπεὶ κατηρεμήθησαν; weil doch wahrlich an keine Ruhe und Stille eher zu denken war, bis sie alle unter den Waffen standen. Ich verstehe daher auch das συγκαλεῖ im 24 §. nicht von

und die Peltasten schlossen sich im Laufe an beide Flügel an. Der Platz, wo dies geschah, Nahmens der thrazische, eine von Wohnhäusern freye Fläche, ist zum Aufmarschiren vortrefflich. Als sie unter den Waffen standen, und nun ruhig waren, forderte Xenophon die Armee zur Berathschlagung auf, und sagte:

Daß ihr aufgebracht seyd, Soldaten, und euch durch die Täuschung aufs unwürdigste behandelt glaubt, darüber wundre ich mich nicht. Allein, wenn wir, um unsre Leidenschaft zu befriedigen, an den hier anwesenden Lacedämoniern, ihres Betrugs wegen, Rache nehmen, und die Stadt, die uns nichts zu Leide that, ausplündern wollen, so überlegt, was daraus entstehen wird. Wir sind nehmlich dann die erklärten Feinde der Lacedämonier und ihrer Bundesgenossen: welchen Krieg wir uns aber dadurch zuziehen würden, läßt sich begreifen, wenn man sich nur der neulichen Begebenheiten erinnert, von denen wir Augenzeugen waren. Denn im Anfange des Krieges, den wir Athenienser gegen die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen führten, hatten wir, theils zur See, theils auf den Werften, eine Seemacht von nicht weniger, als 400 Galeeren; auf der Burg lagen große Geld-

der Zusammenberufung der zerstreuten Truppen, sondern von der Aufforderung, ihre kriegerische Stellung in eine solche zu verwandeln, wie sie bey allgemeinen Berathschlagungen gewöhnlich war, also sich näher um ihn zu concentriren. Ich ersuche den gelehrten Kritiker, von dem meine Uebersetzung vielleicht beurtheilt zu werden das Glück hat, über diese Stelle con amore seine Meinung zu sagen, weil ich belehrt zu werden wünsche, wenn ich auch das Vergnügen, richtig geurtheilt zu haben, dabey aufopfern müßte.

summen vorräthig; die jährlichen Einkünfte vom Lande, und von den auswärtigen Besitzungen, betrugen nicht weniger, als 1000 Talente; wir beherrschten alle Inseln, besaßen viele Städte in Asien, und in Europa, außer vielen andern, eben dies Byzanz, wo wir jetzt sind: und dennoch wurden wir so gänzlich bezwungen, wie es euch allen bekannt ist. Was für ein Schicksal hätten wir nun wohl zu erwarten, jetzt, da Lacedämonier und Achäer im Bündnisse stehen, und die Athenienser, und alle ihre damaligen Bundesgenossen sich an sie angeschlossen haben? jetzt, da Tissaphernes, und alle auswärtigen Staaten, die an der See liegen, unsre Feinde sind? jetzt, da selbst der morgenländische König, gegen den wir auszogen, um ihm die Krone, und wo möglich das Leben zu nehmen, unser heftigster Feind ist? Wer ist, bey der Vereinigung aller dieser Schwierigkeiten, sinnlos genug, für uns noch Sieg zu erwarten? Bey den Göttern! laßt uns diese Wuth verbannen, und uns nicht einen schimpflichen Tod zuziehen, durch einen Krieg, der unsre Väter, unsre eignen Freunde und Hausgenossen treffen müßte, da sie alle in den Städten wohnen, die gegen uns zu Felde ziehen würden. Und mit Recht würden sie dies thun, wenn wir die erste griechische Stadt, bey der wir ankämen, verwüsteten; da wir doch keine barbarische Stadt, auch nach erfochtnem Siege, hätten besetzen wollen. Ehe ich diese That von uns sehe, wünschte ich lieber 10000 Klaftern unter die Erde zu sinken. Ich rathe euch also, sucht euer Recht, aber, als Griechen, gehorsam dem Volke, das in Griechenland den Oberbefehl führt: und findet ihr kein Gehör, so müßt ihr euch doch nicht, nach erlittenem Unrechte, noch der Verbannung aus Griechenland ausse-

tzen. Ich schlage also vor, dem Anaxibius durch Abgeordnete sagen zu lassen: Wir sind nicht in die Stadt zurück gekommen, um Gewaltthätigkeiten zu verüben, sondern um von euch, wo möglich, einige Unterstützung zu erhalten, und wenn uns dies mißlingt, wenigstens euch zu zeigen, daß kein Betrug, sondern Gehorsam uns zum Ausmarsche vermochte.

Dies wurde beschlossen. Man schickte Hieronymus aus Elis als Sprecher, den Arkadier Eurylochus und den Achäer Philesius ab, um dies vorzutragen. Während dem die Soldaten noch warteten, kam der Thebaner Cöratades heran, ein Mann, den nicht Verbannung aus Griechenland zum Herumreisen trieb, sondern die Begierde, eine Armee anzuführen, zu welchem Geschäft er jeder Stadt und jedem Volke, wo man eines Anführers bedürfte, seine Dienste anbot. In dieser Absicht kam er auch jetzt, und sagte: Er sey bereit, sie in das sogenannte Delta von Thrazien *) zu führen, wo sie viele treffliche Beute machen würden: während dem Marsche aber wolle er sie im Ueberfluß mit Essen und Trinken versorgen. Mit diesem Antrage gelangte zugleich die Antwort des Anaxibius an die Armee, der ihr sagen ließ: Ihr Gehorsam sollte sie nicht gereuen, er würde seiner Regierung davon Bericht erstatten, und ihnen nach seinem Vermögen zu dienen suchen. Hierauf nahmen die Soldaten den Cöratades zum Anführer, und marschirten aus der Stadt. Er machte sich verbindlich, am folgenden Tage mit Opfer-

*) Eine thrazische Landschaft oberhalb Byzanz, vielleicht wegen der Fruchtbarkeit, woran sie etwan] dem ägyptischen Delta glich, so genannt.

vieh, einem Seher und mit Lebensmitteln zum Essen und Trinken wieder bey der Armee einzutreffen. Nach ihrem Ausmarsch ließ Anaxibius die Thore schließen, und durch den Herold bekannt machen, jeder Soldat, der sich noch in der Stadt betreffen ließe, sollte verkauft werden. Am folgenden Tage kam Cöratades mit Opfervieh und einem Seher zurück; ihm folgten 20 Männer mit Gerstenmehl, noch andre 20 mit Wein, 3 mit Oel, einer mit Knoblauch, so schwer er tragen konnte, und endlich einer mit Zwiebeln. Dies alles ließ er, wie zur Vertheilung, niederlegen, und opferte nun.

Xenophon aber ließ Kleandern rufen, und bat ihn, ihm die Erlaubniß zu bewirken, daß er nach Byzanz hineinkommen, und von da aus unter Segel gehen dürfte. Kleander kam mit der Antwort: Nur mit der äußersten Mühe konnte ich diese Bewilligung für dich erhalten; denn Anaxibius meinte: es sey nicht rathsam, die Soldaten an den Mauern der Stadt, und dich in ihr zu haben, während die Byzantiner unruhig, und unter sich selbst uneinig wären; doch möchtest du nur kommen, wenn du mit ihm absegeln wolltest. Xenophon nahm also von der Armee Abschied, und gieng mit Kleandern in die Stadt. Cöratades opferte am ersten Tage nicht glücklich, und vertheilte auch nichts unter die Soldaten. Als er nun am folgenden Tage, zur Opferfeier bekränzt, bey den Opferthieren am Altare stand, giengen der Dardanier Timasion, der Asinäer Neon und der Orchomenier Kleanor zu ihm, und sagten: er möchte nicht opfern, weil er die Armee nicht anführen könnte, ohne ihr zuvor Lebensmittel zu verschaffen. Nun ließ er diese vertheilen. Da ihm aber noch so viel fehlte, daß jeder Soldat nur für einen

Tag lang versorgt war, that er auf seine Feldherrnschaft Verzicht, und gieng mit den Opferthieren davon.

Zweyter Abschnitt.

Neon von Asine, die Achäer Phryniskus, Philesius und Xanthikles, und der Dardanier Timasion, welche bey der Armee blieben, rückten in die thrazischen Dörfer bey Byzanz vor, und schlugen hier ihr Lager auf. Die Heerführer waren nicht einig: denn Kleanor und Phryniskus wollten zum Seuthes marschiren, der sie dadurch gewonnen hatte, daß er dem Einen ein Pferd, und dem andern eine Frau zum Geschenk machte; Neon aber wollte in den Chersones, weil er sich schmeichelte, wenn sie auf lacedämonisches Gebiet kämen, das Kommando der ganzen Armee zu erhalten; Timasion endlich gab sich Mühe, die Soldaten wieder zur Ueberfahrt nach Asien zu bewegen, und diese pflichteten ihm bey. Als sich aber die Sache in die Länge zog, verkauften viele Soldaten ihre Waffen hier und da auf dem Lande, und segelten ab, so wie jeder Gelegenheit fand; manche zerstreuten sich auch, nach einem solchen Verkaufe, in die Städte. Anaxibius freute sich über die Nachricht, daß das Heer auseinander gienge; denn durch diesen Erfolg glaubte er sich den Pharnabaz besonders zu verpflichten. Auf der Rückfahrt von Byzanz begegnete dem Anaxibius bey Cyzikus Aristarch,

Kleanders Nachfolger in der Statthalterschaft zu Byzanz, und benachrichtigte ihn, daß Polus, sein Nachfolger im Oberkommando der Flotte, sogleich im Hellespont ankommen würde. Anaxibius trug dem Aristarch auf, alle Soldaten von der Armee des Cyrus, die er noch in Byzanz antreffen würde, zu verkaufen: denn Kleander hatte keinen verkauft, sondern vielmehr die menschenfreundliche Verfügung getroffen, daß die Kranken in die Häuser aufgenommen und verpflegt werden mußten. Aristarch verkaufte also, sogleich nach seiner Ankunft, wenigstens 400 Mann. Anaxibius schiffte nach Parium,*) und ließ den Pharnabaz durch einen Abgeordneten um die Erfüllung seines Versprechens mahnen. Allein dieser, benachrichtigt, daß Aristarch als Statthalter nach Byzanz käme, und Anaxibius nicht mehr die Flotte kommandirte, nahm nun auf den letzteren keine Rücksicht mehr, sondern knüpfte die Unterhandlungen in Betreff der Cyrischen Armee, in denen er mit Anaxibius gestanden hatte, jetzt mit dem Aristarch an. Hierauf ließ Anaxibius den Xenophon rufen, und befahl ihm, alles aufzubieten, um aufs eiligste zur Armee zu schiffen, ihre Auflösung zu verhindern, die bereits zerstreute Mannschaft nach Möglichkeit wieder zusammen zu bringen, die Truppen nach Perinth zu führen, und aufs schnellste nach Asien überzusetzen. Zugleich händigte er ihm einen Brief ein, gab ihm eine Person mit, die den Perinthiern befehlen sollte, den Xenophon so schnell als möglich mit Vorspann zur Armee zu bringen, und ließ ihn auf einem Schiffe von 30 Rudern absegeln. Nach geendigter Fahrt kam Xenophon bey der Armee an:

*) Eine Stadt in Kleinasien, am Hellespont.

die Soldaten empfiengen ihn mit Frohlocken, und folgten ihm sogleich willig, in Hoffnung, aus Thrazien nach Asien übergesetzt zu werden.

Auf die Nachricht von der Wiederkunft Xenophons fertigte Seuthes den Medosades zur See an ihn ab, und ließ ihn ersuchen, die Armee ihm zuzuführen, und unterstützte diese Bitte durch alle mögliche Versprechungen, die er für zweckdienlich hielt. Xenophon aber lehnte diesen Antrag gänzlich ab, und der Gesandte kehrte wieder zurück. Nach der Ankunft der Griechen bey Perinth trennte sich Neon von der Armee, und schlug mit ohngefähr 800 Mann ein eignes Lager auf: die ganze übrige Armee aber stand an den Mauern Perinths beysammen. Hierauf unterhandelte Xenophon der Fahrzeuge wegen, um sobald als möglich nach Asien überzusetzen. Während dem kam, auf Anstiften des Pharnabazus, der Statthalter Aristarch aus Byzanz mit zwey Triremen an, und untersagte den Schiffseignern die Ueberfahrt der Armee, und dieser, zu der er selbst kam, verbot er ebenfalls, nach Asien überzusetzen. Xenophon erwiederte: Anaxibius habe es befohlen, und ihn deshalb hieher geschickt. Anaxibius, versetzte Aristarch, ist jetzt nicht Admiral, ich aber bin hier Statthalter, und wen ich von euch ertappe, den lasse ich ins Wasser werfen. Mit diesen Worten gieng er in die Stadt. Am folgenden Tage ließ er die Anführer und Hauptleute der Armee zu sich rufen. Schon waren sie nahe an der Stadt, als Jemand Xenophon den Wink gab: wenn er hinein gienge, so würde er festgesetzt, und entweder hier bestraft, oder dem Pharnabazus ausgeliefert werden. Auf diese Nachricht schickte er die andern voraus, und

sagte, er habe sich vorgenommen, zu opfern. Er trennte sich also, und suchte durch ein Opfer zu erforschen, ob ihm die Götter das Unternehmen, die Armee zum Seuthes zu führen, genehmigten. Denn einerseits sah er das Mißliche der Ueberfahrt, da der Mann, der sie verhindern wollte, Triremen hatte: anderseits aber wollte er auch nicht in den Chersones marschiren, um sich dort einschließen zu lassen, und die Armee dem größten Mangel an allen Bedürfnissen auszusetzen.

Hiermit beschäftigte sich also Xenophon. Die Heerführer und Hauptleute aber kamen vom Aristarch zurück, und meldeten ihm die Aeußerung desselben: vor der Hand möchten sie nur gehen, Abends aber wiederkommen. Jetzt sah man die Hinterlist noch deutlicher. Da nun Xenophon in den Opfern keine Anzeigen fand, die ihm und dem Heere den Zug zum Seuthes widerrathen hätten, so nahm er den Hauptmann Polykrates, einen Athenienser, und von der Abtheilung jedes Heerführers, — Neons ausgenommen, — den vertrautesten Gemeinen zu sich, und gieng in der Nacht, sechzig Stadien weit, zu dem Lager des Seuthes. In der Nähe desselben stieß er auf verlaßne Wachtfeuer, und glaubte anfänglich, Seuthes habe seine Stellung verändert: als er aber Getümmel vernahm, und Seuthes Leute einander zurufen hörte, so merkte er, daß Seuthes die Feuer vor den Nachtwachen deswegen habe anzünden lassen, damit diejenigen, die sich dem Lager näherten, in dem Scheine der Flammen sichtbar wären, ohne den Standort der im Finstern stehenden Wachen entdecken zu können. Nach dieser Wahrnehmung schickte Xenophon den Dolmetscher, den er grade bey sich hatte, voraus, um

dem Seuthes zu melden, Xenophon sey da, und wünsche mit ihm zu sprechen. Als er ihre Frage, ob es der Athenienser Xenophon aus dem Lager wäre? bejaht hatte, liefen sie frohlockend und eilend zum Seuthes, und bald darauf kamen gegen 200 Peltasten an, empfiengen den Xenophon mit seiner Begleitung, und führten ihn zum Seuthes. Dieser befand sich auf einem Thurme, und ließ für sich die größte Wachsamkeit beobachten. Rings um den Thurm standen die Pferde gezäumt: denn aus Furcht ließ er die Pferde nur des Tages weiden, und in der Nacht unter der Aufsicht der Wache. Schon ehemals nehmlich verlohr, wie man erzählte, sein Ahnherr Teres, der in dieser Gegend ein starkes Heer stehen hatte, durch die Einwohner dieser Landschaft, viele Leute und sein Gepäcke. Thynier *) heißen die Eingebohrnen, und sie sind, der Beschreibung nach, zur Nachtzeit unter allen die gefährlichsten Feinde.

Bey ihrer Annäherung hieß er den Xenophon mit zwey Andern, die er nach Belieben wählen könnte, hereinkommen. Dies geschah. Zuerst umarmten sie sich, und tranken einander, nach thrazischer Sitte, Wein aus hörnernen Bechern zu. Auch Medosades, dessen sich Seuthes in allen vorkommenden Fällen als Gesandten bediente, war bey ihm. Nun leitete Xenophon die Unterredung ein: Seuthes, du schicktest diesen Medosades zuerst nach Chalcedon an mich ab, mit der Bitte, die

*) Auch aus dieser Namensähnlichkeit läßt sich auf die Verwandtschaft der europäischen Thrazier mit den Bithyniern schließen. Vergl. VI, 2, Anmerk. S. 271.

Ueberfahrt der Armee aus Asien zu befördern, und dem Versprechen, mir dafür deine Erkenntlichkeit zu beweisen. Dies war die Aussage des Medosades. Hiermit wendete er sich gegen den letztern, und fragte ihn: ist das, was ich sagte, der Wahrheit gemäß? Es wurde bejaht. — Xenophon: Nachher, als ich von Parium zur Armee zurückgekehrt war, kam Medosades wieder, mit dem Versprechen von dir, wenn ich dir die Armee zuführte, mich nicht nur übrigens als Freund und Bruder zu behandeln, sondern mir auch die Seeplätze, die in deiner Gewalt sind, einzuräumen. Hierbey fragte er den Medosades wieder: Hast du nicht so gesagt? Auch dies bejahte er. Wohlan, fuhr Xenophon fort, sage nun dem Seuthes meine Antwort, die ich dir in Chalcedon gab. Medosades: Erstlich antwortetest du, die Armee würde nach Byzanz übersetzen, und deshalb dürfte weder dir, noch einem Andern etwas gezahlt werden; du selbst aber würdest nach der Ueberfahrt abreisen, was auch wirklich geschah. Xenophon: Was erwiederte ich dir, da du nach Selybria *) kamst? Medosades: Es gienge nicht an, sagtest du, sondern ihr würdet nach Perinth marschiren, und nach Asien übersetzen. Nun aber, sagte Xenophon, komme ich mit diesem Phryniskus, einem der Heerführer, und diesem Polykrates, einem Hauptmann, und draußen stehen Männer, von denen jeder das größte Vertrauen seines Generals besitzt; nur von dem Lacedämonier Neon ist keiner dabey. Willst du also unsern Verhandlungen noch mehr Zuverlässigkeit verschaffen, so laß auch diese herein rufen.

*) Eine thrazische Stadt zwischen Byzanz und Perinth.

Geh, Polykrates, und sage ihnen meinen Befehl, die Waffen draußen zu lassen; du selbst laß auch dein Schwert zurück, und dann komm wieder. Seuthes versicherte hierauf, gegen keinen Athenienser Mißtrauen zu hegen; denn er wüßte, daß sie seine Verwandten *) wären, und schätzte sie daher als wohlwollende Freunde. Als nun die gehörigen Personen hereingekommen waren, fragte zuerst Xenophon den Seuthes, wozu er die Armee zu brauchen gedächte. Er antwortete: Mäsades war mein Vater; er herrschte über die Melandepten, Thynier und Tranipsen. Da der Staat der Odrysen aber in Verfall gerieth, so wurde mein Vater aus diesem Lande vertrieben, und starb an einer Krankheit. Ich wurde als Waise beym Medokus, dem jetzigen Könige, **) erzogen. Als ich in die Jünglingsjahre trat, war es mir unerträglich, an fremdem Tische leben zu müssen, und ich bat daher täglich über der Tafel den König, ***) mir

*) Valkenaer, und mit ihm Zeune, glaubt, Seuthes beziehe sich auf das Bürgerrecht, womit Sadokus, des Sitalkas Sohn, von den Athenienfern beschenkt worden war: andre Gelehrten, und unter diesen auch der Hr. C. Weiske, glauben, daß der thrazische Fürst auf die Vermählung des Tereus mit der Procne Rücksicht nehme. Vielleicht haben beide Theile Recht

**) Nehmlich der Odrysen; nur die drey kurz vorher genannten Völkerschaften standen nicht unter ihm, sondern hatten ihre eigne Verfassung.

***) Das ἐναθεζόμην ἐνδίφριος berechtigt mich, glaub' ich, zu dem Zusatze täglich; überdies scheint es mir auch wahrscheinlich, daß der König nicht sogleich in das Begehren des Jünglings gewilligt haben wird, da er ihn vermuthlich liebte.

ein Truppenkorps, so zahlreich als möglich, zu geben, theils, um an denen, die uns vertrieben hatten, Rache zu nehmen, theils, um mich nicht länger, auf eine hündische Art, bloß füttern zu lassen. Er gab mir hierauf die Leute und die Pferde, die ihr sehen werdet, sobald es Tag seyn wird. Jetzt nähre ich mich nun mit diesen Leuten von der Beute, die ich in meinem väterlichen Gebiete mache. Wenn ihr aber meine Macht verstärkt, so hoffe ich, mit Hülfe der Götter mein Reich leicht wieder zu erobern: und dies ist es, um was ich euch bitte. Bestimme nun, sagte Xenophon, wie viel du, wenn wir zu dir kommen, der Armee, den Hauptleuten und Generalen zu geben vermagst, damit diese davon Nachricht bringen können. Er versprach hierauf jedem Gemeinen einen Cyzizener, einem Hauptmann zwey, einem General vier, nebst so viel Land, als er wünschte, wie auch Ochsengespanne, und einen ummauerten Seeplatz. Wenn wir aber, sagte Xenophon, ohngeachtet unserer Bemühung, die Armee doch nicht dazu bereden können, sondern die Furcht vor den Lacedämoniern sie abhält, würdest du wohl diejenigen, die zu dir kommen wollten, in dein Gebiet aufnehmen? Sie sollen, erwiederte er, meine Brüder seyn, an meinem Tische essen, und an allem, was wir erwerben können, Antheil nehmen. Dir aber, Xenophon, will ich eine Tochter geben, und hast du eine Tochter, so will ich sie nach thrazischer Sitte kaufen, und ihr Bisanthe zum Sitze geben, die schönste Stadt, die ich am Meere besitze.

Dritter Abschnitt.

Auf diese Erklärung zogen die Abgeordneten, nach gegebnem und empfangnem Handschlage, fort, und langten noch vor Tage im Lager an, wo jeder diejenigen, die ihn abgeschickt hatten, von dem Erfolge benachrichtigte. Nachdem es Tag geworden war, ließ Aristarch die Heerführer und Hauptleute wieder zu sich rufen: allein sie hielten es nicht für rathsam, zu ihm zu gehen, sondern das Heer zusammen zu rufen. Alle, nur Neons Korps, das an 10 Stadien entfernt stand, ausgenommen, versammelten sich. Nach der Zusammenkunft stand Xenophon auf, und sprach:

Soldaten, dahin abzusegeln, wohin wir wünschen, daran hindert uns dieser Aristarch, der mit Triremen versehen ist, und es wäre gefährlich, Transportschiffe zu besteigen. Eben derselbe befiehlt uns, mit Gewalt über den heiligen Berg in den Chersones einzudringen. Wenn wir, nach Uebersteigung des Berges, dort ankommen, so will er euch, wie er sagt, nicht mehr, wie in Byzanz, verkaufen oder hintergehen; sondern ihr sollt vielmehr Löhnung erhalten, und nicht mehr, wie jetzt, übersehen und dem Mangel ausgesetzt werden. So sagt dieser. Seuthes aber verspricht, wenn ihr zu ihm kommt, euch wohl zu thun. Ueberlegt jetzt also, ob ihr sogleich hier, oder dann erst hierüber entscheiden wollt, wenn ihr in einer Gegend angekommen seyd, wo ihr Lebensmittel habt. Meinem

Bedenken nach müssen wir, da wir hier kein Geld zum Einkaufe haben, und ohne Geld Lebensmittel zu nehmen uns nicht gestattet wird, in die Dörfer einrücken, wo die schwächeren Einwohner unsre Verproviantirung nicht hindern können: dann könnt ihr, mit Lebensmitteln versorgt, und unterrichtet, wozu Dieser oder Jener eure Dienste verlangt, wählen, wie es euch am vortheilhaftesten scheint. Wer meiner Meinung ist, hebe die Hand auf. — Alle thaten dies. Geht nun, fuhr er fort, und macht euch fertig, um auf erhaltnen Befehl sogleich eurem Führer zu folgen.

Die Armee brach nun unter Xenophons Anführung auf. Zwar suchte Neon, und andre Personen beym Aristarch, sie zum Umkehren zu bereden; allein sie fanden kein Gehör. Als sie ohngefähr dreyßig Stadien vorgerückt war, kam ihr Seuthes entgegen. Sobald ihn Xenophon ansichtig ward, forderte er ihn auf, näher heran zu reiten, um ihm vor den Ohren so vieler Zeugen, als möglich, zu eröffnen, was er für vortheilhaft hielt. Seuthes kam heran, und Xenophon sprach: Wir richten unsern Marsch dahin, wo sich die Armee mit Lebensmitteln versorgen kann: dort wollen wir die Anträge von dir, und den Lacedämoniern, anhören, und dann, unserm Vortheile gemäß, eine Wahl treffen. Führst du uns also in eine Gegend, wo wir reichlichen Unterhalt finden, so wollen wir uns als deine Gastfreunde betrachten. Seuthes erwiederte: Ja, ich weiß eine Menge Dörfer, die beysammen liegen, und Lebensmittel aller Art enthalten, in einer Entfernung, daß uns der Marsch dahin zur Vormahlzeit recht gute Eßlust machen wird.

Wohlan, sey unser Führer, sprach Xenophon. Als sie nun Nachmittags *) dort ankamen, versammelten sich die Soldaten, und Seuthes hielt folgende Anrede:

Ich wünsche, Soldaten, daß ihr mit mir einen Kriegszug unternehmt, und verspreche euch monatlich einen Cyzicener, und den Hauptleuten und Generalen den gewöhnlichen Sold: außerdem aber will ich noch diejenigen, die sich auszeichnen, besonders belohnen. Mit Essen und Trinken muß euch, wie jetzt, das Land versorgen: die Beute aber, die ihr macht, bedinge ich, billiger Weise, mir aus, um euch von dem daraus gelöseten Gelde euren Sold zu zahlen. Dem Geschäft, den geschlagnen und flüchtenden Feind zu verfolgen und aufzusuchen, sind wir selbst gewachsen: da aber, wo er sich widersetzt, wollen wir ihn mit eurer Hülfe besiegen.

Xenophon fragte ihn: Wie weit vom Meere soll dir das Heer folgen? Nirgends weiter, erwiederte er, als 7 Tagemärsche; an vielen Orten nicht so weit. Hierauf wurde Jedem verstattet, seine Meinung zu sagen. Viele erklärten nun, daß sie Seuthes Bedingungen annehmlich fänden: es ist Winter, sagten sie, wer auch will, kann jetzt nicht nach Hause schiffen, und auf freundschaftlichem Gebiete zu leben, ist nicht möglich, wenn man die Lebensmittel kaufen muß; auf feindlichem Boden aber Quartier und Proviant zu nehmen, ist in Seuthes Gesellschaft,

*) Also doch etwas später, als Seuthes versprochen hatte: vermuthlich deswegen, weil dieser, der an den flüchtigen Marsch seiner leichten Truppen gewöhnt war, auf den langsameren der Hopliten nicht gerechnet hatte.

dem so viele Vortheile zu Gebote stehen, sicherer, als ohne ihn; und empfangen wir noch außerdem Sold, so müssen wir diesen als einen Gewinn betrachten. — Hierauf sagte Xenophon: Wenn Jemand entgegengesetzter Meinung ist, so sage er es; wo nicht, so stimmt und beschließt hierüber. Niemand widersprach, der Vorschlag wurde durch Stimmung genehmiget, und Xenophon eröffnete dem Seuthes ihren Entschluß, mit ihm zu ziehen.

Hierauf aßen die übrigen Griechen, nach ihren Abtheilungen geordnet, unter Zelten: die Heerführer und Hauptleute aber zog Seuthes in dem nächsten Dorfe zur Tafel. Am Eingange, wo sie zur Mahlzeit gehen wollten, trafen sie einen gewissen Heraklides aus Maronea: *) dieser gieng zu jedem heran, der, seiner Schätzung nach, so viel hatte, um dem Seuthes etwas schenken zu können. Zuerst machte er sich an gewisse Personen aus Parium, die in der Absicht gekommen waren, um mit Medokus, Könige der Odrysen, ein Bündniß zu schließen, und deshalb sowohl für ihn, als seine Gemahlin, Geschenke bey sich führten, und sagte zu ihnen: Bis zum Medokus habt ihr vom Meere landeinwärts 12 Tagereisen weit: Seuthes aber, nachdem er diese Armee an sich gezogen hat, wird über das Küstenland herrschen. Als euer Nachbar ist er dann sehr wohl im Stande, euch zu nützen oder zu schaden. Wenn ihr also weise seyd, so gebt ihm das, was ihr mit euch führt: so macht ihr einen vortheilhaftern Gebrauch davon, als durch eine Schenkung an den Medokus, der weit von hier entfernt ist. Er erreichte seinen Zweck bey ihnen. Dann wendete

*) Einer thrazischen Stadt.

er sich zu dem Dardanier Timasion, weil er gehört hatte, daß dieser ausländische Trinkgeschirre und Tapeten besaß, und sagte: Es ist ein eingeführter Gebrauch, daß die vom Seuthes geladenen Gäste ihm Geschenke machen. Wird Seuthes hier mächtig, so ist er im Stande, sowohl dich in deine Heimath zurück zu führen, als dich hier zum reichen Manne zu machen. So sprach und warb er bey jedem für Seuthes. Auch zum Xenophon kam er, und sagte: Du bist aus einer so großen Stadt gebürtig, stehst beym Seuthes im größten Ansehn, und wirst vielleicht in diesem Lande feste Plätze nebst Ländereyen zu erhalten wünschen, womit auch schon Andere von euch beschenkt worden sind: es ist daher auch deiner Würde gemäß, dem Seuthes durch die prächtigsten Geschenke deine Achtung zu bezeugen. Mein Rath ist gutgemeint: denn ich bin überzeugt, daß du dich in eben dem Grade besser bey ihm stehen wirst, als du dich vor den Andern durch größere Geschenke auszeichnest. Xenophon gerieth hierbey in Verlegenheit; denn bey seiner Ueberfahrt von Parium hatte er nicht mehr, als einen Bedienten, und Geld grade nur so viel, als zur Reise nöthig war. Als nun die vornehmsten der anwesenden Thrazier, die Heerführer und Hauptleute der Griechen, und einige Abgeordnete der Städte sich drinnen versammelt hatten, setzten sie sich im Kreise zur Mahlzeit. Hierauf wurden für alle Gäste dreyfüßige Pfannen, ohngefähr 20 an der Zahl, angefüllt mit Fleischstücken, woran große gesäuerte Brodte angeheftet waren*), herein gebracht. Jedem Gaste

*) Die Brodte der Alten hatten nehmlich die platte Form unserer Kuchen.

aber wurden, der Landessitte gemäß, die Gerichte immer vorgelegt, und hiermit machte Seuthes den Anfang, indem er die neben ihm liegenden Brodte in kleinere Stücke brach, und sie nach Gutdünken unter die Gäste vertheilte. Mit dem Fleische machte er es eben so, und ließ nur so viel übrig, als er selbst verzehren wollte. Die Andern, neben welchen die Speisen standen, verfuhren auf gleiche Art. Ein gewisser Arkadier, Namens Aristos ein starker Esser, nahm, ohne sich um das Vertheilen zu bekümmern, ein Brodt, woran ein Mensch auf 3 Tage genug haben konnte, setzte die Fleischpfanne auf die Kniee, und schmaußte. Es wurden Hörner mit Wein gefüllt herumgereicht, und alle nahmen sie: als aber der Mundschenk das Horn dem Arist zubrachte, so sagte dieser, indem er bemerkte, daß Xenophon nicht mehr aß: gieb es nur dem da, der hat schon Zeit, ich aber noch nicht. Seuthes, der die Stimme hörte, fragte den Mundschenken, was Jener gesagt habe. Der Mundschenk erzählte es, denn er verstand griechisch; da entstand ein allgemeines Gelächter.

Im Fortgange des Weingelags trat ein Thrazier, der ein weißes Pferd hatte, herein, nahm ein volles Horn, und sagte: Ich trinke dir zu, Seuthes, und schenke dir dies Pferd: auf ihm verfolge, wen du willst, du wirst ihn einholen; und ziehst du dich zurück, so darf dir vor keiner Verfolgung bange seyn. Ein Anderer brachte einen jungen Sklaven, und machte ihn auf gleiche Art zum Geschenk. Ein dritter brachte dem Seuthes Kleider für seine Gemahlin. Auch Timasion trank ihm zu, und verehrte ihm eine silberne Schale, und eine Tapete, 100 Minen an Werth. Ein gewisser Athenienser Gnesippus

stand auf, und sagte: Es ist eine alte sehr löbliche Sitte, daß begüterte Personen, der Ehre wegen, dem Könige etwas schenken; der König aber denen, die nichts haben: so nur würde ich in den Stand gesetzt, dir durch ein Geschenk meine Ehrfurcht zu bezeigen. Xenophon war noch unschlüßig, was er thun sollte: denn als der angesehenste Gast saß er dem Seuthes am nächsten. Heraklides gab nun dem Mundschenken Befehl, Xenophon das Horn zu reichen. Dieser, schon etwas berauscht, nahm getrost das Horn, stand auf, und sagte: Was mich betrifft, Seuthes, ich schenke dir mich selbst, und diese meine Gefährten, zu treuer Freundschaft; keiner unter ihnen ist anders gesinnt, sondern alle wollen mich selbst noch in der Freundschaft gegen dich übertreffen. Und jetzt sind sie hier, nicht um von dir noch mehr zu verlangen, sondern vielmehr begierig, Arbeiten und Gefahren für dich zu übernehmen. Durch sie wirst du, mit Hülfe der Götter, theils durch Wiedereinnahme der Besitzungen deines Vaters, theils durch Eroberung neuer Ländereyen, der Herr eines weitläuftigen Gebiets werden. Vieler Pferde, vieler Männer und schöner Weiber wirst du dich bemächtigen, ohne sie als Beute wegnehmen zu dürfen; denn sie werden freywillig kommen, und dir Geschenke bringen. — Seuthes stand auf, trank mit ihm zugleich, und dann sprützten sie den Weinrest aus dem Horne auf einander. *) Hierauf traten Cerasuntier **) herein, die

*) Eine thrazische Höflichkeitssitte bey Gastmalen. Ich habe diese Stelle den Bemerkungen des Hrn. C. Weiske, die mir vortrefflich scheinen, gemäß übersetzt.

**) Auch ich halte, wie der eben genannte Interpret, die

auf Flöten und aus ungegerbter Ochsenhaut verfertigten Trompeten nach dem Takte bliesen, — eine Musik, die den Tönen des Magadis*) glich, — und hiermit das Zeichen gaben. **) Seuthes selbst stand nun auf, sang mit lauter Stimme ein Kriegslied, und machte mit vieler Leichtigkeit Sprünge, als ob er einem Geschoß ausweichen wollte. Auch Lustigmacher kamen herein.

Gegen Sonnenuntergang standen die Griechen auf, und sagten: Es ist Zeit, die Nachtposten auszustellen, und die Losung zu geben: Du, Seuthes, gieb Befehl, daß kein Thrazier zur Nachtzeit ins griechische Lager komme; denn unsre Feinde sind Thrazier, und ihr, unsre Bundesgenossen, seyd es auch. Als sie fortgiengen, stand Seuthes zugleich auf, ohne daß man ihm einen Rausch ansah, gieng mit heraus, rufte die Heerführer allein zu sich, und sagte: Griechen, die Feinde wissen noch nichts von unserm Bündnisse: wenn wir sie also angreifen, ehe sie Anstalten zur Flucht oder zur Gegenwehr treffen können, so werden wir auf leichte Art von Gütern und Menschen große Beute machen. Die Heerführer gaben ihm Beyfall, und forderten ihn auf, sie gegen den Feind zu führen. Er erwiederte: Haltet euch fertig, und erwartet mich; zu gehöriger Zeit werde ich zu euch kommen, und euch, vereint mit meinen Pelta-

Lesart Κιρασουντιοι für ächt, zumal, da sie auch Athenäus zitirt. Tonkünstler aus Cerasus konnten ja wohl auch, so gut wie andre, auf ihre Kunst reisen.

*) Eine Art Flöte, auf der man zu gleicher Zeit tiefe und scharfe helle Töne hervorbringen konnte.

**) Nehmlich, wie ich mir vorstelle, zum Aufstehen von der Tafel, und zum Anfange des Tanzes.

sten, mit der Götter Hülfe anführen. Xenophon sagte: Ueberleger, ob nicht bey einem nächtlichen Marsche der griechische Kriegsgebrauch vortheilhafter ist: auf unsern Tagemärschen nehmlich bildet, je nachdem die Gegend beschaffen ist, bald das schwere, bald das leichte Fußvolk, bald die Reuterey, den Vortrab: zur Nachtzeit aber müssen, nach griechischer Kriegssitte, immer die langsamsten Truppen voran marschiren. Denn bey dieser Ordnung wird die Trennung der Armeekorps am besten vermieden, und es bleibt am wenigsten unbemerkt, wenn sie von einander abkommen. Getrennte Truppen stoßen oft wohl gar auf einander, und fügen sich gegenseitig, weil sie einander nicht kennen, Schaden zu. Seuthes erwiederte: Ihr habt Recht, ich werde euren Gebrauch befolgen, und diejenigen Alten, die dieser Gegend am kundigsten sind, euch zu Führern geben, und mich mit der Reuterey hinten an die Armee anschließen, und sobald es nöthig ist, schnell vorrücken. Der Verwandtschaft wegen gaben die Athenienser die Losung. *) Nach dieser Verabredung begaben sie sich zur Ruhe.

Gegen Mitternacht kam Seuthes mit geharnischter Reuterey und gerüsteten Peltasten, und nachdem er die Wegweiser übergeben hatte, zogen die Hopliten voran, die Peltasten folgten, und die Reuterey machte den Beschluß. Nach Tages Anbruch rückte Seuthes vor die

*) Auch ich wage es nicht, von der gewöhnlichen Lesart, und ihrer Erklärung, abzugehen, ob mir gleich der Mangel des Artikels vor Ἀθηναῖοι verdächtig scheint. Uebrigens vergleiche man VII, 2, §. 31.

Fronte, und lobte die griechische Einrichtung: ich selbst, sagte er, bin oft, wenn ich bey Nachtzeit, auch nur mit weniger Mannschaft, marschirte, mit der Reuterey vom Fußvolke getrennt worden: nun aber erblicken wir uns bey Tagesanbruch, wie sichs gehört, alle auf einem Platze beysammen. Bleibt nun hier, und ruht aus; ich will nur einige Erkundigung einziehen, und dann wieder kommen. Mit diesen Worten ritt er fort, und zog auf einem Wege, den er entdeckt hatte, über einen Berg. Als er vielen Schnee antraf, sah er sich auf dem Wege um, ob etwan vorwärts- oder rückwärtsgehende Fußstapfen von Menschen zu sehen wären: da er aber den Weg unbetreten fand, kam er schnell zurück, und sagte: Soldaten, es wird gut gehen, so Gott will; denn wir können den Feind unvermuthet überfallen. Ich ziehe nun mit der Reuterey voraus, damit uns keiner, den wir erblicken, entwischt, und den Feind von unserer Ankunft benachrichtiget. Folgt nach, und wenn ihr uns nicht mehr seht, so laßt euch nur vom Huftritt der Pferde leiten. Sind wir über den Berg hinweg, so treffen wir eine Menge wohlhabender Dörfer an. Um den Mittag hatte er schon die Höhe erstiegen, und nach einem Blicke auf die untenliegenden Dörfer kam er zu den Hopliten heran geritten, und sagte: Meine Reuter sollen jetzt in die Ebne, und die Peltasten in die Dörfer schnell vorrücken; folgt aufs eiligste nach, um uns beyzustehen, wenn wir Widerstand finden. Xenophon stieg jetzt vom Pferde, und auf Seuthes Frage, warum er jetzt, da man der Eile bedürfte, absteige? antwortete er: weil ich weiß, daß du nicht bloß mich nöthig hast; die Hopliten werden schneller und williger laufen, wenn

ich selbst sie zu Fuß anführe. Hierauf zog Seuthes fort, und mit ihm Timasion, *) an der Spitze von 40 griechischen Reutern. Xenophon aber ließ aus den Kompanien die dreyßig und minderjährigen Soldaten, die zum schnellen Marsche geschickt waren, zusammen treten, und marschirte mit ihnen eilfertig voran; **) Kleanor aber führte den übrigen Theil des griechischen Heers. Als sie in den Dörfern eintrafen, kam Seuthes mit ohngefähr 50 Reutern heran gesprengt, und sagte: Was du gesagt hast, Xenophon, geschah: ***) wir überraschten zwar die Feinde, aber die Reuterey schweift mir

*) Ich setze hinter ᾤχετο ein Komma, und beziehe dieses Verbum auf Seuthes: denn sollte ᾤχετο καὶ Τιμασίων zusammen gehören, so fragte sichs, wer ritt denn noch außer diesem mit ihm? und darauf wüßte ich keine Antwort.

**) Auch diese Stelle, — die ich da, wo ich meine Meinung über Xenophons Alter sage, übersehen habe, — macht es wahrscheinlich, daß Xenophon damals jünger war, als man gewöhnlich annimmt; und ich freue mich, daß Hr. C. Weiske dasselbe bemerkt.

***) So richtig es mir scheint, was der eben genannte Herausgeber bemerkt, daß sich diese Worte nicht füglich auf den 38. §. beziehen lassen, weil dort von einem nächtlichen Marsche die Rede ist: so wenig kann ich dem beypflichten, was zur Erklärung dieser Stelle gesagt wird. Ich glaube vielmehr, daß Xenophon wirklich dieselbe Bemerkung, die Seuthes hier nur wiederholt, diesem Fürsten vorher gemacht hatte, daß er dies aber, um Wiederholung zu vermeiden, seinen Lesern nicht eher, als gerade an dieser Stelle erzählen wollte. Vielleicht hatte Xenophon die Maßregel, mit der Reuterey so weit voraus zu ziehen, getadelt, ohne den Seuthes von seinem Vorsatze abbringen zu können.

nun ohne Anführer herum, indem einer hier, der andre dort nachsetzt; und ich besorge, die Feinde möchten sich irgendwo zahlreich zusammenziehen, und den Unsern Schaden zufügen; und doch müßt ihr auch diese Dörfer mit einiger Mannschaft besetzt halten, denn sie sind sehr volkreich. Wohlan, sagte Xenophon, ich werde mit meinen Leuten hier die Anhöhen besetzen: dem Kleanor aber gieb Befehl, den Phalanx auf der Ebne an den Dörfern hin auszudehnen. Dies wurde ausgeführt, und man erbeutete ohngefähr tausend Sklaven, zweytausend Ochsen, und zehntausend Stück anderes Weidevieh. Hierauf übernachteten sie hier.

Vierter Abschnitt.

Als Seuthes am folgenden Tage, um den Andern Furcht einzujagen, und zu zeigen, was ihnen bevorstünde, wenn sie sich nicht unterwürfen, die Dörfer bis auf den Grund niedergebrannt, und kein Haus stehen gelassen hatte, rückte er weiter. Die Beute schickte er mit dem Heraklides nach Perinth zum Verkauf, um davon den Soldaten ihre Löhnung zu zahlen. Er lagerte sich mit den Griechen in der thynischen Ebne: die Einwohner verließen ihre Wohnungen und flohen auf die Berge. Es lag ein tiefer Schnee, und die Kälte war so heftig, daß das Wasser, was man zum Essen holte, und der

Wein in den Gefäßen gefror. Vielen Griechen erfroren Nasen und Ohren. In diesen Umständen begriff man, warum die Thrazier Kopf und Ohren mit Fuchspelzen verwahrten, warum ihre Bekleidung nicht bloß die Brust, sondern auch die Schenkel umhüllte, und warum sie zu Pferde nicht einen gewöhnlichen Ueberwurf, sondern ein bis auf die Füße reichendes Oberkleid trugen. Seuthes schickte einige Gefangne auf die Berge zurück, und ließ den Geflüchteten sagen: wenn sie nicht in ihre Wohnungen zurückkehren und sich unterwerfen wollten, so würde er ihre Dörfer und ihr Getreide in Brand stecken, und sie dem Hungertode Preis geben. Hierauf kamen die Weiber und Kinder und Alten herab: die junge Mannschaft aber lagerte sich in den Dörfern am Gebirge. Als Seuthes dies erfuhr, gab er Xenophon Befehl, ihm sogleich mit den jüngsten Hopliten zu folgen. Sie brachen des Nachts auf, und erreichten mit Tages Anbruch die Dörfer. Wegen der Nähe des Gebirges entfloh der größte Theil der Feinde, die aber dem Seuthes in die Hände fielen, stieß er alle mit dem Spieße nieder. Da nun ein gewisser Episthenes von Olynth, der in schöne Knaben und Jünglinge schwärmerisch verliebt war, einen schönen jungen Menschen mit der Pelta *) bewaffnet erblickte, der eben in die Jünglingsjahre trat, und jetzt sterben sollte, lief er zum Xenophon, und bat ihn flehentlich, dem schönen Jünglinge beyzustehen. Xenophon gieng zum Seuthes, und bat ihn, dem jungen Menschen das Leben zu schenken; zugleich schilderte er ihm den Charakter des Episthenes, und erzählte, daß

*) Ein kleiner Schild für leichtbewaffnete Truppen.

er einmal eine Kompanie anwarb, ohne dabey auf etwas Anderes, als Schönheit zu sehen, und sich mit diesen Leuten sehr brav hielt. Seuthes fragte ihn: Wolltest du wohl, Episthenes, für diesen hier sterben? Er streckte seinen Hals hin, und sagte: Hau zu, wenn es der Jüngling befiehlt, und mir dafür Dank weiß. Seuthes fragte nun diesen: ob er den Griechen statt seiner tödten sollte? Der Jüngling widersetzte sich, und bat flehend, sie beide beym Leben zu lassen. Nun umarmte Episthenes den Jüngling, und sagte: Jetzt, Seuthes, mußt du dich um ihn mit mir schlagen; denn ich lasse den Knaben nicht los. Seuthes lachte, und ließ es so gut seyn. Da er es für zuträglich hielt, diese Gegend besetzt zu halten, damit diejenigen, die sich aufs Gebirge geflüchtet hatten, aus den Dörfern keine Lebensmittel holen könnten, so zog er sich selbst etwas weiter herunter, und schlug in der Ebne sein Lager auf; Xenophon aber nahm, mit ausgewählten Truppen, seine Stellung in dem höchsten Dorfe am Berge, und die übrigen Griechen lagerten sich neben ihm, im Gebiet der sogenannten Bergthrazier.

Wenige Tage nachher kamen die Thrazier von dem Gebirge herab zum Seuthes, und unterhandelten mit ihm über die Geiseln und Friedensbedingungen. Auch Xenophon gieng zu ihm, und machte ihn aufmerksam darauf, daß er mit seinen Leuten in einer gefährlichen Gegend, und ganz in der Nähe des Feindes, stände; er wünschte lieber außerhalb des Dorfes, an irgend einem haltbaren Orte zu stehen, als in den Häusern, wo die Truppen der Gefahr einer gänzlichen Niederlage ausgesetzt wären. Seuthes aber hieß ihn gutes Muths seyn,

und zeigte ihm die anwesenden Geiseln. Auch baten einige Thrazier, die von den auf dem Gebirge stehenden Feinden herab gekommen waren, Xenophon, den Friedensvertrag zu befördern. Er versprach es, suchte sie zu beruhigen, und versicherte, es würde ihnen nichts geschehen, wenn sie sich dem Seuthes unterwürfen. Allein die Absicht ihrer Eröffnung war nur, die Gelegenheit auszuforschen. Dies trug sich am Tage zu. In der darauf folgenden Nacht kamen die Thynier vom Berge herunter, und unternahmen einen Angriff. Ihre Führer waren die Hausbesitzer: denn Andern würde es schwer geworden seyn, in der Dunkelheit die Wohnungen in den Dörfern zu finden; zumal, da die Häuser, der Schafe wegen, ringsum mit großen Pfählen verzäunt waren. Sie kamen vor alle Thüren, und warfen theils Wurfspieße hinein, theils schlugen sie mit Keulen an, die sie, ihrer Aussage nach, *) brauchen wollten, um damit den Lanzen die Spitzen abzuschlagen; theils legten sie Feuer an, und ruften Xenophon beym Namen, mit der Aufforderung, sich entweder draußen todtschlagen, oder inwendig verbrennen zu lassen. Die Flamme schlug schon zu dem Dache heraus, und Xenophons Mannschaft, die mit Harnisch, Schild, Schwert und Helm versehen war, steckte inwendig. Endlich stieß Silanus aus Ma-

*) Hr. C. Weiske bezieht ἔφασαν auf die Griechen: allein diese konnten es wohl von selbst schwerlich wissen, daß die Feinde gerade diesen Gebrauch von ihren Keulen machen wollten; diesen Umstand erfuhr man wohl erst, meiner Vorstellung nach, von den gefangnen Feinden, und auf diese also bezieht sich ἔφασαν.

kistus, *) ein Jüngling von 18 Jahren, in die Trompete; und sogleich stürzten die Soldaten auch aus den andern Häusern mit entblößtem Schwerte hervor. Die Thrazier flohen, und warfen, ihrer Sitte gemäß, den Schild auf den Rücken herum. Da sie über die Pfähle sprangen, wurden einige von ihnen, die mit den Schilden daran hängen blieben, gefangen, und andre, welche die Ausgänge verfehlten, wurden niedergehauen. Die Griechen verfolgten den Feind bis zum Dorfe hinaus. Einige Thynier aber kehrten in der Dunkelheit zurück, und warfen aus ihrem finstern Standorte auf diejenigen, die vor einem brennenden Hause vorbey liefen, und so wurden Hieronymus und die Hauptleute Enodias **) und Theagenes, ein Lokrenser, doch keiner tödtlich, ver-

*) In Triphylia, einer Landschaft im Peloponnesus.

**) Zeune giebt im Namenregister den Hieronymus und Enodias als eine und dieselbe Person an, ob er sie gleich im Texte als zwey Personen aufführt. Uebrigens ist es mir selbst wahrscheinlich, daß, wie Zeune vermuthet, Ἐνοπέα gelesen werden müsse; dann ist aber auch das vorhergehende καὶ überflüßig, und vielleicht, wegen des folgenden δὲ, μὲν dafür zu lesen, oder, was ich noch lieber wollte, auch δὲ, wovon man keinen hinreichenden Grund sieht, wegzulassen. Die Gründe für meine Billigung der Zeunischen Conjectur sind, 1) weil eine Parisische Handschr. und die Stephanische Randglosse Εὐοδέα lesen; 2) weil bey Ἱερώνυμον die Bestimmung des Geburtsortes und der Würde, bey Ἐνοδίαν die Bestimmung des Geburtsortes fehlt, und nur bey Θεαγένην beide Notizen gegeben werden; ein Verfahren, was ich sonst nirgends in Xenophons Schriften gefunden habe. Lieset man hingegen: καὶ ἔτρωσαν Ἱερώνυμόν τε Ἐνοπέα τὸν λαχαγὸν, καὶ Θεαγένην Δοκρὸν τὸν λαχαγὸν· so fällt jene Schwierigkeit hin-

wundet. Manche verlohren in dem Feuer ihre Kleider und Geräthschaften. Seuthes eilte, begleitet von den ersten sieben Reutern *) und dem thrazischen Trompeter, zu Hülfe, und sobald er den Vorfall begriff, ließ er unterwegens bis zur Stelle in die Trompete stoßen; ein Umstand, der auch dazu beytrug, den Feind in Furcht zu setzen. Bey seiner Ankunft begrüßte er freundlich die Griechen, und äußerte, er hätte besorgt, viele Todte zu finden. **)

Hierauf ersuchte ihn Xenophon, ihm die Geiseln zu übergeben, und entweder zugleich mit ihm den Berg anzugreifen, oder ihm dies Geschäft allein zu überlassen.

weg, und der Satz hat seine gehörige Symmetrie. — Enope war eine Stadt in Messenien.

*) Entweder heißt dies: die ersten besten Reuter, die er zusammen bringen konnte, und deren 7 waren; oder Seuthes und die 7 Reuter machten nur den Vortrab aus, und es kamen noch mehrere hinterdrein.

**) Herr C. Weiske erregt bey dieser Stelle, wie mich dünkt, ohne Noth Schwierigkeiten. Seuthes erblickt von weitem das Feuer, und eilt, ohne noch zu wissen, ob Vernachlässigung, oder ein Ueberfall die Ursache davon sey, den Griechen zu Hülfe; wie er aber dem Dorfe näher kommt, so gewahrt er die Feinde, und läßt nun, um sie zu schrecken, sogleich in die Trompete stoßen. In der kleinen Zwischenzeit nun von jener Wahrnehmung bis zur Ankunft im Dorfe war Seuthes besorgt, viele Todte zu finden. — So steht ja alles, meines Erachtens, im natürlichsten Zusammenhange, und man darf weder den Text für verstümmelt halten, noch an ἔλεγεν, ὅτι — εὑρήσειν Anstoß nehmen, noch sagen: quid rei ageretur, Seuthes debuit sentire, antequam Xenophonti succurrere decerneret.

Am folgenden Tage lieferte Seuthes die Geiseln aus, Männer, die schon ein beträchtliches Alter hatten, und bey den Bergbewohnern, wie man versicherte, im größten Ansehen standen, und stieß mit seiner Armee, die jetzt schon dreymal so stark war, weil viele Odrysen, auf den Ruf von seinen Unternehmungen, herab gekommen waren, um den Krieg mitzumachen, zu den Griechen. Als die Thynier vom Gebirge herab die zahlreiche Menge von Hopliten, Peltasten und Reutern erblickten, kamen sie herab, baten demüthig um Frieden, versprachen, alle Bedingungen zu erfüllen, und verlangten, auf dieses Versprechen vereidet zu werden. Seuthes ließ Xenophon kommen, eröffnete ihm ihren Antrag, und versicherte, er wollte jeden Vergleich ausschlagen, wenn Xenophon wegen des Ueberfalls sich an ihnen zu rächen wünschte. Allein dieser erwiederte: Ich glaube, sie werden jetzt schon genug gestraft, wenn sie, statt unabhängig zu bleiben, sich unterwerfen müssen. Inzwischen rathe ich dir, in der Folge diejenigen als Geiseln auszuheben, welche am meisten zu schaden vermögen, und die Alten nach Hause zu schicken. Alle Thrazier also in dieser Gegend verpflichteten sich zum Gehorsam.

Fünfter Abschnitt.

Hierauf rückten sie gegen die oberhalb Byzanz wohnenden Thrazier, in das sogenannte Delta, das nicht

mehr zu dem Gebiete des Mäsades*) gehörte, sondern unter dem Teres, einem gewissen ehmaligen Fürsten der Odrysen**), gestanden hatte. Hier war Heraklides mit dem aus der Beute gelöseten Gelde angekommen. Seuthes ließ Ochsen- und Mauleselgespanne — von letzteren waren aber nur drey vorhanden, — vorführen, rufte Xenophon herbey, und sagte ihm: er möchte sich hier nach Belieben nehmen, und das Uebrige unter die Heerführer und Hauptleute vertheilen. Xenophon aber erwiederte: Ich für meine Person bin zufrieden, wenn ich auch hinterher erst etwas erhalte; vertheile es nur unter die Heerführer und Hauptleute, die mir gefolgt sind. Ein Gespann Maulesel empfieng also Timasion aus Dardanum, eins Kleanor von Orchomenus, und eins der Achäer Phryniskus; die Ochsenjoche vertheilte er unter die Hauptleute; an Solde aber vergütete er nur 20 Tage, obgleich schon ein ganzer Monat verflossen war; denn Heraklides gab vor, nicht mehr Geld aus der Beute gelöset zu haben. Xenophon sagte entrüstet zu ihm: Heraklides, du scheinst für Seuthes Vortheil eben nicht pflichtmäßig besorgt zu seyn: denn wäre dies, so hättest du, um nur den vollen Sold zu bringen, wenn es kein andres Mittel gab, lieber Geld auf Zinsen genommen, und deine Kleider verkauft. — Heraklides nahm dies sehr übel, und aus Besorgniß, aus Seuthes Gunst verdrängt zu werden, verkleinerte er Xenophon bey ihm von diesem Tage an nach allem Vermögen. Die Soldaten legten es Xenophon zur Last, daß ihnen der Sold verkürzt wurde, und

*) S. VII, 2, 32.
**) S. VII, 2, 22.

Seuthes war verdrießlich auf ihn, weil er mit Nachdruck für die Soldaten um den Sold anhielt. Bis dahin hatte Seuthes immer noch geäußert, ihm, wenn sie an die Küste kämen, Bisanthe, Ganum und Neontichos*) zu übergeben: seitdem aber erwähnte er nichts mehr davon; denn Heraklides hatte, auch hierin Verläumder, die Vorstellung gemacht, es sey gefährlich, dem Befehlshaber eines Armeekorps feste Plätze zu schenken. Nun überlegte Xenophon, ob man den Seuthes auf seinem bevorstehenden Zuge nach Oberthrazien begleiten sollte, oder nicht. Heraklides aber führte die andern Heerführer zum Seuthes, und suchte sie zu der Erklärung zu vermögen, sie könnten eben so gut, als Xenophon, die Truppen anführen, und versprach ihnen, wenn sie den Feldzug mitmachten, binnen wenigen Tagen den vollen Sold von 2 Monaten. Timasion erwiederte hierauf: und wenn ich für 5 Monate besoldet würde, so möchte ich wenigstens ohne Xenophon dem Feldzuge nicht beywohnen. Phryniskus und Kleanor traten seiner Erklärung bey. Hierauf schalt Seuthes den Heraklides, daß er nicht auch Xenophon eingeladen hätte. Dieser wurde nun besonders gerufen. Allein er merkte die tückische Absicht des Heraklides, ihn dadurch bey den andern Heerführern verdächtig zu machen, und kam daher in ihrer und aller Hauptleute Begleitung. Da nun alle sich bereitwillig fanden, wurde der Kriegszug gemeinschaftlich unternommen. Sie marschirten, den Pontus zur Rechten, durch die thrazische Landschaft der sogenannten Melinophagen**), nach Sal-

*) Gleich unserem Neuschloß.

**) Buchweizenesser.

mydessus. Viele Schiffe, die in den Pontus segeln wollen, gerathen hier in Untiefen und stranden; denn das Meer ist hier großentheils seicht. Die anwohnenden Thrazier haben die Gegend durch Gränzsäulen in Bezirke abgetheilt, und jeder bekommt das zur Beute, was in seinen Bezirk verschlagen wird. Man erzählte, daß vor dieser Abtheilungsanstalt viele Thrazier beym Plündern einander ums Leben brachten. Es wird hier eine Menge von Ruh- und Bettgestellen, *) Kästchen und kleinen Schränken, **) Bastpapier und Büchern, ***) und andern Waaren, welche die Schiffer in hölzernen Behältnissen mitführen, erbeutet. Nachdem die Armee diese Landschaft unterworfen hatte, rückte sie weiter. Jetzt waren Seuthes Truppen schon zahlreicher, als die griechischen: denn von den Odrysen waren noch viel mehrere herab gekommen, und aus allen Gegenden, die sich unterwarfen, erhielt seine Armee immer neue Verstärkung. Das Lager stand

*) Da κλίναι keine ganz begränzte Bedeutung hat, sondern Betten, Sopha's, Sänften, bezeichnet, so drückte ich es der Deutlichkeit wegen lieber durch zwey Worte aus.

**) Hier ist der nehmliche Fall.

***) Hier ebenfalls. Uebrigens ist es mir auch wahrscheinlich, daß vom Mutterlande aus in die griechischen Kolonialstädte am Pontus ein lebhafter Handel mit βίβλος, nicht nur insofern dies Wort Bastpapier und daraus verfertigte Waaren, sondern auch insofern es geschriebne Bücher bezeichnet, Statt fand. Denn die gebildeten Griechen in Trapezunt, Cerasus, Sinope, Haraklea u. a. suchten sich gewiß die Werke berühmter Schriftsteller ihrer Nation auf dem Wege der Handlung zu verschaffen. Man denke an den Eifer der Syrakusaner, die Tragödien des Euripides kennen zu lernen.

in der Ebne oberhalb Selybria, etwa 50 Stadien von der Küste entfernt. Allein noch immer erschien keine Löhnung. Alle Soldaten waren gegen Xenophon mißgestimmt, und auch Seuthes zog sich zurück, und wendete, sobald ihn jener zu sprechen wünschte, überhäufte Geschäfte vor.

Sechster Abschnitt.

Jetzt waren beynah zwey Monate verlaufen, als der Lacedämonier Charminus und Polynikus, vom Thimbron abgeschickt, ankamen und sagten: Die Lacedämonier hätten gegen Tissaphernes Krieg beschlossen; Thimbron sey in dieser Absicht mit der Flotte schon ausgelaufen; er bedürfe die Dienste der Armee, und verspreche Jedem einen Dariken monatliche Löhnung, den Hauptleuten doppelt, und den Heerführern viermal so viel. Sobald Heraklides die Ankunft der Abgeordneten und ihren Zweck, die Armee abzuholen, erfuhr, so sagte er zum Seuthes: Unsere Sache nimmt jetzt eine bessere Wendung; denn die Lacedämonier bedürfen das Heer, und du brauchst es nicht mehr: übergiebst du es ihnen also, so machst du sie dir verbindlich, und die Soldaten werden keinen Sold mehr von dir fordern, sondern dein Gebiet verlassen. Seuthes trug ihm nun auf, die Gesandten zu ihm zu führen. Sie kamen und eröffneten ihre Absicht, das Heer

abzuholen. Er erklärte ihnen hierauf seine Einwilligung, und seinen Wunsch, ihr Freund und Bundesgenosse zu seyn; zog sie darauf zur Tafel, und bewirthete sie auf eine glänzende Art. Weder Xenophon aber, noch ein anderer Heerführer wurden mit eingeladen. Auf die Frage der Lacedämonier, was denn Xenophon für ein Mann wäre? antwortete er: Uebrigens ist er kein unbrauchbarer Mann: nur daß er die Soldaten zu sehr begünstigt, und daher sich manchmal selbst im Lichten steht. Die Gesandten fragten weiter: Versteht der Mann auch die Truppen durch Rednerkünste an sich zu ziehen? Allerdings, versetzte Heraklides. Wird er nicht also, fuhren sie fort, unserem Plane, die Armee abzuführen, Schwierigkeiten entgegensetzen? O wenn ihr, sagte Heraklides, die Soldaten versammelt, und ihnen Löhnung versprecht, so marschiren sie, ohne weiter auf ihn zu achten, mit euch im Fluge davon. Wie sollen wir sie aber, sagten sie, sich unsertwegen zu versammeln, vermögen? Morgen will ich euch, versetzte Heraklides, der Armee vorstellen; und sie werden, wie ich überzeugt bin, bey eurem Anblick zusammen strömen. — So wurde dieser Tag beschlossen.

Am folgenden führten Seuthes und Heraklides die Lacedämonier in das Lager, und die Armee versammelte sich. Die Abgeordneten sagten: Die Lacedämonier haben gegen Tissaphernes, der euch ungerecht behandelte, Krieg beschlossen: zieht ihr nun mit uns, so rächt ihr euch an eurem Feinde, und bekommt monatlich einen Dariken Löhnung, der Hauptmann doppelt, der Heerführer viermal so viel. Mit Vergnügen hörten sie den Antrag, und sogleich stand ein gewisser Arkadier auf, um

Xenophon zu verklagen. Seuthes, der auf den Ausgang der Sache begierig war, stand in der Nähe, wo er alles hören konnte, und hatte einen Dolmetscher bey sich, wiewohl er selbst größtentheils das Griechische verstand. Der Arkadier also sagte: Schon längst, Lacedämonier, wären wir bey euch, wenn uns nicht Xenophon durch seine Versprechungen hieher gelockt hätte. Hier haben wir nun einen harten Winterfeldzug ausgestanden, und Tag und Nacht keine Ruhe gehabt: er aber trägt den Preis unserer Mühseligkeiten davon, und Seuthes, der uns den Sold entzieht, hat nur ihn bereichert. Ich, der ich zuerst gegen ihn zeuge, *) würde daher, wenn ich ihn zur Strafe dafür, daß er uns so herum geführt hat, gesteinigt sehen könnte, nicht nur meinen Sold erhalten zu haben glauben, sondern auch die überstandnen Beschwerlichkeiten für nichts achten. — Mit ähnlichen Aeußerungen traten nach ihm noch einige Andre auf. Nun hielt Xenophon folgenden Vortrag:

Nun so giebt es doch nichts, worauf sich nicht ein Mensch gefaßt halten müßte, da ihr mich jetzt anklagt über ein Verfahren, wodurch ich grade den größten Eifer für euer Wohl bewiesen zu haben mir bewußt bin. Schon auf der Heimreise begriffen, kehrte ich, so wahr Zeus lebt, bewogen durch Nachrichten, nicht etwan von eurem Wohlseyn, sondern vielmehr von eurer traurigen Lage, zurück, um wo möglich euch nützlich zu werden. Als nach meiner Ankunft dieser Seuthes

*) Ich glaube, der Mann wollte damit sagen: ich rede aus Ueberzeugung, und spreche, da ich zuerst aufgetreten bin, nicht etwan Andern nach.

mehrere Bothschaften an mich abschickte, und mir vieles versprach, wenn ich euch vermöchte, zu ihm zu stoßen, so ließ ich mich wie ihr selbst wißt, gar nicht darauf ein: sondern führte euch dahin, wo ihr die Ueberfahrt nach Asien, die mir für euch am vortheilhaftesten schien, und, wie ich wußte, euren eignen Wünschen gemäß war, in der kürzesten Zeit bewerkstelligen konntet. Da aber Aristarch, der mit Triremen herbey kam, uns die Ueberfahrt verwehrte, dann ließ ich euch, was ich natürlich thun mußte, zusammen kommen, um über die Maßregeln zu berathschlagen, die zu ergreifen wären. Bekannt mit dem Befehle Aristarchs, in den Chersones zu marschiren, unterrichtet von Seuthes Antrage, mit ihm zu Felde zu ziehen, erklärtet ihr euch nicht alle für die Kriegsdienste des letztern, wähltet ihr sie nicht alle durch einen förmlichen Schluß? Sagt also, ob ich darin gefehlt habe, daß ich euch an den Ort eurer einmüthigen Wahl führte? Freilich, wenn ich Seuthes Verfahren, seitdem er in Rücksicht des Soldes seine Zusage brach, gebilliget hätte, so hättet ihr ein Recht, mich anzuklagen, mich zu hassen: da ich aber, vorher unter allen sein wärmster Freund, jetzt unter allen sein erklärtester Gegner bin, mit welchem Rechte könnt ihr mich, nachdem ich euch dem Seuthes vorzog, dann noch aus eben dem Grunde anklagen, aus welchem ich mit diesem in Spannung lebe? Aber, werdet ihr sagen, vielleicht ist dein Betragen gegen Seuthes nur Verstellung, und du hast dennoch das von ihm erhalten, was uns gebührte. Allein, ist es nicht einleuchtend, daß Seuthes, wenn er mich bestach, dabey doch wahrlich nicht die Absicht gehabt haben kann,

sich nicht nur der mir bestimmten Summe zu berauben, sondern auch außerdem noch andre Summen an euch abzuliefern? Sondern, wenn er mir etwas gab, so gab er es, denk' ich, deswegen, um sich durch eine kleinere Zahlung an mich von einer größern an euch los zu machen. Glaubt ihr nun, daß sich dies so verhält, so könnt ihr ja augenblicklich diesen verabredeten Unterschleif uns beiden vereiteln, wenn ihr das Geld von ihm einfordert. Natürlich wird Seuthes, wenn ich von ihm etwas empfieng, es wieder zurückfordern, und zwar mit Recht, da ich ihm den Vortheil nicht verschaffe, um dessentwillen er mich bestach. Aber, weit entfernt, euren Sold zu unterschlagen, schwöre ich euch bey allen Gottheiten, daß ich nicht einmal das bekommen habe, was Seuthes mir für seine Person versprach. Er ist selbst hier, hört es, und weiß, ob ich falsch schwöre. Zu eurer noch größern Verwunderung aber schwöre ich zugleich, daß ich nicht soviel, als die andern Heerführer, ja nicht einmal soviel, als einige von den Hauptleuten, empfangen habe. Und warum handelte ich wohl so? Soldaten, ich hoffte, jemehr ich den damaligen Mangel mit ihm gemeinschaftlich trüge, einen desto größern Freund an ihm für die Zeit zu gewinnen, wann er in einer glücklichern Lage seyn würde: nun sehe ich ihn freilich im Wohlseyn, lerne aber auch nun erst seinen Charakter nennen. Vielleicht sagt Mancher: schämst du dich aber nicht, so einfältig hintergangen zu seyn? Beym Zeus! ja ich würde mich schämen, wenn mich ein Feind so hintergangen hätte: einen Freunde aber, glaub' ich, bringt es mehr Schande, zu betrügen, als betrogen zu werden. Denn alle mögliche Vorsicht, die man in Rücksicht auf Freunde anzuwen-

den hat, habt ihr, wie ich weiß, beobachtet, um ihm keinen gerechten Vorwand zur Nichterfüllung der euch gegebnen Zusage zu lassen: wir haben ihm keine Beleidigung zugefügt, wir haben seine Vortheile nicht durch Nachläßigkeit verrathen, und keine Furcht hielt uns ab, seine Aufträge auszuführen. Allein, könntet ihr einwenden, man hätte sich damals sollen Unterpfänder geben lassen, damit es ihm, wo nicht an Willen, doch an Vermögen, uns zu hintergehen, gefehlt hätte. Vernehmt hierauf etwas, was ich in Gegenwart dieses Mannes nie würde gesagt haben, wenn ich euch nicht entweder für durchaus unüberlegte, oder gegen mich sehr undankbare Menschen halten müßte: erinnert euch nehmlich nur, wie eure Umstände beschaffen waren, als ich euch zum Seuthes führte. Verwehrte euch nicht der Lacedämonier Aristarch den Einmarsch in Perinth, indem er die Thore verschloß? mußtet ihr nicht außerhalb der Stadt, unter freyem Himmel euch lagern? wars nicht mitten im Winter? fandet ihr nicht die Lebensmittel nur in unzureichender Menge auf dem Markte, ohne zu deren Ankauf hinlänglich mit Gelde versehen zu seyn? Und doch waren wir gezwungen, in Thrazien zu bleiben, denn die Triremen standen auf ihrem Posten, um uns die Ueberfahrt zu verwehren: blieben wir also, so konnte dies nur auf feindlichem Gebiet geschehen, wo eine zahlreiche Menge Reuterey und leichtes Fußvolk uns entgegen stand. Wir hingegen hatten zwar schweres Fußvolk, das sich vielleicht, wenn es mit starken Haufen in die Dörfer eindrang, einige Lebensmittel, aber auch wahrlich nur einige, würde verschafft haben: zur Verfolgung aber, und um Sklaven oder

Schafe zu erbeuten, dazu besaßen wir keine Mittel; denn ich habe noch kein gehöriges Korps weder Reuterey noch leichter Truppen bey euch gesehen. Hätte ich euch nun in dieser Lage, auch ohne den geringsten Sold zu bedingen, bloß den Seuthes zum Bundesgenossen verschafft, ihn, der grade mit dem, was euch fehlte, mit Reuterey und leichten Truppen, versehen war, würdet ihr mir haben vorwerfen können, schlecht für euch gesorgt zu haben? Denn in Vereinigung mit diesen Truppen fandet ihr in den Dörfern mehr Lebensmittel, weil die Thrazier gezwungen waren, eiliger zu flüchten, und nahmt auch Antheil an den erbeuteten Schafen und Sklaven*). Seitdem Reuterey zu

*) Dies kann wohl nicht so verstanden werden, als wenn die Griechen noch außer den nöthigen Lebensmitteln und dem Solde, auch von den erbeuteten Schafen und Sklaven ihren besondern Antheil bekommen hätten; denn Seuthes hatte sich ja — VII, 3, §. 10. — ausdrücklich die Beute ausbedungen, um von dem daraus gelöseten Gelde ihnen den Sold zahlen zu können. Dieser Antheil also, von dem hier Xenophon redet, bestand bloß darin, daß sie durch ihre Mitwirkung, und Unterstützung der leichten Truppen, diese in Stand setzten, desto mehr Sklaven und Schafe zu erbeuten, und eben dadurch dem Seuthes die Mittel verschafften, ihnen den Sold zu zahlen. Vielleicht bezieht sich aber auch dieser Antheil auf außerordentliche Geschenke dieser Art, die Seuthes etwan unter die bravsten Truppen vertheilte. Wenigstens verspricht Seuthes in der oben angeführten Stelle denjenigen, der sich auszeichnen würde, noch besonders zu belohnen. Xenophon sagt aber nichts von einer solchen Freygebigkeit, die wohl überhaupt in Seuthes Charakter nicht gelegen zu haben scheint.

uns gestoßen war, sahen wir auch keinen Feind mehr; da uns vorher die Feinde mit berittnen und leichten Truppen kühn nachfolgten, und uns überall hinderten, in kleinere Abtheilungen getrennt die Lebensmittel in größerer Menge zusammen zu bringen. Wenn nun auch der Mann, der euch diese Sicherheit verschaffte, außerdem keinen sehr beträchtlichen Sold für euch auswirkte, sind dadurch eure Umstände denn so traurig geworden, daß ihr deshalb glaubt, mir das Leben nehmen zu müssen? Und in welcher Verfassung nehmt ihr jetzt euren Abmarsch? Habt ihr nicht den Winter hindurch euer reichliches Auskommen gehabt, so daß ihr das, was Scuthes euch etwan außerdem gab, zurücklegen konntet? Denn ihr lebtet auf Kosten des Feindes, und verlohrt dabey keinen Mann von euch, weder durch den Tod, noch durch Gefangenschaft. Habt ihr nicht endlich den in Asien gegen die Barbaren erfochtnen Ruhm nicht nur behauptet, sondern auch dadurch vermehrt, daß ihr die europäischen Thrazier, gegen die ihr zu Felde zogt, besiegtet? Nach meiner Vorstellung also seyd ihr verpflichtet, eben das, was euch zum Unwillen gegen mich reizt, als eine Wohlthat der Götter dankbar zu erkennen. So stehen eure Verhältnisse. Nun, bey den Göttern! werft einmal einen Blick auf die meinigen. Als ich im Begriff war, nach Hause zu reisen, segelte ich ab, begleitet von eurer ganzen Achtung, im Besitze des Ruhms, den ich mir durch euch bey andern Griechen erworben hatte, und im Genusse des Vertrauens, das die Lacedämonier auf mich setzten, weil sie mich sonst gewiß nicht wieder zu euch würden zurück geschickt haben. Jetzt aber gehe ich ab, verkleinert von euch bey den Lace-

dämoniern, mit dem Seuthes euretwegen verfeindet, mit ihm, bey dem ich für die Verdienste, die ich mir durch euch um ihn erwarb, für mich und meine Kinder, die ich etwan haben möchte, *) eine ehrenvolle Zuflucht zu finden hoffte. Ihr aber, um derentwillen ich bey Personen, die mächtiger sind, als ich, in Ungunst stehe, ihr, für deren Wohlfahrt ich noch immer nach meinen Kräften thätig bin, ihr fällt also dieses Urtheil über mich. Wohlan, ich bin ja hier, von euch weder auf der Flucht eingeholt, noch im Fortschleichen ergriffen. Führt ihr eure Drohung aus, so wißt, daß ihr einen Mann umbringt, der für euch viele Nächte durchwachte; der mit euch viele Mühen und Gefahren ertrug, die theils im Kreise seiner Pflichten, theils außer demselben lagen; der, durch Hülfe der Götter, mit euch viele Denkmäler der über Barbaren erfochtenen Siege errichtete; einen Mann endlich, der alles aufbot, um jede Feindseligkeit zwischen euch und den Griechen zu verhüten. Nun könnt ihr daher vorwurfsfrey und sicher, wohin ihr wollt, zu Lande oder zu Wasser, abreisen. Jetzt also, da sich euch die Aussicht eröffnet, gut versorgt zu werden, und dahin abzusegeln, wohin ihr euch schon längst sehntet; jetzt, da die mächtigsten Griechen eurer

*) Oder auch; wenn sichs so fügen sollte; denn für beyde Uebersetzungsarten lassen sich Gründe anführen. Doch da Xenophon höchstwahrscheinlich damals noch keine Kinder hatte, und doch hier von seinen Kindern spricht, also ein Bedingungssatz, wie εἰ γένοιτο, in diesem Zusammenhange sehr passend, ja beynah nothwendig ist, so pflichte ich dem Hrn. Conr. Weiske, der γένοιτο auf das vorhergehende παισὶν bezieht, bey.

bedürfen, da euch Sold geboten wird, da Lacedämonier, denen die öffentliche Meinung das größte Ansehen zusichert, als eure Feldherrn gegenwärtig sind; jetzt also haltet ihr's auch für den rechten Zeitpunkt, mich so schnell als möglich aus dem Wege zu räumen? O über euer treffliches Gedächtniß! so dachtet ihr nicht, da wir in Noth waren: da war ich vielmehr euer Vater, da verspracht ihr, euch meiner stets als eures Wohlthäters zu erinnern. Doch ich traue den Männern, die jetzt zu euch gekommen sind, keine unbillige Denkungsart zu, und glaube, daß euer Betragen gegen mich euch bey ihnen nicht zur Empfehlung gereichen wird. — Mit diesen Worten schloß er.

Der Lacedämonier Charminus stand nun auf, und sagte: Allerdings, Soldaten, glaube ich wenigstens, daß ihr keinen Grund habt, gegen diesen Mann aufgebracht zu seyn. Ich selbst kann für ihn zeugen. Denn als ich und Polynikus uns um den Charakter Xenophons erkundigten, so hatte Seuthes weiter nichts gegen ihn einzuwenden, als daß er die Soldaten zu sehr begünstige, und dadurch sich selbst, sowohl bey uns Lacedämoniern, als bey ihm, Schaden zufüge. Nach ihm stand Eurylochus, aus Lusis in Arkadien, auf, und sagte: Mein Rath, Lacedämonier, ist dieser, daß ihr euren Oberbefehl über uns damit beginnt, uns vom Seuthes die Löhnung zu verschaffen, er mag wollen, oder nicht, und uns nicht eher von dannen zu führen. Auch der Athenienser Polykrates stand auf, und sprach für Xenophon: Wie ich sehe, Soldaten, so ist ja auch Heraklides gegenwärtig, er, der die von uns erkämpften Güter in Empfang nahm,

und nach dem Verkaufe derselben die daraus gelöfete Summe weder dem Seuthes noch uns ablieferte, sondern unterschlug, *) und sich damit bereicherte. Die Klugheit gebietet nun, uns an ihn zu halten: zumal, da er kein Thrazier ist, sondern selbst ein gebohrner Grieche Griechen betrogen hat. — Sehr bestürzt über diese Aeußerung gieng Heraklides zum Seuthes, und sagte: wir handeln klug, wenn wir uns hier der Gewalt dieser Leute entziehen. Sie bestiegen ihre Pferde, und ritten in ihr Lager zurück. Von da aus schickte Seuthes den Ebozelmius, seinen Dolmetscher, zum Xenophon, mit der Aufforderung, nebst 1000 Hopliten bey ihm zu bleiben, und dem Versprechen, ihm die Seeplätze, und alles andre, was er ihm zugesagt habe, zu geben. Zugleich ließ er ihm als ein Geheimniß eröffnen, er habe vom Polynikus gehört, Thimbron würde ihn, wenn er in der Gewalt der Lacedämonier wäre, unfehlbar hinrichten lassen. Eben dasselbe hinterbrachten ihm auch viele andre seiner Freunde, mit dem Bedeuten, man habe ihn verläumdet, und er bedürfe der größten Vorsicht. Hierauf nahm er zwey Opferthiere, und opferte sie Zeus dem Könige, um zu erforschen, ob es ihm besser und vortheilhafter wäre, unter den angebotnen Bedingungen beym Seuthes zu bleiben, oder mit der Armee abzumarschiren. Die Gottheit befahl das Letztere.

*) Nehmlich, zum Theil, wie aus VII, 5, §. 4. erhellt.

Siebenter Abschnitt.

Hierauf verlegte Seuthes sein Lager weiter abwärts: die Griechen aber bezogen Dörfer, von wo aus sie, nach reichlich eingesammeltem Proviante, an die Küste marschiren wollten. Medosades, dem Seuthes diese Dörfer geschenkt hatte, und der, bey der Wahrnehmung, wie sie von den Griechen ausgezehrt wurden, sich sehr entrüstete, kam mit einem Odrysen, dem Vornehmsten unter denen, die aus Oberthrazien herab gekommen waren, und ohngefähr funfzig Reutern, vor das griechische Lager, und ließ Xenophon heraus rufen. Dieser kam mit einigen Hauptleuten, und andern hierzu tauglichen Personen, heran, worauf Medosades Folgendes sagte: Es ist ungerecht, Xenophon, daß ihr unsere Dörfer verwüstet. Wir gebieten euch daher, ich vom Seuthes, und dieser vom Medokus, Könige in Oberthrazien, hierzu bevollmächtigt, dieses Gebiet zu verlassen: wo nicht, so werden wir Maßregeln dagegen zu ergreifen, und die fortgesetzte Verheerung dieser Landschaft an euch, als Feinden, za rächen wissen. — Xenophon erwiederte hierauf: Dir auf diesen Antrag nur zu antworten ist mir widerlich: doch dieses jungen Mannes wegen will ich sprechen, damit er euch und uns kennen lernt. Ehe wir mit euch das Bündniß schlossen, durchzogen wir diese Landschaft, wo wir wollten, und verheerten sie nach Gutbefinden, hier durch Plünderung,

dort durch Feuer. Du selbst, als Gesandter an uns abgeordnet, schliefst in unserm Lager, ohne irgend einen Feind zu fürchten. Ihr im Gegentheil kamt nicht in diese Landschaft, oder geschah es einmal, so standet ihr des Nachts mit aufgezäumten Pferden in Bereitschaft, als auf dem Gebiete eines euch überlegnen Feindes. Jetzt aber, nachdem ihr unsre Bundesgenossen geworden seyd, nachdem ihr durch unsre Hülfe diese Landschaft in Besitz genommen habt, jetzt wollt ihr uns aus ihr vertreiben, aus ihr, die wir eroberten, und dann euch gutwillig abtraten; denn der Feind war, wie du selbst weißt, nicht im Stande, uns daraus zu vertreiben. Du aber, weit entfernt, uns, für unsere Verdienste um dich, mit Geschenken und Beweisen des Wohlwollens zu entlassen, versagst uns, soviel auf dich ankommt, sogar die Erlaubniß, auf dem Marsche hier das Lager aufzuschlagen. Du verläugnest bey deinen Aeußerungen jede Scheu vor den Göttern, und diesem Manne, der dich jetzt im Wohlstande sieht, da du doch vor dem Bündnisse mit uns, deinem eignen Geständnisse nach, dein Leben vom Raube erhieltst. Doch warum trägst du deinen Antrag mir vor? Ich führe ja nicht mehr den Oberbefehl; denn die Armee habt ihr, um sie wegführen zu lassen, den Lacedämoniern übergeben, und zwar, ihr unvergleichlichen Leute! ganz hinter meinem Rücken, da ich sonst, wenn ich selbst ihnen das Heer übergab, eben so ihre Gunst wieder gewinnen konnte, als ich sie dadurch verlohr, daß ich es euch zuführte.

Als der Odryse dies hörte, sagte er: Ich wenigstens, Medosades, möchte bey dieser Eröffnung vor Scham

in die Erde sinken; und hätte ich es zuvor gewußt, so würde ich dich nicht hieher begleitet haben. Jetzt gehe ich ab, denn Medokus, mein König, würde es sehr mißbilligen, wenn ich zur Vertreibung unserer Wohlthäter beytrüge. Mit diesen Worten schwang er sich aufs Pferd, und ritt fort, und mit ihm auch die andern Reuter, vier oder fünf ausgenommen. Medosades aber, den es schmerzte, daß die Landschaft so mitgenommen würde, ersuchte den Xenophon, die beiden Lacedämonier zu rufen. Dieser gieng mit einigen hierzu besonders passenden Personen zum Charminus und Polynikus, und sagte ihnen: Medosades lasse sie rufen, um ihnen den die Abführung der Armee betreffenden Antrag, den er ihm schon gemacht hätte, zu wiederholen. Ihr könnt nun, fuhr er fort, wie ich glaube, die der Armee gebührende Löhnung durchsetzen, wenn ihr ihm eröffnet, die Armee habe euch ersucht, ihr vom Seuthes, er möge wollen oder nicht, den Sold zu verschaffen; nach dem Empfange desselben wolle sie euch gern und willig folgen; ihr hieltet diese Forderung für gerecht, und hättet ihr versprochen, sie nicht eher wegzuführen, bis sie das, was ihr gebühre, würde empfangen haben. Die Lacedämonier versicherten hierauf, sie würden ihm diese und andere wirksame Vorstellungen machen. Sie giengen auch sogleich mit den hierzu tauglichsten Personen dahin ab. Charminus sagte nun: Hast du, Medosades, uns etwas zu eröffnen, so sage es, wo nicht, so haben wir es. Medosades erwiederte in dem sanftesten Tone: Ich und Seuthes halten es für billig, daß die mit uns vereinigten Thrazier von euch nicht feindlich behandelt werden: denn die Bedrückung, die ihr ihnen zufügt, trifft

jetzt uns selbst, weil sie uns angehören. — Wir werden, versetzten die Lacedämonier, sogleich abziehen, sobald die Männer, die euch dies Land eroberten, ihren Sold werden empfangen haben: wo nicht, so sind wir jetzt da, um ihnen beyzustehen, und diejenigen zu bestrafen, recht thun. [illegible] Verletzung des beschwornen Vertrags ihnen Unwir bey euch den Anfang machen [illegible] der Art, so werden — Xenophon setzte hinzu: Wolltet ihr wohl, [illegible] diesen Thraziern, in deren Lande wir stehen, und die ihr eure Freunde nennt, die Entscheidung überlassen, ob es euch oder uns gebühre, dies Gebiet zu räumen? Allein er wollte sich darauf nicht einlassen, sondern sagte: das beste Mittel wäre, wenn die beiden Lacedämonier des Soldes wegen sich selbst zum Seuthes verfügten, der ihnen, wie er hoffe, Gehör geben würde: wollten sie dies aber nicht, so möchten sie Xenophon mit ihm abschicken, und er verspräche, sich selbst dafür zu verwenden; doch bäte er, die Dörfer nicht in Brand zu stecken. Sie schickten hierauf den Xenophon nebst andern Personen ab, die sich zu diesem Geschäfte am besten zu eignen schienen. Bey seiner Ankunft sprach er zum Seuthes:

Ich komme, Seuthes, nicht um von dir etwas zu erbitten, sondern um dich nach meinen Kräften zu überzeugen, daß du keinen gerechten Grund hattest, auf mich zu zürnen, weil ich für die Soldaten den Sold forderte, den du ihnen so bereitwillig versprachst: denn es schien mir eben so vortheilhaft für dich, die Löhnung zu geben, als für jene, sie zu empfangen. Sie machten dich doch, nächst den Göttern, zum Könige über ein weitläuftiges Land, und eine zahlreiche Menschenmenge, und stellten

dich dadurch, wie ich überzeugt bin, auf eine Höhe, wo du bemerkt wirst, und wo es nicht verborgen bleiben kann, wenn du eine gute oder eine schlechte That begehst. Einer solchen Person muß, meiner Meinung nach, viel daran liegen, nicht das Ansehn zu haben, als schicke sie Männer, die ihr Gutes gethan haben, ~~sehen~~ ungehalten beurtheilt fort; viel, ~~wo~~ am meisten, sich nie in dem, was sie spricht, als einen unzuverlässigen Mann zu zeigen. Denn ich weiß aus der Erfahrung, daß die Reden unzuverlässiger Menschen, leer, unwirksam und ungeschätzt, ihres Zwecks verfehlen: Personen aber, deren Wahrheitsliebe anerkannt ist, richten bittweise nicht weniger aus, als andere durch Gewalt; wollen sie Jemanden zur Pflicht zurückführen, so erreichen sie diesen Zweck, wie mich auch die Erfahrung belehrt, durch bloße Drohung eben so gut, als andere durch wirkliche Strafe; versprechen sie Jemandem etwas, so gilt ihr Wort so viel, als bey Andern baare Bezahlung. Nun denke einmal zurück, welche Vorausbezahlung uns zu deinen Bundesgenossen machte: keine, so viel ich weiß; sondern, im Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit deiner Zusage standen so viele Menschen auf, um dir im Kriege beyzustehen, und dir ein Gebiet zu erwerben, das nicht nur eine Summe von funfzig Talenten, die sie jetzt von dir fordern zu können glauben, sondern ungleich mehr werth ist. Wolltest du also das öffentliche Vertrauen, das man auf dich setzte, und das dir ein Königreich erwarb, um eine solche Summe verkaufen? Wohlan, so erinnere dich, wie hoch du es schätztest, das zu erhalten, was du jetzt hast. Ich bin überzeugt, daß dir der Erwerb deiner jetzigen

Besitzungen wohl mehr am Herzen lag, als der Gewinn einer ungleich größern Summe. Nach meiner Vorstellung wäre es in gleichem Grade ein größerer und schimpflicher Verlust, die jetzigen Vortheile nicht zu behaupten, als sie gar nicht erhalten zu haben, in welchem es peinlicher wäre, aus einem reichen Manne ein armer zu werden, als vom Anfange an nicht reich gewesen zu seyn, oder von einem Königsthrone in den Privatstand herab zu steigen, als vorher gar nicht geherrscht zu haben. Ist es dir aber unbekannt, daß deine neuen Unterthanen nicht aus Freundschaft für dich, sondern aus Noth, sich zur Unterwerfung bequemten, und daß sie wohl versuchen würden, sich wieder in Freyheit zu setzen, wenn nicht die Furcht sie abhielte? Auf welche Art glaubst du nun wohl sie besser in Furcht und auf deiner Seite zu erhalten, entweder, wenn sie sehen, daß der Soldat sich willig zeigt, jetzt da zu bleiben, wenn du befiehlst, oder auch, nöthigen Falls, bald wieder zu kommen, und daß andere Truppen, die bey jenen von dir viel Gutes gehört haben, zu beliebigen Diensten dir zuströmen: oder wenn sie von dir die nachtheilige Meinung fassen, daß keine andern Truppen, aus Mißtrauen wegen der jetzigen Vorfälle, zu dir kommen mögen, und daß die gegenwärtigen gegen sie vortheilhafter, als gegen dich selbst gesinnt seyn? Sie unterwarfen sich dir auch nicht, weil wir ihnen etwan an Truppenzahl überlegen waren, sondern weil sie keine Anführer hatten. Mußt du daher nicht jetzt auch den nachtheiligen Fall besorgen, daß sie einige von denen, die sich von dir für bevortheilt halten, zu Anführern wählen? oder auch noch mächtigere, als diese, — die Lacedämonier selbst?

Die Armee dürfte diesen nur versprechen, mit desto größerem Diensteifer ihnen in den Krieg zu folgen, wenn sie dich jetzt nöthigten, ihre Forderung zu befriedigen; und die Lacedämonier dürften nur, weil sie die Truppen nöthig haben, ihnen dieses Ansuchen bewilligen. Daß aber die jetzt dir unterworfnen Thrazier viel bereitwilliger gegen dich, als für dich, kämpfen würden, ist gar nicht zu bezweifeln: denn trägst du den Sieg davon, so bleiben sie deine Unterthanen, und wirst du bezwungen, so werden sie frey. Da es jetzt ferner deine Pflicht ist, für das Beste der Landschaft, als deines Eigenthums, zu sorgen, auf welche Art glaubst du wohl, sie mehr vor Drangsalen zu bewahren, wenn du die Forderungen der Armee befriedigst, und diese dann friedlich ihren Abmarsch nimmt, oder wenn sie, wie in Feindes Land stehen bleibt, und du genöthiget bist, ein anderes zahlreicheres Truppenkorps gegen sie aufzustellen, das doch auch Lebensmittel bedarf? In welchem Falle würde dein Aufwand größer seyn, wenn du an die Griechen deine Schuld abtrügst, oder wenn du diesen schuldig bliebst, und eine noch stärkere Truppenzahl besolden müßtest? Doch Heraklides hält ja, wie er gegen mich äußerte, diese Summe für außerordentlich hoch: allein es muß dir doch wahrlich jetzt viel leichter fallen, diese Summe aufzubringen und abzutragen, als vorher, ehe wir zu dir kamen, nur den zehnten Theil derselben. Denn nicht die Zahl bestimmt das Viel oder Wenig, sondern das Vermögen dessen, der da giebt, oder empfängt: nun aber betragen deine Einkünfte von einem einzigen Jahre mehr, als alles zusammen, was du vorher besaßest. Bey meinem Eifer in dieser Angelegenheit hatte ich, mein Seuthes, die

doppelte Absicht, theils, daß du, als mein Freund, dich der Wohlthaten, die dir die Götter verliehen haben, würdig zeigtest, theils, daß ich mein Unglück in der Armee verhütete. Denn wisse, mit diesen Truppen könnte ich jetzt, wenn ich es wünschte, eben so wenig einen Feind züchtigen, als dir, ohngeachtet aller Bereitwilligkeit, wieder zu Hülfe kommen; so nachtheilig ist die Armee gegen mich gestimmt. Aber ich rufe dich, nebst den allwissenden Göttern, zum Zeugen auf, daß ich von dir nie etwas, der Armee wegen, erhielt, daß ich nie das Ihrige für meinen Gebrauch verlangte, daß ich auch das nicht eingefordert habe, was du mir versprachst. Und ich schwöre dir, ich würde es nicht einmal von dir angenommen haben, wenn nicht die Soldaten das Ihrige zugleich mit empfangen hätten: denn es wäre mir schimpflich gewesen, zwar für meinen Vortheil gesorgt zu haben, aber um ihre nachtheilige Lage mich nicht zu bekümmern; zumal, da sie mir so viele Ergebenheit bewiesen hatten. Zwar dem Heraklides schien dies alles nur Kleinigkeit, wenn er sich nur auf jede Art Geld machen konnte: allein, Seuthes, kein Gut ist, wie ich glaube, für einen Mann, zumal für einen Fürsten, so schön, so rühmlich, als Tapferkeit, Gerechtigkeit und Großmuth. Denn wer diese besitzt, ist reich durch den Genuß der Freundschaft vieler Menschen, und durch den Wunsch vieler andern, in seine Freundschaft aufgenommen zu werden: im Glück hat er Theilnehmer seiner Freude, und im Unglück findet er Beystand. Doch haben dich weder meine Handlungen, noch meine jetzige Rede, von meiner Freundschaft gegen dich überzeugen können, so beherzige nun, was die Soldaten sagten; du

warst ja gegenwärtig, und hörtest die Reden jener Menschen, die mich tadelhaft darstellen wollten. Denn sie beschuldigten mich vor den Lacedämoniern, als wenn ich dich den letztern vorzöge; sie beklagten sich, daß ich mehr auf deinen Vortheil, als auf den ihrigen gesehen hätte; ja sie sagten sogar, ich hätte mich von dir bestechen lassen. Glaubst du nun wohl, daß sie mir diesen Vorwurf der Bestechung machten, weil sie übelwollende Gesinnungen gegen dich bey mir bemerkten, oder vielmehr, weil sie sahen, daß ich es sehr gut mit dir meinte? Ich wenigstens glaube, daß jeder Mensch gegen denjenigen, von dem er Geschenke nimmt, sich wohlwollend beweisen muß. Du hingegen nahmst mich, ehe ich dir noch irgend einen Dienst geleistet hatte, mit einem Vergnügen auf, das sich in Blicken, Stimme und Gastlichkeit äußerte, und du wurdest gar nicht müde, mir für die Folge deine Erkenntlichkeit zu versichern: jetzt nun, nachdem deine Absicht erreicht ist, nachdem ich deine Macht auf den höchsten Grad gebracht habe, der mir möglich war, jetzt bist du fähig, mich, dessen Ansehen bey der Armee ohnedem schon dahin ist, so auffallend zu vernachlässigen? Doch ich hoffe von der Zeit selbst die Ueberzeugung für dich, wie pflichtmäßig diese Zahlung ist; ich hoffe, der Gedanke, daß deine größten Wohlthäter sich über dich beklagen, wird dir einst unerträglich seyn. Ich ersuche dich daher um deine Verwendung, um mir, wenn du das Geld zahlst, den Grad von Achtung wieder zu verschaffen, welchen ich bey unserer ersten Bekanntschaft genoß.

Hierauf verwünschte Seuthes den Mann, an dem es läge, daß er den Sold nicht schon längst abgezahlt

hätte. Alle dachten sich unter diesem den Heraklides. Denn mir, fuhr er fort, ist es nie eingefallen, euch denselben zu entziehen; ich werde ihn auszahlen. — Da du dich also, sagte Xenophon, zur Löhnung verstehst, so bitte ich dich ferner, sie durch mich auszahlen zu lassen, und dadurch zu verhüten, daß ich nicht deinetwegen bey der Armee unter das Ansehen sinke, in welchem ich stand, als ich zu dir kam. Durch mich, erwiederte jener, sollst du bey den Soldaten nichts an deinem Ansehen verlieren, und wenn du nur mit 1000 Hopliten bey mir bliebst, so wollte ich dir die Schlösser und das Uebrige, was ich dir versprochen habe, geben. Unter dieser Bedingung, versetzte Xenophon, kann ich von deinem Anerbieten keinen Gebrauch machen; laß uns nur ziehen. Und doch, sagte Seuthes, weiß ich, daß es für dich sicherer wäre, bey mir zu bleiben, als abzureisen. Ich bin dir, erwiederte dieser, für deine Sorgfalt verbunden; allein es steht nicht in meiner Macht, zu bleiben: gelange ich aber wieder, wo es auch sey, zu größerem Ansehn, so soll es, überzeuge dich davon, auch für dich gut seyn. Seuthes sagte hierauf: Geld habe ich nicht, eine kleine Summe ausgenommen, die ich dir geben will, ein Talent: ich habe aber 600 Ochsen, ohngefähr 4000 Schafe, und an 120 Sklaven; diese nimm, nebst den Geiseln derer, die dich ungerechter Weise angriffen *), und ziehe fort. Lachend sagte Xenophon: Wenn nun dies zur Löhnung nicht zureicht, wem soll ich dann das Talent bestimmen? Ist es nicht besser,

*) S. VII, 4, §. 14 und 21.

da es für mich gefährlich ist fortzugehen, mich vor den Steinen zu hüten? denn ihre Drohungen hast du ja gehört. *) Hierauf blieben sie da.

Am folgenden Tage übergab ihnen Seuthes, was er versprochen hatte, und ließ die Heerden durch seine Leute treiben. Inzwischen sagten die Soldaten, Xenophon wäre zum Seuthes gegangen, um bey ihm zu bleiben, und die ihm versprochnen Geschenke in Empfang zu nehmen: als sie ihn aber ankommen sahen, liefen sie ihm voll Freude entgegen. Da Xenophon den Charminus und Polymikus erblickte, sagte er zu ihnen: Dies, was ich euch hiermit übergebe, ist durch euch für die Armee erhalten worden; verkauft es nun, und vertheilt es unter die Soldaten. Sie nahmen alles in Empfang, ließen die Güter durch besonders dazu angesetzte Händler **) verkaufen, und zogen sich einen starken Verdacht und viele Vorwürfe zu. Xenophon kam gar nicht dazu, sondern traf öffentlich Anstalten, in sein Vaterland zu reisen; denn noch war zu Athen kein Vorschlag, ihn zu verweisen, gegen ihn geschehen und beschlossen worden. Allein seine Freunde in der Armee

*) S. VII, 6, §. 10. Diese Furchtäußerung war, nach meiner Vorstellung, nur ein anständiger Vorwand, um so lange dableiben zu können, bis die Güter selbst mitgeschickt wurden, damit nicht etwan ein Heraklides oder Medosades dazwischen käme, und den Seuthes von seinem ehrlichen Entschlusse abbrächte.

**) Vielleicht waren diese Händler Entrepreneurs, die jene Güter im Ganzen kauften, und dann wieder auf ihre Rechnung, einzeln oder nach Umständen auch im Ganzen, verkauften.

kamen zu ihm, und baten ihn, nicht abzureisen, eh er die Armee abgeführt, und dem Thimbro übergeben hätte.

Achter Abschnitt.

Sie schifften hierauf nach Lampsakus über. Xenophon traf hier den Seher Euklides aus Phlius an, den Sohn des Kleagoras, der im Lyceum die Träume gemahlt hat. *) Dieser äußerte gegen ihn freundschaftliche

*) Zeune findet ἐνύπνια lächerlich, und nimmt dafür ἐνώπια, eine Conjectur von Toupius, gegen das Ansehn aller Handschriften, in den Text auf. Da er nicht zeigt, was eigentlich an der gewöhnlichen Lesart lächerlich seyn soll, und ich selbst es nicht aufzufinden vermag, so habe ich in der Uebersetzung die Lesart der Handschriften ausgedrückt, und erkläre sie mir auf folgende Art: Kleagoras hatte vielleicht, für die Ausschmückung der bedeckten Säulengänge im Lyceum, Gemälde verfertigt, worauf entweder die Traumgötter, nach dem homerischen Mythus, oder vielmehr, weil zur Bezeichnung der Traumgötter das Wort ὄνειρος gebräuchlicher und homerischer ist, berühmte Traumgeschichten, wahrscheinlich aus der Iliade und Odyssee, vorgestellt waren. Daß die bedeckten Säulengänge mit Gemälden, wozu die Mythologie oder Nationalgeschichte den Stoff hergaben, häufig ausgeschmückt wurden, ist eine bekannte Sache. — — Diese Gedanken hatte ich schon bey der ersten Bearbeitung meines Buchs niedergeschrieben, als ich hinter-

Theilnahme an seiner glücklichen Rückkunft, und fragte ihn, wie viel er Geld hätte. Xenophon versicherte ihm eidlich, daß er nicht so viel besitze, um nur nach Hause reisen zu können, wenn er nicht sein Pferd und alles, was er bey sich hätte, verkaufte. Er wollte es ihm nicht glauben. Als aber Xenophon, nach dem Empfange von Gastgeschenken, die ihm die Lampsacener machten, dem Apoll opferte, und den Euklides der Opferung beywohnen ließ, so sagte dieser, nachdem er die Eingeweide *) besehen hatte: Nun glaube ich dir, daß du kein Geld hast; und bemerke zugleich, daß dir auf den Fall, wo du einmal Geld erwerben könntest, etwas im Wege steht, und ist es nichts anderes, — du selbst. Xenophon pflichtete ihm hierin bey. Dir ist, fuhr

her zu meinem Vergnügen fand, daß Hr. C. Weiske über diese Stelle im Ganzen genommen eben so denkt.

*) Hr. C. Weiske versteht unter ἱερὰ die Opferthiere; ich glaube, mit Unrecht: denn erstlich heißen letztere gewöhnlich ἱερεῖα, ἱερὰ aber die Eingeweide; zweytens, sollten ἱερὰ die Opferthiere seyn, so konnte Euklides jene Bemerkung sogleich machen, als er zum Altare trat: allein aus dem Aorist ἰδὼν, der hinter παρεστήσατο steht, sieht man, daß er seine Wahrnehmung später, und an irgend einer andern Sache, als an dem bloßen Anblick der Schlachtopfer gemacht haben muß; bedenkt man aber drittens, daß Euklides ein Seher war, der, nachdem er sich schon aus andern Umständen von Xenophons wirklichem Geldmangel überzeugt hatte, hier eine vortreffliche Gelegenheit fand, bey der Besichtigung der Opfereingeweide durch jene Bemerkung seiner Seherschaft Ehre zu machen, so, glaub' ich, kann man kaum mehr zweifeln, daß τὰ ἱερὰ die Opfereingeweide bezeichnet.

Euklides fort, Zeus Milichius *) zuvörderst hast du ihm schon einmal die Art geopfert, wie ich zu Hause für mich zu opfern, und das ganze Opfer zu verbrennen pflegte? Auf Xenophons Antwort, seit seiner Abreise aus der Vaterstadt habe er dieser Gottheit kein Opfer gebracht, rieth er ihm, es zu thun, und zwar auf die gebräuchliche Art, wovon er ihm einen glücklichen Erfolg versprach. Als Xenophon am folgenden Tage nach Ophrynium **) kam, opferte er, verbrannte nach heimischer Sitte Schweine, ***) und erhielt glückversprechende Vorbedeutungen. An diesem Tage kam Biton und mit ihm Euklides an, um der Armee Gelder auszuzahlen. Sie kehrten beym Xenophon, als ihrem Gastfreunde, ein, und gaben ihm das Pferd, das er in Lampsakus um 50 Dariken verkauft hatte, zurück, ohne den Preis desselben annehmen zu wollen: in der Vermuthung nehmlich, daß ihn die Noth dazu zwang, und auf die Nachricht, daß ihm das Pferd sehr lieb sey, hatten sie es wieder eingelöset.

Von hier aus marschirten sie durchs Trojanische, überstiegen den Ida, und langten erstlich bey Antandrus †) an; dann zogen sie an der Küste Lydiens hin, bis in die Ebne bey Theben. ††) Als sie hierauf durch Atra-

*) Der Versöhner, oder auch der Versöhnliche. Unter diesem Beynahmen hatte er zu Argos einen Tempel, dessen Entstehungsgeschichte Pausanias II, 20. erzählt.

**) Eine Stadt in der Landschaft Troas.

***) Nicht wirkliche, sondern aus Teig geformte Schweine. Thucyd. I, 126.

†) Auch in der Landschaft Troas.

††) Das asiatische Theben, dessen Zerstörer, wie Homer

myttium und Certonium, [illegible] Atarneus vorbey, bis in die Ebne Kaikus marschirt waren, erreich[illegible] sie Pergamus in Mysien. Hier fand Xenophon bey der Hellas, Gattin des Gongylus aus Eretria, und Mutter des Gorgion und Gongylus, eine gastliche Aufnahme. Sie benachrichtigte ihn, es hielte sich ein gewisser Perser Asidates in der Ebene auf; diesen könnte er, wenn er des Nachts mit 300 Mann hinzöge, nebst Frau, Kindern und einem sehr ansehnlichen Vermögen aufheben. Ihren Vetter und den Daphnagoras, auf den sie sehr viel hielt, bestimmte sie ihm zu Wegweisern. Als diese zu ihm kamen, stellte er ein Opfer an. Der Seher Agasias aus Elis, der dem Opfer beywohnte, versicherte, die Vorbedeutungen wären sehr glücklich, und er würde sich des Persers bemächtigen. Nach dem Abendessen brach Xenophon auf, und nahm diejenigen Hauptleute mit sich, die ihm am meisten ergeben waren, und deren Treue immer Probe gehalten hatte, um ihnen einige Vortheile zuzuwenden. Es marschirten auch noch an 600 Andre, ohne dazu kommandirt zu seyn, mit aus: die Hauptleute aber trieben sie zurück, um von den Schätzen, die sie nur wegnehmen zu dürfen glaubten,

erzählt, Achilles war. Es lag so, wie die bald folgenden Städte in Mysien, oder, nach der Angabe einiger alten Geographen, in Lydien; denn die Gränzen dieser Länder waren nicht genau bestimmt.

*) Da man keine Stadt dieses Namens kennt, so hat im Urtexte höchstwahrscheinlich Κυτώνιον gestanden, eine aus dem Stephan von Byzanz bekannte Stadt, die ohngefähr in derselben Gegend lag.

nichts an sie abgeben zu müssen. Als sie um Mitternacht an Ort und Stelle kamen, ließen sie die Sklaven, die sich rings um den Thurm befanden, und sehr viele Beute entwischen, um sich des Asidates selbst und seines Eigenthums zu bemächtigen. Sie belagerten den Thurm: da sie ihn aber wegen seiner Höhe und Größe, und weil er mit Vormauern und einer zahlreichen und streitbaren Mannschaft versehen war, nicht einnehmen konnten, so unternahmen sie es, ihn zu durchbrechen. Die Mauer war acht Ziegeln stark; *) doch mit Anbruch des Tages war sie durchbrochen. Durch die erste Oeffnung, welche gemacht worden war, stieß einer der Feinde mit einem großen Spieße heraus, und durchstach dem Nächststehenden den Schenkel; andere schossen mit Pfeilen hervor, und machten jede Annäherung gefährlich. Auf das Geschrey und die Feuerzeichen der Belagerten kamen ihnen Itabelius mit seiner Mannschaft, und von Komania schwerbewaffnete Besatzungstruppen, nebst ohngefähr achzig hyrkanischen Reutern, die im Solde des Königes standen, und noch an 800 Mann leichtes Fußvolk zu Hülfe; auch von Parthenium, Apollonia und andern benachbarten Plätzen eilten leichte Truppen zu Fuß und zu Pferde heran. Nun war es Zeit, auf den Rückzug bedacht zu seyn. Sie schlossen daher ein Viereck, nahmen alles, was sie an Ochsen, Schafen und Sklaven erbeutet hatten, in die Mitte, und zogen ab. Ohne

*) In einer sehr belehrenden Anmerkung zu dieser Stelle macht es Hr. C. Weiske höchst wahrscheinlich, daß diese ziemlich unbekannte Maßbestimmung eine Dicke von 10 Fuß bezeichnet.

weiter an die Schätze zu denken, nahmen sie doch diese Beute mit, um nicht, wenn sie alles zurück ließen, ihren Abzug einer Flucht ähnlich zu machen, und dadurch die Kühnheit des Feindes, und die Muthlosigkeit der Soldaten zu vermehren; denn jetzt zogen sie sich mit dem Entschlusse zurück, für ihre Habe zu kämpfen. Als Gongylus die geringe Anzahl der Griechen, und die zahlreiche Menge ihrer Verfolger sah, marschirte er, wider Willen der Mutter, mit seiner Mannschaft heraus, entschlossen, an dem Gefechte Theil zu nehmen; auch Prokles, des Damaratus Sohn, führte Hülfstruppen aus Halisarne und Teuthrania herbey. Da Xenophons Leute durch die Bogenschützen und Schleuderer sehr gedrängt wurden, schlossen sie einen Kreis *,) um ihre Schilde dem Geschoß entgegen zu halten, und nur mit Mühe vermochten sie, beynahe zur Hälfte verwundet, über den Kaikus zu setzen. Hier wurde auch der Stymphalier Agasias, der immer mit dem Feinde im Gefecht war, verwundet. So kamen sie endlich, ohne weitern Verlust, mit ohngefähr 200 Sklaven, und so viel Vieh, als man zu den Opfern brauchte, **) in Sicherheit.

Nach dem am folgenden Tage verrichteten Opfer

*) Die kreisförmige Stellung nehmlich machte, wie Hr. C. Weiske richtig bemerkt, das meiste Geschoß, das nun schief anprallte, unwirksam.

**) Um den Göttern für die Rückkehr zu danken: das mag also, wie Hr. C. Weiske bemerkt, nicht viel gewesen seyn, und doch führten sie 200 Sklaven bey sich? Wahrscheinlich also hatten sie einen Theil des Viehes im Gefechte verlohren.

marschirte Xenophon zur Nachtzeit mit der ganzen Armee aus, um so weit als möglich in Lydien vorzurücken, und dadurch den Feind, der sich in der Nähe in Acht nahm, sorglos zu machen. Als Asidates vernahm, daß Xenophon wieder über einen gegen ihn zu unternehmenden Kriegszug geopfert habe, und mit der ganzen Armee anrücken würde, verlegte er sein Hauptquartier in die an die Stadt Parthenium stoßenden Dörfer. Hier stießen Xenophons Truppen auf ihn, und nahmen ihn mit Frau und Kindern, Pferden und allem, was er hatte, gefangen. Jetzt wurde also die Deutung des erstern Opfers erfüllt. Hierauf kehrten sie nach Pergamus zurück. Nun erkannte Xenophon mit Dank die Gnade jener Gottheit *): denn die Lacedämonier, die Hauptleute und Heerführer und die Soldaten betrieben es, daß er unter den Pferden, Gespannen und der übrigen Beute die Auswahl erhielt, und nun im Stande war, auch andern wohl zu thun. Hierauf kam Thimbron an, übernahm die Truppen, und nach ihrer Vereinigung mit der übrigen griechischen Armee zog er gegen Tissaphernes und Pharnabazus zu Felde. Hier ist ein Verzeichniß der Statthalter, die in den Provinzen des Königs, durch die wir **) unsern Marsch nahmen, angestellt sind: in Lydien Artimas; in Phrygien Artakamas; in Lykaonien und Kappadozien Mithridates; in Cilicien Sy-

*) Nehmlich des Zeus Milichius.

**) Dies ist die einzige Stelle, wo Xenophon in der ersten Person erzählt: entschlüpfte sie ihm etwan bloß, oder schrieb er absichtlich so, um am Ende des Werks den Verfasser kenntlich zu machen?

ennesis; in Phönizien und Arabien Dernes; in Syrien und Assyrien Belesis; in Babylonien Rhoparas; in Medien Arbakas; über die Phasianen und Hesperiten Teriba[illegible]; — die Karduchen, Chalyben, Chaldäer, Makronen, Kolchier, Mossynöken, Köten und Tibarener aber leben nach ihrer eignen Verfassung; — in Paphlagonien Korylas; in Bithynien Pharnabazus; und über die Thrazier in Europa Seuthes. Die Größe des ganzen Weges, den die Griechen auf dem Hin- und Rückmarsche durchzogen, beträgt an Märschen 215, an Parasangen elfhundert fünf und funfzig, an Stadien 34650: *) der Zeitraum des ganzen Feldzugs aber beträgt ein Jahr und drey Monate.

*) 1082 $\frac{13}{16}$ deutsche Meilen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Jena,
gedruckt bey Frommann und Wesselhöft.

Druckfehler.

Seite 21 unten in der Anmerkung † lies Anabasis für Anbasis.

S. 29 Zeile 16 lies dafür statt afür.

S. 196 steht diese Zahl unrichtig 169.

S. 206 Z. 10 l. Athenienſers für Atheienſers.

S. 279 Z. 1 l. ihren statt hren.

S. 290 unten das letzte Wort lies muntert statt munter.

S. 327 in der ersten Zeile der Anmerk. l. Κερασουνταῖοι für Κιρασουντᾶιοι.

S. 328 oben in der 2ten Z. l. Ueberlege für Ueberleger.

S. 335 unten in der letzten Z. der Anmerk. l. Δοκρὸν für Δοκρὸν.

S. 341 in der achten Zeile von unten auf l. abzuholen statt ahzuholen.

S. 350 in der 9ten Z. von unten auf l. Luſi für Luſis.

S. 362 Z. 11 l. Polynikus für Polymikus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon,

Xenophons Anabasis

Jena 1804
A.gr.b. 3442
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238748-3